New York Times Bestseller Autor des Buches *Son of Hamas*

MOSAB HASSAN YOUSEF
UND JAMES BECKET

VON HAMAS NACH AMERIKA

MEINE ERLEBNISSE MIT UNVORSTELLBAREM TERROR UND WIE ICH ERLÖSUNG IM LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN FAND

VON HAMAS NACH AMERIKA

MEINE ERLEBNISSE MIT UNVORSTELLBAREM TERROR UND WIE ICH ERLÖSUNG IM LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN FAND

VON MOSAB HASSAN YOUSEF
UND JAMES BECKET

GUILDFORD
SCIENTIFIC PRESS

LONDON 2024

DOKUMENTENFORMAT:
DURCHSUCHBARE UND DRUCKBARE PDF.

**SIE KÖNNEN DIESES WERK MIT JEDEM TEILEN.
JEDER KOMMERZIELLE VERTRIEB
VON DIESEM WERK ODER TEILE DAVON IST JEDOCH VERBOTEN.**

Englischer Titel des Originals:
From Hamas To America
Autoren: Mosab Hassan Yousef
und James Becket, 2024.
www.forefrontbooks.com
Englischsprachige Druckausgabe:
ISBN: 978-1-63763-318-2

Deutscher Titel der Übersetzung:
Von Hamas Nach Amerika
Übersetzer und Editor: Lord Henfield, 2024.

Diese deutsche Version ist vollständig.
Umschlagdesign von Studio Gearbox
Umschlagdesign in Deutsch von Lord Henfield

ÜBERSETZER UND HERAUSGEBER
Lord Henfield

REDAKTION
Aurelia Koning

ERSTE AUFLAGE
Copyright des englischen Originals © 2024 by Mosab Hassan Yousef
Copyright der deutschen Übersetzung © 2024 by Lord Henfield
© 2024 by Guildford Scientific Press
Alle Rechte vorbehalten.
http//www.Internet Archive.org
email to: GSP.UK@protonmail.com

Der Originaltext von Mosab Hassan Yousef und James Becket, wie auch deren Übersetzung von Lord Henfield, unterliegen dem Urheberrecht. Lord Henfields Übersetzung ist ein Bildungsprojekt und daher kostenlos im Internet verfügbar. Sie können diese Arbeit mit jedem teilen. Die kommerzielle Verbreitung dieses Werkes ist verboten.

MADE IN ENGLAND

GEWIDMET DEN
ARABISCHEN UND JÜDISCHEN KINDERN

IN-HOUSE ADVERTISING

THE GRAND BIBLE

An Encyclopaedic Compilation Of The Original And Complete Contents Of Religious And Affiliated Texts From East And West In English

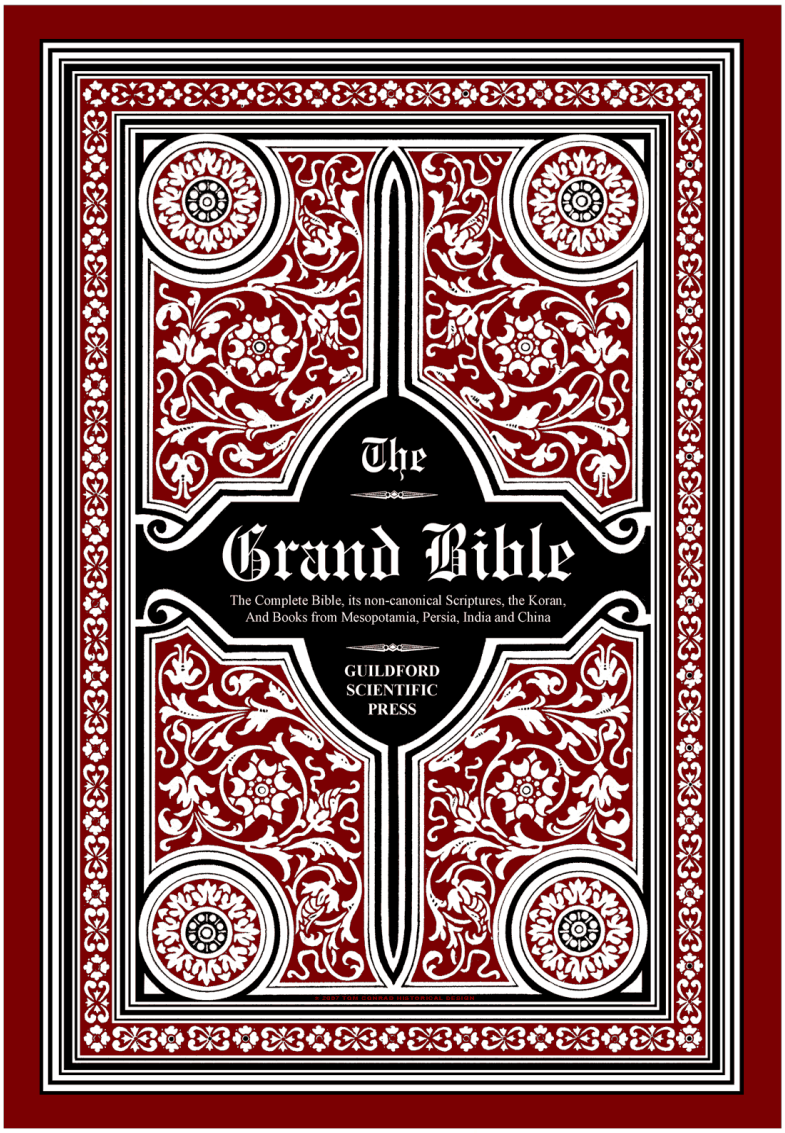
Most people think that holy texts are about spirituality, beliefs, or gods. Are you aware that most of them are texts of law and ideology? Do you know that most of those laws and ideologies are still in place, in one form or another? All modern laws have their origin here. There is a very good reason to publish the Grand Bible in only one volume. Many texts are available online but it is hard to find all of them. The Grand Bible is one of the most unique books in history. It is a compilation of the most important canonical and non-canonical documents of Hinduism, Zoroastrianism, Judaism, Jainism, Buddhism, Daoism, Confucianism, Stoicism, Christianity, Islam, Yazidi Faith, Sikhism, Baha'i Faith, Mormon Faith. The Grand Bible contains also texts from ancient Mesopotamia, Egypt, and China; discoveries from Qumran and Nag Hammadi, and many other documents that explain the past. A simple invention—known as PDF—made it possible that you can examine almost any holy text of significance for the very first time, even those texts you probably have never heard of before. It has taken us more than eight years to find all these texts, as some documents and authors have several different names. The Grand Bible has become an encyclopaedic compilation that gives you quick access to hundreds of texts just by looking into its massive Table of Contents or by using the search field of your pdf-reader. — Lord Henfield, Chief Editor, 2024.

The Grand Bible contains:
12 engraved frontispieces,
circa 1,000 documents with
more than 21,858,000 words
and 121,350,000 characters
in circa 338,000 paragraphs
and over 2.253,000 lines on
8,120 pages. Size c.240 MB.

Each single document is introduced by:
Name and alternative names,
Source and Author if known,
Version of the translation,
Estimated Range of dating.
A concise introduction on history, discovery, author, or other facts.

Right after the Grand Bible's detailed 10-page Table of Contents, you will find 60 Illustration Plates with:
4 photos of excavation sites,
38 Photos of the original texts,
2 language charts,
4 script identification charts,
36 historic portraits,
160 coins with description,
2 family trees, 4 maps.

Towards the conclusion of the Grand Bible, there are 4 large Appendices:
Appendix A: 26 maps, 2 family trees, 1 timeline
Appendix B: 34 images
Appendix C: 30 translations
Appendix D: 34 Bibliographies
This collection of documents is updated regularly.
Latest Update: 6th edition, 2024-08-08



GUILDFORD SCIENTIFIC PRESS

INTERNET ARCHIVE

INHALT

Titel Page

Buchumschlag 1
Titelblatt 3
Inhalt 9
Vorwort 13

PROLOG
Ich bin nicht der, für den Sie mich halten 21

TEIL 1 29

KAPITEL 1 - DIE FRAGE 31
Eine giftige Mischung 31
Karowan, der Bettler 35
Geld und Ethik 36
Eine Vergewaltigungskultur 39
Selbstmordattentäter 41

KAPITEL 2 - FOLTER UND GEFÄNGNIS 45
Folter von allen, für alle 46
Hamas gegen Fatah 48
Verhaftung 50

KAPITEL 3 - DIE BIBEL HINTER GITTERN 56
Eine zufällige Begegnung 58
Zurück im Gefängnis 62

KAPITEL 4 - DAS GROSSE
GEHEIMDIENSTSPIEL SPIELEN..... 67
Die Zerstörung Hamzas 71
Der, der gefangen wurde 76

KAPITEL 5 - MEINE KEUSCHE ROMANZE
UND VATER AM LEBEN ERHALTEN 82
Meinen Vater am leben halten 85
Die Jagd auf Ibrahim Hamed 89

KAPITEL 6 - EIN OMINÖSER ANRUF 94
Runde Zwei 105
Der Traum eines Vaters 107
Verhandlungen mit dem Shin Bet 108

TEIL 2 111

KAPITEL 7 - EIN NOMADE IN AMERIKA 113
Erster Halt, San Diego 115
Hallo aus La Jolla 116
Missouri und Michigan 118
Ziellos 122
Zurück nach Kalifornien 124
Hostel-Hopping 125

KAPITEL 8 - DAS WARTEN 129
Jerusalem anrufen 130
Ein unerwarteter Angriff 132
Leben mit Daniel 136

KAPITEL 9 - MEINE WAHRHEIT SAGEN 140
Die US Ausländerbehörde, Bundesgebäude,
Anaheim, Kalifornien, 11. September 2007 142
Der Hirte und die Schafe 147

TEIL 3 159

KAPITEL 10 - MEDIENRUMMEL 161
Al Hayat und Fox News 163
Die Geburt eines Buches 167
Zusammenarbeit mit dem FBI 169

KAPITEL 11 - MIT AMERIKA REDEN 177
Sagt er die Wahrheit? 179
Unwillkommene Prophezeiung 182
Eine Nahtod-Erfahrung 184
Dunkle Nacht der Seele 185
Ein neues Verhältnis zur Zeit 188

KAPITEL 12 - MEINE AUSSAGE 189
Angegriffen! 190
Die Ausländerbehörde und eine Rundfahrt 195
Lehrer religiöser Gesetze 200

KAPITEL 13 - MEINE PRÜFUNGEN 206
Der überfüllte Platz für Spendendollar 207
Der Ceo (Geschäftsführer) der Endzeit 209
Das Land der Anwälte 213
Meine Schwester Sabeela 217

KAPITEL 14 - VOR DEN KONGRESS TRETEN 233
Gonens Dilemma 224
Treffen mit Sarah Stern 230
Mein Schicksal: Asyl oder Deportation? 238
Eine neue Normalität 242

KAPITEL 15 - LEBEN IN LA-LA-LAND 245
Nach Hollywood 248
Mein Weg zum Yoga 252
Abenteuer auf zwei Rädern 253
Der grüne Prinz 255
High Life 257
Jüdische Verschwörungen? 260
Grünes Licht 262

KAPITEL 16 - BEGEGNUNG MIT
EINEM WAHREN YOGA-MEISTER 269
Rückkehr Nach Amerika Mit Anderem Ich 273
Der Milliardär-Club 276
Meine Reisen 282
Vip und Abgeschobener 286
Grenzkonflikte 290
Staatsbürgerschaft? 295

EPILOG 301
DANKSAGUNGEN Von James Becket 309
ÜBER DIE AUTOREN 311

INFORMATION 314

VORWORT

Ich werde vielleicht nie erfahren, warum ich im Zentrum des palästinensisch-israelischen Konflikts geboren wurde, aber ich weiß genau, was es braucht, um herauszukommen. Um mich aus dem Spinnennetz zu befreien, musste ich mir Knochen brechen. Meine Knochen.

Der Versuch, das schwer fassbare Mysterium des Nahen Ostens zu lösen, ist ähnlich wie der Versuch, das Mysterium des Lebens zu lösen: Unser Verstand kann Ereignisse sehen oder sich an sie erinnern, aber es fällt uns schwer, die Kette der Ereignisse zu erkennen, ihre Reihenfolge und vor allem, wie diese Ereignisse entstanden oder welche Kräfte sie hervorbrachten. Sogar diejenigen, die in den Konflikt hineingeboren wurden, lebten und starben, bevor sie alle Fragen zu seinen Ursprüngen beantworten konnten. Verflucht sind diejenigen, die in sein Netz geraten, denn es ist leicht, sich darin zu verfangen, aber schwer, sich daraus zu befreien.

Wenn es um das Heilige Land geht, sind unendlich viele Kräfte im Spiel. Manche Leute denken, es sei so einfach wie zwei Menschen, die um Territorium oder Religion kämpfen, ein Kampf der Zivilisationen, der uralte Konflikt zwischen Wahrheit und Lüge, Kolonisatoren gegen Einheimische, Ost gegen West, und die Schuldzuweisungen gehen immer weiter. Die Teilnehmer neigen dazu, Partei zu ergreifen, und werden, getrieben von persönlichen Interessen, anfällig für die Anziehungskraft einer extremen Kraft. Der Narr versucht, die Situation auszunutzen, nur um von ihr beherrscht zu werden. Ich habe viele gesehen, die es versucht haben – ungeachtet ihrer „Ziele“ –, aber sie wurden zerstört.

Der Nahostkonflikt ist nichts anderes als der ewige Konflikt zwischen Laster und Tugend, dem niederen und dem höheren Interesse des Selbst. Angst, Wut, Lust, Hass, Eifersucht, Völlerei, Stolz, Schuld und Scham sind die dominierenden Kräfte auf diesem Gebiet, während die Kräfte des Mitgefühls, der Toleranz, der Vergebung und der Liebe schwerer zu erkennen sind.

Viele kämpfen für die Freiheit, ohne zu verstehen, was Freiheit ist! Sie erkennen nicht, dass Freiheit nicht durch den Aufstieg und Fall einer konditionierten Existenz oder den Sturz eines Systems oder einer Institution erreicht wird.

Viele andere streben eine Revolution von außen an, vergießen Blut, um einen schnellen Wandel herbeizuführen, ein System oder eine Institution zu ersetzen, aber früher oder später erkennen wir alle, dass echter Wandel von innen kommt und die Realität der Außenwelt nichts anderes ist als ein riesiger Spiegel, der uns zeigt, wer wir wirklich sind.

Die ganze Welt ist jetzt in die Tragödie des Nahen Ostens hineingezogen. Aber sie gehört nicht mehr nur dem Nahen Osten. Es ist *unsere* Geschichte, unsere Erzählung, unsere Natur – unsere Tragödie. Die Realität des Nahen Ostens ist unsere Realität. Und jeder von uns sieht sein individuelles und einzigartiges Bild.

Um unseren Konflikt im Zusammenhang mit dem Nahen Osten oder jedem anderen Konflikt auf der Erde zu lösen, müssen wir zuerst lernen, ehrlich und demütig zu sein, denn unsere eigene Falschheit, Verleugnung, Lust und Täuschung spiegeln sich auf die eine oder andere Weise wider.

Bevor wir das Rad des Konflikts in irgendeine Richtung drehen, müssen wir uns die Fragen stellen: Warum identifizieren wir uns mit dem Konflikt? Was sehen wir? Warum macht er uns wütend, hasserfüllt oder mitfühlend? Tragen wir als Gruppen und als Einzelpersonen zur Fortsetzung des Konflikts bei?

Aber um ehrlich zu sein, müssen wir in unserem Bestreben, unseren inneren Konflikt zu neutralisieren, bereit sein, unser Interesse auf materieller und emotionaler Ebene fallen zu lassen.

Achten Sie beim Lesen dieses Buches auf die mentalen Fallen – die Wahnvorstellungen des Geistes und die Unfähigkeit, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, weil wir von Lust oder Hass geblendet sind.

Intelligente Menschen beobachten ihren mentalen Prozess in Bezug auf die äußeren Ereignisse der Außenwelt, und wenn sie die Lektionen gelernt haben, lassen sie los und machen weiter. Aber andere bleiben stecken und sind nicht in der Lage, den Teufelskreis der Wiedergeburt zu

durchbrechen und erkennen nicht, wie die Realität entstanden ist.

Wir alle wachsen in einem abhängigen Universum auf, in dem wir unsere Freiheiten kompromittieren müssen, um die Erwartungen der Familie, der Gesellschaft und des Rests unseres Universums zu erfüllen. Wenn wir uns nicht aus einer bestimmten Matrix oder Bewusstseinsebene herausmanövrieren, könnten wir für die Ewigkeit stecken bleiben, ohne das Licht am Ende des Tunnels zu erreichen. Das Erkennen des eigenen Bewusstseins und seine Schwankungen ist die Heilung. Aber dazu braucht es Integrität, Anstrengung, Disziplin und vor allem die Beobachtung unserer mentalen und emotionalen Muster. Als ich diese Dinge erkannte, nahm mein Kampf in der Außenwelt und gegen ihre Kräfte eine neue Form an. Ob ich sanft oder hart handelte, hing von der Situation ab, auf die ich reagierte. In meinem Fall war die überwiegende Mehrheit der Menschen um mich herum der Meinung, dass man für politische und religiöse Errungenschaften Gewalt anwenden darf. Ich war anderer Meinung. Wie also sollte ich da rauskommen? Wie viel war ich bereit zu verlieren?

Wie schaffte ich es, der zerstörerischen Strömung einer starren Kultur zu entkommen? Die Strömung war so stark, dass ich nicht dagegen anschwimmen konnte. Also lernte ich zu tauchen. Tief genug, um den Boden zu erreichen und weit unter die Strömung, wo sie mich nicht mehr berührte. Tauchen war für mich nicht länger bildlich, sondern wurde zu einer buchstäblichen Flucht. Tiefseetauchen erforderte das Erlernen von Auftrieb, Druckausgleich und langem Anhalten des Atems. Ich musste auch mein Zwerchfell gegen Panik trainieren.

Obwohl das Abtauchen unter der gefährlichen Strömung schwierig und langsam war, erreichte ich schließlich mein gewünschtes Ziel. Diejenigen, die versuchten, gegen die Strömung zu schwimmen und an der Oberfläche zu schwimmen, wurden sehr schnell müde und gaben auf.

Es war nicht leicht, in eine Todeskultur hineingeboren zu werden, in der das Martyrium als ultimative Errungenschaft gepriesen wurde. Die perfekte Flucht vor menschlichem Leid. Eine Ideologie, die von einem vorherrschenden Glauben durchgesetzt wird, der das Leben als Leiden betrachtet und die ultimative Freiheit nur im Jenseits durch den Tod findet.

Anstatt den guten Kampf zu kämpfen und die wertvollen Lektionen des Lebens zu lernen und uns nach den universellen Gesetzen von Ursache und Wirkung auszurichten und menschliches Leid durch Geduld, Verständnis, Toleranz und Mitgefühl auszumerzen, entscheiden sich viele für die Flucht durch Tod und Selbstmord. Aber ich glaube, es erfordert viel mehr Mut, zu leben und die Schwierigkeiten des Lebens zu ertragen.

Der Kampf gegen diese Todeskultur ist meine Reise.

Ich hoffe, dass Sie beim Lesen über meine Reise Antworten auf wichtige Fragen zum Nahostkonflikt finden, aber noch wichtiger, ich hoffe, Sie finden Antworten auf die vielen Fragen zur menschlichen Natur.

———

Im Gegensatz zu meinem ersten Buch, *Sohn des Hamas*, das sich hauptsächlich auf meine äußeren Handlungen konzentrierte, ist *Von Hamas Nach America* meine innere Reise in Bezug auf die Außenwelt.

Meinen Weg aus der Todeskultur zu finden, bedeutete nicht, einer Region oder Kultur zu entfliehen oder politische Barrieren zu überwinden. Ich wünschte, es wäre so einfach. Grenzen zu überschreiten bedeutet auch nicht, Konditionierungen und mentale Barrieren zu überwinden. Ich habe vielleicht physisch überlebt, als ich in die Vereinigten Staaten kam, aber dies war nur der Anfang der wahren Reise, mich dem LEBEN zu stellen, was viel schwieriger ist, als dem Tod zu entkommen.

Auf dieser Reise möchte ich Ihnen einen Augenzeugenbericht einer Person geben, die während einer Reise durch die ständigen Fallen navigiert, und Ihnen zeigen, wie ich es geschafft habe, mich trotz Versuchung und Einschüchterung aus diesen Fallen zu befreien.

Meine Lebensreise in Richtung absoluter Freiheit hat nie stattgefunden, denn so etwas gibt es im materiellen Bereich nicht, denn mit der Freiheit gehen Kompromisse und Verantwortung einher. Tatsächlich habe ich genau das Gegenteil festgestellt: Je mehr Verantwortung und Beziehungen wir haben, desto mehr gefährden wir unsere Freiheit. Deshalb müssen wir unsere Freiheit von der Freiheit erlangen.

Jede Beziehung oder Bindung ist eine Form der Gefangenschaft; in einem Reich, das von Veränderungen beherrscht wird, können die Grenzen zwischen Freiheit und Sklaverei sehr schmal sein. Und auch wenn wir vielleicht keine absolute Freiheit erlangen, können wir doch die Kontrolle über unser Leben zurückgewinnen, Leiden beseitigen und ein sinnvolles Leben führen – ungeachtet äußerer Herausforderungen. Es hängt einfach davon ab, wie sehr wir bereit sind, Kompromisse einzugehen.

Die Überwindung unserer Angst vor dem Tod ist unerlässlich, um unsere göttliche Intelligenz und Kreativität zu entfesseln und unser höheres Potenzial in einem Reich gegensätzlicher Kräfte zu erreichen. Es ist Teil des Prozesses, mit Widerständen zusammenzustoßen. Aber letztendlich lernen wir, wie wir gegensätzliche Kräfte zusammenbringen können, damit wir auf Fortschritt und Schöpfung hinarbeiten können.

Die wichtigste Errungenschaft meines Lebens ist, was ich darüber gelernt habe, wer ich bin. Ich habe etwas über die Natur meines Geistes und wie er funktioniert gelernt. Aufgrund dieser Errungenschaft war ich in der Lage, Zeit und Alter zu trotzen.

Aber ich sehe keinen Sinn darin, für alle Ewigkeit in einem Reich der Wiederholung zu leben. Der aktuelle Zustand muss ein Ende haben, und Integration ist in einem Bereich unendlicher Möglichkeiten notwendig. Das Geheimnis ist Zufriedenheit und Losgelöstheit von den Früchten unserer Arbeit oder unserem Erfolg. Es ist ganz anders, wenn wir nach Belieben gehen, weil wir mit dem, was wir erlebt haben, zufrieden sind, anstatt gezwungen zu sein, zu existieren, während wir uns immer noch nach mehr sehnen und unzufrieden leben.

Diese Reise wird Sie durch viele Extreme führen. Versuchen Sie, diese Reise durch die Linse der Nichtverurteilung zu betrachten. Verschwenden Sie Ihre Energie nicht damit, die Extreme der Reise zu beurteilen; achten Sie stattdessen darauf, wie die Extreme gehandhabt, ausgeglichen und naturalisiert wurden. Obwohl dies kein Selbsthilfebuch ist, betrachten Sie es als einen Spiegel, in dem Sie nur sich selbst sehen können.

Es gibt kein höheres Wissen als Selbsterkenntnis. Wenn wir wissen, wer wir sind, haben wir die meisten

Geheimnisse des Lebens entschlüsselt. Unser Wissen über das Äußere ist ohne die innere Verbindung wertlos.

———

Trotz meines unglücklichen Anfangs als Vergewaltigungsopfer und der Erfahrungen mit den Nachteilen einer Kultur des Kindesmissbrauchs, politischer Gewalt und rigider Konditionierung habe ich gelernt, wie man eine widerstandsfähige Überlebende wird. Die Traumata und Schmerzen meiner Reise waren meine größten Lehrmeister. Die Überwindung meines Hasses, meiner Lust und meiner Wahnvorstellungen hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Indem ich mein Selbst, die falschen Identitäten und mein Gefühl von Verlust und Gewinn überwunden habe, habe ich Kraft und Klarheit gefunden.

In diesem Buch geht es nicht um Heilung. Heilung ist eine große Leistung, aber die Beseitigung der Ursachen des Leidens ist das, was wirklich zählt. Jeder hat dieses Potenzial, egal wie schwierig es sein kann, es zu erschließen. Wenn ich Vergewaltigung, systematischen Missbrauch, Folter, Schlafentzug und Schläge überwinden konnte, kann das jeder. Diese Reise ist mein Geschenk an alle, die die Hölle der menschlichen Grausamkeit durchgemacht haben. Wir können kämpfen und uns schließlich über Freude und Schmerz erheben.

Auf einer Reise ins Unbekannte wusste ich nicht, was mich als Nächstes erwarten würde, aber diese Ungewissheit lehrte mich die Kunst, allein zu gehen, die Kunst, dem Tod zu trotzen und vor allem die Kunst der Zufriedenheit. Ich bin jetzt in der Lage, mich schnell an alle Umstände, jede Situation anzupassen. Reichtum oder Armut, Ruhm oder Schande, Ehre oder Schuld, Verlust oder Gewinn – es spielt keine Rolle.

Viele von uns ziehen es vor, in einem Zoo zu leben, wo alles sicher und geordnet ist. Aber nur wenige entscheiden sich für ein Leben im Dschungel, ohne Plan oder Sicherheit. Die Menschen im Zoo haben zwar mehr Sicherheit, aber auch weniger Freiheit. Wer im Dschungel lebt, hat wenig Sicherheit, aber viel Freiheit. Ich habe festgestellt, dass ein Gleichgewicht zwischen beidem am besten ist, denn Freiheit ohne Disziplin kann gefährlich sein; sie kann unser

höchstes Potenzial entfalten oder uns zerstören. Sich gegen die Quelle unserer Sicherheit aufzulehnen und unsere Individualität und Unabhängigkeit zurückzufordern, mag sich gut anhören, aber ohne die Macht über unsere Sinne wird es negativ. Daher ist es ein mächtiges Werkzeug, die Fähigkeit zu entwickeln, sich von den Sinnen zurückzuziehen.

Nicht jeder soll rebellieren. Manche von uns haben das Glück, in einer freundlichen Umgebung geboren zu werden. Natürlich haben manche Menschen weniger Glück. Aber wir alle haben die Kraft, weiterzumachen, egal, wo wir anfangen.

Die Härten des Lebens können Segnungen für diejenigen sein, die die Kraft haben, den guten Kampf zu kämpfen.

Achten Sie beim Lesen auf die Disziplinen, die ich entwickelt habe. Meine Disziplinen haben nicht immer eine Reihenfolge, und Sie brauchen vielleicht nicht alle davon. Aber verwenden Sie, was Sie können, und ignorieren Sie den Rest. Was bei mir funktioniert hat, passt vielleicht nicht zu Ihnen, also wählen Sie, was für Sie am besten ist.

Am wichtigsten ist, dass Sie die Lektionen lernen, die ich aus meinen Fehlern gelernt habe, damit Sie sie nicht wiederholen müssen.

———

Die konsequente Ausübung von Beobachtung, Mäßigung, Geduld, Glauben, Disziplin, körperlicher und geistiger Reinheit und Atemregulierung kann jeden Menschen aus jeder geistigen oder körperlichen Gefangenschaft befreien, egal wie kompliziert sie auch sein mag.

Hilfe kann von außen kommen, aber was besser und effektiver ist, als auf einen Retter zu warten, ist, die Initiative zu ergreifen und die gewünschte Veränderung herbeizuführen. Erfolg ist großartig, aber noch großartiger ist es, Misserfolge zu überwinden. Letztendlich kommt es auf die Kraft an, sowohl Erfolg als auch Misserfolg loszulassen. Wer eine Niederlage nicht akzeptiert, wird keinen Sieg erringen.

PROLOG

Ich bin nicht der, für den Sie mich halten

Als junger Palästinenser, der im Westjordanland lebt, weiß man nie, wenn die Sonne einem morgens aufweckt, ob man noch leben wird, wenn die Sonne abends untergeht. Das trifft auf keinen Fall besser zu als heute, am 29. März 2002. Ich schnappe mir mein M16, ziehe mir Tarnkleidung an und schlüpfe in Gedanken in die Rolle eines palästinensischen Freiheitskämpfers, der von den israelischen Behörden als Terrorist gesucht wird. Ich muss zugeben, dass die Rolle auf mich passt. Meine Identität ist nach jedermanns Maßstäben kompliziert. Ich wurde als palästinensischer Muslim geboren, als ältester Sohn von Hassan Yousef, einem führenden palästinensischen politischen und religiösen Führer und einem der Gründer der Hamas, der palästinensischen islamistischen Widerstandsorganisation, die weite Teile des von Israel besetzten Palästina regiert. Aber der Grund, warum ich vorgebe, ein palästinensischer Freiheitskämpfer zu sein, ist, dass ich mittlerweile als Spion für den israelischen Inlandsgeheimdienst Shin Bet diene. Wie ich schon sagte: Es ist kompliziert.

Ich mache mich auf den Weg nach Al Manara, dem Zentrum von Ramallah, wo sich Kämpfer der beiden größten palästinensischen Milizen, Fatah und Hamas, versammeln. Ramallah ist die größte Stadt im Westjordanland und liegt etwa zehn Kilometer nördlich von Jerusalem. Die Lage ist angespannt, nachdem palästinensische Terroristen ein Pessach-Abendessen in die Luft gesprengt und dabei dreißig Israelis getötet haben. Ich besuche das Zentrum, um Informationen über bevorstehende Selbstmordanschläge zu sammeln, die ich unbedingt verhindern möchte. Der Umgang mit diesen Milizen kann oft nützliche Informationen liefern. Zu viele Milizionäre sind junge Männer, die bereit sind, „Märtyrer“ zu werden, indem sie sich einen Sprengstoffgürtel umschnallen und sich so eine Eintrittskarte ins Paradies sowie finanzielle Sicherheit und Prestige für ihre Familien sichern.

Und so befinde ich mich nun im zweiten Stock eines Bürogebäudes mit Blick auf den Al-Manara-Platz. Fehler. Großer Fehler. Ich weiß nicht, dass die Israelis entschieden haben, dass es genug ist, und so haben die israelischen Verteidigungsstreitkräfte (IDF) eine große Invasion des Westjordanlands gestartet und dabei zwei Hauptziele in Ramallah angegriffen: Yassir Arafats Präsidentenpalast Mukataa und den Al-Manara-Platz, auf dem ich sitze.

Vor dem Fenster erhellen Flammen und Explosionsblitze den Platz, Leuchtspurgeschosse wie Laser schneiden durch den Rauch und Staub einstürzender Gebäude. Der Lärm ist schlimmer: das ständige Maschinengewehrfeuer und Kleinwaffen, das Dröhnen der 105-mm-Kanonen der israelischen Merkava-Kampfpanzer, die Apache-Kampfhubschrauber, die über uns donnern und feuern, und eine Explosion nach der anderen erschüttert alles und jeden. Es ist die Szene, die ich am meisten gefürchtet habe und die ich nach besten Kräften zu verhindern versucht habe. Mir klingeln die Ohren, während ich wegen des Rauchs und Staubs und des beißenden Gestanks der Schlacht nach Luft schnappe. Das Gebäude wird direkt getroffen und ich schlage nieder. Mir wird klar, dass ich mich in einem Gebäude befinde, in dem Büros des palästinensischen Widerstands untergebracht waren – ein Hauptziel.

Mit mir im selben dunklen Raum ist Hussein al-Sheikh, eine wichtige Figur in der palästinensischen Verwaltung, die für die Koordination mit den israelischen Behörden zuständig ist. Er springt auf, feuert ein paar Schüsse mit seiner M16 ab und duckt sich wieder. Wenn er zufällig die Stahlpanzerung eines Panzers trifft, bezweifle ich, dass die Leute im Inneren diese erbärmliche Erwiderung überhaupt hören. Er hat eine Tasche voller Munition und bietet mir welche an.

Truppen und Panzer der israelischen Armee haben zweihundert Meter vom Platz entfernt Stellung bezogen und blockieren jede der sieben Straßen, die dorthin führen. Es gibt kein Entkommen aus dieser Falle. Wenn sie die Falle zuschnappen lassen, wird es ein Massaker geben. Die israelische Armee ist auf arabisches Blut aus.

Was für eine dumme Art zu sterben! Ich werde ein weiterer entbehrlicher palästinensischer Körper sein, der zwischen Milizleichen aufgestapelt ist.

Meine einzige Chance zu entkommen liegt beim Shin Bet, und sie haben keine Ahnung, wo ich bin. Ich müsste meinen Vorgesetzten über mein Spezialtelefon anrufen. Ich fürchte mich nicht nur vor den israelischen Streitkräften, sondern auch vor meinen „Waffenbrüdern“. Wenn mich jemand belauscht, genügt ein bloßer Verdacht, um mir eine Kugel in den Kopf zu verpassen. Von meinem Blickwinkel auf den Platz aus kann ich den leblosen Körper eines Kollaborateurs sehen, der kopfüber an einer Stange hängt. Die schwankende Leiche wird von den Blitzen von Explosionen wie von einem Stroboskoplicht beleuchtet. Nur Allah weiß jetzt, ob er unschuldig war.

Ich muss einen sicheren Ort zum Anrufen finden, also gehe ich in einen dunklen Flur und taste mich zu einem anderen Raum vor. Das Licht einer Taschenlampe durchleuchtet den Korridor und legt sich auf meinen Rücken. Ich halte den Atem an. IDF? Plötzlich ertönt hinter mir das Geräusch von rennenden Schritten. Fünf Milizionäre marschieren an mir vorbei, während ich mich dicht an die Wand dränge. Einen Moment später ist das Licht aus, und in der Dunkelheit höre ich das Klappern von Schritten, die eine Treppe hinunterstürmen. Mein Herz klopft in meiner Brust. Ich habe Angst. Wirklich Angst. Ich rieche den Schweißgeruch und fürchte, dass sie wie eine panische Brise davongeflogen sind. Ich weiß verdammt gut, dass diese Milizionäre, die wie Pfauen mit ihren lässig über die Schultern gehängten Gewehren durch die Stadt stolzieren, jetzt wissen, dass heute ihr Todestag ist. Wir alle sterben.

Ich schaffe es in einen Raum, durch dessen Fenster genug Licht fällt, um sicherzugehen, dass ich allein bin. Ich hole mein Telefon heraus. Aber was, wenn jemand hereinkommt, während ich spreche? Ich öffne eine Tür; es ist ein Wartungsraum. Wenn sie mich dort finden, werden sie mich wegen Feigheit hinrichten! Jetzt oder nie; anrufen. Die Tür fliegt auf und drei Gestalten stürmen herein – ein Nachrichtenteam von CBS mit Helmen und Splitterschutzwesten, auf denen groß „PRESS“ prangt. Ihr Interesse besteht darin, die Kamera am Fenster zu positionieren, um die Aufnahme von oben zu machen. Selbst im schwachen Licht erkenne ich ihren palästinensischen Übersetzer aus den endlosen Pressekonferenzen

meines Vaters. Er ist von der Fatah und meldet ihnen alles. Unsere Blicke treffen sich. Ich bin mir nicht sicher, ob er mich erkennt, aber das ist nicht gut, und ich schleiche zurück in den Korridor.

Ich gehe in den letzten Raum. Leer. Ich sehe Gestalten unten, die zwischen den Gebäuden Spießruten laufen, auf der Suche nach besserer Deckung oder vielleicht einem Wunder. Ein Filmteam eilt durch dieses Niemandsland, nur damit der Letzte getroffen wird und zu Boden geht. Die anderen beiden gehen zurück und holen ihn ab, während sie vergeblich demjenigen zuwinken, der auf sie geschossen hat. „Presse. Nichtkombattanten." Ich halte mein Telefon an mein Ohr; am anderen Ende nimmt es sofort mein Betreuer ab, den ich als Loai kenne.

„Hilfe! Ich stecke auf dem Al-Manara-Platz fest. Holt mich hier raus!"

Ich halte das Telefon hin, damit er die Explosionen hören kann. „Was zum Teufel machst du da?"

„Meinen Job; du hast mich nicht gewarnt –"

„Wir haben dir gesagt, du sollst draußen bleiben. Schon gut, schon gut, ich werde sehen, was ich tun kann." Er legt auf. Was jetzt?

Nach zehn langen, langen Minuten piept das Telefon.

„Also gut, sie werden einen Durchgang nur für einen kurzen Moment freigeben. Verschwinde, nachdem der Panzer weg ist."

„Wohin?"

„Falusteen Street. Es wird eine Stunde dauern, zwei Stunden; ich sage dir, wann du los musst." Er legt auf.

Oh mein Gott, zwei Stunden. Das Gebäude zittert wie ein Ausrufezeichen bei dieser Aussicht. Ich weiß, dass diese Merkava-Kolosse fünfzehn bis zwanzig Minuten brauchen, um ihre Motoren aufzuwärmen und loszufahren. Diese Straße ist eng; ich kenne sie gut, aber sie liegt auf der anderen Seite des Platzes. Ich werde Spießruten laufen müssen. Jetzt gehen oder hier bis zum letzten Moment warten?

Meine Geduld hält nur etwa zehn Minuten, bevor ich mich im Eingang des Gebäudes wiederfinde und über hundert Meter Niemandsland auf die Falusteen-Straße blicke. Rauchschwaden von Explosionen und Bränden bieten kurzzeitig Deckung. Meine Waffe? Hier fallen lassen? Die

israelische Armee hat auf alles geschossen, was sich bewegte, aber wenn ich auf Milizen stoße, ist es mein Personalausweis. Schwarzer Rauch verdeckt mehr als die Hälfte der Strecke.

Ich hole tief Luft, bereit loszusprinten, nur um dann einen Hustenanfall auszulösen. Sobald ich mich beruhigt habe, renne ich los, als ob mein Leben davon abhinge. Nun … aus dem Rauch heraus treffe ich auf eine freie Stelle; Kugeln tätowieren die Pflastersteine hinter mir. Ich erreiche ein Gebäude auf der anderen Seite, außerhalb ihrer Schusslinie. Puh. Ich entdecke eine Rampe hinunter zu einer Tiefgarage und bewege mich schnell in deren Dunkelheit. Ich rieche Tabakrauch und als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnen, merke ich, dass ich nicht allein bin. Der Lärm der Schlacht hallt durch diese Höhle, aber trotzdem kann ich eine Stimme in der Nähe hören, die einen Vers aus dem Koran rezitiert. Scheiße.

Es sind die längsten anderthalb Stunden meines Lebens, da ich erwarte, dass die IDF mit gezogenen Waffen angreifen. Aber ich bin ermutigt, als ich nach einer Stunde höre, wie ein Merkava-Motor aufheult; sie machen mehr Lärm als ein startendes Düsenflugzeug. Minuten später vibriert mein Telefon.

„Jetzt los!“

„Jetzt?“

„Jetzt!“

Ich eile die Rampe hinauf. In der Dunkelheit sehe ich keinen Panzer, der den Weg versperrt. Der Panzer hatte den Befehl erhalten, sich in Bewegung zu setzen, aber wissen die Soldaten am Boden Bescheid? Sie schießen immer noch. Ich kann eine scheinbar freie Passage vor mir erkennen. Ich zögere. Meine Waffe? Ich lasse sie fallen. Ich werde ganz sicher nicht auf jemanden schießen, und das wird auch niemanden davon abhalten, auf mich zu schießen. Als jemand, dessen Ziel es ist, Leben zu retten, nicht Leben zu nehmen, macht das für mich Sinn. Obwohl ich mich oft frage, was ich tun würde, wenn es zu einer Konfrontation zwischen ihm und mir käme?

Ich gehe zügig die Straße entlang und merke, dass mir ein paar Milizionäre aus dem Parkhaus folgen. Nachdem ich eine Minute gebückt neben geparkten Autos hergegangen bin, komme ich zu dem Punkt, an dem der Merkava seine

Position eingenommen hat. Alle Autos auf der schmalen Straße vor mir wurden von diesem Monster in den Asphalt gedrückt. Ich stelle mir vor, wie die Panzerbesatzung die Zerstörung wie Kinder genießt, was viele von ihnen immer noch tun. Während ich mir meinen Weg durch verbogenes Metall und zerbrochenes Glas und den scharfen Geruch von Benzin bahne, sehe ich niemanden. Ich jogge in die dunkle Nacht hinein, die Dämmerung dämmert gerade am Horizont.

Ich schaffe es.

Als ich wieder sicher in meinem Versteck bin, ziehe ich mein schweißgetränktes Outfit aus. Ich habe überlebt. Jetzt ist mein einziger Gedanke, ob mein Vater überlebt hat oder nicht. Natürlich ist mein Vater, der Mann, den ich am meisten auf der Welt bewundere, nicht zu Hause. Als einer der führenden Hamas-Führer hat Scheich Hassan Yousef etwa 25 Jahre seines Erwachsenenlebens im Gefängnis oder im Versteck verbracht, wo er sich jetzt hoffentlich in Sicherheit befindet. Da ich die Person bin, der er in einer brutalen Welt der Täuschung und des Verrats am meisten vertraut, übernahm ich die Rolle seines Assistenten, Vertrauten, Beraters und praktisch seiner rechten Hand, als er zum führenden öffentlichen Sprecher der palästinensischen Sache im Westjordanland wurde. Viele Kollegen meines Vaters mit demselben hohen Status wurden ermordet.

Mein Deal mit dem Shin Bet war, dass ich kein Blut an meinen Händen haben würde; mein Vater würde beschützt werden. Momentan versteckt er sich im Keller eines Hauses in einem Wohnviertel, das hauptsächlich von Ausländern bewohnt wird. Der Shin Bet, der weiß, wo er ist, hat der israelischen Armee befohlen, dieses Haus nicht zu betreten. Aber man kann nie sicher sein. Ich beruhige meine ohnehin schon angespannten Nerven und rufe meinen Vater an. Klingel. Klingel. Endlich erklingt seine belegte Stimme.

„Junge, du wirst es nie glauben; die Soldaten haben jedes Haus im Block durchsucht, außer dieses! Unsere Gebete wurden erhört, Allah hat uns beschützt, ein Wunder."

In der Tat. Sein Leben hatte wenige glückliche Momente, Momente, die seinen muslimischen Glauben bestätigten, aber dieser ist einer davon. Gern geschehen. Dass ich Al Manara lebend verlassen habe, betrachte ich als ein wahres Wunder.

Seine häufige Abwesenheit über die Jahre war unerträglich hart für meine Mutter, die sich abmühte, ihre neun Kinder zu ernähren. Wir leben unter Besatzung, mit täglichen Morden auf den Straßen, die israelische Armee stürmt zu jeder Nachtzeit in unser Haus und das Westjordanland wird zu einem gesetzlosen Dschungel. Als wir aufwuchsen, fehlte uns die ständige Anwesenheit unseres Vaters mit seiner Liebe und seinem Beispiel an Selbstdisziplin und Demut, eines Mannes, der den Kampf auch für etwas Unmögliches nicht aufgibt. Wir erhielten weder Unterstützung von unserer Großfamilie noch von der Hamas; tatsächlich wurden wir gemieden, eine bittere und unerwartete Realität für mich. Die Leute sind Heuchler. Sie behaupten, Freiheitskämpfer zu sein oder zumindest Nationalisten, die sich der Verteidigung der höheren Interessen der palästinensischen Nation verschrieben haben. Tatsächlich regiert Angst ihr Leben – das Gegenteil von Freiheit. Angst vor den Israelis, dass sie „Terroristen helfen“ würden, wenn sie uns helfen würden.

Wann immer mein Vater aus dem Gefängnis entlassen wurde, wurde er als großer Held begrüßt und wir waren keine Parias mehr. Doch manchmal, wenn er freigelassen wurde und durch die Vordertür nach Hause kam, wo er mit Tränen und Umarmungen begrüßt wurde, stand an der Hintertür die israelische Armee, verhaftete ihn erneut und verschleppte ihn in ein weiteres Gefängnis.

TEIL 1

KAPITEL 1

Die Frage

Wie konnte ich – der älteste Sohn dieses führenden Hamas-Führers, der im Alter von 17 Jahren von den Israelis verhaftet und brutal gefoltert wurde, wie alle verhafteten und dann inhaftierten Terrorverdächtigen – möglicherweise mit unserem am meisten gehassten und gefürchteten Feind, dem Shin Bet, dem israelischen Geheimdienst, zusammenarbeiten? Was könnte mich möglicherweise dazu motiviert haben, eine so schicksalshafte Entscheidung zu treffen? Selbst wenn man berücksichtigt, dass sie in der extremen Kriegssituation getroffen wurde, erscheint eine solche Entscheidung sowohl unverständlich als auch verrückt.

Ich wurde in meinem Leben mit vielen verschiedenen Bezeichnungen beschrieben: Terrorist, Spion, Verräter, Held, Muslim, Christ, Yogi, Buddhist, Staatenloser, Flüchtling, Deportierter, Bürger. Die meisten dieser Bezeichnungen dienten der Agenda anderer, nicht meiner. Meine Reise ist die gleiche wie die von uns allen, die sich für ein bewusstes Leben entscheiden: herauszufinden, wer wir wirklich sind und was unsere Wahrheit ist.

Um die unmöglichen, selbstmörderischen Entscheidungen, mit denen ich konfrontiert war, überhaupt zu verstehen, ist es entscheidend, die Welt zu kennen, in der ich aufgewachsen bin.

EINE GIFTIGE MISCHUNG

Meine Eltern haben neun Kinder bekommen, und wie alle anderen Menschen auf diesem Planeten wurden wir von Überzeugungen und Verhaltensweisen unserer Eltern geprägt. Wir wurden auch von der besonderen Umgebung geprägt, in der wir aufwuchsen, und all das gab uns unsere Identität und unser Zugehörigkeitsgefühl. Die Kultur legte fest, was wir denken, wie wir uns verhalten und welche Regeln wir befolgen sollten. Da diese palästinensische

Kultur in einem von Israel kontrollierten besetzten Gebiet angesiedelt war, waren diese Regeln, die wir lernten, die Gitterstäbe meines ersten Gefängnisses.

Mein Vater war ein muslimischer Imam, genau wie sein Vater: ein Mann von großer Hingabe, der uns Kindern ein inspirierendes Beispiel gab. Die Tatsache, dass mein Vater ein angesehener religiöser Führer, ein beliebter Politiker und Gründer der Hamas war, schuf für mich, seinen ältesten Sohn, sowohl Erwartungen seitens der Gesellschaft als auch Möglichkeiten in der Gesellschaft. Wenn ich in der Schule doppelt so hart vom Lehrer geschlagen wurde und mein Vater mich dann zu Hause für meine Unzulänglichkeiten bestrafte, dann lag das an den Erwartungen, die an mich gestellt wurden, weil ich der Sohn meines wichtigen Vaters war. Wenn der israelische Geheimdienst große Ressourcen mobilisierte, um mich zu schützen, dann deshalb, weil ich der Sohn meines wichtigen Vaters war. Mein Vater, den ich in meiner Kindheit liebte und respektierte, prägte mein frühes Leben maßgeblich.

Dies war keine Kultur, die Individualismus so hoch schätzte wie der Westen. Der Wert einer Person wurde durch ihren Platz in der sozialen Hierarchie und durch das, was andere über sie sagten, bestimmt. Die Familie war die wichtigste soziale Einheit, und die Rechte und Pflichten jedes Mitglieds waren klar definiert. Das dysfunktionale System hielt zusammen, weil genügend Menschen an seine Grundsätze glaubten und sie befolgten. Von allen Faktoren, die uns in unserer Kindheit in Ramallah prägten – die endemische Gewalt, sexuelle Unterdrückung, extreme Politik, sogar Hollywoods Einfluss – war die Religion der wichtigste Faktor in unserem Leben.

Religion war für uns eine bestimmte Konfession des Islam, die mein Vater, ein Imam, vertrat. Von Geburt an war es unser Ziel, Allah zu gefallen, ein pflichtbewusster Diener Allahs zu sein. Der Glaube setzte die Standards für ein korrektes Leben und die Grenzen, innerhalb derer wir leben mussten. Dies waren ethische Grenzen, sexuelle und geschlechtliche Grenzen, soziale Grenzen, sogar politische Grenzen, da die Hamas im Islam verwurzelt ist. Unsere Art des Islam war nicht die fröhlichste aller Bräuche, da die Liste der Verbote viel länger zu sein schien als die der Erlaubnisse: kein Alkohol, keine Drogen, keine Musik, kein

Tanzen, kein Singen. Und es gab nur zwei religiöse Feiertage, die man „feiern“ konnte – was eher als ernsthafte Hingabe zu verstehen war als als Erlaubnis, einen Tag lang wild zu sein. Trotzdem bedeutete es, dass ich mit so vielen verbotenen Früchten aufwuchs und auf meiner Reise durch die Obstgärten des Lebens viel zu entdecken hatte.

Die Belohnung für gute spirituelle Noten war sozusagen, ins Paradies zu kommen. Die Strafe für schlechte Noten war, im Feuer der Hölle zu brennen. Hier hatte man keine Chance, seine Noten zu verbessern; diese Konsequenzen waren ewig. Traurigerweise bedeutete dies, dass alle Menschen auf diesem Planeten, die Allah nicht folgten und vielleicht noch nie von ihm gehört hatten, in die Hölle verbannt wurden. Ich muss sagen, dass mich dies schon als Kind ziemlich beunruhigte. Es erschien mir nicht fair. Ich fand Trost in der Tatsache, dass der Islam versuchte, andere zu bekehren und sie so vor einem feurigen Schicksal zu bewahren. Die Hölle ist ein verdammt gutes Konzept, da es in einigen der großen Weltreligionen eine lange Haltbarkeitsdauer hatte.

Einige frühe Erfahrungen als Kind haben dazu geführt, dass ich nur dem vertraute, was ich direkt wahrnahm. Ich war auf einer Beerdigung auf dem Friedhof neben unserem Haus, als der Imam eine feurige Rede hielt, während die Leiche in die Erde gelegt wurde. Er sagte, dass, nachdem wir alle gegangen waren, zwei Engel kommen würden, um die Seele des Mannes zu holen und ihn zu verhören. Wer ist dein Gott? Wenn er den Namen seines Gottes nicht kannte, würden sie ihn grausam foltern und böse Monster würden sich auf ihn stürzen, während er vor schrecklichen Schmerzen schrie. Als Zehnjähriger hatte ich solche Angst, aber das galt auch für die Fünfzigjährigen, so erfolgreich war dieser Mann Gottes darin, uns allen Angst vor seinem Gott einzuflößen. All dies geschah im Grab, wenn wir gingen, was ein starker Anreiz war, von dort wegzugehen. Zu Hause konnte ich nicht anders, aber ich wollte zurückgehen, um die Folter zu hören, obwohl es so furchterregend war. Ich bat alle meine Freunde, an diesem Abend mitzukommen, aber keiner von ihnen wollte. Also nahm ich all meinen Mut zusammen und machte mich auf den Weg zum Friedhof. Mit jedem Schritt, den ich dem frischen Grab näherte, wurde meine Angst größer, während ich auf die Schmerzensschreie

lauschte. Aber es waren keine Stimmen zu hören; es war still und sehr friedlich. Ich kniete nieder und legte mein Ohr auf den Boden, um etwas von dem Folterverhör zu hören. Nur Stille. Danach wurde der Friedhof zu meinem Spielplatz, da wir keine Spielplätze hatten, und ich hatte keine Angst mehr. Hier wurde ich mit der Realität und Wahrheit des Todes konfrontiert.

Das Gebet (Salat) ist eine der fünf Säulen des muslimischen Glaubens. Von den fünf vorgeschriebenen täglichen Gebeten findet das erste Gebet, das Morgengebet (Fajr), in der letzten Stunde vor Sonnenaufgang statt. Mein Vater scheuchte uns aus unseren warmen Betten und ließ uns dann waschen, um unsere Körper rituell zu reinigen. Natürlich schafften es gläubige Muslime wie mein Vater und ich (ab dem Alter von fünf Jahren) in die Moschee, weil das Beten in einer Gruppe, wie jeder weiß, Allah mehr gefällt.

Wir gingen zu Fuß oder fuhren zur Moschee, je nachdem, wohin mein Vater beruflich ging, ob in ein Flüchtlingslager, ein nahe gelegenes Dorf oder eine der vielen Moscheen in der Stadt. Seine Aufgabe als Imam war es, das Gebet zu leiten, also mussten wir pünktlich dort sein. Wenn ich faul war, ging er ohne mich, und meine Mutter weckte mich, nachdem er gegangen war. Beschämt über meine Faulheit und meinen Ungehorsam ging ich zur nächsten Moschee, um am Gebet teilzunehmen; manchmal war er dort, manchmal woanders. Als mein Vater im Gefängnis war, versuchte ich, die Morgenroutine einzuhalten. Allein zu gehen erforderte beträchtliche Stärke, um an einem kalten Morgen aus dem warmen Bett aufzustehen und es zu wagen, allein eine unbeleuchtete Straße entlang zu gehen, vorbei an dem überfüllten Friedhof, der von Dschinns (bösen Geistern und Monstern) und echten Raubtieren bewohnt wurde. Die ersten paar Male waren furchterregend.

Führer und Mitglieder der Hamas trafen sich vor oder nach den Morgengebeten. Jeder würde denken, sie versammelten sich zum Gebet, doch die Tatsache, dass so wenige Leute da waren, gab ihnen die Möglichkeit, politische Geschäfte zu machen. Da zwischen 4:00 und 6:00 Uhr morgens außer den Stammgästen nur wenige Muslime in die Moschee kamen, würde man sofort wissen, wenn plötzlich ein von Israel geschickter Fremder auftauchte. Als Kind war es für mich ein Abenteuer, an den Morgengebeten

teilzunehmen. Es kamen nicht viele Kinder. Ich fühlte mich wichtig, wenn ich mit älteren Leuten herumhing, einigen richtig knallharten Hamas-Mitgliedern. Als ich meinem Freund Samir vorschlug, dass wir zum Beten in die Moschee gehen, war seine Antwort: „Bekommst du dort Schokolade, wenn du hingehst?“

KAROWAN, DER BETTLER

Es gab in Ramallah nur wenige Menschen, die es wagten, sich diesen religiösen und kulturellen Normen zu widersetzen, denn nicht nur die Rebellen zahlten den Preis der Ächtung. Für die Israelis wäre es besser, das Familienhaus eines Rebellen abzureißen, als den Ruf einer Familie durch ihre eigene Gesellschaft zu ruinieren. Die Angst, die vorgeschriebenen Grenzen zu überschreiten, hielt die soziale Ordnung aufrecht. In Ramallah sah man keine Bettler, obwohl wohltätige Spenden ein wichtiger Grundsatz der Lehren des Propheten waren. Jeder, der „bettelte“, brachte Schande über sich, und im weiteren Sinne galten seine Familienmitglieder als die Niedrigsten der Niedrigen.

Es gab eine Person, die die Ausnahme von dieser Regel bildete. In seinen zerlumpten Kleidern stand Karowan jeden Morgen früh bis zur Dämmerung auf der Straße im Zentrum von Ramallah. Es gab kein Gesetz, das ihn davon abhielt. Er tat mir leid, und wann immer ich an ihm vorbeikam, hinterließ ich etwas. Die meisten seiner Spenden kamen von Leuten aus der Umgebung, die erleichtert waren, dass sie wenigstens nicht zu den Ärmsten gehörten. Wir wussten nicht, ob er taub und/oder blind war; er sagte kein Wort. Hin und wieder stieß er dieses unheimliche Kreischen aus, das jeden auf der Straße innehalten ließ. Es war nie klar, was ihn dazu veranlasste oder was er bedeutete.

Erst später erfuhr ich, dass Karowan weder taub noch blind noch verrückt war. Er war Unternehmer. Er fand eine Marktnische und verbrachte den Tag „im Büro“, aber abends ging er nach Hause in ein schönes Stadtviertel und aß mit der Familie zu Abend. Es stellte sich heraus, dass Karowan zu den oberen 1 Prozent gehörte und ein reicher Mann geworden war, indem er stoisch auf der Straße saß, anstatt an einem Schreibtisch im Büro zu sitzen. Er baute und besaß ein vierstöckiges Wohnhaus. Vielleicht könnten

wir dies eine Form der Erleuchtung nennen, da es ihm völlig egal war, was die Leute von ihm dachten.

GELD UND ETHIK

Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, ich sei einer der Favoriten für die Auszeichnung als bester Junge des Jahres gewesen. Nein, ich war ein Unruhestifter. Religionen verbreiten natürlich bestimmte Glaubenssätze und Regeln, die im Allgemeinen dazu dienen, die menschliche Natur zu zügeln und sind daher schwer zu befolgen, was Schuld- und Schamgefühle erzeugt. In diesem Sinne hatte Religion für mich keinen Reiz; es gab keine Regel, die ich nicht gebrochen habe. Tatsächlich habe ich mich nicht an ihre Regeln gehalten, sondern spielte mit den Regeln.

Ich habe hart in der Moschee gearbeitet, mich um den dreihundert Quadratmeter großen Teppich gekümmert, den Ruf zum Morgengebet (den Adhan) durch die Lautsprecher gerufen und manchmal sogar das Gebet geleitet. Andere wurden dafür bezahlt, aber ich nicht.

Nach jedem Freitagsgebet spendeten die Leute der Moschee Bargeld; ab und zu beauftragte mich der Imam, es einzusammeln. Gläubige spendeten Tausende von Schekel; sogar US-Dollar wurden auf einen Teppich gelegt, der das Bild von Mekka trug. Das Geld war eine Spende an das Gotteshaus.

Der Imam und die Moscheewärter wurden von diesem Geld bezahlt, und der Rest sollte für die Instandhaltung der Moschee sowie für ihre Renovierung und Erweiterung verwendet werden, um der wachsenden Zahl von Moscheebesuchern gerecht zu werden. Aber dies war auch ein Treffpunkt für die Hamas.

Der Imam dort war ein Hamas-Mitglied. Tatsächlich war es selten, einen Imam zu finden, der nicht mit der Hamas verbunden war. Den Spendern war es egal, was der Imam oder das Moscheekomitee mit dem Geld machen würden; sie wollten nur von anderen gesehen werden, dass sie nach dem Freitagsgebet spendeten. Das Geld wurde in einem soliden Safe gesammelt, und ich hatte keine Ahnung, wer den Schlüssel hatte. Zu Hause schaffte es meine Mutter kaum, die Familie zu ernähren, da mein Vater die meiste Zeit im Gefängnis war.

Ich dachte, ich hätte angesichts der harten Arbeit, die ich leistete, ein bisschen Geld verdient. Ich musste mir neue Kleidung, neue Schuhe und vielleicht eine neue PlayStation kaufen. Als der Imam mir die Aufgabe gab, Spenden zu sammeln, steckte ich mir ein paar Hundert Schekel in die Tasche und machte mir selbst ein „Geschenk". Und ich kam damit durch, unter den Augen des allsehenden Gottes. Wer wagt es, Gott zu bestehlen? Ich tat es.

Ich habe sogar meine eigene Mutter bestohlen. Sie hatte jeden Dienstag ein Frauentreffen, eine gesellschaftliche und religiöse Veranstaltung. Sie überbrachte ihnen eine kleine Botschaft, sie aßen Süßigkeiten und am Ende spendeten sie.

Meine Mutter bewahrte das Geld oben in ihrem Schrank auf. Obwohl wir nicht viel hatten, rührte sie es nie an, und die Summe wuchs jeden Dienstag. Ich wusste nicht genau, was meine Mutter mit dem Geld machen wollte. Es der Frauenabteilung der Hamas geben? Vielleicht Hamas-Aktivisten? Worauf wartete sie?

Das Geld lag seit Monaten in ihrem Schrank. Schekel, Dollar und Dinar. Wir brauchten dringend Geld. Unser palästinensischer Vermieter weckte uns um fünf Uhr morgens und verlangte mit seiner hässlichen und wütenden Stimme, dass wir die Miete zahlen, und dann verfluchte er meinen Vater, Palästina und Allah. Nun, ich dachte, es wäre ganz okay, ein bisschen von dem Geld zu nehmen. Mir war bewusst, dass Mamas Vorrat Spendengelder waren und dass ich damit das Vertrauen vieler Leute und das meiner Mutter verraten würde! Aber ich dachte auch: Ein bisschen Geld kann nicht schaden.

Wieder kam ich damit durch. Trotzdem kann man dem Karma nicht entkommen. Meine Mutter verprügelte mich aus jedem noch so dummen Grund, um ihre Frustration und Wut über die Umstände ihres Lebens abzulassen.

Sexuelle und geschlechtliche Unterdrückung beherrschte fast jeden Aspekt unseres Lebens. In dieser patriarchalischen Gesellschaft waren Frauen und Männer getrennt; man sah Männer und Frauen selten zusammen. Ein Mann konnte nicht allein mit einer Frau im selben Raum sein, es sei denn, es gab einen triftigen Grund oder sie waren enge Verwandte. Sogar im Gotteshaus mussten sich Männer und Frauen in getrennten Räumen aufhalten. Hochzeiten wurden getrennt gefeiert. Und Hochzeiten waren häufiger

politische Kundgebungen, bei denen die Männer behaupteten: „Wie können wir freudig feiern, wenn wir unter der Besatzung unterdrückt werden?“

Die Konfession meines Vaters hielt sich für aufgeschlossen, da sie von Frauen nicht verlangte, eine Burka zu tragen, um ihr Gesicht zu verhüllen. Sie verlangte jedoch, dass die Haare bedeckt waren, und die Kleidung durfte in keiner Weise die Form des Körpers einer Frau offenbaren, insbesondere nicht die Brüste. Als meine Schwestern in die Pubertät kamen, durfte ich von ihrem Hals bis zu den Knien nichts von ihrem Fleisch sehen, abgesehen von ihren Händen. Das galt auch für meine Mutter. Der Zweck der Bedeckung der Frauen bestand darin, die Lust der Männer einzudämmen.

Als ich acht war, besuchten meine Mutter und ich eine Freundin von ihr. Sie schüttelte meiner Mutter die Hand und dann lächelte sie und schüttelte mir die Hand. Das beunruhigte meine Mutter, die mir klarmachte, dass ein muslimischer Mann einer Frau nicht die Hand schüttelte. Diese Art der Konditionierung ist sehr starr und kann nicht anders, als die eigene Sicht auf das andere Geschlecht zu verzerren. Man lernt, Frauen anzusehen, als kämen sie aus einem anderen Universum.

Zugleich fließt das Testosteron bei Teenagern unabhängig von Rasse, Religion, politischer Einstellung oder, wie wir heute sagen, sexueller Orientierung. Ich war in Mädchen verknallt, die ich auf der Straße sah, aber wir Jungen hatten weder die Fähigkeiten noch die Erlaubnis, mit ihnen zu interagieren. Wann würden wir in dieser repressiven Kultur jemals lernen, wie man flirtet, ein Mädchen sanft bezaubert? Ein Sexualkundeunterricht hätte die Moschee in ihren Grundfesten erzittern lassen. Mein Wissen über die „Tatsachen des Lebens“ stammte von meinen ebenso unwissenden Altersgenossen und ihren „Girlie-Magazinen“, die vor den Eltern mit der gleichen Sorgfalt versteckt wurden, mit der ein Militanter eine Waffe vor den israelischen Verteidigungsstreitkräften verstecken würde.

Angst beherrschte unser Verhalten in Bezug auf Geschlecht und sexuelle Beziehungen. Sex war von Scham umhüllt. Wenn ein Mädchen als kontaktfreudig galt, konnte die Gerüchteküche sie als Prostituierte abstempeln. In Ramallah sah man nirgends Prostituierte, obwohl ich sicher

bin, dass es irgendwo diskret Prostitution gab. Uns fiel es auf, als die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) zurückkehrte und ihre ausländischen „Sexarbeiterinnen“ mitbrachte.

Diese repressiven und verzerrenden Werte wurden durch Scham und Angst durchgesetzt, die wichtigsten Werkzeuge der Politiker und Priester, um soziale Kontrolle und Macht aufrechtzuerhalten. Indem sie gegen die menschliche Sexualität verstießen, trugen sie zur gewalttätigen Seite des menschlichen Verhaltens bei. Meiner Erfahrung nach umfasste dieses verzerrte Verhalten Vergewaltigung, Ehrenmorde und Selbstmordattentate.

EINE VERGEWALTIGUNGSKULTUR

Als ich acht Jahre alt war, begleitete meine Familie eines denkwürdigen Tages andere Familien, die zur Olivenernte in die Olivenhaine gingen. Es war ein freudiger Anlass, bei dem wir ein köstliches Picknick machten. Als es später Nachmittag wurde, schlug eine der Familien vor, dass ihr 22-jähriger Sohn mich nach Hause begleitete, bevor es dunkel wurde. Gut. Die anderen mussten bleiben, um die gepflückten Oliven einzusammeln, damit sie nicht gestohlen wurden.

Als wir den Weg entlanggingen, ging mein Begleiter hinter mir her. Ich fühlte mich bedroht und begann zu rennen, aber er erwischte mich und griff mich gewaltsam an. Ich wehrte mich und schrie, aber ohne Erfolg. Er vergewaltigte mich anal. Brutal. Ich erzählte es niemandem, da ich wusste, dass man mir nicht nur nicht glauben würde, sondern dass meine Anschuldigung auch Schande über meine ganze Familie bringen würde und der Täter mit dem, was nach fast jedem Maßstab ein gewalttätiges kriminelles Verhalten war, fortfahren würde. Ich war sichtbar ein Wrack, aber niemand bemerkte es oder fragte mich, ob alles in Ordnung sei. Wenn sie es gespürt haben, dachten sie vielleicht, es sei besser, die Büchse der Pandora nicht zu öffnen. Während ich dies schreibe, verfolgt es mich immer noch, hat sich in meine Zellen eingebrannt, und ich kämpfe darum, mich von einem Ereignis zu befreien, das mich sowohl körperlich zerstört hat als auch, wie ich jetzt erkenne, wahrscheinlich, wenn auch unbewusst, bestimmte

Lebensentscheidungen beeinflusst hat, die ich getroffen habe. Ich bin immer noch dabei, zu heilen.

Vergewaltigung ist natürlich in jeder Gesellschaft ein großes Problem, nicht nur in der, in der ich aufgewachsen bin. Für eine Frau aus meiner Kultur hinterlässt eine Vergewaltigung nicht nur ein tiefes Trauma, sondern kann, wenn sie öffentlich wird, ihr Leben ruinieren. Außerdem kann sie nach Stammestraditionen einen Teufelskreis der Blutrache auslösen. Dies hängt mit „Ehrenmorden" zusammen – in diesen Fällen der Ermordung der Frau durch Familienmitglieder, weil sie außerehelichen Sex hatte. Ich habe keine direkte Erfahrung mit einem Ehrenmord, bei dem ich jemanden persönlich kannte, aber es war allgemein bekannt.

Ich hatte jedoch direkte Kenntnis von einem Mord, der diese Mentalität widerspiegelte. Der frisch verheiratete Cousin meines besten Freundes Ibrahim wurde auf dem Weg zur Arbeit auf einer Betonbaustelle erschossen. Alle eilten zum Tatort und ein paar Männer aus der Moschee schafften es, ihn ins Krankenhaus zu bringen.

Der Mörder hatte ihm in die Hoden geschossen, weil er eine Nachricht hinterlassen wollte. Ich sah, wie das frische, dunkle Blut einen Pfad färbte, auf dem der Cousin meines Freundes über den staubigen Boden gekrochen war. Er war ein gutaussehender Mann und hatte gerade eine geschiedene Frau geheiratet, eine schöne, kontaktfreudige, elegante Dame. Sie war mit ihrer ersten Ehe mit einem reichen und mächtigen Mann nicht zufrieden. In dieser Kultur lassen sich Frauen nicht von Männern scheiden. Die Tatsache, dass sie ihn verließ und einen anderen Mann heiratete, verletzte das Ego ihres Ex. Er wollte sie nicht töten, denn dann würde sie nichts mehr fühlen. Ihre Liebe zu töten würde sie quälen und sie schlimmer leiden lassen als durch ihren eigenen Tod. So wurden Liebesfragen in unserer Nachbarschaft geregelt.

Die Ermittlungen zu diesem Mord waren noch nicht abgeschlossen, als ich die Gebiete verließ. Ein Mann ist bereit, einen anderen Mann für seinen Ruf, sein öffentliches Image zu töten. Ein Bruder tötet seine Schwester für die Familienehre. Ein Vater tötet seine Tochter aus Scham. Ehre und Scham sind die Verfassung dieses Landes.

Die meisten Palästinenser, die ich kannte, glaubten – und glauben es immer noch –, dass jeder, der den Islam verlässt, hingerichtet werden sollte. Das ist nicht sehr ermutigend für Befürworter der Religionsfreiheit. In der Welt, in der ich aufwuchs, ist „Abtrünniger" zu einem weiteren meiner Etiketten geworden, das mich für Mord oder Hinrichtung qualifiziert.

Ich wäre nachlässig, wenn ich nicht erwähnen würde, dass ich vor dem Horror meiner Vergewaltigung mit Sex in Berührung kam. Ja, ich war ein unschuldiger achtjähriger Junge, aber ein achtzehnjähriges Mädchen entblößte sich vor mir! Als wir allein waren, öffnete sie ihr Kleid, als würde sie einen Theatervorhang auf einer heiligen Bühne aufziehen, und sie lud mich ein, auf dieser Bühne zu spielen, indem sie die unerforschte Topographie bewältigte wie ein unbeholfener, aber unerschrockener Nachwuchsforscher. Ein Teil von mir erkannte, dass dies das sein musste, was man mir als Sünde beigebracht hatte, vielleicht noch schlimmer als eine Frau, die mir die Hand schüttelte. Aber warum gefiel mir das? Sie schien auch Spaß zu haben und war vollkommen zufrieden damit, mir aus ihrer verwirrten, älteren Position heraus etwas Anleitung zu geben. Es gab hier keine Gewalt. Keinen Schmerz. Ja, Vergnügen. Vielleicht ist das der Grund, warum Menschen sündigten. Es könnte Spaß machen.

SELBSTMORDATTENTÄTER

Die Welt, in der ich aufwuchs, offenbarte ihre Funktionsstörungen auch, indem sie eine neue Art von Kämpfer schuf. Ein Selbstmordattentäter im heutigen Nahen Osten ist die Definition eines Terroristen, der aus politischen Gründen gezielt so viele Unschuldige wie möglich unter den „Anderen" töten will. Diese Tat widerspricht unserer Vorstellung, dass jeder Mensch den Grundinstinkt zum Leben hat. Und doch waren Menschen im Laufe der Geschichte immer bereit, ihr Leben für das zu opfern, was sie als höheres Gut betrachteten.

Jüngste historische Fälle sind die japanischen Kamikaze-Piloten, die losflogen, um amerikanische Kriegsschiffe anzugreifen, und die iranischen Kindersoldaten, die ausgesandt wurden, um Stacheldraht und Minen zu

räumen, damit ihre iranischen Panzer die irakischen Minenfelder überqueren konnten. Zum Schutz erhielten diese iranischen Jugendlichen Baumwollstirnbänder mit der Aufschrift Sar Allah – das heißt „Krieger Gottes“. Sie erhielten auch einen kleinen Metallschlüssel, von dem der iranische Herrscher, der Ayatollah, sagte, er sei ihre Eintrittskarte ins Paradies, wenn sie auf ihrer Mission den Märtyrertod erlitten. In beiden Fällen handelt es sich um eine Mischung aus nationalistischem und religiösem Eifer, wobei die Zahl der Freiwilligen die Nachfrage angeblich bei weitem übersteigt. Die Helden, die ihr Leben für die heilige Sache des Kaisers oder des Ayatollahs geben, werden als Märtyrer gefeiert.

Aber diese Geschichte hat einige Lücken. Es stellte sich heraus, dass einige der japanischen Piloten, obwohl sie „ein hohes Maß an spiritueller Ausbildung erreicht hatten“, gewaltsam in die Cockpits gedrängt werden mussten. Und die iranischen Kinder wurden zusammengebunden, um Desertion zu verhindern. Beide Beispiele ereigneten sich in Kriegszeiten, als die Japaner und die Iraner einer Niederlage gegen einen besser bewaffneten Feind gegenüberstanden. Die Selbstmordattentäter im Nahen Osten sehen sich in einem Krieg gegen einen besser ausgerüsteten Feind und greifen daher auf „asymmetrische Kriegsführung“ zurück. Die Iraner und die Japaner griffen jedoch feindliche Kämpfer an. Die Selbstmordattentäter greifen unschuldige Zivilisten an, um Terror zu verbreiten.

Als Vorgesetzter für die Überprüfung von Selbstmordkandidaten der Hamas wurde ich manchmal geschickt, um sie auf ihre Missionen vorzubereiten. Meine eigentliche Aufgabe war es, sie aufzuhalten. Was ich tat. Warum erwähne ich Selbstmordattentäter, nachdem ich über sexuelle Unterdrückung in der Welt gesprochen habe, in der ich aufgewachsen bin? Weil ich beim Kennenlernen dieser Freiwilligen einen direkten Zusammenhang zwischen einer kranken Kultur und einem jungen Menschen erkennen konnte, der bereit ist, sich in die Luft zu sprengen. In unserer palästinensischen Gesellschaft müssen Männer einen Brautpreis zahlen, um heiraten zu können. Welcher junge Mann von einundzwanzig oder zweiundzwanzig, der in Armut aufgewachsen ist und lebt, könnte es sich leisten, einen Brautpreis in Gold und ein Haus zu zahlen (was die

Tradition vorschreibt)? Der Vater der Braut muss die jungen Töchter verkaufen, um das Geld für die Heirat der Söhne aufzubringen. Die meisten Söhne sind verzweifelt, weil sie nie heiraten können.

Auch für die Töchter ist das kein gutes Geschäft. Da sie als Ware gekauft wurden, haben die Frauen keinerlei Rechte. Der Kauf gewährt den Eigentümern (Ehemännern) das Recht, ihre Frauen zu schlagen und Vergewaltigungen in der Ehe zu begehen. Einige Länder betrachten den Brautpreis und unverheiratete, frustrierte junge Männer als ein Problem der nationalen Sicherheit. Es gibt einen Anreiz, einer terroristischen Organisation beizutreten, um sich und ihre Brüder zu finanzieren und sich eine Heirat leisten zu können. Tatsächlich sind die meisten Gesellschaften, die Terroristen hervorbringen, Brautpreisgesellschaften. Die saudische Regierung bietet inzwischen finanzielle Unterstützung für die Eheschließung, da sie erkennt, dass die Eheschließung von Männern eine effektive Strategie zur Stabilisierung des Landes und zur Wahrung der nationalen Sicherheit ist. Gleichzeitig fördert der wahhabitische fundamentalistische Islam Saudi-Arabiens Selbstmord-attentate gegen Ungläubige, wenn diese außerhalb Saudi-Arabiens exportiert werden. Der von radikalen Islamisten angeführte Anschlag vom 11. September auf die Vereinigten Staaten war schließlich der verheerendste Selbstmord-anschlag der Geschichte.

Mein Land Palästina war über Jahrtausende hinweg der Knotenpunkt von Imperien: Römer, Perser, Byzantiner, Araber, Osmanen, Briten. Alle haben ihre Spuren hinterlassen. Amerika ist als die heute überragende Weltmacht nicht nur militärisch am stärksten, sondern auch kulturell haben sich seine Filme, seine Musik und seine sozialen Medien überall verbreitet, was ich „den Hollywood-Faktor“ nenne und den Lebensstil der Reichen und Berühmten zur Schau stellt. Dies wird als die ultimative Art angesehen, das gute Leben zu leben. Doch diese jungen Männer wissen, dass das für sie unmöglich ist. Hinzu kommt, dass diese Männer Zugang zu Internetpornografie haben, die schädliche Auswirkungen hat und im Nahen Osten ein weitverbreitetes Publikum findet. Sie entfacht die gefürchtete Lust, für die sie außer

dem unerreichbaren Ziel der Ehe kein akzeptables Ventil haben.

Zu diesen Problemen kommt noch hinzu, dass junge Männer ermutigt werden, Märtyrer zu werden, weil der Islam verspricht, dass im Paradies auf jeden Mann 72 Jungfrauen warten. Jungfrauen werden in der Kultur idealisiert. Für diese sexuell ausgehungerten jungen Männer sind Jungfrauen wie 72 brandneue Autos, keine Gebrauchtwagen aus zweiter Hand. Das Paradies ist auf jeden Fall besser als der faulige Gestank des Flüchtlingslagers, in dem zehn Menschen in einem kleinen Raum leben. Und diejenigen, die den Selbstmordgürtel anlegen, werden als Helden gefeiert, die ihren Familien Ehre bringen und eine „Märtyrerzahlung“ erhalten, die es ihren Brüdern ermöglichen könnte, zu heiraten und demselben selbstmörderischen Schicksal zu entgehen.

Die Mischung aus sexueller Unterdrückung, Religion, Nationalismus, Wirtschaft mit Armut und Brautpreis und dem Beifall der Gesellschaft (post mortem) ist ein giftiger Trank, der zu sinnlosen Tragödien ohne Ende führt. In dem kleinen Beitrag, den ich zur Eindämmung dieses Wahnsinns leistete, war ich ebenso zufrieden, dass ich unzählige Unschuldige rettete wie die potenziellen Selbstmordattentäter, die möglicherweise Jahre – lebend – in einem israelischen Gefängnis verbringen würden. Sie würden diese verzweifelte Phase ihres Lebens überleben und hoffentlich nach reiflicher Überlegung den Todeswunsch zugunsten eines Lebenswunsches aufgeben. Ich verstand sie, weil ich selbst auch eine von Hass getriebene Phase des Selbstmords durchleben musste.

KAPITEL 2

Folter und Gefängnis

Die Unschuld, mit der ich auf die Welt kam, und das Gefühl der Sicherheit, das ich an der Brust meiner Mutter genoss, währten nur kurz. Ich wuchs, zusammen mit meiner Generation, in einer Welt der Gewalt und des Blutvergießens auf, die unser Leben unauslöschlich prägte. Während der Zeiten intensiver Konflikte fragten wir uns oft, ob wir den Tag überleben würden. Wir sahen so viel Tod – Menschen, die wir kannten. Unsere Welt war ein Minenfeld. Wir begannen jeden Tag am Rand des Minenfelds und mussten bis zum Ende des Tages sicher auf die andere Seite gelangen.

Dies war ein Krieg, ein heißer und kalter Krieg, zwischen Israelis und Palästinensern. Aber es war ein Krieg auf mehreren Ebenen, mit potenzieller Gefahr und Gewalt aus allen Richtungen. Es fällt mir schwer, mir einen Tag in meiner Kindheit vorzustellen, an dem ich nicht von irgendjemandem verprügelt wurde: Vater, Lehrer, IDF-Soldaten, Siedler, Klassenkameraden, Fatah-Rivalen, palästinensische Milizen, Shin Bet-Folterer, Straßenschläger. Ich habe wahrscheinlich einige der Bewohner unseres Dschungels vergessen, aber der Punkt ist, wenn ich an diesem Abend ohne blaue Flecken nach Hause kam, war es ein guter Tag.

Diese körperlichen Verletzungen heilen mit der Zeit. Bis heute arbeite ich daran, die psychischen Wunden von Körper und Seele zu heilen. Zeuge des Grauens zu werden, das unsere Spezies, der Homo sapiens, einander antun kann, hat meine Seele gezeichnet. Wenn ich als Erwachsener an meine Kindheit zurückdenke, ist es, als würde ich sie aus der Höhe beobachten und alles sähe wie Wahnsinn aus. Es ist lächerlich, was die Leute glauben. Nennen Sie es die menschliche Natur, nennen Sie es Wahnsinn; es führt kein Weg daran vorbei, dass Gewalt ein Teil dessen ist, was wir sind.

Als Kinder, die all dieses Blutvergießen miterlebten, konnten wir diesen seltsamen Soldaten in Khakiuniformen und mit M16 die Schuld geben. Sie sprachen nicht unsere Sprache, sie sahen anders aus als wir und sie waren wütend. Wir warfen Steine nach ihnen und sie schossen auf uns. Für einen kleinen Jungen war es völlig verständlich, dass sie die Unterdrücker, die Angreifer waren. Wir waren die Guten und sie die Bösen, die mitten in der Nacht in unsere Häuser stürmten, Väter und Brüder mitnahmen und uns töteten.

Es geschah, dass während der Ersten Intifada (dem palästinensischen Aufstand 1989), als ich neun war, alle, die in unserer Stadt, in der Nachbarstadt und in Flüchtlingslagern getötet wurden, auf dem Stadtfriedhof neben unserem Haus begraben wurden. Ich glaube, kein Kind dieser Ersten Intifada hat so viel miterlebt wie ich. Ich nahm an jeder Beerdigung teil, war bei den Tränen jeder Mutter dabei und weinte mit ihnen. Ich sah, was geschah. Aber ich spürte auch, dass man die Schuld nicht nur diesen IDF-Soldaten geben konnte; sie gehorchten Befehlen. Und wenn Leute mit Steinen nach ihnen warfen, konnten sie gefangen sein und es sah so aus, als würden sie nicht lebend herauskommen, es sei denn, sie töteten jemanden. Wissen Sie, wie Sie in dieser Situation reagieren würden? Selbst jetzt weiß ich nicht, wie ich mich verhalten würde, wenn ich eine M16 hätte und ein Mob mit Steinen nach mir werfen würde. Schon als Kind hatte ich Fragen.

FOLTER VON ALLEN, FÜR ALLE

Am anderen Ende des israelischen Gewaltspektrums befand sich die Praxis der Folter. Dabei handelte es sich um die „wissenschaftliche“, „ärztlich überwachte“ Anwendung von Schmerz – körperlich und geistig –, um Informationen und Geständnisse zu erzwingen und zu bestrafen. Während die Israelis diese Praxis öffentlich leugneten, sorgten sie dafür, dass sie bekannt wurde, um der Bevölkerung Angst einzuflößen, die versucht sein könnte, dem Staat durch Wort oder Tat zu schaden. Meiner Erfahrung nach war der Shin Bet Experte in den klassischen Methoden, die keine körperlichen Spuren hinterließen. Einfache Techniken wie Schlafentzug können verheerend sein. Einige Jahre später

erzählten mein Vater und ich von unseren Erfahrungen im berüchtigten Moscobiyeh-Haftzentrum. Ein Teil des Ziels des Folterers besteht darin, den Willen des Gefangenen zu brechen, aber mein Vater brach selbst nach Monaten nie.

Auf der Hamas-Seite des Spektrums herrschte Paranoia gegenüber Kollaborateuren in ihren Reihen. Hamas-Gefangene in israelischen Gefängnissen folterten ihre Mitmenschen, die sie der Kollaboration mit den Israelis verdächtigten, grausam. Nach vielen Jahren wurde diese Praxis schließlich eingestellt, als sich herausstellte, dass grausame Folter wirksamer war, um falsche Geständnisse zu erzwingen.

Auf der Seite der Fatah begleitete ich als kleines Kind meinen Vater in ein nahegelegenes Flüchtlingslager, das von der Fatah kontrolliert wurde. Ich hatte die grausamen Geschichten gehört, wie die Fatah diejenigen folterte, die sie der Kollaboration verdächtigte. Indem ich ihn oft fünfmal am Tag begleitete, konnte ich sehen, wie das Leben in einem Flüchtlingslager war. Nur wenige von uns Stadtbewohnern hatten die Chance, die grausamen Bedingungen zu sehen, zu hören und zu riechen, unter denen unsere palästinensischen Mitbürger lebten. Es gab keine Planung, keine Infrastruktur. Was als Zelte begann, entwickelte sich zu Betonhütten, in denen oft zehn Personen in einem Raum in engen, abwassergefüllten Straßen untergebracht waren. Ich konnte Beziehungen zu einigen der Kinder aufbauen und lebte sogar eine Zeit lang dort, was mir einen Eindruck von ihrem Lebensstil vermittelte, wenn man es überhaupt Leben nennen kann. Als die riesigen israelischen Merkava-Panzer regelmäßig in das Lager eindrangen, waren sie zu breit für die engen Gassen und zerstörten einfach die Häuser.

In einer Situation wie dieser wird es unweigerlich zu einem Kampf darum, wer die Straßen kontrolliert. Es war die Fatah, die das Lager durch eine Person namens Black Panther kontrollierte. Dieser Mann, ein gesuchter Mann, hatte ein Dutzend angeblicher Kollaborateure getötet. Die Geschichte, die im Westjordanland die Runde machte und mich wirklich erschütterte, war, wie er eines seiner Opfer an einem Baum aufhängte und ihm die Kehle durchschnitt. Alle Passanten konnten sehen, wie das Opfer sich wehrte und sein Blut herausströmte. Niemand eilte ihm zu Hilfe.

Da kam mein Vater und nutzte die Moschee als Plattform. Innerhalb von zwei Monaten war die einst fast leere Moschee dank seiner Redegewandtheit und seiner Botschaft überfüllt; die Menschen beteten auf der Straße. Die Flüchtlinge liebten meinen Vater und seine Botschaft, aber das passte dem Black Panther nicht. Wie konnte dieser religiöse Propagandist der Hamas von außerhalb kommen und sein Reich besetzen?

Er warnte meinen Vater, nicht zurückzukommen, aber das war die Aufgabe meines Vaters. Also gingen wir in der Dunkelheit des frühen Morgens zum ersten Gebet ins Lager. Da dies die Anfangszeit der Hamas war, hatte mein Vater keine Sicherheitskräfte und war unbewaffnet. Wir wussten nie, ob dort, in der Dunkelheit, der Schwarze Panther mit dem Schwert in der Hand auf uns wartete. Als Kind lernte ich dadurch den internen Konflikt zwischen Fatah und Hamas kennen. Später sollte es noch viel schlimmer werden. In diesem Fall machte der Schwarze Panther seine Drohung nie wahr und mein Vater diente dieser Flüchtlingsgemeinschaft weiterhin.

HAMAS GEGEN FATAH

Als Teenager spielten sich dieser Konflikt zwischen den beiden politischen Organisationen zwischen den beiden rivalisierenden Studentengruppen ab. Wir waren organisiert und führten Graffiti-Kriege, um mit unseren Slogans „die Straßen zu kontrollieren“. Wir versteckten unsere Malutensilien und Werkzeuge in Moscheen und vergruben sie außerhalb der Stadt. Um Mitternacht schlugen wir schnell zu, löschten alle Fatah-Slogans und klatschten unsere an die Stadtmauern. In der nächsten Nacht waren die Graffiti-Brigaden der Fatah da draußen, löschten unsere Graffiti und brachten die „richtigen“ Botschaften an. Waschen, spülen und wiederholen. Irgendwie dachten wir alle, das sei Teil des Widerstands gegen die Besatzung!

Manchmal lieferten sich die beiden Studentengruppen offene Straßenschlachten, echte Schlägereien, die gewalttätig werden konnten. Nicht nur Faustschläge; wir reden hier von Messern, Äxten, Steinen, von allem, was Schaden anrichtete und Blut fließen ließ. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass jemand aus meiner Gruppe

getötet wurde, aber ich weiß, dass es in anderen Städten Todesopfer gab. Ich nehme an, Ramallah war eher „zivilisierter".

Dies war kein Spiel, bei dem sich die beiden Teams am Ende des Wettkampfs die Hand schüttelten. In der Kultur der „Pflicht zur Rache" glaubte man, wenn jemand, sagen wir, von der Hamas getötet oder verletzt oder sogar gedemütigt wurde, dass der Fatah-Täter eine Rechnung zu bezahlen hatte. Diese Rechnung konnte jahrelang offen bleiben. Bei diesen Zusammenstößen kannten wir die Familien auf der anderen Seite, wir wussten, wer es getan hatte, wir wussten, wo sie lebten, und wir hatten das Recht, jederzeit zu reagieren. Genau wie sie es taten. Das war die Kultur, das schariaähnliche Denken von „Auge um Auge".

Die Israelis, die so ziemlich alles wussten, was vor sich ging, betrachteten dies zweifellos mit einer gewissen Verwirrung. Doch eines Nachts, als mein Farbbrigadeführer nicht kommen konnte und ich das Kommando hatte, war eine israelische Spezialeinheit in der Gegend, die Geheimdienstinformationen über eine große Operation erhalten hatte. Sie beobachteten uns beim Betreten und Verlassen der Moschee und griffen schließlich ein und verhafteten diejenigen von uns, die nicht rechtzeitig entkommen konnten. Das war meine erste Verhaftung im Alter von vierzehn Jahren, mein Initiationsritus. Wir wurden vier Tage lang festgehalten, ohne dass wir grobe Sachen machen mussten. Die groben Sachen kamen später, als ich ein folterbareres Alter erreicht hatte und den Pinsel gegen eine Pistole eingetauscht hatte.

Die beiden großen Parteien, die bei den Wahlen im Westjordanland gegeneinander antraten, waren Hamas und Fatah. Diese politischen Parteien waren nicht mit den Republikanern und Demokraten in den USA oder mit Labour und den Konservativen in Großbritannien vergleichbar. Zunächst einmal haben beide Parteien bewaffnete Flügel. Ein Maß, das den Unterschied verdeutlicht, ist die Zahl der Todesopfer. Rufmord ist in der US-Politik Standardprozedur, aber echte Morde sind in der palästinensischen Politik Standard. In einem System heißt es „Folge dem Geld", im anderen „Zeig mir die Zahl der Todesopfer". Während wir in den parteiischen Jugend-

brigaden ziemlich gewalttätig waren, spielte die Parteipolitik der Erwachsenen in einer ganz anderen Liga.

Der Islam selbst wurde in Gewalt geboren, obwohl der Prophet Gewalt vermeiden wollte. Aber Mohammed ernannte nie einen Erben, was zu konkurrierenden Ansprüchen führte. Von den ersten vier Gefährten Mohammeds, die die Macht übernahmen, wurden drei ermordet. Die größte Abspaltung, die behauptete, die rechtmäßigen Erben zu sein, wurde als Schiiten und Sunniten bekannt. Im Laufe der Jahrhunderte starben Zehntausende in den Kriegen zwischen diesen beiden. Und das Töten geht bis heute weiter. Das ist nicht nur im Islam so, denn die Geschichte berichtet von Religionen, die gerne gegen eine andere Religion in den Krieg ziehen oder die Ketzer innerhalb des „wahren Glaubens“ ausmerzen wollen.

Meine Kindheit war nicht einfach. Ich denke, das kann man mit Fug und Recht sagen. Nennen Sie es fair, nennen Sie es unfair, nennen Sie es ein Falafel-Sandwich, es ist mir egal. Aber es war reich an Erfahrungen. Neben den traumatischen Erinnerungen habe ich viele schöne Erinnerungen. Ich hatte das Gefühl, aus einer engen und liebevollen Familie zu kommen, und ich hatte gute Freunde. Leider bedeutete mein Weg zu Wahrheit und Freiheit, dass ich diese Freunde opfern musste.

VERHAFTUNG

Unsere Überzeugungen, unser Verhalten, unsere Entscheidungen im Leben werden alle von unserer Kindheit, unseren Eltern, unseren Altersgenossen und den Werten unserer Gesellschaft geprägt. Später, als ich vor verschiedenen Gruppen auf der ganzen Welt über meine Erfahrungen sprach, erzählte ich ihnen, dass sie Terroristen wären, wenn sie so erzogen worden wären wie ich, obwohl sie in ihren Augen „Freiheitskämpfer“ wären, die den göttlichen Willen ihres jeweiligen Gottes ausführten. Und ihre Gesellschaft würde sie feiern. Wie also kam ich mitten in diesem Krieg von Hass und Rache und dem Wunsch, Menschenleben zu nehmen, zu Liebe und Versöhnung und dem Wunsch, Menschenleben zu retten? Dies war keine Offenbarung über Nacht, sondern eine Entscheidung, die sich allmählich entwickelte.

In diesem Zusammenhang sollte es nicht überraschen, dass es meinem Freund Ibrahim und mir im Alter von siebzehn Jahren gelang, auf dem Schwarzmarkt eine Pistole zu kaufen. Warum eine Waffe? Um den Feind zu töten. Nicht nur war die Waffe defekt und schoss nicht, sondern wir beschwerten uns dummerweise am Telefon, dass wir betrogen worden waren. Wir wurden schnell von den Israelis verhaftet. Wie sich herausstellte, sollte mir dies ewiges Glück bringen. Stellen Sie sich vor, die Waffe hätte schießen können und ich wäre losgegangen und hätte ein paar Israelis getötet. Das wäre das Ende eines sinnvollen Lebens für mich gewesen, ganz zu schweigen von denen, die ich getötet habe.

Die Soldaten, die mich verhafteten, schlugen mich mit großer Freude bewusstlos, und die darauffolgenden Wochen der Folter waren grausam. Ganz natürlich schürte dies nur meinen Hass und meinen Wunsch nach Rache. Die Folter wurde von Verhören unterbrochen. Ich gehörte keiner Organisation oder keinem Netzwerk an; mein Vater war im politischen Arm der Hamas, nicht im militärischen Flügel, also hatte ich dem israelischen Geheimdienst wirklich nichts Wertvolles zu bieten, außer der Wahrheit über die Waffenepisode. Der Vernehmer bot jedem Gefangenen die Möglichkeit, mit Shin Bet zusammenzuarbeiten. Allein die Möglichkeit, die unerträglichen Schmerzen der Folter zu lindern, machte das ziemlich verlockend.

Angetrieben von Hass und dem brennenden Wunsch nach Rache brütete mein jugendlicher Verstand einen Plan aus. Ich würde zustimmen, mit ihnen zusammenzuarbeiten, und dann würde ich die Gelegenheit nutzen, mir eine Waffe zu schnappen und so viele dieser Wichser wie möglich zu töten. Wow, das ist wirklich ein Plan. Nachdem der Shin Bet mir alle nutzlosen Informationen entlockt hatte, die ich ehrlich gestanden hatte, bestand der nächste Schritt in diesem Prozess darin, meine sechzehnmonatige Gefängnisstrafe abzusitzen.

Ich wurde in den Hamas-Flügel des Hochsicherheits-gefängnisses in Megiddo verlegt. Dieses Wüstengebiet war im Laufe der aufgezeichneten Geschichte Schauplatz vieler Schlachten, von der Zeit Ägyptens bis zum Ersten Weltkrieg. Heute ist es jedoch vor allem als Schauplatz der Schlacht von Armageddon bekannt, von der das Buch der

Offenbarung der Bibel berichtet: „Die Schlacht am großen Tag des allmächtigen Gottes . . . Und er versammelte sie an einem Ort, der auf Hebräisch Armageddon genannt wird“ (16:14, 16). Für christliche Evangelikale ist die Rückkehr Jesu ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis der Endschlacht zwischen Gut und Böse. Dieses wahnhafte Glaubenssystem spielt heute eine praktische und politische Rolle in der Nahostpolitik. Busladungen religiöser Touristen haben Megiddo auf ihrem Reiseplan. Ironischerweise wurde unter dem Gefängnis eine christliche Gebetshalle entdeckt und schließlich siegte die Archäologie und das alte Gefängnis wurde abgerissen.

Als ich ankam, wurde ich von einem „Kommissar“ des Hamas-Sicherheitsdienstes angesprochen. Sie kontrollierten das Hamas-Kontingent im Gefängnis gnadenlos. Ich war ihnen gegenüber völlig aufrichtig und sagte ihnen, die Israelis hätten mir angeboten, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Ich hatte einen Plan, den ich erklärte. Ich hatte gehört, dass Doppelagenten damit Erfolg hatten. War das nicht schließlich das Ziel unserer Bewegung? Ich opferte mit diesem selbstmörderischen Plan mein eigenes Leben. Ich bat sie um Hilfe. Ehrlichkeit war definitiv die beste Politik, da sie wussten, dass jeder festgenommenen Person die Möglichkeit geboten wurde, mit Shin Bet zusammenzuarbeiten. Wenn sie sagten, ihnen sei dies nicht angeboten worden, dann ging man davon aus, dass sie ja gesagt hatten, und wehe ihnen. Mir wurde schnell gesagt, mein Plan sei verrückt: Wir sind stolz auf dich und alles, Junge, aber beruhige dich und verbüße deine Strafe, indem du der Bewegung nützlich bist.

Ich bekam einen Job als Schriftsteller. Gefangene sollten ihre Verhörerfahrungen aufschreiben, die zusammen mit Geständnissen von Kollaborateuren und geheimem Material aus Sicherheitsermittlungen in einem Archiv gesammelt wurden, das ein Bild der israelischen Methoden und ihrer Spielweise mit dem Geheimdienst lieferte. Das letztendliche Ziel war, diese Informationen in ein Handbuch zu packen, das nur in begrenztem Umfang an jene Militanten weitergegeben werden durfte, die Gefahr liefen, verhaftet zu werden. Die Herausforderung innerhalb des Gefängnisses bestand darin, diese Informationen zu verbreiten. Natürlich war alles handgeschrieben, und wie ein mittelalterlicher

Mönch vor der Erfindung der Druckerpresse war ich damit beschäftigt, Kopien anzufertigen.

Wir schrieben in einer winzigen Schrift auf sehr dünnem Papier, sodass eine Seite zehn normale Seiten umfasste. Diese wurden fest zusammengerollt und in viele dünne Plastikschichten eingewickelt, damit sie geschluckt und in andere Gefängnisse gebracht werden konnten. Die Nachrichten bestanden aus einem Zahlen- und Buchstabencode. Der Schlüssel zum Code wurde immer mit einem anderen Gefangenen verschickt. In den Hochsicherheitsgefängnissen gab es sehr wenige Gefangenenüberstellungen. Wenn sich die Möglichkeit ergab, dass ein Gefangener in ein Hochsicherheitsgefängnis überstellt wurde, nahm er so viel wie möglich und schluckte bis zu zwanzig Kapseln. Die Überstellung von einem Gefängnis wie Megiddo im Nordbezirk in das Ketziot-Gefängnis im Südbezirk konnte bis zu zwei Tage dauern.

Auch mehrere Geheimberichte für die obersten Ränge der Hamas gingen durch meine Hände. Einer davon beispielsweise war mehrere hundert Seiten lang und informierte den Leser über die evangelikale christliche Bewegung in den USA, die das zionistische Projekt unterstützte, das historische Israel zu besetzen und so die Rückkehr des Messias und das Ende der Zeiten herbeizuführen. Diese Berichte wurden im Allgemeinen als Verschwörungen dargestellt, und wie alle guten Verschwörungen enthielten sie einen wahren Kern. Später sollte ich im Bibelgürtel Erfahrungen mit dieser Welt sammeln.

Der Sicherheitsdienst der Hamas nahm mir meinen Job weg, weil er mir nicht traute. Er war überzeugt, dass ich Informationen zurückhielt. Er hatte Angst, mir Zugang zu diesen Geheimnissen zu gewähren. Er wollte ständig etwas über mein Netzwerk erfahren. Ihre Auffassung von Geheimdienstarbeit war, dass Agenten ein Netzwerk hatten. Ich hatte kein Netzwerk. Ich war vollkommen ehrlich gewesen.

Das war mein Stamm. Ich betrachtete die Welt durch die Linse meines Vaters. Ich hatte um ihre Hilfe gebeten, und nun war ich ein Verdächtiger in einer Welt, in der man schuldig ist, bis seine Unschuld bewiesen ist. Ich war noch ein Teenager, ein wütender und rücksichtsloser

Neunzehnjähriger, der sie in Panik versetzte. Ja, mein Plan war verrückt und hatte die falschen Motive. Ich war ein naives Kind, und das war ein sehr gefährliches Spiel.

Aufgrund des Status meines Vaters bekam ich Privilegien, aber für die Hamas-Sicherheitskräfte war ich anscheinend ein unberechenbarer Mensch. Einerseits wollten sie mich nicht provozieren, andererseits fragten sie mich ständig, was es sonst noch gäbe, was ich ihnen verschweige. Ich hatte ihnen alles erzählt, und vom Hamas-Prinzen zum Verdächtigen zu werden, war etwas, auf das ich nicht vorbereitet war. Ich sagte ihnen, sie sollten sich verpissen; ich hatte nichts mehr zu sagen. Danach bestanden sie nicht mehr darauf, aber das zerbrach die Beziehungsbande zwischen uns. Sie vertrauten mir nicht, und ich vertraute ihnen ganz sicher nicht.

Ich begann, das andere Gesicht der Bewegung zu sehen. Meine Illusionen wurden nun mit der Realität konfrontiert. In meinem totalen Glauben und Vertrauen in das Projekt meines Vaters war ein Feuer entfacht worden, das es schließlich in Asche legen würde. Diese „Geständnisse“ von Kollaborateuren, die ich aufschrieb, wurden unter Folter erzwungen. Auf den ersten Blick waren sie absurd und gestanden sexuelle Beziehungen zu Ziegen und Schafen und jeder Frau im Dorf.

Die Brutalität der Hamas-Sicherheitskräfte war unbeschreiblich. Nadeln unter die Fingernägel geschoben und brennendes Plastik auf die Haut gedrückt waren einige ihrer Methoden. Die Gefangenen gestanden alles Mögliche, nur um die Folter zu beenden. Sie nannten zufällige Namen anderer, was ihr „Netzwerk“ bildete. Hunderte von Leben wurden mit dieser Methode zerstört: die angeklagten Gefangenen selbst, von denen einige im Gefängnis ermordet wurden; diejenigen, die sie als Kollaborateure bezeichneten; und all ihre Familien, die mit der schrecklichen Schande leben mussten. Und jetzt fühlte ich mich ihnen ausgeliefert. Würden sie mich foltern, um mich dazu zu bringen, ihnen endlich zu erzählen, was ich ihnen ihrer Meinung nach verschwieg?

Ich hatte israelische Folter erlebt und lebte nun mit dem Albtraum, dass die Hamas-Sicherheitskräfte mich foltern würden. Wiederum hielt sie wahrscheinlich der Status meines Vaters davon ab, mich ihrem brutalen Verhör zu

unterziehen, aber diese Hoffnung linderte meine Ängste nicht. Aus der Sicht des Krieges erledigte die Hamas die Arbeit des Shin Bet, reduzierte ihre Kader und schuf eine Atmosphäre gegenseitigen Misstrauens und Verrats. Der Shin Bet wusste, dass all dies in seinen Gefängnissen vor sich ging. Umso besser, dachte man.

KAPITEL 3

Die Bibel hinter Gittern

Nach diesen sechzehn Monaten kam ich glücklicherweise unversehrt aus der Hölle des Gefängnisses heraus. Ich war naiv genug zu glauben, dass die Geschichte, ich sei ein mutmaßlicher Kollaborateur, im Gefängnis bleiben würde. Aber die Leute reden gern. Alles, wofür ich gekämpft hatte, einschließlich meines Rufs, war jetzt in Gefahr. Der Ruf eines Kollaborateurs hatte in der Öffentlichkeit dasselbe Gewicht wie der eines tatsächlichen Kollaborateurs. Ein Sicherheitsbeamter der Hamas kam zu mir nach Hause, um sich nach mir zu erkundigen. Er war jemand, den ich nicht mochte oder dem ich nicht vertraute. Er mochte mich nicht und war jetzt für meine Geheimakte verantwortlich.

Mein heiliger Vater hatte Feinde innerhalb der Hamas, die ihn unbedingt zu Fall bringen wollten, und da sein ältester Sohn ein Kollaborateur war, konnte man genau das tun. Sobald sich dieses Gerücht verbreitete, würde es schnell von einer Handvoll Leuten auf Hunderte anwachsen und dann „allgemein bekannt“ werden. Es sah so aus, als ob die einzige Möglichkeit, meinen Namen reinzuwaschen, darin bestand, Selbstmordattentäter zu werden.

Dann, als weitere Ironie dieser verrückten Situation, boten mir die Israelis eine Möglichkeit, meinen Arsch zu retten. Schließlich boten sie mir an, mich als terroristische Bedrohung Nummer eins aufzubauen. Meine geschworenen Feinde boten mir eine Möglichkeit, mein Leben zu retten, während mein Volk, mein Stamm, mir ein Seil anbot, das an einem Pickup befestigt war und meinen Vater in Ungnade reißen würde. Aber diese Rettung sollte erst später erfolgen.

Nach zwei Monaten nahmen die Israelis Kontakt mit mir auf und schlugen ein Treffen vor. Ich dachte nicht, dass ich hingehen würde, aber dann dachte ich, es sei besser, mich zu treffen und ihnen zu sagen, dass ich kein Interesse hatte; ich wollte mich auf mein Studium konzentrieren. Mein Hamas-Betreuer kam, um mir Anweisungen zu geben, wie

ich mich bei dem Treffen verhalten sollte. Eine der Ironien war, dass diese „Betreuer“ oft selbst in die Falle gerieten. Sie waren hinterher, und die Israelis wussten, was sie lehrten, und arbeiteten einfach darum herum.

Bei dem Treffen auf dem Militärstützpunkt Ofer fragte ich Jabir, den Shin-Bet-Agenten, warum sie nichts unternommen hätten, um die Folter und Ermordung derer zu stoppen, die für sie gearbeitet hatten. Sie wollten mich anwerben und hatten nichts unternommen, um den anderen zu helfen, obwohl sie das Gefängnis kontrollierten.

Jabir sagte, er sei seit 18 Jahren beim Geheimdienst, und in dieser ganzen Zeit sei von all ihren Agenten nur ein einziger tatsächlicher Kollaborateur enttarnt worden. Ich wusste, dass die Hamas Scheiße labert. Wenn das, was Jabir sagte, wahr war, bedeutete das, dass alle Angeklagten und Ermordeten tatsächlich unschuldig waren! Die Sicherheitsleute der Hamas – wütende, rachsüchtige Männer – waren an einer sadistischen und bruder-mörderischen Säuberung der Unschuldigen beteiligt. Und die Israelis klangen zumindest vernünftig. Sie drängten mich nicht, plötzlich James Bond zu werden; tatsächlich sagten sie mir, ich solle mit meinem Studium fortfahren. Mit der Zeit würde ich wieder von ihnen hören.

Wem sollte ich glauben? Welche Möglichkeiten hatte ich? Ich lebte in einer verrückten Welt, einer Welt der Angst und des Hasses, einer Welt des Tötens und des Todes. Dennoch gab es etwas tief in mir, vielleicht eine Illusion, aber noch nicht vergiftet durch Desillusionierung, und das war, so anmaßend und naiv es klingen mag, der Wunsch, die Welt vor ihrem Wahnsinn zu retten, das Töten zu beenden. Wenn wir menschliches Leben wertschätzen, wenn menschliches Leben heilig ist, dann ist die Rettung menschlichen Lebens, das Gelöbnis, kein menschliches Leben zu nehmen, eine unumstößliche Entscheidung. Ich konnte das damals nicht klar ausdrücken, vor allem nicht mit Jesu Worten: „Liebt eure Feinde.“ Trotzdem wusste ich auf einer gewissen Ebene, dass ich in einer einzigartigen Position war, um etwas zu bewirken, Leben zu retten.

Da war ich also, frisch aus dem Gefängnis entlassen, mit dem Etikett eines mutmaßlichen israelischen Kollaborateurs, das Ergebnis meiner Ehrlichkeit gegenüber Hamas und gegenüber Shin Bet. Ich war zwischen diesen

beiden Kräften gefangen. Hamas vertraute mir nicht, und ich vertraute ihnen nicht. Shin Bet vertraute mir nicht, und ich vertraute ihnen ganz sicher nicht. Doch es war der Shin Bet, der es mit seinem Verstand und seinen Ressourcen schaffte, aus meinem öffentlichen Ruf als israelischer Kollaborateur einen hochkarätigen Hamas-Terroristen zu machen.

Es ist nicht schwer, sich die Spannung vorzustellen, unter der ich lebte. Ein Versprecher in der falschen Welt und das konnte meinen vorzeitigen Tod bedeuten. Ich hatte keinen Freund, dem ich mich anvertrauen konnte, kein Bettgeflüster in meiner zölibatären Welt (die Israelis bestanden darauf: keine Frauen, keine Honigfalle), keinen Therapeuten, keinen Schiedsrichter im großen Geheimdienstspiel. Ich war sehr einsam. Das war ein Rezept für Depressionen, aber wie ein Seiltänzer konzentrierte ich mich ganz darauf, das Gleichgewicht zu halten, um nicht tödlich zu stürzen.

EINE ZUFÄLLIGE BEGEGNUNG

Eine zufällige Begegnung im Jahr 1999 sollte den Verlauf meines Lebens komplett verändern. Da ich das Gefühl hatte, keiner der Welten anzugehören, in denen ich lebte und arbeitete, beschloss ich, mit Leuten zusammen zu sein, die weder der muslimischen noch der israelischen Welt angehörten. Ich beschloss, an einem christlichen Bibelstudium teilzunehmen.

Das war vor der Zweiten Intifada, als es noch möglich war, von Ramallah nach Jerusalem zu reisen. Wir trafen uns meist in Privathäusern, nicht in einer Kirche. Die Einstellung dieser Missionare war: „Wir sind hier, um zu helfen“, und ihre Aufgabe war es, Menschen zu Bibelstudien einzuladen und sie zum Herrn zu führen.

Ich genoss es und fand die Diskussionen anregend, nicht nur über die Bibel, sondern auch, weil ich etwas über die amerikanische Kultur erfuhr, wie Football und Basketball, und etwas gesprochenes Englisch lernte. Englisch war mein schlechtestes Schulfach, unterrichtet mit einer sehr trockenen Grammatik von einem Lehrer, dessen Pädagogik auf Kindesmissbrauch – uns schlagen – beruhte, was keine

gute Art zu lernen war. Es war viel besser, mit englischen Muttersprachlern zusammen zu sein, die Liebe predigten.

Der Beginn meiner Lebensreise hätte nicht trostloser und eintöniger sein können. Wir lebten praktisch in einem Gefängnis, einem Gefängnis des Körpers und des Geistes. Wir konnten nicht ins Ausland reisen, um die weite, bunte Welt zu sehen, und unser Geist war starren Glaubenssystemen unterworfen. Als Menschen waren wir jedoch mit unserer Vorstellungskraft gesegnet und verflucht, angeregt durch unsere natürlichen Wünsche und Einflüsse von außerhalb des Hauses. Als ich erwachsen wurde, konnte ich mir die verbotenen Früchte von Sex, Drogen und Rock'n'Roll vorstellen, unterstützt durch heimliche Playboy-Ausgaben und die Infiltration Hollywoods. Was ich mir jedoch nie hätte vorstellen können, war, dass ich, der noch nie eine Kirche betreten hatte, in ein paar Jahren Tausende und Abertausende in den Megakirchen des amerikanischen Bibelgürtels ansprechen würde, während die Gläubigen sich um mich drängten, um ihre Bibeln zu signieren! Ein Rockstar der evangelikalen Bewegung? Komm schon, sei realistisch.

So begann meine Reise mit Isa, heute bekannt als Jesus Christus, zu dem ich eine starke Zuneigung verspüren sollte. Dies sollte ein Wendepunkt in meinem Leben sein und der Beginn eines langen, öffentlichen Missverständnisses über meine Beziehung zum Menschen Jesus und zur Religion des Christentums. Aber damit greifen wir unserer Geschichte weit vor. Auf dem vor mir liegenden Weg mussten viele Wunder geschehen, damit ich die zahllosen Situationen auf Leben und Tod überleben konnte, die noch kommen würden.

Wie sich herausstellt, ist Ramallah als christliche Stadt bekannt, die vor vielen Jahrhunderten von Christen gegründet wurde. Obwohl die Christen heute die Minderheit gegenüber der muslimischen Mehrheit sind, spiegelt dies den Massenexodus der Christen aus dem Nahen Osten wider. 1948 waren 30 Prozent der Bevölkerung Palästinas Christen; heute sind es 1 Prozent in den besetzten Gebieten und 2 Prozent in Israel*. Da sowohl Juden als auch Muslime an ethnischen Säuberungen beteiligt waren, stellte sich heraus, dass drei einer zu viel waren in diesem Land, das den drei abrahamitischen Religionen heilig ist. Viele

Christen befürchten, dass es bald keine Christen mehr im Heiligen Land geben wird, wo ihre Religion geboren wurde.
(* Im Dezember 2023 veröffentlichte das Zentrale Statistikamt (CBS) der israelischen Regierung Daten zur christlichen Gemeinschaft des Landes. Dem Bericht zufolge leben in Israel etwa 187.900 Christen, was 1,9 % der Bevölkerung entspricht.)

Als ich aufwuchs, war ich mit der Anwesenheit von Christen vertraut, insbesondere mit den Geistlichen in ihren schwarzen Gewändern, hohen Hüten und markanten Federn, die ihren Rang signalisierten und sie voneinander unterschieden, ob griechisch-orthodox, lutherisch, römisch-katholisch, maronitisch, armenisch oder zahllose andere. Sie schienen übermäßig protzig, vor allem im Vergleich zu meinem Vater, der Verkörperung des bescheidenen Muslims, der sich wie alle anderen kleidete und der für mich ein Vorbild war. Ich war mit den christlichen Feiern Ostern und Weihnachten vertraut, mit ihren Symbolen des Kreuzes und der Krippe. Unsere Feiern, wie der Ramadan, drehten sich nicht um Freude, sondern um Entbehrungen, um Allah zu gefallen. Diejenigen, die diesen Jesus anbeteten, waren Fremde für mich, Teil einer fremden Welt, von der ich dachte, ich könnte sie nie überbrücken.

Später erkannte ich das Wesen ihrer Bräuche und Traditionen. Genau wie bei anderen Religionen definieren Kleiderordnung, Verhaltenskodex und Sprache, wer religiös ist und wer nicht. Es geht viel um das Aussehen, wenig um das Wesen, aber die Anhänger glauben daran und haben keine andere Wahl, als es zu respektieren. In muslimischen Gesellschaften wird einem Mann mit langem Bart, langem weißen Kleid und einer ordentlichen Gebetskette, mit der er die gesungenen Gebete mitzählt, durch diese Dinge ein gewisses Ansehen verliehen. Sogar israelische Spezialeinheiten nutzen religiöse Bräuche, um knallharte Operationen durchzuführen. Und wenn ein Krimineller beschließt, sein kriminelles Leben aufzugeben, ist der schnellste Weg, soziale Anerkennung zu erlangen, religiös zu werden. Besser ein Heuchler als ein Krimineller.

Mein gelehrter Vater war oft als Lehrer tätig. Alle Schulen in den Gebieten mussten Islamwissenschaften unterrichten, nicht jedoch die Christenlehre. Mein Vater unterrichtete an einer christlichen Schule, sodass ich einen kleinen Einblick gewinnen konnte. Es war, als würde man in eine ganz

andere Dimension, in ein fremdes Land gehen. In der christlichen Schule waren Jungen und Mädchen im selben Raum! Und sie hatten Fächer wie Musik und Kunst. Diese westlichen Schulen waren den Reichen, Ausländern und Christen vorbehalten. Für mich war es immer ein Abenteuer, etwas völlig anderes.

Mein Einstieg in das Bibelstudium führte dazu, dass ich eine enge Freundschaft mit einem jungen, gutaussehenden Paar aus Südkalifornien schloss, Tawfik und Yvonne. Tawfiks Vater war einer der vielen palästinensischen Christen, die weggegangen waren und nach Amerika ausgewandert waren. Tawfik sprach ein wenig Arabisch, daher machte es Sinn, dass ihre Kirche, die Internationale Kirche Christi, sie als Missionare in den unaufgeklärten Nahen Osten schickte. Durch Yvonne bekam ich eine Stelle beim Dorfwasser- und Sanitärprogramm der US-Behörde für Internationale Entwicklung (USAID) – Wasser ist seit jeher ein zentrales Thema in diesem wasserarmen Teil der Welt.

Diese wunderbare Gelegenheit schien alle glücklich zu machen, am meisten mich. Sogar mein im Allgemeinen antiamerikanischer Vater war erfreut, da er dankbar war, dass das Programm dazu beitrug, seinen Wählern sauberes Trinkwasser und Sanitäranlagen zu bieten. Der Shin Bet war erfreut, da ich mit meinem neuen Personalausweis freier reisen konnte und mein Gehalt mein Taschengeld deckte. Die dort Arbeitenden wurden meine Freunde. USAID sollte eigentlich niemanden einstellen, der politisch aktiv war, aber der Chef mochte mich und behielt mich.

Wegen der Intifada bestand die US-Politik darin, dass ihre Leute nur tagsüber ins Westjordanland gehen und nachts nach Israel zurückkehren durften. Die israelischen Streitkräfte warnten die Amerikaner, sich fernzuhalten, wenn sie eine Operation planten, die das Westjordanland in ein Kriegsgebiet verwandeln würde. Aber die Operationen des Shin Bet waren geheim und wurden nicht im Voraus ausgestrahlt. Ich konnte meinen amerikanischen Manager warnen, sich fernzuhalten – „Stellen Sie mir keine Fragen, bleiben Sie einfach weg.“ Das taten sie, und er war dankbar, denn am nächsten Tag brach in Ramallah die Hölle los.

Meine enge Freundschaft mit Yvonne und Tawfik blieb bestehen, und meine Familie hieß sie herzlich willkommen.

Yvonne blieb manchmal bei uns zu Hause, und mein Vater tat sein Möglichstes, um ihr zu helfen, und fuhr sie sogar dorthin, wo sie hin musste, was nicht das richtige Protokoll für einen Imam ist. Auch so kann informelle „Diplomatie“ von Mensch zu Mensch ohne all den Blödsinn funktionieren. Yvonne hielt meinen freundlichen Vater nicht für einen „Terroristen“; er glaubte nicht, dass sie Teil der Verschwörung der Central Intelligence Agency (CIA) war, die Israels Übernahme ganz Palästinas vorantreiben sollte.

Nach dem 11. September 2001, der als 9/11 bekannt wurde, und der Zweiten Intifada stand der Terrorismus rund um die Uhr im Mittelpunkt. Angesichts der alltäglichen Gewalt wurden Ausländer aus dem Westjordanland abgezogen. Yvonne und Tawfik sollten an die sonnigen Strände Kaliforniens zurückkehren. Wir versprachen, in Kontakt zu bleiben, und ich sagte, ich würde sie besuchen. Das war eher eine Fantasie als ein realistischer Plan, denn die Realität für mich war, ins Gefängnis zu gehen.

Die Ironie war, dass ich ins Gefängnis musste, weil ich Menschenleben gerettet hatte, darunter in einem Fall vier nicht ganz so unschuldige Menschen, die meine Identität als die Person kannten, die sie „verpfiffen“ hatte, bevor sie einen Selbstmordanschlag verüben konnten. Shin Bet sagte: „Wir können Sie nur schützen, indem wir Sie erneut als schweren Terroristen zu einer Gefängnisstrafe verurteilen.“ Das war alles Teil der verrückten Logik des Großen Spiels, aber es bedeutete, sowohl mein Leben als auch das meines Vaters zu retten.

ZURÜCK IM GEFÄNGNIS

Wenn ich also am Leben bleiben wollte, was ich definitiv wollte, war die einzige echte Option, wegen Unterstützung des Terrorismus wieder ins Gefängnis zu gehen. Ironie aller Ironien. Im Gesamtpaket inbegriffen war mein prominenter Vater, denn seine Inhaftierung war die einzige Halbgarantie dafür, dass die übereifrigen israelischen Behörden, die darauf erpicht waren, ihre beruflichen Lebensläufe aufzupolieren, ihn nicht ins Paradies schicken würden. (Es ist interessant, dass von den drei abrahamitischen Religionen nur die Juden – zumindest viele, mit denen ich

zu tun hatte – nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, weder im Himmel noch in der Hölle, sondern das Leben hier und jetzt betonen.) Ich sage „Halbgarantie“, da es immer wieder Vorfälle gab, bei denen der Wunsch der Israelis, mit einem Skalp zu wedeln, größer war als die Einhaltung des Deals. Ein berüchtigter Fall war der eines Führers der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), der aus dem Exil zurückkehrte und seinen Teil der Abmachung einhielt, indem er sich nicht an terroristischen Aktivitäten beteiligte. Er etablierte sich öffentlich in einem Amt. Von einem entfernten Hubschrauber aus schossen die Israelis eine amerikanische Rakete mit unglaublicher Zielgenauigkeit ab, die durch sein Bürofenster flog, ihm den Kopf abtrennte und seinen ahnungslosen Körper noch immer in seinem Stuhl sitzen ließ. Dieses kopflose Foto schaffte es auf die Titelseiten.

Diesmal war mein treuer Begleiter eine Bibel, und ich bekam die Chance, Monate lang zu lesen. Im Laufe der Geschichte waren Lesen und Schreiben einer der seltenen Vorteile einer Gefängnisstrafe für die, die dazu geneigt waren. Meine wertvolle Bibel war auf einer Seite auf Arabisch und auf der anderen auf Englisch, sodass ich zusätzlich mein Englisch verbessern konnte. Glücklicherweise betrachtete der Prophet die Bibel als Teil des Kanons, obwohl er theologisch davon abwich, weil von Christen die Vorstellung vertreten wurde, dass Jesus der Sohn Gottes sei. Mohammed bestand immer darauf, dass Jesus ein Mensch und keine Gottheit war. Ich hoffte, dass dieses halbe Gütesiegel alle Verdächtigungen meiner Mitgefangenen zerstreute. Ich verschlang auch alle anderen Bücher, die ich in die Finger bekam, und hatte das Glück, ein englisches Wörterbuch dabei zu haben.

In diesem Gefängnis gab es keine Christen, hauptsächlich islamische Extremisten wie die Hamas, den Palästinensischen Islamischen Dschihad und PLO-Fraktionen. Sie waren von der Sorte, die mich töten würden, wenn sie herausfänden, was in meinem fragenden und forschenden Geist vorging, einschließlich der Art und Weise, wie dieser Jesus mich beeinflusste. Jetzt, als ich die Gelegenheit hatte, in die Seiten der Bibel einzutauchen, hatte ich das Gefühl, diesem jüdischen Mann direkt zu begegnen; zwischen mir und Jesus gab es keine Distanz,

keine zweitausend Jahre. Ein Freund. Ich fühlte eine totale Affinität zu ihm, eine Verwandtschaft angesichts unserer Lebenssituationen, sogar über die Jahrhunderte hinweg. Er lebte seine eigene Wahrheit, erweckte seine innere Intelligenz und lebte nach den kosmischen Gesetzen, nicht nach den Gesetzen der Menschen.

Erstens hatte er diese kraftvolle Botschaft „Liebe deinen Feind“, die direkt auf meine Situation zutraf, auf meinen Kampf, diese Botschaft gegenüber meinen israelischen Feinden in die Tat umzusetzen. Seine Botschaft der Liebe war wie ein Hauch frischer Luft in meiner bekannten Welt des dogmatischen islamischen Hasses. Und der Glaube, dass das menschliche Leben heilig sei, bestärkte mich in meinem Entschluss, alles zu tun, um das Töten zu stoppen und kein Blut an meinen eigenen Händen zu haben. Diese Überzeugung und mein Beharren darauf, potenzielle Selbstmordattentäter zu verschonen, bedeuteten, dass ich nun 27 Monate im Gefängnis verbrachte.

Meine Erfahrung mit dem Christentum als Glaubenssystem hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt durch meine neuen Freunde gemacht. Nun, da ich seit Monaten isoliert im Gefängnis war und keinen konfessionellen Vermittler hatte, war ich fasziniert von der menschlichen Reise dieses großen Meisters. Mein Augenmerk galt den Ereignissen und Meilensteinen auf dem Weg Jeschuas [der aramäische Name von Jesus] oder Jesu Christi. Die Zahl der Jesus zugeschriebenen Worte in der Bibel beträgt nur wenige Seiten. Hier war ein junger Mann, der mit dem jüdischen Gesetz bestens vertraut war, der sich gegen den Strom der Gesellschaft stellte und den religiösen Autoritäten mit Intelligenz und Mut und manchmal mit temperamentvoller Wut entgegentrat. Ich hatte die Nase voll von der Heuchelei, Arroganz und Selbstgerechtigkeit der islamischen Religionsautoritäten, die nur ihre Macht und Stellung schützen sollte, und ich fühlte mich vollkommen auf einer Linie mit dem Angriff von Jesus auf die Heuchelei der Pharisäer und Gesetzeslehrer. Sie verbogen die Schriften, um ihren selbstsüchtigen Wünschen zu dienen. Sie entweihten Tempel und Moscheen. Jesus war keiner, der mitmachte, um mitzukommen, der sich für das Angenehme entschied, um in seiner Komfortzone zu bleiben. Er tröstete die Leidenden und bedrängte die Bequemen. Seine Freunde

waren die Ausgestoßenen der Gesellschaft: der Steuereintreiber, die Prostituierte, der Fischer; nicht die Reichen, die gesellschaftlich Prominenten, das eine Prozent des Tages. Er wusste ganz genau, dass er diese konfrontative Haltung mit seinem Leben bezahlen würde; die „Hosiannas“ der Menge würden zum „Kreuzige ihn“ des Pöbels werden. [Hosianna ist ein hebräischer Begrüssungs-ausruf der Freude, hoshi'ah „hilf“ + Bittpartikel na, „Hilf doch!“ siehe Psalm 117:25]

Diese Erfahrung des Bibellesens im Gefängnis sollte für mich einen Wendepunkt darstellen. Mir wurde der Unterschied zwischen diesem Avatar Jesus Christus, der auf unserer Erde wandelte, und der späteren Religion des Christentums, die seinen Namen in sich trägt, immer bewusster. Diese Kluft wurde für mich immer größer, besonders in den Vereinigten Staaten, je mehr ich mit den Pharisäern und Lehrern des christlichen Gesetzes in Kontakt kam. Da ich die islamische religiöse Dogmatik strikt ablehnte, war ich nicht bereit, die christliche Dogmatik anzunehmen.

Ich habe mich nie einer bestimmten Konfession angeschlossen und mich auch nicht als Christ bezeichnet. Manchmal sagte ich, ich sei ein Anhänger Jesu, obwohl er sich für mich eher wie ein Gefährte oder Freund anfühlte. Damals folgte ich vielleicht den Richtlinien eines Meisters, aber ich war nicht auf seine Richtlinien beschränkt. Ich hatte meine eigene Individualität. Ich konnte Christus nicht kopieren. Aber das ist die Realität eines jeden, der sich auf einer Reise mit Meistern und Lehrern befindet, denn wir müssen einen Weg finden, sie zu überwinden.

Die Erzählung der Christen für mich war, dass ich ein muslimischer Terrorist war, der das Licht sah, Jesus Christus annahm und Christ wurde. Mit anderen Worten, ich war ein schlechter Mensch und jetzt bin ich ein guter Mensch. Gelobt sei der Herr. In meinen ersten Tagen, als ich in den USA Asyl suchte, genoss ich die Unterstützung einer christlichen Gemeinde und bin denen dankbar, die mir halfen, obwohl das nicht lange anhielt, als ich sie herausforderte. Ich erkenne sicherlich den sozialen Nutzen der Religion an, die guten Werke vieler im Namen der Religion, aber auf meiner Reise zu höherem Bewusstsein erkannte ich, dass das gesamte theologische Gerüst dieser

Religionen auf Wahnvorstellungen beruhte, auf Produkten des menschlichen Geistes.

Kürzlich stieß ich auf ein Zitat von Kierkegaard, der selbst ein Gläubiger war:

> [Christus] wollte keine Partei, keine Interessengruppe, keine Massenbewegung gründen, sondern das sein, was er war, die Wahrheit, die sich auf das einzelne Individuum bezieht. Deshalb ist jeder, der der Wahrheit aufrichtig dient, allein dadurch ein Märtyrer. Eine Menge zu gewinnen ist keine Kunst; dazu braucht es nur Unwahrheit, Unsinn und ein wenig Kenntnis menschlicher Leidenschaften. Aber kein Zeuge der Wahrheit wagt es, sich auf die Menge einzulassen.
> (Søren Kierkegaard, Provocations: Spiritual Writings of Kierkegaard, herausgegeben von Charles E. Moore; Plough Publishing, 2014.)

KAPITEL 4

Das große Geheimdienstspiel spielen

Monatelang im Gefängnis hatte ich eine Pause von meiner Rolle als wertvolles Mitglied des Shin Bet. Habe ich es vermisst? Ja, bis zu einem gewissen Grad. Die Aufregung, die Anspannung, die Todesgefahr hinter jeder Ecke hatten etwas Suchtmachendes. Aber jetzt, da mein Adrenalinspiegel wieder normal war, hatte ich Zeit zum Nachdenken.

Ich wusste, dass ich Glück hatte, noch am Leben zu sein. Das war ein Beweis für meine Vorsicht, aber auch für die außerordentlichen Anstrengungen, die der Shin Bet unternahm, um mich zu schützen. Die Ressourcen, die sie für diese Bemühungen aufwendeten, mussten selbst in ihrem beträchtlichen Budget eine Delle sein. Ihre Kosten-Nutzen-Analyse hielt meine Bemühungen offensichtlich für lohnenswert. In der positiven Spalte meiner Bilanz stand, dass ich direkt Menschenleben gerettet hatte. Und das war persönlich sehr befriedigend. Ich handelte nach meinen Überzeugungen.

Als Sohn von Hassan Yousef war ich perfekt positioniert. Ich kannte die Kultur wie kein Israeli. Ich kannte Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen in der Gemeinde, von denen viele eine Rolle in diesem Krieg spielen sollten. Aus der Sicht des Shin Bet war es ein großer Coup, mich als Aktivposten zu haben. Aus meiner Sicht gab es mir die Möglichkeit, Leben zu retten. Ich hatte meinen eigenen moralischen Kompass, der mein Bewusstsein formte und es mir ermöglichte, diese verschiedenen Rollen zu spielen und zu leben. Ich verstand, dass Richtig und Falsch Überzeugungen sind; wie die Welt funktioniert, ist Ursache und Wirkung. Wenn Ihr Glaubenssystem besagt, dass das menschliche Leben heilig ist, war diese Zusammenarbeit die

einmalige Gelegenheit, in einer Welt voller Hass, Angst und Mord nach diesem Glauben zu handeln.

Auf der negativen Seite meiner Bilanz bedeutete der Weg, den ich nicht gegangen wäre, den Verlust von Familie, Freunden und Zuhause. Wie sich herausstellte, war ich für das große Geheimdienstspiel begabt. Die Ergebnisse sprechen für sich.

Mein erstes Buch, *Sohn der Hamas*, gibt einen soliden Bericht über viele der Anti-Terror-Operationen, an denen ich über einen Zeitraum von zehn Jahren beteiligt war. Bevor ich mich diesem Unterfangen verschrieb, hatte ich eine Hollywood-James-Bond-Sicht auf die Geheimdienstwelt. Es gab sicherlich Wagemut, aber nicht den Glamour. Wie überall sonst war es eher harte Arbeit und langweilige Detektivarbeit, obwohl Technologie in der heutigen Welt eine große Rolle spielt. Obwohl ich kein Fan des Shin Bet bin, kann man die Ressourcen, die Intelligenz und die machiavellistische Hingabe – und ja, die Erfolgsbilanz –, die sie in das Große Spiel einbringen, nur bewundern. Da dies eine der Welten war, in die ich eingetaucht bin, möchte ich diese Welt auf eine Weise beschreiben, die ich in *Sohn der Hamas* nicht beschrieben habe.

Geheimdienste operieren in der Unterwelt, verborgen vor der Gesellschaft. Sie dienen dem Staat und den Politikern an der Macht. Sie haben ihre Interessen, aber wie jede Organisation müssen sie Ergebnisse liefern. Der israelisch-palästinensische Konflikt ist kein Zweistaatenkonflikt wie der Kalte Krieg mit dem kommunistischen Russland und dem kapitalistischen Amerika, wo in den besten Zeiten gefangene Spione ausgetauscht und in den schlimmsten Zeiten einfach eliminiert wurden. Die CIA zeigte eine gewisse sprachliche Feinheit, indem sie die Wörter *getötet* oder *ermordet* vermied, und entschied sich für „mit extremer Voreingenommenheit beendet“ und der KGB für „Schlechte Sachen“. Nach dem Ende des Kalten Krieges konnten sich die rivalisierenden alten Krieger der CIA und des KGB in einem gehobenen Restaurant treffen und bei Wodka und Whiskey über die „gute alte Zeit“ reden. Dies war ein symmetrischer Konflikt, um es mit einer heutigen Formulierung auszudrücken, während der hartnäckige israelisch-palästinensische Konflikt ein asymmetrischer Krieg zwischen einem staatlichen Akteur, Israel, und einer

staatenlosen Bevölkerung mit rivalisierenden brudermörderischen politischen und militärischen Gruppen ist. In diesem Geheimdienstkrieg dreht sich alles um Informationen.

Was tun, wenn die Informationen im Gehirn Ihres Gefangenen eingeschlossen sind? Wie weit werden Sie gehen und welche Mittel werden Sie einsetzen, um an diese Informationen zu gelangen? Es hängt davon ab, wie dringend es ist und wie hartnäckig sich der Gefangene Ihren Bemühungen widersetzt, ihn zum Reden zu bringen. Wer nie in israelischen Gefängnissen war, kann diese Welt nicht vollständig verstehen. Die Grundregel, die palästinensische Bewegungen und Terrororganisationen ihren Leuten einhämmert, lautet: Vertraue niemandem; gib niemandem Informationen, da es sich um einen potenziellen Kollaborateur oder Informanten handeln könnte. Für die Terrororganisationen besteht die Herausforderung darin, immer auf dem Laufenden zu bleiben, welche israelischen Methoden es gibt, Gefangene zum Reden zu bringen und ihre Kader zu warnen. Für den Shin Bet hingegen liegt die Herausforderung darin, sich ständig neue Methoden und Tricks auszudenken, die ihren Gegnern unbekannt sind.

Wenn der Gefangene naiv und nicht sehr intelligent ist, kann Shin Bet das normale kleine Spiel spielen: Dame, nicht Schach. Sie stecken einen Kollaborateur in die Zelle des Gefangenen, der sich als Gefangener ausgibt. Er trägt einen üppigen Bart, betet ständig und lobt Allah. Einem säkularen Gefangenen mag das auf die Nerven gehen, aber es geht darum, dem Gefangenen Vertrauen in seinen neuen frommen Zellengenossen zu vermitteln. Selbst wenn sich unser Gefangener ein paar Wochen lang widersetzt, kann ihm das Bedürfnis, mit einem Mitmenschen, einem Gläubigen, zu teilen, schließlich die Zunge lockern. Für diejenigen, die sich als Gefangene ausgeben, muss dies eine der eigenartigsten und spezialisiertesten Stellenbeschreibungen sein, aber wenn sie wirklich religiös sind, können sie sowohl den Gehaltsscheck bekommen als auch ihre fünf Gebete pro Tag eintragen.

Dann gibt es noch den Trick der umgekehrten Psychologie, der bei denen wirksam ist, die den fatalen Fehler haben, höflich erzogen worden zu sein. Der widerspenstige Gefangene ist schon lange allein in einer Zelle, hat den

Überblick über die Tage verloren, spricht aber immer noch nicht. Ein neuer Gefangener wird zu ihm gebracht. Unser Gefangener begrüßt ihn, aber der Neue antwortet nicht. Im Laufe der Stunden wird klar, dass der Neue unserem Gefangenen gegenüber sehr misstrauisch, wenn nicht sogar feindselig ist. Nach etwa zwölf Stunden versteht er, warum der Neue verschlossen und unbehaglich ist. Er möchte, dass er sich wohl fühlt.

„Mach dir keine Sorgen, Bruder; ich bin kein Kollaborateur. Wir sind hier auf derselben Seite."

„Schau, nichts für ungut, aber mir wurde gesagt, ich solle niemandem vertrauen."

„Mir wurde dasselbe gesagt. Ich verstehe, mach dir keine Sorgen; ich werde dir keine Fragen stellen. Entspann dich. Ich vertraue dir. Vielleicht kannst du mir wenigstens ein paar Neuigkeiten von draußen geben. Bevor ich verhaftet wurde, habe ich an einer Operation gearbeitet und ich hoffe, dass sie stattgefunden hat, da ich diesen Bastarden nichts gesagt habe."

„Ich weiß nicht; es gab einige Bombenanschläge in Ramallah. Wo war deiner?" Und so weiter.

Eine noch bessere Methode für widerspenstige Gefangene ist die Isolation in Einzelhaft. Wer auch immer sie sind, wenn sie nach einem, zwei oder drei Monaten, in denen sie ihre Sprache nicht gesprochen oder menschliche Kontakte gehabt haben, plötzlich mit einem „Kameraden" aus ihrer Kultur zusammengebracht werden, besteht eine gute Chance, dass sie sich öffnen und anfangen zu reden. Auf diese Weise erhalten sie manchmal Informationen, die sie durch traditionelle Folter nicht erhalten können, obwohl die Vereinten Nationen (UN) Einzelhaft kürzlich als Folter eingestuft haben.

Es gibt natürlich die zeitlose Methode, durch Folter Informationen zu erhalten, nämlich die absichtliche Zufügung von körperlichem und/oder geistigem Schmerz. Es gibt jetzt einen universellen Katalog „wissenschaftlicher" Foltermethoden, die von Geheimdiensten verwendet werden, und unabhängig davon, ob ihre Anwälte wie die Amerikaner entscheiden, dass Waterboarding (Kopf unter Wasser tauchen bis fast zum Erstickungstod), Schlafentzug, Elektroschocks, das Festhalten in einer Stressposition, die Verabreichung von Drogen oder das Aussetzen extremer

Temperaturen nicht unter die „rechtliche“ Definition von Folter fallen, ist es Folter. Das ist meine eigene Erfahrung, obwohl es mir im Vergleich zu meinem Vater nicht so schlecht ging. Er wurde mit Handschellen an die Decke gehängt und mit Elektroschocks gefoltert, bis er bewusstlos wurde. Als er wieder zu sich kam, wurde er immer wieder getreten. Monatelang brach mein Vater nicht zusammen und sprach nicht.

Was tun Sie, wenn Sie Shin Bet sind und einen Gefangenen haben, der nach sechs Monaten unerbittlicher Folter nicht zusammenbricht, und ein israelischer Richter, der nach israelischem Recht eine Anklageerhebung nach sechs Monaten Haft verlangt, Ihnen keine weitere Zeit gibt? Dieses Gesetz ist ein Versuch, einen Anschein von „Rechtsstaatlichkeit“ in einer Demokratie aufrechtzuerhalten, aber es gibt Möglichkeiten, es zu umgehen. Es ist schließlich ein sehr schmutziger Krieg.

Mein Vater kam nach seiner Freilassung durch die Vordertür unseres Hauses, nur um von der IDF an der Hintertür erwartet zu werden, um „nur fünf Minuten“ mit ihm zu sprechen – und dann verschwand er für Monate. Und dann war da noch der berüchtigte Fall von Saleh al-Arouri, der fast achtzehn Jahre lang ohne Anklage festgehalten wurde. Ich kannte ihn, und er war der letzte Hamas-Angehörige, mit dem ich sprach, bevor ich ging. Er wurde schließlich freigelassen, da diese unbefristete Haft ohne Anklage Israels Anspruch, eine Demokratie zu sein, untergrub. Ihr Verdacht erwies sich als richtig, da er einer der Gründer des militärischen Flügels der Hamas war. 2018 setzte das US-Außenministerium eine Belohnung von 5 Millionen Dollar auf ihn aus.

DIE ZERSTÖRUNG HAMZAS

Nehmen wir den Fall eines der härtesten Gefangenen, den wir Hamza al-Turi nennen wollen. Sechs Monate lang versuchten die Verhörer des Shin Bet mit allen bekannten Methoden, an die Informationen zu kommen, und er sagte kein Wort. Er ist ein Fels, genau die Art von Agent, dem eine Terrororganisation ihre Geheimnisse anvertrauen kann. Der Shin Bet steht unter Druck und ist überzeugt, dass ihr stummer Gefangener direkt für Selbstmordattentate

verantwortlich ist und ohne seine Informationen noch mehr Menschen sterben könnten. Mit der Genehmigung hochrangiger Generäle fahren sie den mit verbundenen Augen dastehenden Hamza für einige Stunden zu einem geheimen Luftwaffenstützpunkt. Bei seiner Ankunft schlagen ihn vier oder fünf als Zivilisten verkleidete Wachen und lassen Hunde auf ihn los. Er hat keine Ahnung, wo er ist. Er kann dem Roten Kreuz nicht sagen, wo es war, und wenn das Rote Kreuz in ein mögliches Gefängnis geht, werden die Gefängnisbehörden sagen: „Wir können keine Verantwortung übernehmen, da der Gefangene nicht hier war."

Schließlich sagen sie Hamza, dass er zu gefährlich ist, dass sie ihn nicht hier behalten können, dass sie ihn nicht auf das Schlachtfeld zurückschicken können, und deshalb verbannen sie ihn in den Libanon. Obwohl Israel selten jemanden in den Libanon schickt, wissen sie, dass Hamza Verbindungen zum militärischen Flügel der Hamas hat und jüdisches Blut an seinen Händen klebt. Hamza denkt sich, dass es ihm im Exil besser geht, als hier gefoltert zu werden.

Hamza erscheint vor dem Militärgericht, und sie haben ihm einen Verteidiger zur Seite gestellt. Der amtierende Richter genehmigt den Exilantrag. Innerhalb von drei Stunden sitzt Hamza mit Handschellen gefesselt in einem Lieferwagen Richtung Norden. Seine Stimmung hebt sich von den Schrecken, die er durchgemacht hat, als er aus dem Fenster blickt und nach sechs Monaten in Zellenwänden zum ersten Mal Natur sieht. Er verspürt ein wachsendes Gefühl des Stolzes, dass er die Wichser besiegt hat; er hielt standhaft durch, ein Beispiel des islamischen Kriegers, der richtig lag, niemals aufzugeben, niemals den Glauben zu verlieren. Sie erreichen das libanesische Grenztor, wo ein Schild verkündet: „Sie betreten jetzt den Libanon."

Während dieser Zeit des Bürgerkriegs und der Unruhen im Libanon bildete der südliche Teil des Landes einen Sicherheitsgürtel, der angeblich von der hauptsächlich aus Christen bestehenden Miliz, der Südlibanesischen Armee (SLA), kontrolliert wurde. Die SLA erhielt Geld, Waffen und Logistik von Israel. Dieser Sicherheitsgürtel diente Israels Sicherheit. Die Bedrohung ging von der vom Iran

unterstützten Hisbollah („die Partei Allahs“) aus, die in dem Sicherheitsgürtel einen Guerillakampf führte.

Hamza wird aus dem Lieferwagen gestoßen und das Grenztor wird für ihn geöffnet. Seine Wachen nehmen ihm die Handschellen ab, geben ihm etwas zu essen und zu trinken und weisen ihm den Weg zu einem schmalen Pfad, der sich zu den bedrohlich wirkenden Bergen schlängelt. Schilder mit Totenköpfen und gekreuzten Knochen warnen davor, dass das Gebiet stark vermint ist. Er war noch nie außerhalb der besetzten Gebiete und nun ist er in einem Kriegsgebiet voller tödlicher Minen. Und es ist eiskalt. Er zögert, als hätte er Angst, seinen Fuß auf den Boden zu setzen. Sie schubsen ihn und er stolpert weiter. Die letzten Worte, die er hört, als er ins Unbekannte geht, sind: „Versuch nicht einmal, zurückzukommen.“

Ein, zwei Kilometer und keine Spur von einem Dorf oder Menschen. Die Monate der Folter, des schlechten Essens und der Gefangenschaft haben ihn geschwächt und er ist gefährlich müde. War das ihre Art, ihn umzubringen, ihn in der Wildnis freizulassen? Plötzlich springen ein halbes Dutzend bewaffneter Männer aus den Büschen und richten eine beeindruckende Palette von AK-47 auf ihn.

Ein verängstigter Hamza hebt seine Hände und schreit: „Tötet mich nicht! Ich bin Hamas! Verbannt!“

Wer auch immer sie sind, ihre Reaktion ist, ihn zu packen, ihm die Augen zu verbinden und seine Handgelenke zu fesseln. Sie führen ihn weiß der Himmel wohin und treiben ihn mit Tritten und Schlägen an. Als sie ihm die Augenbinde abnehmen, findet er sich in einem Lager wieder, einem aktiven Lager mit Kämpfern, von denen einige den Himmel nach Flugzeugen absuchen, andere sich um die Ausrüstung kümmern, darunter Boden-Luft-Raketen. Über dem Lager weht eine Hisbollah-Flagge, die Hamza erkennt.

Ein stämmiger, grimmig aussehender Mann in Kampftarnkleidung steht ihm gegenüber. Er spricht mit dem starken Akzent des Südlibanons. „Sie sind ein Spion, der hier Informationen über den Widerstand sammelt.“

„Nein, nein, Brüder, ich bin von der Hamas.“

„Sie sind geschnappt und wir werden Sie töten.“

„Ich schwöre beim Propheten, Ehre sei seinem Namen, ich bin von der Hamas.“ „Was machen Sie denn hier?“

„Ich habe Ihnen gesagt, die Israelis, unsere Feinde, unsere Feinde, haben mich zur Grenze getrieben und mir gesagt, ich solle laufen. Ich bin ins Exil geschickt."

„In den letzten zwanzig Jahren haben sie niemanden ins Exil geschickt."

Inzwischen haben sich andere um ihn geschart und richten ihre Waffen auf den verunsicherten Gefangenen. Hamza hält den Atem an. Wenn er das überleben will, muss er sich beweisen, sich einer anderen militanten Organisation gegenüber legitimieren, obwohl sie denselben Gott und denselben Feind haben. Er versteht ihre Feindseligkeit; es ist logisch, diesem Fremden nicht zu glauben.

„Mein Name ist . . ."

„Legen Sie sich nicht mit uns an. Sie könnten sagen, Sie seien Abdullah Barghouti. Sie tauchen auf und geben vor, von der Hamas zu sein. Überzeugen Sie uns lieber mit echten Informationen, die wir überprüfen können. Wenn Sie das nicht tun, erschießen wir Sie und überlassen Sie den Hunden."

Und dann strömt alles aus ihm heraus, alle Informationen, die er hinter der Mauer seines eisernen Willens gegen die schlimmste Folter verborgen hat. Sein Leben steht auf dem Spiel, und dieser Mann, der nichts gesagt hat, spuckt seine Geschichte aus.

Seine Hisbollah-Zuhörer werden immer faszinierter, als er von Operationen erzählt, von den Namen derer, die noch im Kampf sind, von den Namen der Kameraden, die gestorben sind, vom Imam, der ihn für den Kampf rekrutiert hat. Er ist in Fahrt, endlich frei, es jemandem zu erzählen und seine Ehre wieder einzufordern. Je mehr Selbstvertrauen er gewinnt, desto mehr wirkt es wie Prahlerei, gerechtfertigt nach all dem, was er erlitten hat. Die meisten sind von seiner Geschichte gefesselt: wie er Israelis tötete, die gefeierten Märtyrer, mit denen er zusammenarbeitete, wie er nie ein Wort zu seinen Folterern sagte. Die meisten scheinen überzeugt. Aber die Skeptiker stellen weiter Fragen und verlangen mehr. Mehr Namen. Mit mehr Informationen könnte er einen Fehler machen und seine Lügen würden aufgedeckt. Schließlich muss eine solche Flut detaillierter Informationen der Wahrheit entsprechen, denn kein Schauspieler könnte sie mit dieser Tiefe der Aufrichtigkeit

rüberbringen. Die Skeptiker sind überzeugt. Hier draußen in der Wildnis ist kein Platz für Schauspielerei.

„Wir glauben euch."

Hamza schmilzt vor Erleichterung fast zu Boden.

Ein paar Minuten später kommt ein Lieferwagen aus dem Südlibanon und man hilft ihm, hinten reinzusteigen. Nächster Halt: Beirut. Völlig erschöpft, aber erleichtert, schließt er die Augen, beruhigt durch das Schaukeln des Lieferwagens über die unbefestigte Straße und die Musik, die aus den Lautsprechern des Lieferwagens ertönt.

Der Lieferwagen fährt nach Süden, nicht nach Norden, und bremst am Grenztor. Hamza schreckt hoch, öffnet die Augen und sieht das Tor, als der Lieferwagen zurück nach Israel fährt. Benommen versucht er, einen Sinn darin zu finden. Die Musik wird leiser und eine Stimme ertönt aus den Lautsprechern. Eine vertraute Stimme. Eine verängstigte Stimme. Seine Stimme.

Für einen Moment verwirrt erkennt er, dass es seine aufgezeichnete Stimme ist, die seinen „Hisbollah-Brüdern" alles, jedes Geheimnis, jeden Namen erzählt. Er kann die heißen, beißenden Tränen nicht zurückhalten, die über seine kalten Wangen strömen. Ein ohrenbetäubender Schrei reißt seine Seele aus. Seine Identität und seine Ehre waren daran geknüpft, dass er nicht zusammenbrach, nicht sprach, den Stamm nicht verriet. Jetzt ist seine Selbstidentität die der unverzeihlichen Schande.

Das zeigt, wie weit die Israelis gehen, um an Informationen zu kommen, und welche umfangreichen Ressourcen sie dafür einzusetzen bereit sind. Der Shin Bet muss seinen Feinden immer einen Schritt voraus sein und sie über ihre neuesten Strategien im Unklaren lassen. Diese hatten sie noch nie zuvor angewandt, sodass keiner ihrer Gefangenen informiert worden wäre. Der kreative Shin Bet-Denkfabrik ist zusammen mit seinem Psychologenteam ständig damit beschäftigt, sich neue Tricks auszudenken, um an Informationen zu gelangen.

Auf palästinensischer Seite bestand die Anstrengung darin, mit allen israelischen Methoden und Tricks Schritt zu halten, damit die Militanten bei ihrer Festnahme wussten, was sie zu erwarten hatten und wie sie sich wehren konnten. Als beispielsweise die Exil-Täuschung einmal die Runde in den Gefängnissen machte, bestand ein erhebliches Risiko,

sie erneut anzuwenden, insbesondere bei einem so hohen Budget.

Auch hier handelt es sich um eine asymmetrische Situation: Tausende Palästinenser werden in israelischen Gefängnissen festgehalten, während in keinem palästinensischen Gefängnis Israelis festgehalten werden. Im seltenen Fall der Gefangennahme eines israelischen Soldaten besteht das Interesse der Entführer nicht darin, Informationen zu erhalten, sondern den Gefangenen als Verhandlungsobjekt zu verwenden, um palästinensische Gefangene freizulassen.

Als Jassir Arafat 1996 nach Ramallah zurückkehrte, übernahm die Palästinensische Autonomiebehörde die Verantwortung für die Sicherheit und verhaftete Hunderte von Hamas-Militanten und -Führern und steckte sie in PA-Gefängnisse. Mein Vater war unter ihnen. Die Hamas bekam es also von zwei Seiten zu spüren.

DER, DER GEFANGEN WURDE

Wie ich bereits erwähnte, sagte Jabir vom Shin Bet, dass in seinen 18 Jahren beim Geheimdienst nur ein Kollaborateur enttarnt worden sei. Wer war dann dieser tatsächliche Kollaborateur, der gefasst worden war? Jabir sagte, sein Name sei Khadr Tannus, ein Christ, der mit der Fatah zusammenarbeitet. Ich hatte noch nie von ihm oder dieser Geschichte gehört. Ich ging nach Hause, um herauszufinden, ob das wahr war.

Ich fand schnell heraus, dass Tanus ein Führer der Fatah war, geboren in einer wohlhabenden palästinensischen christlichen Familie. Er hatte die Position des Ordners der Gesuchten inne, was bedeutete, dass er für diejenigen verantwortlich war, nach denen die Israelis suchten, die meistgesuchten. Er brachte sie in sicheren Häusern unter und versorgte sie mit Waffen und Geld. Waffen sind im Westjordanland extrem teuer. Ein Sturmgewehr wie das M16 kostete beispielsweise rund 10.000 Dollar oder erforderte die Gefangennahme oder Tötung eines israelischen Soldaten – ein unwahrscheinliches Ereignis.

Was Tanus von seinen muslimischen Mitführern in der säkularen Fatah unterschied, war nicht, dass er als Christ geboren worden war, sondern dass er zwanzig Jahre lang

mit dem Shin Bet zusammengearbeitet hatte. Die Israelis versorgten ihn mit Waffen und Geld. Die Waffen funktionierten, aber sie hatten GPS eingebaut, und das war, bevor die Leute wussten, was GPS ist.

Wie lässt sich erklären, woher dieses Geld kam? „Folge dem Geld“ kann ein effektives Mittel sein, um einen Verräter zu entlarven. Khadr konnte sagen, dass er der Sache Geld aus der Familie spendete.

Fast zwanzig Jahre lang wusste Shin Bet alles über das System der Fatah, wo sich die sicheren Häuser befanden, wer sich darin aufhielt, welche Operationen geplant wurden und was ihre individuellen Schwächen waren. Wenn sie das wussten, warum sind sie dann nicht einfach einmarschiert, haben sie alle verhaftet oder getötet? Das wäre die Reaktion einer Armee gewesen, aber Geheimdienst ist ein anderes Spiel; Geheimdienst spielt auf lange Sicht. Das Lebensblut des Geheimdienstes sind Informationen – genaue Informationen. Wenn sie einmarschierten und diese Gruppe von Anführern ausschalteten, würden sie ihre Quelle verlieren. Eine neue Gruppe würde unweigerlich entstehen und Shin Bet hätte keine Quelle. Sie können das goldene Huhn grillen und einen Tag lang das Fleisch genießen, aber keine goldenen Eier mehr, keine zuverlässigen Informationen mehr von einem vertrauenswürdigen gerupften Huhn.

Eine weitere Herausforderung war, dass Ihr Mann in einer Schlüsselposition die Ware für die feindliche Organisation Fatah liefern muss. Wenn er das nicht tut, könnte das an sich schon verdächtig sein und er könnte degradiert und aus der Führungsriege ausgeschlossen werden. Anstatt die gesuchten Männer zu verhaften, behielt Shin Bet sie mit Argusaugen im Auge. Shin Bet oder die Armee gingen auf eine „Suchmission“ nach den gesuchten Männern. Sie durchsuchten das Haus der Mutter und die Häuser der Familien. Sie wussten immer, wo sich die Ziele befanden, und durchsuchten sogar Häuser in unmittelbarer Nähe des sicheren Hauses. Dies erzeugte ein großes Gefühl der Erleichterung, als die Gefahr vorüber war, und die von Khadr organisierten sicheren Häuser stärkten sein Ansehen bei der Führung.

Das Ziel von Shin Bet war es, die palästinensischen Organisationen zu schwächen und gleichzeitig eine für

Fatah oder Hamas, die an Verhaftungen und Tötungen gewöhnt sind, „normale“ Fluktuationsrate aufrechtzuerhalten. Und um ihre Quelle zu schützen, brauchten sie immer eine Person, der sie die Schuld geben konnten, nicht die Quelle selbst. Sie schalteten oft die Nummer zwei aus, die aus dem militärischen Flügel kam. Die Nummer eins auszuschalten, normalerweise ein Politiker wie mein Vater, lief Gefahr, eine Spaltung zu verursachen, die zwei Terrorzellen hervorbrachte, mit denen man fertig werden musste. Aber wenn der militärische Flügel neutralisiert wurde, bedeutete das, dass der Politiker an Macht verlor und möglicherweise verhandlungsbereiter war.

In dieser Geschichte wurde einmal jemand in der Führung misstrauisch und sagte seinen Kollegen, dass er ein schlechtes Gefühl bei Khadr habe. Die anderen taten es ab. Sie sagten: „Dieser Typ weiß alles über uns, unsere sicheren Häuser, unsere Waffen, die Operationen unseres militärischen Flügels. Wenn er ein Verräter wäre, würden wir nicht hier sitzen; wir wären für alle Ewigkeit zwei Meter unter der Erde; die Israelis hätten uns schon vor langer Zeit getötet und unsere Organisation zerstört. Ein Gefühl ist kein Beweis, Kamerad. Denken Sie an die Operationen, die erfolgreich waren; er kann es nicht sein.“

Der Ankläger ließ sich von seinem Bauchgefühl nicht beirren und kam auf eine Idee, die für sie weder ein Risiko noch Kosten darstellte, also stimmten sie widerwillig zu, dass es einen Versuch wert war. Paranoia war schließlich eine erforderliche berufliche Fähigkeit. Der Plan? Geben Sie Khadr falsche Informationen, nicht über Fatah, sondern über Hamas, damit sie nicht so vorsichtig sind und vielleicht einen Fehler machen.

Der meistgesuchte Terrorverdächtige in den Gebieten war Yahya Ayyash, bekannt als „Der Ingenieur“. 1992, während er Elektrotechnik an der Birzeit-Universität studierte, schloss er sich dem militärischen Flügel der Hamas an, den Izz ad-Din al-Qassam-Brigaden. Er war der erste, der Sprengstoff für die Hamas entwickelte, und leitete die ersten Selbstmordanschläge. Israel machte ihn für den Tod Hunderter seiner Bürger verantwortlich. Alle fragten sich, wie er so lange seiner Gefangennahme entgehen konnte. Wenn Israel den Aufenthaltsort dieses Terroristen wüsste,

würde es nicht zögern, einzuschreiten, selbst wenn es dafür alle seine Quellen opfern müsste – so sehr wollten sie diesen Kerl.

Die Fatah-Zelle berief eine kleine Versammlung ein, an der auch Khadr teilnahm. Verschiedenste Themen wurden besprochen. Ein Mitglied berichtete beiläufig von Klatsch aus seiner Nachbarschaft. Der Hamas-Held und Bombenbauer Ayyash hielt sich dort auf. die lokalen Hamas-Agenten halfen ihm, als er potentielle Selbstmordattentäter ausbildete. Aber er würde nur ein paar Tage dort bleiben. Die fünf Leute bei dem Treffen wussten, dass, wenn die Israelis entsprechend handelten, es hundertprozentig sicher war, dass Khadr Tannus, ihr Kamerad, die Ratte war. Khadr konnte es kaum erwarten, das Treffen zu verlassen; diese beiläufige Bemerkung war ein goldenes Ei – ein riesiges goldenes Ei.

Der aufgeregte Khadr ging zu seinem Vorgesetzten und sagte, dass er wisse, wo sich der Meistgesuchte der Meistgesuchten verstecke, aber dass er nur für kurze Zeit dort sein würde. Sofort wurde bei einem Treffen auf höchster Ebene in Israel beschlossen, eine Spezialeinheit zu schicken, um diesen Massenmörder festzunehmen oder zu töten. Die verhungernde Maus war vom Anblick und Geruch des Käses so fasziniert, dass sie nicht sah, worauf der Käse gelegt worden war. Dies ist ein Fall, in dem ein Geheimdienst, wenn man ihn einer so starken Versuchung aussetzt, sein gesamtes Protokoll außer Acht lässt: die Quelle, das Motiv, den Kontext. Wenn es die Quelle eines Hamas-Informanten gewesen wäre, hätte dieser seine Quelle vielleicht besser geschützt, aber dies war ein beiläufiges Gespräch, das von einer anderen Organisation ausging. Khadr hatte einfach Glück, dabei zu sein. Wenn das alles passierte, würde die Hamas versuchen, herauszufinden, wer in ihrer Organisation die Ratte war. Dies könnte einer dieser Deals sein, bei denen man zwei zum Preis von einem aus dem Kampf nimmt.

Binnen dreißig Minuten landeten israelische Streitkräfte. Bei einer solchen Machtdemonstration in so kurzer Zeit war diesmal kein Entkommen möglich. Einige Generäle tauchten auf, um den Ruhm dieser historischen Festnahme zu teilen. Generäle vor Ort benötigen Streitkräfte, die sie schützen, und mit der zusätzlichen Zahl war es eine sehr

sichtbare Operation. Das Haus wurde gründlich durchsucht, die Betonwände eingeschlagen, für den Fall, dass es eine Stelle in einer Wand gab, an der sich ein kauernder Ayyash versteckte. Vor der Razzia wusste die Fatah, dass sich dort kein Ayyash befand. Nun wussten sowohl Shin Bet als auch die Fatah, dass Khadr ein israelischer Agent war, und keiner wusste, wo Ayyash war. Dies war ein großer Fehler für den israelischen Geheimdienst.

Ich sprach mit einem Freund der Fatah, der mir erzählte, man habe ihm eine Pistole gegeben und ihn angewiesen, Khadr zu töten. Tatsächlich war er einer der fünf gewesen, die die Operation geplant hatten. Er stellte Khadr, seinen langjährigen besten Freund, zur Rede, konnte aber nicht abdrücken. Er konnte sich einfach nicht dazu durchringen, ihn als Verräter zu sehen.

Diese verpatzte Operation des israelischen Geheimdienstes fiel mit Arafats Rückkehr im Jahr 1994 im Rahmen der Osloer Abkommen nach langen Jahren des Exils zusammen. Die neu gegründete Palästinensische Autonomiebehörde verhaftete Khadr sofort. Sie wollten ihn unbedingt verhören, da er nach zwanzig Jahren Zusammenarbeit mit dem israelischen Geheimdienst eine Menge wusste. Sicherlich kein Vorgang, auf den sich Khadr gefreut hätte.

Binnen weniger Stunden rief der israelische Premierminister Shimon Peres Arafat an, seinen Mit-Nobelpreisträger. Er sagte: „Was auch immer Sie als Gegenleistung für diesen Kerl verlangen, ich will, dass er rauskommt, bevor er getötet wird.“ Ich weiß nicht, was Arafat als Gegenleistung bekam, aber Khadr wurde schnell aus Ramallah zum Ben-Gurion-Flughafen gefahren. Ich hörte, er landete in San Francisco. Die Fatah-Zelle, die fünf, wurden alle zusammengetrieben und eingesperrt. Khadr Tannus kam mit dem Leben davon, aber er zahlte einen Preis, der mir nur allzu vertraut ist: Seine Familie blieb zurück – die Familie eines Verräters.

Im Januar 1995 floh Yahya Ayyash nach einem tödlichen Terroranschlag in der Dizengoff-Straße in Tel Aviv in den Gazastreifen. Ein Jahr später führte er sein letztes Telefongespräch, als sein mit einer Bombe beladenes Handy an seinem Ohr explodierte.

Meine Vorgesetzten bezogen sich immer auf den Khadr-Vorfall, um zu zeigen, dass sie mir den Rücken freihielten. Sie bestanden darauf, dass Khadr die einzige Person war, die jemals entdeckt wurde. „Wenn jemand entdeckt wird, werden wir ihn rausholen, egal, welchen Preis wir dafür zahlen müssen.“ Natürlich war dies nicht nur ein humanitäres Motiv, aber dieser Typ hatte eine Menge Informationen darüber, wie Shin Bet funktioniert.

KAPITEL 5

Meine keusche Romanze und Vater am Leben erhalten

Als ich dreiundzwanzig war, lernte ich in der relativ freien Stadt Jerusalem ein wunderschönes Mädchen kennen. Und wir begannen eine geheime Beziehung, die jede Fantasie übertraf, die meine verkümmerte Vorstellungskraft sich ausdenken konnte. Miriam war groß und hatte hellbraunes Haar und weiße Haut; ihr umwerfendes Aussehen ließ alle Köpfe nach ihr kreisen. Sie war Muslimin, sprach nicht nur Arabisch, sondern auch Hebräisch und Englisch und arbeitete für eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die mit USAID verbunden war, wo ich damals arbeitete. Sie war ein Einzelkind; ihr Vater war verstorben und sie lebte bei ihrer Mutter. Sie trug kein Kopftuch und ich war mir nicht sicher, wie sie in meine repressive Gesellschaft passte. Obwohl sie wusste, dass mein Vater ein konservativer Imam war, sah sie in mir jemanden völlig anderen, keinen typischen arabischen Mann. Und ich war kein Heuchler. Mein Respekt ihr gegenüber war absolut echt. Ich hatte auf der Arbeit und im Fitnessstudio mit Amerikanern zu tun gehabt, ebenso mit einigen Christen, also war mein Umgang mit ihr nicht der typische Umgang eines arabischen Mannes mit einer arabischen Frau.

In den folgenden Monaten entwickelten wir eine Wochenendroutine. Wir verdienten beide gutes Geld. Wir hatten beide USAID-Ausweise, mit denen wir die Kontrollpunkte passieren konnten, und wir hatten beide Autos. Sie hatte einen BMW-Cabrio und ich den Audi meines Vaters, den ihm die Hamas zur Verfügung gestellt hatte, um sein Ansehen zu steigern, obwohl er das missbilligte. Miriam und ich fuhren getrennte Wege nach Jericho und wohnten dort in einem Bungalow in einem Resort am Toten Meer. Dies war ein israelisches Resort in einem abgelegenen Gebiet, das für Araber verboten war,

aber es war während der Zeit der Zweiten Intifada, und das Resortgeschäft litt. Die Besitzerin dachte, wir seien keine Terroristen, wir hätten bezahlt, und was könnte normaler sein als ein attraktives, offensichtlich unverheiratetes Paar, das in zwei getrennten Luxusautos ankommt?

Da waren wir also. Sie hatte keinen Vater, der normalerweise eine missratene Tochter ans Licht bringen würde, und mein Vater war sicher im Gefängnis. Es war garantiert, dass keine anderen Palästinenser dort sein würden. Wir waren an den Ufern des Toten Meeres bei perfektem Wetter. Trotzdem waren wir versteckt, in einem Bungalow, und konnten weder händchenhaltend am Strand spazieren gehen noch im Mondschein im Meer baden. All das Chaos, das Blutvergießen, den Hass, den Krieg ließen wir vor dem Bungalow zurück und schufen eine magische Zone voller Wunder und Schönheit. Dies war das erste Mal in meinem Leben, dass ich den nackten Körper einer Frau in meinen Armen hielt. Was für ein unglaublicher Segen, auf diese Weise die liebevolle Wärme einer Frau kennenzulernen.

Und doch war ich glücklicherweise immer noch ein Geschöpf meiner Kultur. Wir kuschelten, wir küssten, wir streichelten, aber es gab nie Penetration. Ich respektierte ihre Jungfräulichkeit, da ich wusste, was dieser Verlust in unserer Kultur bedeuten konnte. Es würde ihre Hoffnungen auf eine Heirat zunichte machen, wenn es bekannt würde. Eine Operation zum Ersetzen eines Jungfernhäutchens war eine Option, aber ich wollte auf keinen Fall etwas damit zu tun haben. Und Allah helfe uns, wenn sie schwanger wurde. Was könnte egoistischer von meiner Seite sein als das? Und die Ehe? Nein. Ich mochte sie und wollte meinem Jericho-Mädchen nicht wehtun.

Wir waren verrückt, denn der Preis für die Entdeckung konnte ein Todesurteil sein. In unserer Kultur stand so viel auf dem Spiel. Dieses Tabu durch irgendeine Form sexueller Beziehung außerhalb der Ehe zu brechen, konnte Blutvergießen nach sich ziehen. Deshalb flippten die Eltern aus und trieben ihren Kindern diese Lektionen ein: Nicht nur der Ruf der Familie wäre ruiniert, sondern der Mann oder die Frau – oder beide – könnten getötet werden.

Ich muss zugeben, dass ein Teil des Nervenkitzels darin bestand, dass wir die Regeln brachen. Dies war die

verbotene Frucht, was es umso süßer machte. Diese Tage gehören noch immer zu meinen eindringlichsten Erinnerungen an diese geschätzte menschliche Erfahrung, obwohl – und vielleicht gerade weil – die Beziehung nie vollzogen wurde.

Aber wie man so schön sagt, alles Gute hat ein Ende. Wurden wir entdeckt? Es gab keine Väter, Familien oder Wichtigtuer, die es herausfinden konnten. Aber es gab Shin Bet. Als Muslim wurde ich geboren, um Allah glücklich zu machen; als Spion wurde ich dazu erzogen, den Shin Bet glücklich zu machen. Sie waren überhaupt nicht glücklich.

Sie lasen mir die Leviten. Ich sollte diese Beziehung sofort beenden. Sie sagten, sie hätten sich nicht all diese Mühe gemacht und all dieses Geld ausgegeben, um eine glaubwürdige Tarnung zu schaffen, nur damit ich alles für ein paar heiße Wochenenden wegwerfe, zumal ich auch Miriam in Gefahr gebracht hatte. Mir wurde gesagt, ich müsse mich wie ein vorbildliches Hamas-Mitglied verhalten. Es gefiel ihnen nicht, dass ich in ein westliches Fitnessstudio ging, mit Ausländern herumhing, vielleicht mit CIA-Agenten, die neben mir Gewichte stemmten. Sie mochten auch meinen Kontakt mit Christen nicht oder dass ich nicht in die Moschee ging. Das Letzte, was sie wollten, war, dass die Hamas anfing, an mir zu zweifeln.

Sie waren nicht die einzigen, die verärgert waren. Mein Vater kam aus dem Gefängnis zurück und erfuhr, dass sein Sohn zur Arbeit fuhr und in das Fitnessstudio der Ungläubigen ging. Er nahm die Schlüssel und das Auto weg.

Was sollte ich Miriam sagen? Wie üblich versuchte ich, so nah wie möglich an der Wahrheit zu bleiben. Ich brachte sie in Gefahr. Es war egoistisch von mir und gefährlich für uns beide. Wir kannten die Regeln unserer Gesellschaft. Ich respektierte sie als Frau in dieser Gesellschaft. Vielleicht dachte sie, ich sei der Mann, mit dem sie den Rest ihres Lebens verbringen wollte, aber das war unmöglich. Trotzdem konnte ich ihre Frage nach dem Warum nicht vollständig beantworten. Ich hatte diese wunderschöne, wunderbare Frau vor mir, die weinte. Traurig, aber sicher trennten wir uns, beide noch Jungfrauen. Klüger? Vielleicht.

Und Shin Bet war glücklich. Sehr glücklich.

Ich erfuhr jedoch mehr über Miriams Geschichte. Ihr Vater, so stellte sich heraus, wurde als Kollaborateur der

Israelis ermordet. Shin Bet sagte mir, er habe nichts mit dem israelischen Geheimdienst zu tun. Ich konnte ihr das auf keinen Fall erzählen, und das Thema ihres Vaters kam nie zur Sprache. Also wurden dieses Einzelkind und ihre Mutter ihres Vaters und Ehemanns beraubt und als Kollaborateure auf die schwarze Liste gesetzt. Das muss man sich mal vorstellen.

MEINEN VATER AM LEBEN HALTEN

Meine Priorität war jetzt, meinen Vater am Leben zu erhalten. Keine leichte Aufgabe, denn seine Priorität war die Aufrechterhaltung seines öffentlichen Ansehens, seines Status, was uns beide fast das Leben gekostet hätte. Man kann kaum übertreiben, wie leicht er hätte getötet werden können. Mein Vater hatte keine Ahnung von der Gefahr, in der er schwebte. Seine beiden besten Freunde waren Jamal Saleem und Jamal Mansour. Sie waren mit ihm ins Exil in den Libanon gegangen und telefonierten jeden Tag miteinander. Die drei standen auf derselben Führungsebene im politischen Flügel der Hamas. Als Angehörige der respektierten älteren Generation richteten sie sich Büros ein, empfingen Journalisten und führten ein öffentliches Leben als Sprecher der Organisation. Eines Morgens, als die beiden Freunde meines Vaters ein Interview gaben, schlugen Lenkraketen durch das Fenster und töteten sie, ihre Leibwächter und zwei Journalisten.

Ich sagte meinem Vater: „Wenn sie Leute auf dieser Ebene angreifen, die vom politischen Flügel kommen, nicht vom militärischen, dann musst du dich verstecken.“ Er glaubte, er sei gut geschützt, da ein Sicherheitsteam mit AK-47-Gewehren bewaffnet war und die Sicherheitsbehörden der Palästinensischen Autonomiebehörde ihn warnten, falls es eine Bedrohung gab. Aber das war nicht gerade wirksam gegen eine Rakete, die durch Ihr Fenster kam.

Aus meiner Sicht war das Gefängnis immer der sicherste Ort für ihn gewesen, aber da ich das nicht vorschlagen wollte, drängte ich auf ein sicheres Haus. Wir befanden uns jedoch in dem labyrinthischen Spiel der Geheimdienste, in dem nichts so ist, wie es scheint. Erstens verriet ich meinen Vater, um ihn zu retten – Verrat und Heldentum in einem Satz. Angesichts meiner Bedeutung für den Shin Bet nahm

ich an, dass sie jedes Interesse daran hatten, meinen Vater und mich am Leben zu halten. Das war die einzige Karte, die ich in der Hand hatte, die mir ein gewisses Vertrauen in sein Überleben gab.

Als ich den Shin Bet fragte, ob sie vorhätten, meinen Vater zu töten, sagten sie natürlich nein, aber sie sagten, er könnte von jemandem von der Hamas oder einer anderen Organisation getötet werden. Sie erklärten, dass mein Vater, ein gesuchter Mann, keine Vorsichtsmaßnahmen traf und sorglos herumlief. Er war das Ziel von Prominenten, die ihn beobachteten, wie einen Filmstar. Die Leute gingen zurück und erzählten allen: „Ich habe Hassan Yousef heute gesehen." Die Leute begannen sich zu fragen, warum er nicht getötet worden war, da er dieselbe Rolle gespielt hatte wie die anderen, die die Israelis ermordet hatten. Die Gerüchteküche brodelte: „Er muss für die Israelis arbeiten." Der Shin Bet versuchte also, seinen größten Feind vor sich selbst zu schützen!

Mein Vater gab gern Interviews, vor allem für Al Jazeera, das die gesamte arabischsprachige Welt erreichte. Er fühlte sich verpflichtet, die Sache zu vertreten, und im Radio zu sein, steigerte seinen Status. Als gesuchter Mann gab er nie am selben Ort Interviews – nie. Shin Bet hatte gesagt, dass er, um seinen Ruf als „gesuchter" Mann aufrechtzuerhalten, ständig das Auto wechseln müsse. Zur Zeit der Intifada suchte Al Jazeera nach ihm, weil er im Fernsehen emotional war, was ihr Publikum ansprach.

Ich schaffte es, ihn in einem sicheren Haus unterzubringen, dessen Standort nur Shin Bet und ich kannten. Die israelische Armee war hinter ihm her und suchte wie üblich an den falschen Orten. Um immer ein anderes Auto zu haben, nutzte ich Mietwagen oder fragte Freunde, die nicht mit der Hamas verbunden waren, ob ich mir ihr Auto ausleihen könnte. Sogar meine christlichen Freunde liehen mir ihre Autos, weil sie wussten, dass ich der Sohn des „meistgesuchten und gefeierten Medienterroristen" war; sie waren ziemlich fasziniert von der ganzen Sache.

Ich holte meinen Vater im sicheren Haus ab, setzte ihn auf den Rücksitz des Autos und deckte ihn mit einer Decke zu. Manchmal änderte ich sogar mein Aussehen – zum Beispiel klebte ich mir einen Schnurrbart an. Ich sagte ihm,

das sei ein verdammt ernstes Spiel, und wenn ich ihm sagte, er solle sich hinlegen, musste er sich hinlegen. Es war mir egal, ob er auf dem Rücksitz eines stinkenden Autos erstickte. Er beschwerte sich: „Wo ist mein Audi?“ Ich musste ihn daran erinnern, wie oft ein israelischer Hubschrauber ein bestimmtes Auto angegriffen hatte.

Der Shin Bet ersann auch einen Trick, um sein Ansehen zu stärken. Die israelischen Streitkräfte belagerten Jassir Arafats Anwesen Mukataa, das Hauptquartier der Fatah, und machten ihn für eine Reihe verheerender Selbstmordattentate verantwortlich. Über die Amerikaner schlugen die Israelis einen Deal vor, die Belagerung aufzuheben, wenn fünf Führer ausgeliefert und inhaftiert würden. Mein Vater stand auf der Liste, was ihm eine weitere Deckung bei der Palästinensischen Autonomiebehörde verschaffte. Auch diese Inszenierung wurde von seinem schlimmsten Feind durchgeführt, um ihn vor sich selbst zu schützen. Schließlich wurde die Belagerung aufgehoben und sechs palästinensische Führer, die sich in Mukataa verschanzt hatten – mein Vater nicht inbegriffen – wurden ausgeliefert und in Jericho inhaftiert.

Wie immer war dies ein dreidimensionales Schachspiel. Es gab noch andere Spieler auf dem Brett. Der Shin Bet war nicht die höchste Autorität im israelischen System; das waren die Minister, der Premierminister, die Politiker. Nehmen wir als Beispiel an, der Verteidigungsminister sieht diesen schmuddeligen arabischen Charakter in allen Medien, der die Behörden und die Armee herausfordert. „Was zur Hölle“, sagt er. „Legt ihm eine Rakete auf den Kopf; worauf wartet ihr noch? Werdet ihn los. Das ist ein politisches Thema; ich werde kritisiert.“

Also muss der Shin Bet dem Verteidigungsminister erklären, warum sie ihn nicht töten. Sie werden ihre Quellen preisgeben müssen und damit im Endeffekt auch mich. Das ist gegen die Protokolle der Behörde, aber sie müssen es tun. Es ist nicht so, dass der Verteidigungsminister keine Geheimnisse kennt und nicht für sich behalten kann, aber er ist immer noch Politiker und könnte einen Ausrutscher begehen. Ein Journalist könnte ihn nach Hassan Yousef fragen. Kann er ein Pokerface bewahren? Weiß er, wie man die Wahrheit verbirgt? Das könnte ein Chaos sein. Sogar der damalige Premierminister

Ariel Sharon bekam Berichte auf den Schreibtisch gelegt, in denen behauptet wurde, ich stecke hinter den Informationen, obwohl ich auch den Code „GP“ für „Der Grüne Prinz“ trug (grün wegen der Hamas-Flagge und Prinz wegen des Status meines Vaters als Spitzenführer der Hamas).

Für die Agentur war es wichtig, dass mein Vater nicht dabei war und uns Zugang zur Bewegung verschaffte, sodass alle diese Spuren erhalten blieben. Jedes Mal, wenn er in den Medien auftauchte, wurde jedoch berichtet, dass der israelische Geheimdienst es nicht geschafft hatte, ihn zu fassen. Einige israelische Zeitungen könnten ein Thema daraus machen, warum dieser terroristische Demagoge nicht zum Schweigen gebracht wurde. Die Medien sind ein Spieler auf dem Spielfeld und sie beeinflussen die öffentliche Meinung, die wiederum die Politiker beeinflusst. Gut für die Demokratie und all das, außer wenn es um die Welt der Geheimdienste geht, deren Währung Geheimhaltung und Fehlinformationen sind. Wir leben in einer Welt der Schatten – es gibt keinen Sonnenschein.

Ach, mein Vater. Wie kann ich ihn kritisieren, selbst wenn ich zutiefst anderer Meinung bin als er? Ich sah die ganze Realität aus einem ganz anderen Blickwinkel. Er wurde ein beliebter Führer, ganz durch seine eigenen Bemühungen, getragen von seinem unerbittlichen islamischen Glauben, bereit, für Allah zu sterben. Er kam aus einer kleinen Familie in einem kleinen Dorf. Er erlangte politische Macht nicht durch internationale Verbindungen, Geld oder die Zugehörigkeit zu einer mächtigen Familie. Er war Gründer einer Organisation, die die einheimische Bevölkerung Palästinas dominieren sollte. Er sollte die hohe Fluktuationsrate palästinensischer Führer und unzählige Jahre in israelischen Gefängnissen überleben. Er war nicht nur mein Vater. Er freundete sich mit mir an. Er vertraute mir, als andere Hamas-Führer dies nicht taten. Dieses Vertrauen war seine Art, seine Liebe auszudrücken, da er immer beschäftigt war. Er wollte mich einbeziehen, mir helfen, alles über ihn zu erfahren und sein Leben mit mir teilen. Wir standen uns sehr nahe.

Es war sehr schwer für mich. Aber ich beschützte ihn, ob es mir gefiel oder nicht. Ich verriet ihn und rettete ihn gleichzeitig. Verrückt. Irgendwann fragte ich Gonen Ben

Itzhak, der eine Zeit lang mein israelischer Führungsoffizier war, warum die Agentur meinen Vater nicht getötet hatte, oder, alternativ, warum sie die beiden anderen getötet hatten, die wie mein Vater im politischen Flügel der Hamas waren. Er sagte, der Unterschied zwischen meinem Vater und diesen Typen liege darin, dass sie in den letzten Monaten stark im militärischen Flügel engagiert waren. Mit der Zweiten Intifada kam alles durcheinander, und diese beiden waren nicht nur in die Betreuung von Terroristen verwickelt, sondern auch in die Anordnung von Anschlägen.

DIE JAGD AUF IBRAHIM HAMED

Mein Führungsoffizier Gonen, den ich damals nur als Loai kannte, verschwand ohne Erklärung aus meinem Leben, und mir wurde ein neuer Führungsoffizier zugeteilt, den ich als Tamir kannte. Gonen, mit dem ich auch nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst beim Shin Bet befreundet blieb, respektierte mich nicht nur, sondern förderte auch meine Unabhängigkeit, da ich Terrorzellen aufgespürt hatte, als der Shin Bet versagt hatte und meine hartnäckigen Beweise nicht ernst nahm. Er behandelte mich wie einen Mitmenschen, der sich als Partner für dieselbe gerechte Sache engagierte. Die traurige Geschichte, warum Gonen nicht mehr mein Vorgesetzter war, erfuhr ich erst viel später. Tamir war ein frommer orthodoxer Jude, und von Anfang an lief es nicht gut zwischen uns. Er betrachtete mich als angeheuerte Hilfe, und es war schwer, seinen antiarabischen Rassismus nicht zu spüren. Er missbilligte die Unabhängigkeit, die ich bei der Arbeit mit Gonen genoss. Die Hilfe sollte in die Schranken gewiesen werden, dachte er; dem hochfliegenden Falken sollten die Flügel gestutzt werden. Mit diesem neuen Sheriff in der Stadt war alles gefährdeter.

Zu dieser Zeit war Ibrahim Hamed der meistgejagte Terrorist in den Gebieten. Er war wortgewandt, arrogant und schwer zu fassen. Er war stolz darauf, Busse in die Luft zu sprengen, und freute sich über die vielen toten Israelis, ganz gleich, wie viele Palästinenser er als Kollateralschaden hinnehmen musste. Hamed war auch geschickt darin, seine Rivalen in der Hamas auszuschalten. Man könnte argumentieren, dass diejenigen, die ihr Talent und ihre

Bildung dem Todeskult des Nationalismus widmeten, in Friedenszeiten konstruktive Führer der Gesellschaft sein konnten. Der Erfolg der Palästinenser in der Diaspora ist ein Beweis dafür. In einer Utopie wäre dieser Hurensohn jedoch ein krimineller Mafiaboss. Als die israelischen Streitkräfte sich seinen Kollaborateuren näherten und hofften, dass er dort war, folgten diese seinem Befehl, bis zur letzten Kugel zu kämpfen. Aber seine Leiche befand sich nicht zwischen den verstreuten Leichenteilen aus der Schießerei und dem Panzerangriff. Es war meine Aufgabe gewesen, zu versuchen, die Leichen zu identifizieren, da ich sie kannte. Er war geflohen.

Ich zerbrach mir den Kopf, um einen Hinweis zu finden, der uns zu Hameds Versteck führen würde. Der Shin Bet wusste, wo seine Frau lebte, und das Haus war verwanzt. Doch das führte zu nichts; nur als das jüngste Kind einmal fragte, wo sein Vater sei, antwortete die Mutter: „Darüber reden wir nicht." Tatsächlich lebte in diesem Haus ein Informant des Jerusalemer Shin Bet-Bezirks, eine Information, die er dem Bezirk Ramallah vorenthielt, der an den falschen Orten suchte. Die Anerkennung für eine wichtige Verhaftung war für jedes Bezirkslehen wichtig. Für den Bezirkschef konnte die Anerkennung, ob verdient oder nicht, zu Beförderungen und Vergünstigungen beim Aufstieg auf der Karriereleiter führen. Obwohl sie derselben Organisation angehörten, machten Shin Bet-Mitglieder Fehler, verletzten Protokolle und vertuschten Beweise für Fehlverhalten im schwarzen Loch der „Geheimhaltung". Oder, wie im Fall Gonen, fanden die für Fehler Verantwortlichen einen Sündenbock.

Wer war die wahre Führung der Hamas im Westjordanland? Es war nicht bekannt, wer die Terroroperationen leitete, Gelder und Waffen kanalisierte und die Aktivitäten der Hamas koordinierte. Die Israelis verhafteten und zerschlugen weiterhin Zellen, schickten Verdächtige ins Gefängnis und ermordeten Anführer, doch die terroristischen Aktivitäten der Hamas ließen sich dadurch nicht eindämmen. Wer hatte tief im Verborgenen das Sagen? Ich dachte, mein Vater könnte einer der Anführer sein, der es wissen müsste, aber er hatte keine Ahnung, wer die Anführer des militärischen Flügels waren. Er konnte eine verschlüsselte Nachricht in einen

Briefkasten werfen, etwa mit der Bitte um Nothilfegelder, aber er hatte trotzdem keine Ahnung, wen er damit ansprach. Wir wussten, dass es in Syrien ein wichtiges Hamas-Hauptquartier gab, aber das war außerhalb der Reichweite des Shin Bet.

Wir wussten auch, dass verschlüsselte Nachrichten über das Internet an diesen Knotenpunkt gingen. Der Shin Bet stellte fest, dass sie von einem Internetcafé in Ramallah nach Damaskus gingen, und sagte mir, ich solle dort nachsehen. Ich ging hin und fand etwa zwanzig Männer, die konzentriert über Computer gebeugt saßen. Keiner war glattrasiert und fiel auf, aber irgendwie zog mich mein Instinkt zu einem Mann, und ich habe keine Ahnung, warum. Wer auch immer mit Damaskus kommunizierte, musste das Vertrauen der Führung genießen und war außerdem gefährlich und sehr wachsam, wenn er verfolgt oder beobachtet wurde. Später zeigte ich bei einem Tag der offenen Tür eine Immobilie zum Verkauf und war gerade dabei, am Ende des Tages die Türen zu schließen, als ein Mann anrief und die Immobilie besichtigen wollte. Der Mann, der erschien, war der Mann aus dem Internetcafé. Zufall? Er sagte, sein Name sei Aziz Kayed und er leite ein Zentrum für Islamwissenschaften in Al-Buraq. Er sprachgewandt, wirkte professionell, und ich tat ihn als möglichen Verbindungsmann zu Damaskus ab und teilte Shin Bet diese Begegnung daher nicht mit. Später, als ich meinen Vater nach Nablus begleitete, wo er eine seiner flammenden Reden hielt, trafen wir uns mit dem örtlichen Rat, der Shurah. Eines seiner sieben Mitglieder schlug meinem Vater vor, sich mit einem Mann namens Aziz Kayed zu treffen. Hallo. Das sind einfach zu viele Zufälle. Könnte dieser Mann der wahre Führer sein oder zumindest der Schlüssel, der uns zu Ibrahim Hamed führt?

Zurück in Ramallah kontaktierte ich aufgeregt Tamir und bat sie, eine Computersuche nach „Aziz Kayed“ durchzuführen. Es kamen eine Reihe von „Ramallah Aziz Kayeds“ zum Vorschein, aber keiner von ihnen stand dem Mann nahe, den ich getroffen hatte. Ich blieb bei meiner Vermutung und sagte einem widerstrebenden Tamir, er solle eine Suche im gesamten Westjordanland durchführen. Bingo. Mein Aziz Kayed tauchte auf: Er war in Nablus geboren; er war zehn Jahre zuvor Mitglied der

islamischen Studentenbewegung gewesen, hatte aber alle Aktivitäten aufgegeben; er war verheiratet und hatte Kinder; seine Freunde waren säkular und aufgeschlossen. Nichts Verdächtiges. Bei einem Treffen erklärte ich all diese Zufälle. Obwohl Shin Bet meinem Instinkt vertraute, gab es einfach nicht genug, um weiterzumachen.

Während wir uns unterhielten, klingelte es in meinem Gedächtnis; sein Lebenslauf ähnelte dem von drei anderen, die ich kannte, die leidenschaftlich in der Studentenbewegung aktiv waren, einen höheren Universitätsabschluss hatten und dann von der Bildfläche verschwanden: Salah Hussein aus Ramallah, Adip Zeyadeh aus Jerusalem und Nejeh Madi aus Salfit. Shin Bet folgte ihnen dann. Es stellte sich heraus, dass sie sich alle kannten – und Aziz Kayed. Und sie arbeiteten alle zusammen bei Al-Buraq! Das war viel zu zufällig. Konnten das die wahren Männer sein, die die Hamas leiteten? Es stellte sich heraus, ja, je mehr sie überwacht wurden, desto mehr entdeckte man, dass sie die totale Kontrolle über das Geld hatten, das von außen kam, das verwendet wurde, um Waffen zu kaufen, Sprengstoff herzustellen, zu rekrutieren, Flüchtlinge zu unterstützen, alles, alles unter dem Deckmantel eines unschuldigen Forschungsinstituts. Nicht einmal mein Vater hatte eine Ahnung von ihrer Existenz.

Eines Tages, als wir Nejeh Madi folgten, ging er zu einer Garage, hob die Tür einer Wohnung und verschwand darin. Warum sollte er dorthin gehen? Wir behielten es genau im Auge. Zwei Wochen später öffnete sich die Tür von innen und trat ins Sonnenlicht, niemand anderes als der Drahtzieher des Terrors selbst, Ibrahim Hamed. Während sie warteten, bis er in sein Versteck zurückkehrte, umstellten Spezialeinheiten das Gebäude und bereiteten sich auf eine Schießerei vor, einen Kampf auf Leben und Tod, wie er es seinen Gefährten befohlen hatte. Als er aufgefordert wurde, sich zuerst auszuziehen und herauszukommen, kam keine Antwort. Nach zehn Minuten, bevor das Gebäude gesprengt würde, kam er heraus und stand nackt vor den Soldaten. Von allen Anti-Terror-Operationen, an denen ich beteiligt war, war dies die bedeutendste, da sie zur Festnahme von Ibrahim Hamed führte und die wahren Führer der Hamas im Westjordanland entlarvte, die das Blutbad geleitet und

finanziert hatten. Ich hatte den Vorteil, den kein Israeli haben konnte, der für einen begrenzten Zeitraum für Shin Bet arbeitete, da ich die Akteure und das Terrain mein Leben lang kannte. Hamed wurde zu 54 lebenslangen Haftstrafen verurteilt, während das Gericht die mörderischen Folgen eines Anschlags nach dem anderen verhandelte. Er war sicherlich für viel mehr Todesfälle verantwortlich. Er sagte kein Wort zu seiner Verteidigung, sondern nur, dass er die Autorität des Gerichts nicht anerkenne.

Tamir nahm die ganze Verantwortung für die Operation auf sich, die seiner Karriere enorm nützte. Er rief mich nur an, um mir zu sagen, dass er angewiesen worden war, zwei Personen anzurufen, eine davon war ich. Es war ein seltsamer Anruf; es gab kein Wort des Dankes oder der Anerkennung meines Beitrags.

KAPITEL 6

Ein ominöser Anruf

Es war früher Morgen und ich war mit meiner Mutter zusammen, die das frisch gebackene Brot aus dem Ofen geholt hatte und das Frühstück zubereitete. Mein Telefon piepte.

Meine Mutter sagte hoffnungsvoll: „Vielleicht ist es dein Vater." Ich wusste, dass es nicht so war. Er war mit anderen Hamas-Führern in Hochsicherheitsgefängnissen und Teil der Strafe war, dass er keine Familienbesuche bekommen durfte. Doch wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wir konnten kurze Worte über Handys austauschen. Sogar in Hochsicherheitsgefängnissen werden Handys von zugelassenen Besuchern oder von Gefangenen, die aus Gefängnissen mit Mindestsicherheit verlegt wurden, eingeschmuggelt. Die Übergabe ist keine Kleinigkeit, da das Handy in ihrem Anus versteckt wird. Auf keinen Fall ein iPhone. Die Übergabe kann bis zu zwei Tage dauern, wobei man auf einer Stahlbank über schlechte Straßen in einem stickigen Transporter herumrollt, in dem Gefangene Hunderte Male erbrochen haben. Im Gefängnis ist jeder Gefangene für einen kurzen Anruf an der Reihe, bis der Akku leer ist.

„Hallo."

„Assalamu alaikum." Eine arabische Stimme. Friede sei mit dir.

„Ist hier Mustafa Hamid?"

„Sie haben die falsche Nummer." Ich legte auf. Der Code bedeutete, dass ich nicht sprechen kann.

Meine Mutter war sichtlich enttäuscht; ich konnte nur die Achseln zucken. Ich entschuldigte mich und stieg in den zweiten Stock, meinen Platz unter dem Dach, mein „Penthouse". Das auffälligste Dekor meines einfachen Zimmers waren die von Einschusslöchern durchlöcherten Wände und ein Loch im Boden von einer Rakete, die durch ein Balkonfenster einschlug und ein Sofa und den

Betonboden explodieren ließ. Meine Innenarchitekten waren die israelischen Streitkräfte. Aus irgendeinem Grund wollte meine Familie das Loch oder die Wand nie reparieren, vielleicht bewahrte sie es als eine Art Erinnerung an unsere besondere Familiengeschichte auf. Zu der Zeit war ich angeblich ein Top-Terrorist, den die israelischen Streitkräfte unbedingt töten wollten. Sie hatten das Haus mit Merkava-Panzern und amerikanischen Hubschraubern umstellt und mir befohlen, herauszukommen. Ich war eine Minute zuvor geflohen, als der Shin Bet mich dringend anrief, um mich zu warnen, herauszukommen. Die israelischen Streitkräfte feuerten. Sie waren wütend, dass sie mich nicht hatten töten können. Sie hatten keine Ahnung, dass das alles Teil des großen Geheimdienstspiels war.

Ich rief zurück und die arabische Stimme antwortete: „Assalamu alaikum."

„Hier ist Abdul Karim." Wir wechselten ständig die Codenamen; so wurde ich mit einem Mittelsmann verbunden, der überprüfte, von welcher Nummer der Anruf kam, bevor er mich mit meinem Vorgesetzten Tamir durchstellte. Seit der Erfindung des Telefons, das es der menschlichen Stimme ermöglichte, große Entfernungen zu überwinden, hat ein Gegner versucht, mitzuhören. Es kam zu einer Art technologischem Wettrüsten, um die Kommunikation sicher zu halten. Der Shin Bet war besonders um die Sicherheit unserer Leitung besorgt, da die Palästinensische Autonomiebehörde die neueste Technologie von der CIA erhalten hatte.

Es geht nicht immer um die neueste Technologie, sondern um schlichte menschliche Gehirnleistung. In einem Fall besorgte sich beispielsweise eine palästinensische Gruppe billige Mobiltelefone und benutzte sie, um nur ein- oder zweimal im Monat für einige Sekunden verschlüsselte SMS zu senden; sie erhielten eine Nachricht, schalteten sie dann aus und nahmen die Batterien heraus. Eine narrensichere Idee. Richtig? Falsch. Jemand im Shin Bet, dessen Job es war, wie die Terroristen zu denken, kam auf die Idee, die Telefongesellschaft zu fragen: „Gibt es da draußen irgendwelche Nummern, irgendwelche Telefone, die ein paar Sekunden im Monat benutzt und dann abgeschaltet werden?" Nun, ja, die gab es. Okay, welche Person bekommt ein Telefon, benutzt es ein paar Sekunden im Monat zum

Texten, bekommt eine Antwortnachricht und schaltet es für den Rest des Monats ab? Sicherlich kein Teenagerverhalten, auch kein normales, unschuldiges Verhalten. Okay, es könnte jemand sein, der seinen Ehepartner betrügt. Mit dieser Erkenntnis wurde die Gruppe erwischt – und meines Wissens vielleicht auch einige fehlgeleitete Ehepartner. Aber der Shin Bet ist nicht die saudische Sittenpolizei.

„Hallo."

„Ja."

„Wir müssen uns heute treffen. Wir treffen uns am Nordtor."

„In Ordnung."

Normalerweise arrangierten wir alle Einzelheiten des nächsten Treffens, wenn wir das letzte beendet hatten. Unser nächstes Treffen war für nächste Woche geplant, aber es gab Momente, in denen entweder ich oder sie es für wichtig hielten, sich sofort zu treffen. Warum sie sich damals treffen wollten, wusste ich nicht, aber ich fühlte ein gewisses Unbehagen. Selbst nach zehn Jahren war die große Lektion des Spionagespiels noch immer: Vertraue niemandem. Ich musste darauf vertrauen, dass ich in der Kosten-Nutzen-Rechnung des Shin Bet lebend mehr wert war und ihnen weiterhin einen Vorteil bei unserem gemeinsamen Ziel, die Terroristen zu stoppen, bescherte.

Ich musste mich beeilen und das Frühstück ausfallen lassen, das meine Mutter zubereitet hatte, eine Mischung aus gehackter und in Olivenöl gebratener Lammleber und -hoden mit einer ganzen Reihe köstlicher Gewürze.

Die Treffen fanden immer irgendwo in Israel statt, obwohl ich nie wusste, wo. Nach der Zweiten Intifada, als es schwierig wurde, sich fortzubewegen, dauerte die Fahrt drei bis vier Stunden, obwohl Ramallah nur zehn Kilometer nördlich von Jerusalem lag. Die Tatsache, dass es so lange dauert, ist ein Beweis für die Vorsichtsmaßnahmen, die der Shin Bet trifft. Ich musste vier Zonen durchqueren, jede mit ihren eigenen spezifischen Risiken, wo mich ein Ausrutscher das Leben kosten konnte. Die Zone, die in Ramallah Rot genannt wird, ist die gefährlichste; dann geht es weiter nach Orange, Gelb und schließlich zum sicheren Grün, das innerhalb Israels lag, wo sich keine palästinensischen Milizen bewegen konnten.

Israelis kommen nicht nach Ramallah, es sei denn, sie kommen in großer Zahl. Der Shin Bet würde normalerweise am nächsten an einen Vorort fünf Kilometer außerhalb der Stadt kommen. Das bedeutete also, dass ich in der Roten Zone auf mich allein gestellt war und keine Unterstützung von ihnen bekam. Ich fuhr in die Innenstadt, um einen Shuttle nach Norden zu nehmen. In Ramallah ging ich das Risiko ein, dass mich jemand erkennen und sich fragen würde: Wie kann es sein, dass Mosab Hassan, ein gesuchter Mann, im Zentrum von Ramallah herumläuft? Die Gesuchten sind im Untergrund. In der von Angst und Paranoia geprägten Atmosphäre von Ramallah ist Misstrauen ein Reflex, der nur noch wächst, wenn eine Person es einer anderen erzählt und so weiter. Ich trug die unauffälligste Kleidung, um nicht aufzufallen.

Am Taxistand stieg ich in einen gelben Kleinbus, den Shuttle Richtung Norden. Bis jetzt hatte ich niemanden gesehen, den ich erkannte, obwohl ich nicht wusste, ob mich jemand auf der Straße erkannt hatte. Die drei Leute, die bereits im Kleinbus saßen, kannte ich nicht. Wir fuhren nach Norden, in die entgegengesetzte Richtung von Jerusalem, und darum ging es: Wenn man auf dem Weg nach Süden zu mehreren Kontrollpunkten entdeckt wurde, konnte das ein tödlicher Alarm sein.

Wir befanden uns jetzt in der Orangen Zone, dem Gebiet, in dem der Shin Bet operieren konnte. Ich stieg in der Nähe des Nordtors aus, das von Studenten überfüllt war, und wurde über das Telefon zu einem grauen Toyota geleitet, der von den Hunderten anderen nicht zu unterscheiden war. Ich wusste, dass innerhalb von fünf Minuten vom Abholpunkt zwei IDF-Fahrzeuge mit Shin-Bet-Agenten in IDF-Uniformen bereitstanden, um bei Problemen einzugreifen. Sie waren bewaffnet, wollten aber Zwischenfälle vermeiden.

Ich schlüpfte auf den Beifahrersitz. Der Fahrer war ein Beduine, der für den Shin Bet arbeitete. Arabisch war seine Muttersprache. Obwohl die Shin-Bet-Mitarbeiter, mit denen ich zusammenarbeitete, Arabisch sprachen, waren sie Aschkenasim und hatten einen israelischen Akzent, was, wenn wir von den falschen Leuten angehalten wurden, echte Probleme bedeuten konnte. Der Fahrer war jemand, der mich schon einmal abgeholt hatte, aber nicht wusste,

wer ich wirklich war. Er gab mir eine Perücke. Manchmal war es ein Schnurrbart. Wir hatten eine Ausrede, warum wir zusammen waren, für den Fall, dass wir von der palästinensischen Miliz angehalten wurden. Wir nahmen einen Rundkurs, der uns weiter nach Süden führen würde.

In dieser orangefarbenen Zone waren die Kontrollpunkte die Herausforderungen. Wenn wir durch einen großen Kontrollpunkt fuhren, an dem es oft lange Verzögerungen gab, arrangierte der Shin Bet es so, dass etwa vierzig Fahrzeuge direkt durchgelassen wurden und unser Fahrzeug und unsere Verstärkung in der Mitte dieser vierzig waren. Der Grenzpolizei war diese Art von Operation nicht zuzutrauen, und einer von ihnen erkannte mich vielleicht aus dem Fernsehen mit meinem Vater. An den abgelegeneren, weniger frequentierten Kontrollpunkten übernahm Shin Bet sie vollständig, und ihre Leute trugen Grenzpolizeiuniformen und ließen uns durch, während sie den übrigen Verkehr kontrollierten. Bevor wir jedoch bekannte Kontrollpunkte erreichten, bestand das Risiko, an einem spontanen Kontrollpunkt der IDF anzukommen oder auf Patrouillen oder einen Unfall zu treffen, der die Straße mit palästinensischer Polizei blockierte. Nur einmal, an einem überraschenden Kontrollpunkt der IDF, griff unsere Verstärkung ein, als es so aussah, als würden wir zu lange festgehalten.

Dieses Mal fuhren wir eine längere Strecke, um durch einen abgelegenen Kontrollpunkt zu kommen, der vollständig vom Shin Bet übernommen wurde. Als wir uns näherten, warnte uns der Fahrer, dass wir uns näherten. Es war eine seltsame Erfahrung, da ich einige der Gesichter des „Pendlerteams“ erkannte, das auf diese Operationen spezialisiert war. Wir spielten unsere Rolle. Ich bin mir nicht sicher, wie viele eins und eins zusammengezählt haben und meine wahre Identität kennen, anstatt mich nur als „den grünen Prinzen“ zu kennen.

Bald näherten wir uns einem belebten großen Kontrollpunkt zum Staat Israel. Eine weitere Shin Bet-Einheit war dort und übernahm eine oder zwei Spuren. Sie wussten, in welchem Auto ich saß. Sie ließen beispielsweise zehn Autos ohne Durchsuchung durch, dann passierten wir, und dann wurden weitere zehn Autos zusammen mit unserer Verstärkung ohne Durchsuchung durchgelassen,

damit keiner der Grenzpolizisten wusste, welches Auto wichtig war. In gewisser Weise wurde diese umständliche Fahrt für mich zur Routine, aber ich war mir der Risiken immer bewusst; ich döste nicht aus Langeweile ein.

Wir kamen problemlos durch. Jetzt waren wir in der Grünen Zone von Jerusalem. Aber das bedeutete keineswegs, dass sie ihre strengen Sicherheitsprotokolle lockern würden. Der beduinische Fahrer ließ mich in einer bestimmten Straße aussteigen. Mein Führungsoffizier sagte mir am Telefon, ich solle in eine bestimmte Richtung gehen. Werde ich verfolgt? Gibt es Autos mit palästinensischen Kennzeichen? Bis zu diesem Zeitpunkt war ich noch nicht durchsucht worden. Habe ich eine Waffe? Trage ich einen Sprengstoffgürtel? Die Agenten suchten mit speziellen Geräten, die all das erkennen konnten. Und was war mit dem Bettler auf der Straße, der Frau am Zeitungsstand?

So lief es. Mein Führungsoffizier stand in Kontakt mit dem Fahrer, der ihm ständig Feedback zur Situation auf der Straße gab. Mein Führungsoffizier gab mir dann Anweisungen basierend auf den Berichten der Pendlereinheit und anderen Quellen. Zum Beispiel sagte er mir: „Gehen Sie die King David Street entlang." Manchmal war ich schon einen Kilometer gelaufen, bis er sagte: „Biegen Sie rechts in die King Solomon Street ab und gehen Sie weiter."

Ich hatte den Transporter, der mich abholen sollte, noch nicht gesehen, aber ich wusste, dass er in der Nähe war und mir wahrscheinlich im Verkehr folgte. Ich habe nicht danach gesucht. Es könnten weitere Anweisungen sein. Dann stand der Transporter plötzlich neben mir, die hintere Tür schoss automatisch auf. Ich sprang hinein und die Tür schlug innerhalb von ein paar Sekunden zu. Ich verschwand spurlos in der Welt des israelischen Geheimdienstes.

Ich war allein in einem Raum mit verhangenen Fenstern, sodass ich nicht hinaussehen konnte, obwohl es drinnen Licht gab. Es gab eine Klimaanlage, was eine Erleichterung war, nachdem ich in der Mittagssonne Jerusalems gelaufen war. Der Raum war innen gepanzert. Sie hatten ihre Lektion gelernt. Vorher war ein Palästinenser, der für sie arbeitete, mit zwei Wachen nach hinten gestiegen. Er trug einen Sprengstoffgürtel und sprengte sich und die beiden Wachen

in die Luft. Jetzt sitzt jeder, der wie ich transportiert wird, allein hinten und kann nur sich selbst in die Luft sprengen – nicht den Fahrer oder israelische Zivilisten in den belebten Straßen Jerusalems.

Die Fahrt konnte bis zu einer Stunde dauern. Bald verlor ich jegliche Orientierung. Schließlich fuhr der Wagen in eine Tiefgarage, die überall sein konnte. Ich stieg aus und sie führten eine gründliche Leibesvisitation mit Metalldetektoren durch. Sie führten mich nach oben in einen Raum. Er sah aus wie viele der anderen, in denen ich gewesen war, wie ein normales Wohnzimmer. Ich konnte nicht aus den Glasfenstern sehen. Das einzige bedrohliche Zeichen war der gleiche Stuhl, der in jedem dieser Räume stand, ein Stuhl, auf den die Versuchsperson für den Polygraphentest, den Lügendetektortest, gesetzt wird. In den zehn Jahren hatte ich das oft durchgemacht und immer bestanden, vermutlich, weil ich immer die Wahrheit sagte.

Mein früherer Vorgesetzter, Gonen, die einzige Person im Shin Bet, die ein aufrichtiges Interesse an mir als Mensch zeigte, verfolgte diese Option nicht. Er vertraute mir. Niemand sonst in der Organisation vertraute mir, und ich vertraute ihnen auch nicht.

Tamir begrüßte mich. Er mochte mich nicht, und ich mochte ihn nicht. Ich glaubte, wir hätten zumindest ein gemeinsames Interesse daran, Terroristen aufzuspüren, aber das war es auch schon.

Er sagte mir, dass wir einen Routinetest mit einem Lügendetektor machen würden. Routine? Normalerweise warnten sie mich vorher und teilten mir sogar die Fragen mit, die im Test vorkommen würden. Das überraschte mich, als ein kleiner Mann mit dick umrandeter Brille hereinkam und einen schwarzen Koffer trug. Der Lügendetektor-Experte. Ich hatte ihn in früheren Sitzungen noch nie gesehen. Tamir ging und ließ mich mit ihm allein.

Ich setzte mich auf den Stuhl. Wir gingen die bekannte Prozedur durch, mich zu verkabeln: eine Elektrode an meinem rechten Daumen, kleinen Finger, Herz, linker Lunge, rechter Lunge und eine am Bauch, um Emotionen zu messen. Er war ganz sachlich und erinnerte mich daran, dass nur Ja- und Nein-Antworten zulässig waren.

Ich konnte seinen Monitor nicht sehen, auf dem die Stifte ihre gewundenen Linien über eine sich bewegende Rolle

Millimeterpapier zogen. Die Klimaanlage hielt den Raum kühl; ich schwitzte nicht.

„Haben Sie jemals einen Terroranschlag gegen den Staat Israel verübt?“

„Nein.“

„Haben Sie jemals einen Terroranschlag gegen den Staat Israel geplant?“

„Nein.“

„Hatten Sie jemals Kontakt zu anderen Sicherheitsbehörden wie der CIA?“

„Nein.“

Drei weitere Fragen; er wiederholte einige, um zu sehen, ob die Reaktion anders ausfiel.

Er nahm schnell die Elektroden ab, packte wortlos zusammen und ließ mich allein im Zimmer. Ich machte mir keine Sorgen. Ich mochte es nicht gern wenn man mich warten ließ, aber ich nahm an, dass er sich mit seinem Manager beraten musste, während sie die aufgenommenen Kurven analysierten.

Nach einer halben Stunde kam er mit demselben passiven Gesichtsausdruck zurück.

„Und?“

„Sie haben versagt.“ „Was?“

„Sie haben zwei Fragen versagt.“

„Das ist nicht möglich. Ich bin seit zehn Jahren noch nie bei einem Test durchgefallen.“ Ich dachte, es musste ein Fehler sein.

„Die Maschine lügt nie.“

Keine Maschine ist perfekt. „Welche Fragen haben Sie interpretiert, bei denen ich durchgefallen bin?“

„Eine war: Haben Sie jemals einen Terroranschlag auf den Staat Israel geplant?“

„Nein, natürlich nicht. Ich habe keine Pläne.“

„Wenn Sie uns etwas zu sagen haben, ist es okay.“

„Nein, ich habe keinen Angriff geplant und plane auch keinen“, sagte ich voller Überzeugung, aber mir wurde klar, dass ihnen nur noch diese unfehlbare Maschine blieb, die meine Lüge erkannte.

„Sie kooperieren nicht.“

„Ich sage die Wahrheit, egal, was diese Maschine sagt.“ „Ich überlasse Sie anderen.“

Er verließ den Raum und ich war allein.

Ich stand von dem verfluchten Stuhl auf. Ich fühlte mich, als wäre das Gebäude auf mich eingestürzt und hätte mich unter den Trümmern eingeklemmt. Ich stand unter Schock und zitterte. Allein. Zurückgelassen, während meine Gedanken wild umherschwirrten. Ich klammerte mich an die Hoffnung, dass sie nur mit mir spielten, dass dies ein weiteres ihrer Spiele war. Ich hatte ihren „Test“ nicht vermasselt. Aber das ist, als würde ich mich mit einem Finger am Rand der Klippe festhalten, was der Erkenntnis wich, dass ich schreckliche Angst hatte.

Zehn Jahre lang habe ich am Rand gelebt und war oft dem Tod nahe; dies ist nur ein weiteres Mal. Ich riss mich zusammen. Meine oberste Priorität war: Wie komme ich hier raus?

Damals wusste ich es nicht, aber jetzt ist es so offensichtlich: Der Raum war mit Kameras vollgestopft, und jedes Geräusch und jede Bewegung wurde von einem anderen Raum aus beobachtet und aufgezeichnet. In jeder Krimiserie im Fernsehen gibt es dieses Szenario. Also wurde ich jetzt beobachtet. Jede Bewegung, jeder Gesichtsausdruck wurde genau unter die Lupe genommen, um herauszufinden, wie ich auf diese Neuigkeit reagierte. Jeder Laienbeobachter hätte gesehen, dass diese Person wirklich Angst hatte.

Zwei Stunden später, nachdem sie mich in meiner Angst schwelgen ließen, kamen Tamir und sein Manager Rolli, mit dem ich schon einmal aneinandergeraten war, ins Zimmer.

Sie konfrontierten mich mit harten Mienen. Für sie war ich, auch wenn ich kein Terrorist war, immer eine potenzielle Gefahr, die mich umstimmen könnte. Schließlich war ich der Sohn eines Hamas-Führers, den ich liebte und respektierte. Wann würde mich diese Konditionierung umstimmen?

„Wir können dich heute Abend nicht gehen lassen.“

„Was? Wie erkläre ich, wo ich gewesen bin?“ Das würde mich einem erheblichen Risiko aussetzen.

Aber ich wusste, wie sie dachten. Der Lügendetektor, wenn sie ihm glaubten, sagte, dass ich über einen Terroranschlag log. Wenn sie mich gehen ließen, würde ich meinen Terroristenkollegen sagen, dass wir jetzt, heute

Nacht, angreifen müssten. Wie würden sie nach dem Blutbad erklären, dass sie mich gehen ließen?

Sie führten mich eine Etage tiefer in einen fensterlosen Raum in der Nähe der Garage. Bett, Stuhl, Badezimmer.

Eine Frau brachte mir das Abendessen, gefolgt von einem Mann mit einem Fernseher. Der Fernseher funktionierte nicht und ich hatte keinen Appetit.

Ich lag auf dem Bett, allein in der Stille des Zimmers, nur mein lauter Verstand leistete mir Gesellschaft. Wen sollte ich um Hilfe bitten? Meinen Vater? Meine Familie? Freunde? An welche Autorität konnte ich mich wenden? Die Vereinten Nationen? Die Handvoll Leute, die die Realität kannten, waren alle Shin Bet, und jetzt behandelten sie mich wie einen gefährlichen Feind. Mein früherer Vorgesetzter, Gonen, der einzige Israeli, der mich verstand und sich um mich sorgte, war schon lange weg.

Wie kam ich hier raus? Ich war in einer winzigen Zelle innerhalb einer größeren Zelle innerhalb eines größeren Gefängnisses. Ich habe in diesen zehn Jahren viele Todesfälle überlebt, aber entweder weil der Shin Bet hinter mir stand oder weil ich unglaubliches Glück hatte. Starke Bilder dieser zehn Jahre überfluteten meinen Geist. Was sind meine Optionen? Sie sind alle Scheiße; alle Karten liegen in den Händen des Shin Bet. Was sind ihre Optionen jetzt, da sie glauben, dass ich lüge, und ihre Befürchtungen, dass ich ausrasten könnte, offenbar wahr geworden sind?

Sie konnten mich töten. Sie hatten so viele Methoden, vor allem, wenn sie eine öffentliche Erklärung abgeben wollten. Ein unvergessliches Bild, das es auf die Titelseiten der Medien schaffte, war der kopflose Körper von Abu Ali Mustafa, der an seinem Schreibtisch saß. Bei diesem Anschlag befand sich die Todesmaschine amerikanischer Bauart mehr als acht Kilometer entfernt in der „Sicherheitszone“ in großer Höhe, außer Hörweite. Das seltsame Überschallrauschen der Rakete dauerte nur zwei Sekunden, als sie über die Stadt hinweg durch das Bürofenster zu ihrem Ziel flog. Asymmetrische Kriegsführung; jede dieser Raketen kostete 100.000 Dollar, ganz zu schweigen vom Hubschrauber, alles mit freundlicher Genehmigung des amerikanischen Steuerzahlers. Ich war der Operation sehr nahe gewesen und wusste, dass Israel keine Beweise für seine Beteiligung

an Terroranschlägen hatte. Aber Rolli, der sie angeordnet hatte, wurde befördert; die Politiker „taten etwas“; und Arafat wurde eine Botschaft übermittelt.

In meinem Fall wäre die Ermordung der rechten Hand von Scheich Hassan Yousef nur ein weiterer Mord ohne politischen Gewinn gewesen, obwohl mein Vater dadurch schutzlos dastehen würde. Jetzt, da ich als Lügnerin und damit als Bedrohung angesehen wurde, konnte mein Verschwinden für sie einen gewissen Reiz haben. Alle Geheimnisse, die ich kannte, würden mit mir ins Grab wandern. Als Bonus blieb mir so die Möglichkeit, meinen Vater zu töten, wofür es erheblichen politischen Druck gab. Grausame Szenarien kreisten in meinem Kopf.

Eine andere Möglichkeit, die „Wahrheit“ herauszufinden, war Folter. Sie konnten mich zurück in den Schlachthof schicken, das Moscobiyeh-Haftzentrum in Westjerusalem. Allein die Erinnerung an die Qualen ließ mich zittern. Ich hatte nicht befürchtet, dass sich der Shin Bet gegen mich wenden würde, sondern dass mich die Hamas schnappen würde. Darauf war ich vorbereitet, auf ihre Folter und darauf, dass es die Palästinensische Autonomiebehörde gewesen wäre. Aber darauf, dass die Israelis mich foltern oder dem palästinensischen Mob ausliefern würden, war ich nicht vorbereitet. Allein der Gedanke daran rief eine schreckliche Erinnerung hervor. Eines Tages sah ich aus meinem Fenster und sah unten auf der Straße eine Gruppe von Hamas-Schlägern, die einen jungen Mann verprügelten und dann erschossen. Noch nicht tot, banden sie seine Füße auf die Ladefläche eines Pickups und schleiften ihn durch die Straßen von Ramallah, das Schicksal eines „Verräters“. In Ramallah herrschte eine Ausgangssperre mit israelischen Panzern, aber das hielt diese Demonstration nicht auf. Sie hängten seine Leiche im Stadtzentrum auf. Ich sah sie am nächsten Morgen. Der Shin Bet sagte, er sei unschuldig und habe nichts mit ihnen zu tun. Ich hatte immer das Gefühl, dass er in gewisser Weise für mich gestorben sei.

Wie wäre es, Gott um Rettung anzurufen? Nicht Allah, nicht Jahwe, sondern Gott, die christliche Version; immerhin war ich 2005 sogar informell getauft worden. Ich tat Gottes Werk für den Frieden. Doch als ich dort in diesem Raum lag, wurde mir klar, dass Beten nicht meine erste

Reaktion war. Es war praktischer: Ich versuchte herauszufinden, wie ich aus dieser scheinbar hoffnungslosen Situation herauskommen konnte.

Im Laufe der langen Nacht begann ich zu akzeptieren, dass dies wahrscheinlich das Ende war, und ich kam nicht umhin, die existentielle Frage zu stellen: Habe ich die richtige Entscheidung getroffen, diesen einsamen Weg einzuschlagen? Ich hatte einen hohen Preis für diese Rolle bezahlt. Reue? Was habe ich erreicht? Als ich darüber nachdachte, begann meine Stimmung zu heben. Ja, ich hatte nicht nur meinen Vater am Leben gehalten, sondern auch zahllose Leben gerettet, sowohl israelische als auch palästinensische. Ich hatte kein Blut an meinen Händen. Mein Einsatz hatte sich darauf beschränkt, die Selbstmordattentäter davon abzuhalten, sich umzubringen und unschuldige Menschen zu töten.

Wo ist da noch Hoffnung? Die gute Nachricht, so wurde mir klar, war, dass all die Ressourcen, die sie dafür einsetzten, dass ich zu einem Treffen kam, meinen hohen „Marktwert“ widerspiegelten. Die Pendlerteams bestanden aus etwa 25 Agenten, die den ganzen Tag mit meinem Kommen beschäftigt waren. Sie würden diese Ressource sicher nicht wegen eines Tests rauswerfen. Das war ich für sie; ich war eine Ressource, kein bestimmter Mensch, sondern eine nachrichtendienstliche Ressource, von der ich glauben musste, dass sie es wert war, behalten zu werden.

Sie kamen morgens, um mich abzuholen. Sie mussten mich nicht wecken, da ich nicht geschlafen hatte.

„Sie können jetzt zurückgehen.“ Das war hoffnungsvoll, aber ich wartete auf das „aber“. „Aber Sie müssen morgen für einen weiteren Lügendetektortest wiederkommen.“

RUNDE ZWEI

Ich betrachtete dies als gute und schlechte Nachricht. Gut, weil ich nach Hause gehen und mir überlegen konnte, was zu tun war; schlecht, weil, wenn ich bei diesem letzten Test nicht nervös gewesen wäre, der nervöse Druck jetzt sicher den Ausschlag geben würde.

Wieder im Van machten wir die aufwändige Reise in umgekehrter Richtung, um mich nach Hause zu bringen. Durch das Schwanken des Vans und meinen vorherigen

Schlafmangel döste ich ein, bis wir den Hauptkontrollpunkt für diejenigen erreichten, die Israel verlassen und in das Gebiet reisen. Die letzten fünf Meilen nach Ramallah konnten knifflig sein. Manchmal wurde ich abgesetzt und ging zu Fuß, was durchaus riskant war. Diesmal ließen sie mich am Nordtor aussteigen und ich nahm den Shuttle zurück.

Ich schlief in dieser Nacht gut. Am nächsten Tag fand ich mich in einem anderen Zimmer irgendwo in Israel wieder, völlig verkabelt und einem anderen Experten gegenüber. Er stellte mir dieselben Fragen. Diesmal versuchte ich, meine Nervosität zu unterdrücken, was mich dann befürchten ließ, dass die Ergebnisse herauskommen würden, dass ich gelogen hatte.

Ich war nur fünfzehn Minuten allein, bevor mein Betreuer und sein Manager Rolli ohne den Experten hereinkamen. Sie lächelten.

„Herzlichen Glückwunsch! Sie haben bestanden."

Auf der einen Seite war ich erleichtert, auf der anderen Seite wusste ich, es war vorbei. Ich war fertig. Zehn Jahre. Ich war ihnen nichts schuldig, trotz allem, was ich getan hatte. Ich wollte aus diesem Gefängnis raus. Raus aus Palästina, raus aus dem Nahen Osten. Ich wollte das Unmögliche: nach Amerika.

Ich ging nach Hause und schloss mich in meinem Zimmer ein. Ich ging nicht ans Telefon, vor allem nicht, wenn der Shin Bet versuchte, mich zu erreichen. Ich hatte keine Verbindung zur Außenwelt und kaum zu meiner eigenen, losgelösten inneren Welt. Ich trieb im Ozean, weit weg von jedem Ufer.

Es ist interessant, wie Jahre später Informationen ans Licht kommen können, die ein ganz anderes Licht auf ein einschneidendes Ereignis in Ihrem Leben werfen. Mein ehemaliger Betreuer Gonen erzählte mir später, dass er im Supermarkt war, als er vom Leiter der Lügendetektor-Abteilung der Regierung angesprochen wurde. Dies war ein wichtiger Posten, da die Israelis den Lügendetektor nicht nur als Werkzeug im Geheimdienst, sondern in einem breiten Spektrum der Regierung einsetzten. Die israelische Vereinigung der Lügendetektor-Prüfer war dafür bekannt, dass sie in einem umstrittenen Bereich den strengsten Verhaltenskodex aufrechterhielt. Er sagte Gonen, dass er

mir dringend davon abgeraten hatte, den Lügendetektor in meinem Fall einzusetzen. Warum? Weil ich ihn auf gar keinen Fall bestehen würde, also wozu sollte er gut sein? Ich würde durchfallen, weil ich mit so vielen Identitäten jonglierte und jede zu 100 Prozent spielen musste. Mein widersprüchliches Unterbewusstsein würde Signale an die Lebenszeichen meines Körpers senden, die die Maschine als Lügen interpretieren würde. Der Abteilungsleiter sagte, sie hätten nicht auf seine Empfehlung gehört. Und grüßen Sie Mosab übrigens von mir!

Es war alles eine Farce gewesen. Ich hatte den zweiten Test nicht bestanden. Der von Tamir eingefädelte Zweck war gewesen, mich zu brechen, diesen unabhängigen Geist, diesen Grünen Prinzen, unter seine strenge Kontrolle zu bringen. Nun, es hatte den gegenteiligen Effekt. Seine Entscheidung, mich das durchmachen zu lassen und mich so zu demütigen, war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.

DER TRAUM EINES VATERS

Etwa sechs Monate bevor ich gehen konnte, rief mich mein Vater aus dem Gefängnis an und sagte, er sei sehr besorgt. Ich fragte mich, was das zu bedeuten hatte. Er hatte zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung von dem Chaos in meinem Leben. Er sagte: „Ich habe dich letzte Nacht in einem Traum gesehen. Unser ganzes Haus stand in Flammen. Und deine Mutter versuchte, die Flammen zu löschen, konnte es aber nicht. Keiner der Nachbarn konnte die Flammen löschen. Ich kam ins Haus und du warst mitten im Wohnzimmer, gekreuzigt. Gekreuzigt, und ich konnte dir nicht helfen."

Ich war schockiert. Ich wusste nicht, was ich ihm sagen sollte. Einerseits war ich in einigen christlichen Gruppen aktiv und hatte eine Vorstellung von der Kreuzigung und dem Sterben des Sohnes Gottes und der schmerzhaften Reise Christi. Mein Vater sagte mir die Wahrheit in Prophezeiungen. War das also eine Warnung? Mein Vater musste aus Liebe zu meinen anderen Brüdern und der Familie eines seiner Kinder „opfern", obwohl er mir versprochen hatte, dass ich immer sein Sohn bleiben würde*. Aber ich hatte diese Realität geschaffen. Ich bin mir der Entscheidungen bewusst, die ich getroffen habe, und

ich bereue sie nicht. Ich übernehme die Verantwortung dafür. Ich bin mit dem Unbehagen einverstanden, das meine Entscheidungen verursachen werden und verursacht haben.

(* Als mein Vater meinen Tod in seinem Traum sah, verurteilte er mich im Grunde zum Tode. Hätte er das nicht getan, wäre das Leben meiner Geschwister in Gefahr gewesen, denn in dieser Kultur haben sie das Recht, jeden der Brüder in seinem Namen zu töten, wenn sie nicht an den ältesten Sohn herankommen. Also beschützte mein Vater meine Geschwister aus seiner Gefängniszelle.)

VERHANDLUNGEN MIT DEM SHIN BET

Als ich endlich aus meiner Lethargie erwachte und die Verhandlungen mit dem Shin Bet aufnahm, dauerten sie Monat für Monat an, aber sie erkannten, dass ich entschlossen war, nie wieder für sie zu arbeiten, es sei denn, ich könnte eine Pause machen. Sie sagten schließlich ok für Europa, aber ich bestand auf den USA. Sie gaben nach und legten fest, dass meine Reise nur für ein paar Monate dauern würde. Ich musste die gesamte Anhörung vor einem Militärgericht durchlaufen, um meine Ausreise für medizinische Behandlungen zu genehmigen, die in den Gebieten nicht verfügbar waren. Dies wurde schließlich genehmigt, und die Dinge wurden dringend, da mein US-Visum ablief. Ich musste alles aufräumen, was ich konnte, einschließlich der Liquidierung meiner Vermögenswerte, da ich die Absicht hatte, nie wieder zurückzukehren.

Mit dem Geld, das ich aus verschiedenen Quellen verdient hatte, beispielsweise mit meiner Computerreparaturfirma, kaufte ich eine neue Penthousewohnung in einer guten Gegend von Ramallah. Ich baute alles in diesem Penthouse ein: ein übergroßes Badezimmer, eine große Küche. Ich war noch nicht eingezogen. Als meine Reisegenehmigung kam und mein amerikanisches Visum ablief, setzte ich sofort eine Anzeige in die Zeitung und verlangte 60.000 Dollar, so viel hatte es mich bis dahin gekostet. Es war locker 80.000 Dollar wert, aber ich hatte keine Zeit zu feilschen; ich musste sicherstellen, dass ich schnell an Bargeld kam, da ich nicht zurückkommen würde. Mein Onkel mütterlicherseits, Abdullah, sah die Anzeige und sagte, warum verkaufe ich es ihm nicht? Das machte vollkommen Sinn: Er gehörte zur Familie; er kannte das Anwesen und

wusste, dass es für den Preis ein tolles Angebot war. Ich sagte ihm, dass ich für eine Operation und ein Studium ins Ausland ginge und wahrscheinlich ein paar Jahre nicht zurückkommen würde. In einem sehr komplizierten Deal im Stil des Nahen Ostens (kompliziert, weil wir keine Banken und Hypotheken haben, um das zu machen) machten wir einen Dreierdeal zwischen dem Gebäudeeigentümer, mir und der Aufzugsfirma meines Onkels. Mein Onkel würde die Wohnung für 45.000 Dollar kaufen und das Geld in zwei Monaten überweisen. Nun waren also irgendwie, vielleicht durch eine Art göttliche Fügung, alle scheinbar unüberwindlichen Hindernisse aus dem Weg geräumt und ich hatte die Erlaubnis zur Abreise. Jordanien war eineinhalb Jahre und vierzig Kilometer entfernt, aber jetzt sollte meine Reise ins Unbekannte wirklich beginnen. Mein Reisepass hatte noch dreißig Tage Gültigkeit, bevor er ablief. Es war gut, dass meine Kenntnisse über internationale Reisen so begrenzt waren. Ich war mir durchaus bewusst, dass ich das schwächste aller Reisedokumente der Welt in der Hand hielt und die Uhr gegen sein bevorstehendes Ende tickte. Ich wusste nicht, dass es verrückt war, mit einem Reisepass zu reisen, der in dreißig Tagen ablief. Nicht, dass ich eine Wahl gehabt hätte. Später würde ich auf die Reiseanforderung stoßen, dass der Reisepass mehr als sechs Monate gültig sein musste, sonst würden Fluggesellschaften, die den Anforderungen des Ziellandes folgten, einem die Ausstellung eines Tickets verweigern. Aber das lag alles noch vor mir. In diesem Moment schien der Weg frei zu sein. Also verabschiedete ich mich hastig, wobei beide Seiten sich unausgesprochen fragten, ob wir uns jemals wiedersehen würden, und versprach, oft mit uns zu telefonieren.

TEIL 2

KAPITEL 7

Ein Nomade in Amerika

Ich befand mich an der historischen Allenby-Brücke über den wasserarmen Jordan. Dies war der einzige Ein- und Ausreisepunkt für Palästinenser aus dem Westjordanland wie mich, die ins Ausland reisten. Sie war mehr als nur eine Grenze, sie trennte zwei verschiedene Welten. Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete. Im Wirbelsturm des Nahen Ostens waren Geheimdienste aus den USA, Großbritannien, Frankreich, der Türkei, dem Iran, den Ägyptern, Saudi-Arabien, Israel und natürlich Jordanien in den Abhörposten der Gebiete präsent. Die Jordanier hatten einen sehr kompetenten, langjährigen Geheimdienst. Sie haben den Israelis viel beigebracht, indem sie den Schwerpunkt auf „Human Source Intelligence“ oder „HUMINT“ legten.

Werden die Jordanier mich verhaften? Mich zurückschicken? Werde ich es jemals schaffen? Sie wussten mit Sicherheit, wer ich war. Mein Vater war eine Figur im Fernsehen mit mir an seiner Seite, und die Jordanier waren völlig gegen die Hamas. Ich fühlte mich wie eine unbedeutende Schachfigur in diesem Spiel der großen Spieler, der Willkür jedes unbedeutenden Beamten ausgeliefert.

Irgendwie wurde ich durchgewunken. Das nahm mir eine große Last von den Schultern. Ich war weniger besorgt, aber es waren noch viele Schritte zu gehen, bis ich mein endgültiges Ziel erreichen würde – Amerika. Die einzige Gewissheit, die ich in diesem Durcheinander von Zweifel und Ungewissheit hatte, war, dass ich nie wieder zurückkehren würde.

Wie durch ein Wunder lief alles nach Plan. Ich nahm einen Bus nach Amman, der Hauptstadt Jordaniens, wo es feucht, schmutzig und laut war. Im Büro der Fluggesellschaft zahlte ich 1.500 Dollar in bar für ein Hin- und Rückflugticket von Air France nach Los Angeles. Sie

hatten sich nicht daran gestört, dass mein Reisepass in dreißig Tagen ablief. Der Queen Alia International Airport in dieser Welt nach dem 11. September war das reinste Chaos. Es tummelten sich uniformierte amerikanische Soldaten auf der Durchreise zu ihrem Kampfeinsatz im Irak und eine Mischung aus internationalen Passagieren. Nachdem ich im Air France-Flug angeschnallt war, konnte ich aufatmen. Wir landeten am Flughafen Charles de Gaulle außerhalb von Paris, um in den Flug nach LA umzusteigen. Als Nächstes flog ich über Nordamerika und näherte mich Südkalifornien. Unter mir konnte ich die ausgedehnte Stadtlandschaft des LA-Beckens und den Pazifischen Ozean sehen, der sich bis zum Horizont erstreckte. Meine angespannten Nerven signalisierten mir das letzte Hindernis: die US-Zoll- und Einwanderungsbehörde zu passieren.

Wir verließen das Flugzeug in einer schnell voranschreitenden Herde, vorbei an „Willkommen in LA"-Schildern, eine Treppe hinunter und in die riesige Halle, in der Einwanderungsbeamte hinter ihren Computern saßen. Ich stand in einer Schlange für Inhaber ausländischer Pässe. Der uniformierte Beamte nahm mein Dokument, musterte das unbekannte Dokument zweimal, blätterte es durch, verglich das Foto mit meinem halb lächelnden Gesicht und fand das Visum.

„Was ist der Zweck Ihres heutigen Besuchs?"

„Ich wurde von guten Freunden eingeladen, mit denen ich bei USAID gearbeitet habe", brachte ich heraus.

Er kramte in dem Dokument. „Wissen Sie, dass dieses Reisedokument in dreißig Tagen abläuft?"

„Ahh…" Was hätte ich sagen sollen? Ich wusste, dass dieser Beamte die Macht hatte, mir die Einreise zu verweigern und mich mit dem nächsten Flug zurückzuschicken. Ich war mental darauf vorbereitet, das Boarding zu verweigern und im Flughafen zu bleiben und dort meinen dauerhaften Wohnsitz zu nehmen.

Hinter mir wartete eine Schlange. Der Stempel des Beamten schwebte eine gefühlte Ewigkeit über der Seite mit dem Visum. Zack! Er gab mir meinen Pass zurück.

„Willkommen in den Vereinigten Staaten; genießen Sie Ihren Aufenthalt. Der Nächste!"

ERSTER HALT, SAN DIEGO

Ich schwebte zum Gepäckband, nahm meine kleine Tasche, ging eine Rampe hinauf, machte meine ersten Schritte in Amerika und kam aus einem Tunnel in ein Meer erwartungsvoller Gesichter. Ich überblickte die Menge und da war Yvonne, so schön wie immer, mit einem breiten Lächeln, als würde sie ein Familienmitglied begrüßen. Wir umarmten uns. Sie war super aufgeregt; es fiel uns beiden schwer zu glauben, obwohl sie keine Ahnung hatte, was es mich gekostet hatte, hier neben ihr zu stehen.

In ihrem riesigen Mercedes-SUV fuhren wir hinunter zum gehobenen Strandort La Jolla außerhalb von San Diego, wo Tawfik wartete. Mein erstes Mal auf einer Autobahn in L.A.. Meine erste amerikanische Mahlzeit – bei In-N-Out Burger. Willkommen zu allem Schnellen im entspannten Kalifornien. Sie hatten eine Eigentumswohnung mit Blick auf den Pazifik. Als Immobilienmaklerin hatte Yvonne einige Luxusimmobilien verkauft und die Wohnung und das Auto vermietet. Als ich die frische Meeresluft einatmete und meine Lungen vom Smog des Krieges befreite, dachte ich, es könnte nicht besser werden.

Kalifornien! Der Ort, über den ich gelesen hatte, den ich in Filmen gesehen hatte (wenn ich konnte; während der Intifada brannten die Hamas-Milizen die Kinos nieder) und dessen Musik ich hörte (wenn auch nicht im Haus, da mein Vater Musik als Sünde betrachtete), mit wunderbaren Menschen wie Yvonne und Tawfik, einer konstitutionellen Demokratie mit freier Meinungsäußerung, in der jeder seine Religion frei ausüben konnte. Zurück blieben die Politik und das Trauma eines Kriegsgebiets. Ich war frei von meinem Doppelleben, in dem hinter jeder Ecke der Tod lauerte; nennen wir es ein Dreifachleben, denn ich hatte mein Christentum geheim gehalten, außer vor ein paar Mitchristen. Hier war ich, dieser Junge aus Ramallah, in einer aufregenden neuen Kultur, bevölkert von wunderschönen Frauen in Bikinis und gebräunten Adonis mit Sixpacks. Wie für so viele Flüchtlinge, die vor mir gekommen waren, auf der Suche nach einem neuen Leben und neuen Möglichkeiten, sah alles so hell aus wie die

Sonne, die über der tosenden smaragdgrünen Brandung unter mir schimmerte.

Der erste Schritt meines Plans, in den USA zu bleiben, bestand darin, einen guten Einwanderungsanwalt zu finden, der einen Asylantrag stellen würde, wenn der sechsmonatige Aufenthalt, den mein Visum erlaubte, abgelaufen war. Glücklicherweise war Tawfiks geschiedener Vater Hani, ein palästinensischer christlicher Nationalist der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP; eine als terroristisch eingestufte Gruppe), begierig darauf, einem palästinensischen Mitbürger zu helfen. Er war Teil des Massenexodus von Millionen von Christen aus dem Nahen Osten. Wie die jüdische Diaspora waren die Palästinenser in der gesamten westlichen Welt verstreut. Als ich in einem israelischen Gefängnis mit Tausenden von Häftlingen war, waren nur ein paar von ihnen Christen. Die Hamas akzeptierte keine Christen.

Hani hatte einen Anwalt, den er engagierte, und weil Hani für mich bürgte, willigte der Anwalt ein, meinen Fall zu übernehmen, ohne mir eine Gebühr zu berechnen. Er nahm an, dass ich ein weiterer palästinensischer Aktivist war, der ins Land gekommen war. Daher war es ein kleiner Schock für ihn, als wir den Antrag ausfüllten, weil ich mich gegen meine Familie gestellt und den Islam verlassen hatte.

HALLO AUS LA JOLLA

Ich konnte meine Familie anrufen und berichten, dass ich sicher angekommen war. Als ich endlich meinen Vater erreichen konnte, war er erleichtert, dass ich es geschafft hatte, und fragte, ob ich glücklich sei. Ich sagte, dass ich es sei und bei Yvonne und Tawfik wohnen würde. Mein Vater war der weiseste aller Weisen, was die Lebensweise der Menschen angeht. Seine Weisheit war über viele Jahre des Zuhörens und Ratens derjenigen geschärft worden, die in die Moschee gekommen waren, und auch der Hunderten von Gefangenen, deren gequältes Leben er getröstet hatte. Dann sagte er: „Wenn du jemanden als Freund liebst, dann liebe ihn in Maßen. Er könnte dein Gegner werden."

Tawfik und Yvonne liebten sich, aber sie stritten sich oft, und es eskalierte, wenn Yvonne trank. Ich konnte nicht verstehen, warum sie so viel stritten, da sie doch alles

hatten: Familie, materiellen Komfort, ein Zuhause. Aber ihre Wohnung war wie ein emotionales Kriegsgebiet. Sie hatten sich in Palästina gestritten, aber nicht so.

Ihr amerikanischer Traum zerfiel. Ich erfuhr auch mehr über ihre Kirche, die International Church of Christ, die 1979 gegründet wurde. Sie hatte nur etwa 110.000 Mitglieder und hatte zahlreiche strenge Regeln, wie zum Beispiel kein Küssen vor der Ehe, und war sehr männerdominiert. Und alle Regelbrecher sowie Muslime, Juden, Katholiken und alle außer den Gläubigen ihrer Sekte kamen buchstäblich in die Hölle. Diese Version des Christentums klang für mich nicht gut. Tatsächlich klang sie wie die Religion, die ich gerade verlassen hatte.

Mir fiel auf, dass Tawfik sich nicht an alle Regeln hielt. Natürlich sind unmögliche Regeln dazu da, den Gläubigen Scham und Schuldgefühle einzupflanzen. Wir waren wieder bei den pharisäischen Regelmachern und ihren Mitteln, um Kontrolle und Macht aufrechtzuerhalten. Meine Reaktion auf diese regelbasierten, ausgrenzenden Religionen führte später dazu, dass ich mich mit östlichen Religionen wie Buddhismus, Hinduismus und Zen beschäftigte, die nicht auf solch unfruchtbarem Wüstenboden gewachsen waren.

Tawfik hatte einen Job in Mexiko und war deshalb oft weg. Es schien, als wäre ich Yvonnes einziger Freund. Zwei Wochen nach meinem Aufenthalt, als Yvonne wie jeden Abend getrunken hatte, hatten sie und Tawfik einen fürchterlichen Streit. Sie drehte sich zu mir um und sagte: „Komm, ich will am Strand spazieren gehen.“ Ich war mir nicht sicher, was ich tun sollte, aber ich dachte, es wäre das Beste, sie zu begleiten, um sie vor Schaden zu bewahren.

Wir gingen an der Klippe entlang, mit den Felsen und der tosenden Brandung unter uns. Sie stolperte bis an den Rand. Ich flehte sie an, zurückzukommen. Sie hatte mir erzählt, dass sie Selbstmordgedanken hatte. Sie neigte dazu, überdramatisch zu sein, aber das hier machte mir wirklich Angst. Schließlich zog ich sie zurück. Ich konnte die Schlagzeilen in den Medien sehen: „Arabischer Terrorist wirft schöne junge Frau aus La Jolla von Klippe!“

Wir gingen zurück zum Auto, aber sie fuhr in die entgegengesetzte Richtung der Wohnung. Ich sagte, Tawfik würde sich große Sorgen machen und dass wir vielleicht zurückgehen sollten. Sie bestand betrunken darauf, dass

sie mir etwas zeigen wollte. Wir hielten vor einer leeren Eigentumswohnung, die sie potenziellen Käufern zeigte. Warum gingen wir hierher? Als wir durch die Tür waren, streckte sie die Arme aus, um mich zu umarmen. Oh je. Sie war sowohl betrunken als auch hungrig nach der Liebe und Zuneigung, die sie von Tawfik nicht zu bekommen glaubte. Ich wich zurück. Yvonne war wie eine Schwester für mich; sie hatte in unserem Familienhaus in Ramallah gewohnt. Ich hatte genug Verstand, um zu wissen, dass das verrückt war. Es würde nicht nur eine Freundschaft zerstören. Ich war loyal.

Am nächsten Morgen entschuldigte sie sich, aber mir war klar, dass dies keine tragbare Situation war, besonders als Tawfik in Mexiko war. Ich bekam einen Crashkurs in der Realität der amerikanischen Mittelklasse. Schulden für die Hypothek der Eigentumswohnung und die Leasingverträge für den Mercedes und Tawfiks BMW, noch Schulden für ihre Studienkredite und der bevorstehende Immobiliencrash machten das Paar zu einer Zeit großer Angst. Das verstärkte Yvonnes Unsicherheit nur noch. Kein Wunder, dass sie trank und das Paar seine Angst aneinander ausließ. Meine idealisierte Vorstellung von Amerika wurde unweigerlich durch meine direkte Erfahrung einer geldorientierten Gesellschaft gemildert.

Aber welche Möglichkeiten hatte ich ohne diesen sicheren Hafen? Glücklicherweise hatte ich einen: die Familienkarte. Wie die Millionen vor mir, die mit Verwandten, die vor ihnen angekommen waren und sich erfolgreich niedergelassen hatten, in dieses Land auswanderten, hatte ich einen Cousin, Yousef, und seinen Vater, meinen Onkel Douad, der im Mittleren Westen lebte. Wie sich herausstellte, lebte auch meine vermisste Lieblingsschwester Tasneem dort.

MISSOURI UND MICHIGAN

Ich flog nach Columbia, Missouri. Yousef und ich standen uns sehr nahe, da wir Zeit auf der Straße und im Gefängnis verbracht hatten. Was neue Einwanderer angeht, die den amerikanischen Traum leben, war Yousef offensichtlich ein Erfolg: Er hatte ein Haus mit einer Hypothek, einen Job, bei dem seine harte Arbeit und seine Fähigkeiten belohnt wurden, eine Frau und Kinder, die die örtlichen öffentlichen

Schulen besuchten. Im Gegensatz zu meiner Familie war seine Familie keine konservative muslimische Familie, die regelmäßig in die Moschee ging. Yousef war tatsächlich Marxist und Mitglied der säkularen Volksfront zur Befreiung Palästinas. In Jerusalem hatte er oft auf dem Bau gearbeitet und jüdische Freunde gehabt; außerdem trank er Alkohol – was nicht dem anerkannten islamischen Profil entsprach.

Yousef war mein Partner, als wir mit fast achtzehn diese dumme defekte Pistole kauften. Er heiratete seine Halbamerikanerin, als sie fünfzehn war. Sie warteten, bis sie achtzehn war, um aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft einen Antrag auf Einreise in die Vereinigten Staaten zu stellen. Eine der Fragen auf dem ausführlichen Visumsantrag war: „Sind Sie Mitglied oder Vertreter einer terroristischen Organisation?“ Außerdem gab es noch eine Standardfrage aus den Tagen des Kalten Krieges: „Waren Sie jemals Mitglied der Kommunistischen Partei oder einer kommunistischen Tarnorganisation?“ Yousef war zwar kein Mitglied der PFLP mehr und ein abtrünniger Marxist, aber er hatte zwei Gründe, um disqualifiziert zu werden. Also kreuzte er die „Nein“-Kästchen an. Das war nicht die Strategie, die ich verfolgen wollte.

Da ich nun im Mittleren Westen war, war meine Suche nach meiner Schwester Tasneem meine Priorität. Dank des Internets konnte ich sie in Dearborn, Michigan, ausfindig machen. Seit dem Tag, an dem sie Ramallah mit ihrem neuen Ehemann verlassen hatte, hatten wir nichts mehr von ihr gehört. Das war eine herzzerreißende Geschichte für unsere Familie.

Tasneem war die mittlere Schwester, immer etwas ganz Besonderes, ihre Schönheit umwerfend. Als wir beide zur Schule gingen, war es meine Pflicht, sie zu ihrer Schule zu bringen und sie die drei Kilometer nach Hause zu begleiten. Einmal gerieten wir in einen plötzlichen, heftigen Hagelsturm, ein seltenes Ereignis in unserem Teil der Welt. Es gab keinen Unterschlupf und wir wurden von großen Hagelkörnern beworfen. Es war schmerzhaft und eiskalt zugleich. Meine Schwester weinte vor Schmerzen. Das Einzige, was ich tun konnte, war, sie mit meinem Körper so gut es ging zu schützen und die Schläge von Mutter Natur abzufangen. Wir hatten eine besondere Bindung und ich fühlte eine Verantwortung für sie. Ich kann sie mir jetzt

vorstellen, wie sie auf dem Sofa schläft, ein unschuldiges und mitfühlendes Kind, dessen Tränen noch nicht getrocknet sind, seit die IDF kamen und unseren Vater mitnahmen.

Mein Vater, bei dem die meisten seiner Freunde getötet worden waren, wusste, dass er in Bezug auf seine Töchter einer ungewissen Zukunft entgegensah. Ein Vater mit drei Söhnen tauchte aus den Staaten in Ramallah auf. Er war Ingenieur und arbeitete für Ford in Detroit. Er kannte meinen Vater vor etwa vierzig Jahren, als er vor seiner Auswanderung in Jerusalem gelebt hatte, aber sie hatten sich seitdem nicht mehr gesehen. Er hörte meinen Vater Reden in der Al-Aqsa-Moschee halten. Seine Kinder waren in den Staaten aufgewachsen und gut ausgebildet: einer war Zahnarzt, einer Optiker und einer Arzt. Der Vater suchte die führenden Familien der Stadt aus der religiösen Klasse auf. Er zielte auf junge Frauen zwischen achtzehn und zwanzig Jahren ab. Die Söhne waren Ende zwanzig und Anfang dreißig, alle mit einem attraktiven Lächeln, perfekten Zähnen und guten Augen. Qualifizierte Bräute waren leicht zu finden, unter ihnen die große und schlanke Tasneem.

Sie verlobten sich alle auf einer großen Party. Tasneem war jetzt mit dem Arzt verlobt, und der Plan war, dass sie ihr letztes Schuljahr beenden und sie dann heiraten würden. Die drei Bräutigame kamen ein Jahr später zurück und sie heirateten alle. Ich war bei der Hochzeit, und sie schienen nette Kerle zu sein, die ihren neuen Frauen ein gutes Leben bieten würden. Meine Schwester erhielt ihre Papiere vom Konsulat und bekam eine Green Card. Und dann ging es los in die Staaten.

Wir warteten auf die Nachricht, dass sie sicher angekommen war, aber in der ersten Woche kam keine Nachricht. Auch nicht in der zweiten und auch nicht in der dritten. Wir merkten, dass wir keine Telefonnummer, keine Adresse hatten, keine Möglichkeit, sie zu erreichen. Monate vergingen. Es war klar, dass sie den Kontakt zu uns abgebrochen hatten. Die anderen beiden Familien erlebten dasselbe ominöse Schweigen. Ich ging in das Dorf, aus dem der Vater stammte, und sprach mit ihren Freunden. Niemand hatte eine Telefonnummer oder irgendeine Möglichkeit, sie zu erreichen. Das war vor Google. Wo war

meine unschuldige neunzehnjährige Schwester? Ich wusste nicht, ob sie noch lebte oder tot war.

Die Familie erlaubte meiner Schwester schließlich, uns eine E-Mail zu schicken. Sie sagte, ihr neues Leben sei in Ordnung, es gehe ihr gut. „Mein Mann möchte nicht, dass ich mit meiner Familie oder sonst jemandem spreche.“ Obwohl ich ihr ständig E-Mails an ihre Adresse schickte, erhielt ich nie eine Antwort. Meine Mutter war untröstlich. Wir hatten sie an Fremde abgegeben, aber dieses Verhalten entsprach nicht unserer Kultur. Familien halfen einander. Die Emigranten kehrten jeden Sommer zu ihren Wurzeln zurück, zu ihren Großeltern, Tanten und Onkeln. Aber diese Jungs hatten keine Wurzeln; sie waren niemandem Rechenschaft schuldig. Es war beschämend für unsere Familie. Fünf Jahre lang hörten wir nichts mehr, und dann kam eine E-Mail von ihr, in der sie sagte, es gehe ihr gut und sie sei wieder schwanger.

Als ich in den Staaten ankam, hatte ich zumindest ihre Namen und suchte sie bei Google. Ich fand eine Klinik in Dearborn mit einem Anrufbeantworter. Ich hinterließ eine Nachricht, dass ich in Amerika sei und meine Schwester und die Kinder besuchen wolle. Ich erhielt eine E-Mail von meiner Schwester, in der sie mich willkommen hieß. Ich schrieb zurück, dass ich froh sei, dass sie am Leben sei, und fragte, ob wir telefonieren könnten. Sie schrieb, dass sie nicht könne. Niemand in der Familie hatte sie seit sechs Jahren gesehen. Das Verrückte war, dass diese Familie sich als religiös ausgab.

Die Situation muss selbst für sie zu lächerlich geworden sein. Ich bekam eine Antwort mit der Frage, wann ich kommen würde. Das klang nicht wie ein Besuch, sondern wie ein Termin. Ihr Mann schickte mir seine Handynummer. Ich rief ihn an und er gab mir die Adresse und einen Termin für den Nachmittag.

Ich tauchte bei ihrem Haus in Dearborn auf, der Stadt mit der größten muslimischen Gemeinde in den Vereinigten Staaten. Es war das erste Mal seit der Hochzeit, dass jemand aus unserer Familie Tasneem sah. Sie sah gelb aus, ohne Lebenskraft. Sie durfte nicht Auto fahren. Sie konnte nirgendwo hingehen, ohne Begleitung, normalerweise von ihrer Schwiegermutter. Einmal in der Woche traf sich die ganze Familie. Die einzige Freundin, die sie hatte, war eine

Nachbarin, eine 65-jährige weiße Frau, mit der sie durch den Zaun sprach. Sie stellte mich ihr vor. Der Garten war das einzige Vergnügen, dem Tasneem nachgehen durfte. Die Kinder spielten im Keller, wo es einen Fernseher gab. Ich spielte mit den Kindern und aß zu Abend, und nach zwei Stunden war meine Zeit um.

Die Kultur billigt diese Entführung. Es ist nicht ISIS; das sind gottesfürchtige Bürger, und sie haben meine Schwester von ihrer Familie und der Welt abgeschnitten. Sogar in Saudi-Arabien kann eine verheiratete Elfjährige ihre Familie noch sehen. In sechs Jahren wurde sie konditioniert: Ihr Weg ist der Weg des Ehemanns. Ihr Ehemann nutzt dies auf beide Arten aus: Als Arzt genießt er den Respekt der größeren Gemeinschaft; als Muslim genießt er den Respekt dieser Gemeinschaft, weil er ihre Regeln befolgt – obwohl sein Verhalten in der größeren amerikanischen Gemeinschaft kriminell ist.

Ich konnte sie nicht retten. Sie war froh, mich zu sehen, aber unser Moment war getrübt, da sie wusste, dass er nur vorübergehend war. Fragen zu stellen war unangenehm. Bist du glücklich? Schlägt er dich? Warum kannst du nicht wenigstens mit deiner Mutter und deinem Vater telefonieren? Schweren Herzens verabschiedete ich mich von meiner geliebten Schwester, die in einer Art Sklaverei in einem Keller in Michigan, dem Land der Freien, lebte.

ZIELLOS

Als ich zu meinem Cousin und seiner Familie zurückkehrte, hatte ich keinen besonderen Plan, außer die sechs Monate abzuwarten, bis der Anwalt den Asylantrag einreichen würde. Wer weiß, wie lange es dauern würde, bis ein Termin vereinbart werden könnte? Meine Tage im Herzen Amerikas waren also ziellos.

Die Tage in Ramallah waren so intensiv gewesen, obwohl die Fähigkeiten, die ich im Hexenkessel dieses Kriegsgebiets verfeinert hatte, hier wahrscheinlich nicht anwendbar waren. Ich war kein Musiker, kein Künstler und kein Schriftsteller, also konnte ich diese freie Zeit kreativ verbringen. Was ich zu Hause tat, hätte nicht kreativer sein können – dort; daher war ich noch am Leben. Aufgrund der Bedingungen meines Visums konnte ich keinen Job haben.

Yousef arbeitete für eine millionenschwere, hochfliegende Immobilienfirma. Er beaufsichtigte den Bau und reiste im Mittleren Westen zu Baustellen. Die Firma hatte ein kleines Flugzeug, und manchmal flog ich mit ihm zu Grundstücken in anderen Staaten. Seine Aufgabe bestand darin, herauszufinden, wie die Baukosten auf einer Baustelle, beispielsweise einem Apartmentkomplex, halbiert werden konnten. Er hatte gute Ideen und stellte die richtigen Arbeitskräfte ein. Die Banker und dieses hoch verschuldete Unternehmen machten ein Vermögen wie die Banditen, die sie waren. Yousef zumindest bekam großzügige Boni und ein Jahresgehalt von 100.000 Dollar. Er war zu Recht stolz auf seine Leistungen, obwohl er erst seit fünf Jahren in den USA war. Und dann kam die Finanzkrise von 2008, ausgelöst durch gierige Unternehmen wie seines, und er verlor seinen Job.

Ich fand bald heraus, dass Columbia, das „Athen von Missouri“, eine Partystadt war, in der die University of Missouri ihren Sitz hatte. Bald besuchte ich „Abendkurse“ in den örtlichen Bars, die voller hübscher Studentinnen waren. Trotz meines Alters war ich in diesen Dingen definitiv ein Student. Ich kam gegen ein oder zwei Uhr morgens betrunken nach Hause. Ich erzählte Yousef nicht von meiner christlichen Erfahrung, wo Alkohol in Ordnung war.

Nachdem nun zwei Monate vergangen waren, war es an der Zeit, dass mein Onkel mir das zurückzahlte, was er mir für den Kauf meiner Eigentumswohnung zu Hause schuldete. Ich erreichte ihn, aber er brachte verschiedene Ausreden vor, er hätte es jetzt nicht, das käme später. Irgendwann ging er nicht mehr ans Telefon, wenn ich anrief. Ich rief andere Leute an, um Druck auf ihn auszuüben. Sie sagten, er schulde ihnen auch Geld. Das verhieß nichts Gutes für mich.

Yousef begann sich Sorgen zu machen, dass ich seinem Sohn ein schlechtes Beispiel gab. Yousef war hin- und hergerissen wegen seiner kulturellen Identität und insbesondere wegen Alkohol. In dem Dorf, wo sein Großvater Imam war, ging Yousef nicht in die Moschee, betete nicht und fastete nicht während des Ramadan; dennoch hatte er aus irgendeinem Grund immer Angst vor Alkohol. Für religiöse Menschen war Alkohol eine größere

Sünde als nicht zu beten, aber hier war Yousef, liberal und aufgeschlossen, wiederholte ständig: „Religion ist das Opium des Volkes“ und glaubte, Alkoholkonsum würde seinen Ruf beschmutzen. Trotz seiner Abweichung von den kulturellen Normen sehnte er sich immer noch nach Respektabilität.

Es besteht eine existenzielle Angst davor, die Identität zu verlieren, wenn man in eine fremde Umgebung geworfen wird. Die muslimische Gemeinschaft in Kansas City war in einer Kultur, in der man Angst vor Muslimen hatte. Das ermutigte viele dazu, ihre religiösen Praktiken wieder aufleben zu lassen, um an ihrer Identität festzuhalten. Yousef rang mit dieser Identitätsfrage, einschließlich der Frage, was er seinen Söhnen hinterlassen würde, die in dieser Umgebung aufwachsen. Es gab bestimmte Grenzen, die sie nicht überschreiten sollten.

Mit der Zeit wurde Yousefs Verhalten mir gegenüber seltsam und es war offensichtlich, dass wir uns beide immer unwohler fühlten. Als Familie und aufgrund der Tradition konnte er mir nicht einfach sagen, dass ich ausziehen sollte, aber uns beiden war klar, dass die Zeit gekommen war.

ZURÜCK NACH KALIFORNIEN

Ich hatte mit Tawfik gesprochen und er drängte mich, nach Südkalifornien zurückzukehren. Yvonne, mit der ich ebenfalls sprach, schlug mir ebenfalls vor, zurückzukommen. Mein zielloses außerschulisches „College-Leben“ hatte keinen Reiz mehr und mein einziges Ziel, Asyl zu beantragen, war, es in Südkalifornien zu verbringen. Ich dankte Tawfik und Yvonne und flog nach fast drei Monaten in der Mitte Amerikas zurück.

So landete ich zum zweiten Mal in Südkalifornien. Diesmal war nicht alles neu und glänzend und auch nicht voller Hoffnung. Ich war froh, Yvonne wiederzusehen, aber es war klar, dass sich ihre Beziehung zu Tawfik nicht verbessert hatte. Ich ließ mich wieder in der Wohnung nieder, mein einziges Ziel war, Asyl zu beantragen, was mir zumindest das Recht geben würde, zu arbeiten und so meinen Tagen einen konstruktiven Fokus zu geben.

Und dann geschah ein völlig unvorhersehbarer Vorfall. Yvonne griff auf die Dateien auf meinem Laptop zu und

stellte fest, dass ich mir Pornografie angesehen hatte! „Ich dachte, du wärst besser als das!“ Sie ließ nicht davon ab, mich zu beschämen. In einer netten Ironie gestand Tawfik, dass er in Mexiko Pornos geschaut und masturbiert hatte. Für sie war das gleichbedeutend damit, mit einer anderen Frau fremdzugehen. Sie machte klar, dass sie jeglichen Respekt vor mir verloren hatte. Meine Tage in der kostenlosen Eigentumswohnung am Meer waren gezählt. Ich zählte das Geld, das ich noch hatte, verabschiedete mich und machte mich auf den Weg in die Innenstadt von San Diego.

HOSTEL-HOPPING

San Diego, die wunderschöne amerikanische Stadt am Meer, hat wie so viele kalifornische Städte einen spanischen Namen, da sie einst Teil Mexikos und davor des weit verstreuten spanischen Reiches war. Im Süden, hinter dem Grenzzaun, liegt Mexiko und die wimmelnde Stadt Tijuana. Der Zaun wurde gebaut, um Menschen aus dem Süden davon abzuhalten, sich in den Norden zu wagen, die meisten auf der Suche nach Arbeit als Wirtschaftsmigranten.

Eine der wichtigsten Branchen dieser sonnenverwöhnten Stadt mit ihren fast 1,5 Millionen Einwohnern – einer verwirrenden Mischung aus legal und illegal – ist der Tourismus. Aus diesem Grund gibt es in der Innenstadt von San Diego jede Menge Hostels, in denen ich für zwanzig bis fünfundzwanzig Dollar pro Nacht ein Bett finden konnte, sodass ich nicht auf der Straße landen musste. Obwohl es im Stil eines Schlafsaals war, in dem zehn Leute in einem Zimmer waren, machte es Spaß, und ich lernte Reisende aus aller Welt kennen und schloss Freundschaften mit ihnen – obwohl es nicht mehr so lustig war, als mir meine Sachen gestohlen wurden. Wenigstens hatte ich noch mein zerfleddertes Reisedokument. Ich glaube, ich hatte immer noch eine idealisierte Vorstellung von Amerika, die Teil des Gepäcks war, mit dem ich gelandet war. Ich lernte diese Stadt der Strände und Wolkenkratzer kennen, indem ich überall zu Fuß hinging, dieses Amerika der Zelte der Obdachlosen und der Villen der Reichen. Um hier ein gutes Leben zu führen, musste man entweder Surfer oder

Millionär sein oder, am besten, vermutlich beides. Ich war weder das eine noch das andere.

In einem Hostel lernte ich Daniel kennen, einen jungen Kalifornier, der sich als mein engster, treuester Freund in diesem schwierigen und manchmal einsamen Kapitel meiner Reise herausstellen sollte. Daniel war gerade in die USA gekommen, um dort zu studieren. Er wurde von seiner Großmutter unterstützt. Ich sagte ihm, dass ich aus Israel und nicht aus Palästina stamme, und er war sehr daran interessiert, wie ich nach San Diego gekommen war. Da er neu in der Stadt war, zeigte ich ihm alles und wir erkundeten gemeinsam die Stadt, feierten gemeinsam und machten alle möglichen verrückten Dinge gemeinsam. Die Übernachtungsmöglichkeiten in Hostels waren begrenzt, also mussten wir ständig von einem zum anderen hüpfen. Wir aßen zusammen und hingen in den Hostels herum. Meine schwindenden Finanzen erlaubten mir nichts anderes. Die Hostels waren ein Ort, um süße Mädchen kennenzulernen und einfach Teil von etwas zu sein. Daniel machte hartnäckig einem Mormonenmädchen nach und ging sogar in eine Mormonenkirche. Sein Interesse galt der Verführung, ihres der Bekehrung. Daher war es für mich sowohl faszinierend als auch amüsant, eine weitere Version derjenigen kennenzulernen, die erklärten, Jesus zu folgen, hier bezeichnet als die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diese Version hatte ihre Engel und möglicherweise einen sprechenden Salamander und die traditionelle sprechende Schlange der Genesis. Jeder braucht einen guten Schöpfungsmythos.

Mein Lebensstil war nicht tragbar. Mathematik war Mathematik. Die 7.000 Dollar, die ich mitgebracht hatte, waren fast aufgebraucht und würden lange vor meinem Asylantrag aufgebraucht sein, und es konnte Monate dauern, bis ich einen Termin bekam. Die Familienoption hatte ich bereits ausgeschöpft. Ich war sehr dankbar, in Amerika zu sein, da ich mich hier sicherlich sicherer fühlte, aber meine Ängste waren anders. Statt Angst vor Folter oder Tod hatte ich hier finanzielle Sorgen.

Ich war nicht der typische legale Einwanderer, der mittellos aus der alten Heimat nach Amerika kam, auf der Suche nach wirtschaftlichen Möglichkeiten und einem besseren Leben. Ich war ein Flüchtling, der

lebensbedrohlicher Verfolgung entkam und Zuflucht und ein anderes Leben suchte. Ich wollte die Freiheit haben, zu sein, wer ich war, und nicht in verschiedene Rollen gefangen sein, die mir von anderen diktiert wurden. Ich war in Palästina finanziell erfolgreich gewesen. Mit meinen verschiedenen Jobs hatte ich im Monat mehr Geld verdient als der offizielle Gehalt des israelischen Premierministers. (Wer weiß, was inoffiziell ist?) Ich gab einen wohlhabenden Lebensstil und einen allem Anschein nach angesehenen sozialen und wirtschaftlichen Status auf.

Nun gestrandet in San Diego und buchstäblich hungrig, versuchte ich es noch einmal entschlossen bei meinem Onkel im Penthouse. Er ging ans Telefon. Als Ausdruck meiner Verzweiflung sagte ich: „Okay, schick mir einfach 2.000 Dollar über Western Union“ statt allem, was er mir versprochen hatte. Er sagte, er würde das sofort tun. Ich lief vor dem Western Union-Büro auf und ab und ging immer wieder hinein, um zu fragen, ob das Geld angekommen sei. Der mitfühlende Angestellte schaute jedes Mal nach, schüttelte den Kopf und sagte, es sei nicht angekommen. Mein Telefonguthaben war aufgebraucht. Nach einigen Tagen wurde mir klar, dass alle Versuche, meinen Onkel zu erreichen, vergeblich waren. Er hatte keinen Cent geschickt und sagte meinen Eltern, er hätte alles geschickt. Ich erfuhr, dass er als Alleinvertreter eines großen deutschen Aufzugsherstellers eine Menge Geld verdiente und dass er sich von meinen gesamten Ersparnissen ein Penthouse im besten Viertel von Ramallah bauen ließ, wo er auf der Terrasse sitzen und die Stadt überblicken konnte.

An jeder Straßenecke in Kalifornien suchten Illegale nach Jobs. Ironischerweise war ich „legal“ und konnte meinen Status gefährden, wenn man mich bei der Arbeit erwischte. Außerdem hatte ich keinen Personalausweis, keinen richtigen Pass; ich konnte weder eine Sozialversicherungskarte noch eine Kreditkarte oder einen Führerschein bekommen. Wer in dieser Gesellschaft kein Geld verdient, wird nicht respektiert. Ich konnte nicht einmal sagen, dass ich wie ein Bürger zweiter Klasse behandelt wurde, da ich kein Bürger war.

Es gab noch einen weiteren Faktor, der gegen mich arbeitete. Der Schatten des 11. September hing noch immer über dem Land, als ich 2007 ankam. Ich kam aus dem

Westjordanland, wo die Menschen von Angst gepackt waren, nur um festzustellen, dass auch die Amerikaner in Angst lebten. Der Dämon für beide war der Terrorismus, real und eingebildet, propagiert von der Presse, den Predigern und den Politikern. Für die Amerikaner hatte der Terrorismus den Kommunismus als offiziellen Buhmann der Zeit abgelöst. Islamophobie war an der Tagesordnung. Obwohl ich keine ausländische Kleidung oder Kopfbedeckung trug, sondern Levis und ein T-Shirt, hatte ich braune Haut und schwarze Haare. Ich hatte dieses Dritte-Welt-Aussehen, das mich in viele Länder versetzen konnte, aber da der Nahe Osten in den Nachrichten ganz oben stand, hielten mich viele für einen Araber, was ich auch war.

Ich saß friedlich in einem Café und trank meinen Kaffee, als mich jemand ansprach und schrie: „Hey, du Armleuchter, geh zurück in dein Land!“ Einmal, als ich bei Whole Foods einkaufte, schlug mir ein wütender Mann die Faust ins Gesicht und schrie: „Du Hurensohn, Wichser, Arschloch“, offensichtlich wollte er kämpfen. Ich tat, was ich in solchen Situationen immer tat, nämlich so tun, als wäre er nicht da. Niemand kam, um zu helfen. Sie gingen einfach ihren Geschäften nach, als wären wir nicht da. Schließlich wurde der Mann müde und ging.

KAPITEL 8

Das Warten

Tawfik rettete mich erneut. Er hatte genug vom Kampf mit seiner Frau und zog aus. Er mietete eine kleine, hochgesicherte Wohnung in einem historischen Gebäude in der Innenstadt von San Diego. Yvonne blieb in der Wohnung in La Jolla. Er lud mich ein, zu ihm zu kommen, die Miete zu teilen und ein eigenes Zimmer zu haben. Irgendwie würde ich die Finanzen schon hinkriegen. Tawfik hatte es mit seinem Job in Mexiko schwer und steckte in einer Ehekrise. Deshalb war er froh, dass ich da war, um mit ihm zu reden.

Tawfik war Ernährungsberater und arbeitete mit Krebspatienten. Er hatte einen Versandhandel für Superfoods und ich wurde sein Partner. Ich bediente die Telefone und verdiente etwas Geld für uns. Er stand auf Rohkost – nicht nur auf rohes Gemüse, sondern auf alles Rohe: Rohmilch, Rohkäse, rohes rotes Fleisch, roher Fisch. Ich übernahm dieselbe Diät, zu der auch Safttrinken gehörte. Sehr kalifornisch. Außer dieser Diät brachte mir Tawfik drei Dinge bei: Christentum, Marihuana und Glücksspiel. Glücklicherweise erwies sich nichts davon als süchtig machend.

Wir berauschten uns mit Marihuana und gingen in Las Vegas oder in den örtlichen Kasinos spielen, wo wir 100 Dollar pro Nacht beim Blackjack oder Roulette setzten. Ich lernte auch Poker kennen. Ich hatte Spaß daran, aber Gott sei Dank waren es nur kleine Einsätze. Mit echtem Geld konnte ich mir vorstellen, dass es zur Sucht werden würde. Schließlich war ich nicht risikoscheu. Hier kostete ich die verbotenen Früchte, die der strenge Islam, mit dem ich aufgewachsen war, verbietete, ganz zu schweigen von der Gefahr von Musik, Tanz und anderem Spaß. Ich bekam eine zweite Chance, die Jugend zu erleben, die mir in Ramallah vorenthalten worden war. Es fiel mir schwer zu glauben, dass der Prophet Mohammed dachte, dass man im Paradies

nur Freude finden kann, wenn man sie in diesem irdischen Leben verbietet.

Endlich war es Juni, die lang erwarteten sechs Monate nach meiner Ankunft und der Zeit, in der der Anwalt meinen Asylantrag einreichen würde. Ich hielt mich an die Regeln – überzog mein Visum nicht wie viele andere und verschwand in den Winkeln des Mainstream-Amerika. Die Gewährung von Asyl war in meinem Fall völlig gerechtfertigt, da meine erzwungene Rückkehr einem Todesurteil gleichkam. Der nächste Schritt war ein Interview mit der Ausländerbehörde, wo sie meinen Asylantrag entweder genehmigen oder ablehnen konnten, was eine Abschiebung bedeutet hätte. Dank des amerikanischen Justizsystems konnte ich jedoch, falls mein Antrag abgelehnt wurde, bei einem Einwanderungsrichter Berufung einlegen, um eine endgültige Entscheidung zu erhalten. Die Planung des Interviews konnte Monate dauern, was mir Luft verschaffte.

JERUSALEM ANRUFEN

Ich verfolgte meinen Plan, nie wieder in die besetzten Gebiete zurückzukehren. Und da mein Antrag eingereicht war, hielt ich es für angebracht, dem Shin Bet mitzuteilen, dass ich nicht zurückkommen würde. Ich war fertig.

Also tippte ich meine spezielle Shin Bet-Nummer ein und wurde sofort mit meinem Vorgesetzten Tamir verbunden. Ich glaube, er erwartete nach dem Austausch einiger Formalitäten, dass ich meine Rückkehr melde. Ich gab weder Einzelheiten darüber bekannt, was ich tat, noch dass ich Asyl beantragt hatte.

„Ich komme nicht zurück."

„Was meinst du damit, dass du nicht zurückkommst? Du hast es versprochen. Was ist mit deinem Vater?" Was ist mit den wichtigen Dingen, die du hier getan hast?"

Das berührte mich und ich fühlte mich schuldig.

Als ich nicht antwortete, schlug er einen anderen Weg ein.

„Wie ist das Leben in den Vereinigten Staaten? Ziemlich erbärmlich, oder? Hast du die Grenze zwischen Fantasie und Realität überschritten? Dort bist du zu klein, hier bist du groß, du kannst die Veränderung bewirken, die du willst. Wir können dir helfen, deinem Volk zu helfen. Komm

zurück. Sei nicht egoistisch. Und sei es nur deiner Mutter zuliebe, komm zurück."

Ich antwortete nicht.

„Denk darüber nach, ich rufe dich zurück." Wir legten auf.

Auf gar keinen Fall würde ich zurückkehren. Meine finanzielle Situation war katastrophal. Ich war ihnen etwas schuldig? „Lasst mich doch in Ruhe!" dachte ich. Sie lagen mir wie ein Stein auf der Brust. Sie waren mir etwas schuldig, und zwar richtig viel. Okay, sie hatten mich ausgetrickst, und ich hatte sie ausgetrickst. Sie hatten mich mit all ihren falschen Versprechungen und ihrem ganzen Blödsinn ausgetrickst. Sie hatten keinen Respekt vor Arabern, die mit ihnen kollaborierten. Sie waren rassistisch und stammesorientiert, was bei unserer Spezies keine Seltenheit ist. Die „Weisheit der palästinensischen Straße" hatte recht: Die Israelis würden dich wie eine Zitrone auspressen und in den Müll werfen. So viele Kollaborateure wurden auf die Straßen Israels geworfen. Man konnte sie in den Vororten von Tel Aviv finden, wo sie das Leben von Junkies führten; sie würden nie in jüdische Gemeinden passen. Niemand würde sie akzeptieren und niemand würde ihre Rechte verteidigen. Einige von ihnen reichten erfolgreich Klagen gegen die Agentur ein, erregten etwas Aufmerksamkeit und erhielten sehr kleine Geldbeträge, als die Regierung oder der Richter keine andere Wahl hatten. Aber in meiner bitteren Zitrone war noch jede Menge Saft, und sie würden mich nicht mehr auspressen. Aber sie waren mir immer noch etwas schuldig.

Zwei Wochen später rief ich sie als Zeichen meiner wahren Verzweiflung erneut an und bat um Hilfe. Mir stand eine oft versprochene Rente zu, die ich hätte beziehen können, bevor ich ging, aber nicht.

„Können Sie mir helfen, das Geld zu bekommen, das mir versprochen wurde?"

Ich erinnere mich sehr deutlich an das Gelächter am anderen Ende der Leitung.

„Sie wollen, dass wir Ihnen helfen, und Sie sind da. Sie scheinen keine Ahnung zu haben, dass Sie im Moment ein großes Problem mit uns haben. Ganz zu schweigen davon, dass Sie gesagt haben, Sie kommen nicht zurück. Und Sie bitten uns um Hilfe!"

Im Grunde sagte er: „Leck mich am Arsch."
Okay.
„Ich werde ein Buch schreiben und alles hineinschreiben.
Alles." „Welches Buch?"

Eigentlich war das Jahre bevor ich irgendein Buch schrieb; es war mir nicht einmal in den Sinn gekommen, aber ich wollte klarstellen, dass sie nicht die einzigen waren, die in diesem Schlamassel die Macht hatten. Ich war eine Bedrohung für sie, weil ich viel über ihre Operationen, ihre Attentate, ihre Morde und ihre Brutalität wusste. Ich befand mich in einem ganz neuen Kapitel meines Lebens, und sie waren darin nicht enthalten. Ja, ich wusste, dass ich vom Shin Bet ermordet werden könnte, nachdem ich mit einem Kopf voller Staatsgeheimnisse abgesprungen war. Ich war mit ihren unterschiedlichen Methoden vertraut, von einer einfachen Kugel in den Kopf bis hin zu hochentwickelten Tötungsmaschinen. An diesem Punkt meiner Reise würde mein Tod kaum betrauert und nur von einigen wenigen im Shin Bet gefeiert werden, da mich all mein Wissen ins Grab begleiten würde. Trotzdem hatte ich nicht viele Möglichkeiten.

EIN UNERWARTETER ANGRIFF

Ich blieb eng mit Yvonne befreundet und sah sie von Zeit zu Zeit. Diese Zweistaatenlösung mit getrennten Häusern bedeutete keinen Frieden. Ich tat mein Bestes, um als Vermittler zu fungieren, damit Yvonne und Tawfik wieder zusammenkamen, die Ein-Staaten-Lösung mit einem Haus, da ich wusste, dass sie sich liebten.

Eines Tages rief sie an und sagte, sie würde am Abend gerne bei mir vorbeischauen. Ich antwortete, das wäre großartig, da Tawfik aus Mexiko zurückkäme. Ich sagte Tawfik, dass sie kommen würde, und er war sauer auf mich, also schrieb ich ihr, dass es an dem Abend nicht klappen würde. Tawfik, sein Hund Simba und ich verbrachten einen ruhigen Abend vor dem Fernseher und tranken ein paar Drinks. Dann gingen wir ins Bett.

Um 1:30 Uhr morgens klingelte es hartnäckig an der Tür. Dies war ein Hochsicherheitsgebäude. Ohne Schlüssel und ohne Sicherheitskontrollen kam man nicht hinein. Ich ging zur Tür und spähte durch den Spion. Ich sah eine Frau, die

ich nicht kannte. Ich öffnete die Tür. Plötzlich wurde mir die Tür von Yvonne ins Gesicht gestoßen, die an ihrer Freundin vorbeidrängte, die floh. Ich wich zurück, als eine schreiende, fluchende Yvonne mir mit ihrer Handtasche auf Kopf und Gesicht schlug. Es tat weh. Simba bellte wie verrückt. Tawfik erschien im Pyjama und zerrte Simba in ein anderes Zimmer. Ich war es nicht gewohnt, von einer Frau geschlagen zu werden, um es mal gelinde auszudrücken. Ich verteidigte mich, versuchte die Schläge abzuwehren und stieß sie dann weg. Betrunken und in High Heels fiel sie auf den Boden zurück. Sie schrie: „Du Hurensohn!“, stand auf und sprang auf mich. Tawfik tauchte wieder auf, stellte sich zwischen uns, packte sie und versuchte, sie durch die noch offene Tür hinauszustoßen.

In der Tür erschien der Präsident des Gebäudes. Er schrie Yvonne an: „Raus aus meinem verdammten Gebäude!“

„Er ist ein Terrorist!“, schrie sie. „Das weißt du nicht. Er ist ein Terrorist!“

Der Präsident, mit dem ich ein freundschaftliches Verhältnis hatte, war um zwei Uhr morgens nicht gut gelaunt: „Das ist mir egal – Terrorist, nicht Terrorist – verschwinde verdammt noch mal aus dem Gebäude!“

Sie zog sich zurück.

Tawfik sah mich an. „Was ist passiert?“

„Sie hat mich angegriffen, mir ins Gesicht geschlagen, auf den Kopf; du hast es gesehen.“ „Ich war im Schlafzimmer; ich habe nicht gesehen, was passiert ist.“

„Ich habe sie nicht geschlagen.“

„Ich weiß, dass du sie nicht geschlagen hast.“ Ich konnte sehen, dass er mir größtenteils glaubte, aber es gab Zweifel. Er war nicht der ideale Zeuge.

Ich war sehr erschüttert. Warum in aller Welt beschuldigte sie mich? Ich dachte, sie sei wütend auf ihren Mann. Ich hatte immer versucht, sie zusammenzubringen. Warum wollte sie mich umbringen? Sie war die beste Freundin, die ich je hatte. Sie war wie eine Schwester für mich. In Palästina hatten wir drei so viel Spaß miteinander gehabt. Aus Liebe war Hass geworden, ein dunkler, reiner Hass – aber warum? Ich würde es nie herausfinden.

Und laut zu schreien, ich sei eine Terroristin? Sie wusste, dass nichts mich mehr verletzen könnte als das. Terroristin? Yvonne hatte keine Ahnung von meiner Arbeit mit dem

israelischen Geheimdienst, um den Terrorismus zu bekämpfen. Sie wusste auch nicht, wie oft ich dort gewesen war, um sie und ihre Kollegen zu gefährlichen Zeiten davor zu schützen, das Territorium zu betreten. Sie kannte meine heikle Situation hier in den Staaten. Das war keine beiläufige Beschimpfung.

Diesmal gab es keine Entschuldigung am nächsten Morgen von ihr. Wir beide ergriffen in diesem dummen Krieg Schadensbegrenzungsmaßnahmen. Ich ging zur Polizei und erstattete Anzeige, um mich abzusichern, da ich keinen falsch gemeldeten Vorfall in meiner Akte haben wollte, der meinen Aufenthalt in diesem verrückten Land gefährden könnte. Tawfik erklärte sich bereit, als Zeuge auszusagen.

Sie zeigte ihrer Familie blaue Flecken an ihren Armen und Fotos davon und behauptete, ich hätte sie geschlagen. Ich konnte mir nur vorstellen, dass sie diese blauen Flecken davon bekommen hatte, dass Tawfik versucht hatte, sie festzuhalten. Aber das konnte ernst sein; ihr Bruder war Teil eines mexikanischen Drogenkartells und ihr Vater dachte, seine Tochter sei von diesem „Terroristen“ zusammengeschlagen worden.

Ich war verletzt und wütend. Ich schrieb ihr eine böse, wütende E-Mail – nicht mein bester Moment.

An diesem Tag rief mich Yvonnes Mutter verzweifelt an. „Mein Mann ist losgegangen und hat eine Waffe gekauft, und er ist gekommen, um dich umzubringen. Ich habe versucht, ihn davon abzuhalten, aber er sagte, er hätte schon lange genug gelebt. Er ist unten.“ Na toll.

Ich schaute aus dem Fenster und tatsächlich stand Yvonnes Vater mit seinem breiten Sombrero zusammen mit zwei anderen Männern da. Ich war allein. Ich suchte nach etwas, womit ich mich verteidigen konnte, aber gegen eine Waffe gab es nichts außer verschlossenen Türen und hoffentlich einem Wachmann.

Mein Telefon klingelte. Yvonnes Vater sprach mit seinem mexikanischen Akzent. „Hi, Amigo, ich bin draußen. Wir haben ein Problem. Warum kommst du nicht runter und wir reden darüber?“

„Ja, es war ein sehr unglückliches Missverständnis.“ Auf keinen Fall würde ich da runtergehen und erschossen werden. Vielleicht war dieser Wahnsinn genetisch bedingt.

„Amigo, komm runter, nur ein freundliches Gespräch.“ „Warum brauchst du eine Waffe zum Reden?“

Dann drehte er sich um und sprach schnell mit seinen beiden Compañeros. Mein Telefon signalisierte, dass er aufgelegt hatte. Sie gingen erst eine Weile später. Heißt das, ich riskiere einen Hinterhalt, wenn ich mich nach draußen wage? Mein Leben so unwürdig zu beenden, nachdem ich meinem Untergang so oft entkommen war, wäre ein weiterer Fall kosmischer Ironie auf meiner Reise.

Zwei Tage später rief die Polizei an und fragte, ob ich Anzeige erstatten wolle. Ich sagte nein.

Wenn ich hier bei Tawfik blieb, war die Möglichkeit für Tawfik und Yvonne, wieder zusammenzukommen, ausgeschlossen. Tawfik sagte nicht direkt, dass ich raus müsse. Er wusste, dass ich kein Geld hatte und nirgendwo hin. Aber er begann sich seltsam zu benehmen, als suchte er nach einem Grund für einen Konflikt. Ich achtete darauf, nichts zu tun, was die Situation eskalieren ließ.

Ich kochte oft für uns beide. Er mochte mein Kochen, da ich viele der Gerichte zubereitete, die seine Mutter kochte. Eines Tages hatte ich den Topf auf dem Herd und warf den gehackten Knoblauch hinein.

Tawfik stand mir dicht auf den Fersen. „Meine Mutter hat den Knoblauch nicht gehackt.“

„Tut mir leid, er ist gehackt.“ „Das machst du nicht richtig.“

„Du wirst den Unterschied nicht schmecken, glaub mir.“

Es eskalierte zu einem richtigen Streit. Er schnappte sich den Topf mit dem kochenden Wasser und schüttete das kochende Wasser absichtlich über mich. Ich erlitt einige ziemlich schlimme Verbrennungen. Ich hatte noch nie so eine Gewalt von ihm erlebt, besonders gegen mich gerichtet. Das war’s. Ich konnte auf keinen Fall bleiben.

Irgendwie lächelten mir die Götter zu. Wieder einmal würde mich die Freundschaft von der Straße retten. Ich rief Daniel an. Er hatte mit Unterstützung seiner Großmutter eine kleine Wohnung gemietet. Er lud mich begeistert ein, bei ihm zu wohnen.

Als ich aus Tawfiks Wohnung auszog, musste ich einige Dinge zurücklassen, die ich noch brauchte. Ich gab Tawfik meine Adresse und er kam vorbei. Er reichte die Scheidung

von Yvonne ein und sie waren aus der Kirche ausgetreten. Er gab mir eine Kiste mit meinen Sachen.

Als er sich zum Losfahren bereit machte, kurbelte er das Fenster herunter. „Hast du jemals mit meiner Frau gebumst?“

„Nein, ich habe dir gesagt, dass ich sie nie gestoßen oder geschlagen habe; sie war diejenige, die mich geschlagen hat.“

Er bemühte sich zu erklären, was der Slang-Ausdruck bumsen bedeutete. Als ich verstand, war ich schockiert.

„Ich hatte neulich Nacht einen Traum“, sagte er. „Ein Engel kam zu mir und sagte, du hättest eine Affäre mit meiner Frau.“

„Alter, auf keinen Fall. Dein Engel muss der Teufel gewesen sein. Mit der Frau meines besten Freundes schlafen? Niemals. Ich habe euch beide immer respektiert. Ich kenne meine Wahrheit.“ Es hatte Zeiten gegeben, in denen ich praktisch eingeladen war, ihre Einsamkeit und ihre Bedürftigkeit auszunutzen. Aber aus Gründen der Integrität konnte ich das nicht.

Er schien das zu akzeptieren. Er kurbelte das Fenster wieder hoch und fuhr in den Sonnenuntergang. Das sollte das letzte Mal sein, dass ich ihn sah.

Ich werde Tawfik und Yvonne, meinen ersten engen amerikanischen Freunden, immer dankbar sein. Sie hießen mich willkommen, nahmen mich in ihr Haus auf, teilten die Gemeinschaft ihrer christlichen Gemeinde und verlangten nie wirklich etwas dafür. Halte ich ihr späteres Verhalten für einen Verrat? Wir alle versuchen, in diesem Leben zu überleben. Sie waren gefangen im Stress und den unrealistischen Erwartungen des amerikanischen Lebens – zerbrechende Ehen, hohe Schulden, Verlassen ihrer christlichen Glaubensgemeinschaft. Während die Hölle für sie keine große Sorge war, waren es irdische Sorgen wie der Bankrott. Aber ja, um ehrlich zu sein, fühlte ich mich von Yvonne betrogen, Hass ersetzte die Liebe aus einem für mich unerklärlichen Grund.

LEBEN MIT DANIEL

Ich zog bei Daniel ein. Es war eine kleine Wohnung, ideal für einen College-Studenten, mit einem Schlafzimmer und

einer Wohnküche. Da er mir gegenüber immer so großzügig war, wollte er, dass ich das Bett übernehme. Ich sagte ihm, dass ich es liebe, auf der Couch zu schlafen. An meinem ersten Tag dort wollte er mir 1.000 Dollar geben. Ich weigerte mich, sie anzunehmen. Er legte sie in eine Schüssel und sagte, wenn ich mehr bräuchte, solle ich es ihm einfach sagen. Schließlich tat ich es. Er sagte, jemand wie ich sollte mit all dem, was ich gespendet hatte, nie obdachlos sein und sich die Dinge kaufen können, die ich wollte. Er hielt den Kühlschrank immer gut gefüllt für mich. Das war Daniel.

Ich richtete mich ein und wartete auf eine Antwort bezüglich meines Asyltermins bei der Ausländerbehörde. Zumindest hatte ich jetzt eine feste Adresse, sodass man mich erreichen konnte. Ich hatte gehört, dass einige Asylbewerber durch zu häufige Umzüge ihren Termin und ihre Chance zu bleiben verpasst hatten, weil sie die Benachrichtigung nie gesehen hatten. In der Zwischenzeit durchforstete ich das Internet weiter auf der Suche nach Arbeit, egal wie bescheiden sie war, auf dem illegalen Arbeitsmarkt. Einmal bat mich Daniel, 30.000 Dollar für ihn aufzubewahren, da er mir vertraute, dass ich sie für ihn aufbewahren würde. Ich weiß nicht, woher er das Geld hatte (eine Erbschaft?), aber ich lehnte ab. Er war zu diesem Zeitpunkt mein einziger wahrer Freund; er vertraute mir und ich würde dieses Vertrauen nicht missbrauchen. Er hinterließ mir immer noch 2.000 Dollar für den Fall, dass ich sie brauchte.

Ich erzählte Daniel einen Teil meiner Geschichte und er sollte der Einzige sein, der mir wirklich glaubte. Tatsächlich sollte Daniels Glaube an meine Geschichte teilweise zu seinem späteren Untergang beitragen.

Bei einem unserer Streifzüge in die Stadt trafen wir Melanie, eine wunderschöne junge Frau, eine exotische Mischung aus Irin und Philippinin. Sie war Armeeveteranin und mit einem weißen Soldaten verheiratet, der im Irak stationiert war. Melanie arbeitete nebenberuflich als Model. Sie war sehr einsam, da ihr Mann weg war, und so wurden wir ein ungewöhnliches Trio von Freunden, wie die drei Musketiere. Wir gingen überall zusammen hin: Wir gingen an den Strand, aßen zusammen, hörten Musik, tanzten, bauten uns gegenseitig auf. Wir bildeten ein nettes Team im

vielfältigen Kalifornien: der weiße College-Student, der arabische Flüchtling, die philippinische Veteranin. Die nicht ganz so vielfältige konservative christliche Gemeinschaft, der wir angehörten, sah uns eher als Drogensüchtige, Terroristen und (später) Prostituierte.

Manchmal, wenn wir tanzen und trinken gingen, wurde Melanie betrunken. Ich konnte sie auf keinen Fall alleine nach Hause gehen lassen. Ich nahm sie mit zu uns nach Hause und gab ihr mein Bett und lehnte in dieser Schlafhierarchie Daniels Angebot ab, die Couch zu nehmen und auf dem Boden zu schlafen, ein Ort, der mir nicht fremd war. Es war viel sauberer als die Zellen im israelischen Schlachthaus. Ich konnte nur dankbar sein. Wie auch immer, meine Beziehung zu Melanie war eine reine Freundschaft, wieder eine Frage der persönlichen Integrität. Meine bisherige Erfahrung in dieser Kultur war, dass Frauen wie Objekte behandelt wurden, wenn auch zumindest mit mehr Unabhängigkeit als die Frauen aus der Kultur, aus der ich kam.

Eine der Freuden dieser Zeit war der Besuch bei Daniels Großmutter Laura in Ventura, eine Stunde nördlich von Los Angeles. Mit 94 Jahren war sie ganz bei der Sache, sehr lustig, eine großartige Gastgeberin, super großzügig und völlig unabhängig, obwohl sie am Stock ging und allein lebte. Sie war eine der nettesten Amerikanerinnen, die ich kennengelernt hatte. Sie verehrte Daniel, und Daniel verehrte sie. Sie hatte in der Filmbranche als Tonbibliothekarin gearbeitet. Man brauchte einen Schuss aus einer bestimmten Waffe, man brauchte einen Vulkanausbruch, und sie hatte ihn. Sie war finanziell abgesichert; sie besaß und mietete zwei Häuser in Port Hueneme und erhielt jeden Monat ihre Sozialhilfe. Ihr Enkel blieb nicht ohne Mangel, da sie seine Ausbildung, seinen Lebensunterhalt und seine Entzugskuren wegen seiner übermäßigen Drogensucht finanzierte. Sie liebte unsere Besuche. Wir blieben ein paar Tage und wurden gut verköstigt und unterhalten. Ich erinnere mich, dass ich einmal auf einem La-Z-Boy einschlief und sie nachts kam und sanft eine Decke über mich legte. Diese Geste berührte mich, da ich ein mutterloses Kind in einem fremden Land war.

Sie spürte auf jeden Fall, dass ich finanzielle Schwierigkeiten hatte. Sie bot mir 1.500 Dollar an, um mir etwas Sicherheit zu geben. Ich lehnte ab. Ich glaube, sie dachte: „Ich bin 94. Was zum Teufel soll ich mit all dem Geld anfangen, außer Menschen zu helfen, die es brauchen?“ Daniel war ihr einziges Enkelkind. Sein Vater, Bob, war ein erfolgreicher Tontechniker in Hollywood, aber Laura kam mit Bobs Frau überhaupt nicht klar. Laura schenkte auch Bobs Warnungen keine Beachtung, dass ich einen schlechten Einfluss auf seinen Sohn hätte. Bei einem späteren Besuch formulierte sie ihr Angebot anders. Daniel hatte nie einen Bruder gehabt; er hatte nie Freunde, sagte sie. „Du bist ihm ein echter Freund gewesen; er respektiert dich und hört dir zu. Also bitte, ich möchte, dass du 1.500 Dollar im Monat nimmst; und während du sein Leben teilst, gib ihm Ratschläge, denn du scheinst sehr weise zu sein.“ Auch dieses Angebot lehnte ich ab, da ich bereits das tat, worum sie mich gebeten hatte.

KAPITEL 9

Meine Wahrheit sagen

Über Craigslist bekam ich einen Job in einem gehobenen Sportclub in La Jolla. Meine Aufgabe bestand darin, Smoothies und Salate zuzubereiten und Geschirr zu spülen. Die Klientel des Clubs interessierte sich für gesunde Ernährung, und ich hatte durch meine Arbeit mit Tawfik unerwartete Kenntnisse auf diesem Gebiet. Ein Teil der Arbeit bestand darin, Lebensmittel einzukaufen. Ich ging zu Whole Foods, merkte aber bald, dass das frische Obst und Gemüse auf dem Bauernmarkt günstiger und von höherer Qualität war. Mein Chef, Minh, war froh, dass wir Geld sparten. Die Mitglieder waren mit dem Essen und dem Service zufrieden. Ich konnte im Fitnessstudio ins Schwitzen kommen und hatte Zugang zu gutem Essen. Ich war mit meinem ersten Job in Amerika sehr zufrieden.

Der einzige Nachteil war, dass ich kein Auto hatte und es keine guten öffentlichen Verkehrsmittel gab, um zum Club zu gelangen. Ich musste zwei bis drei Busse nehmen, und wenn ich einen Anschluss verpasste, musste ich etwa 45 Minuten auf den nächsten Bus warten, was bedeutete, dass ich zu oft zu spät zur Arbeit kam. Aber Minh hatte Verständnis, und als Einwanderer und Flüchtling wusste er, wie schwierig es war, in einer anderen Kultur Fuß zu fassen. Tatsächlich machte er mich zum Manager und überging einige Mitarbeiter, die schon viel länger dort waren.

Dieser erste Job änderte nicht die Richtung meines Lebens, aber die Leute, die ich im Club traf, schon. Allen voran der charismatische Matt Smith. Er war Personal Trainer im Club. Wir waren ungefähr gleich alt, ich war ein Jahr älter. Unsere Erziehung hätte nicht unterschiedlicher sein können. Meine größte Leistung als Kind war, zu überleben. Matt, ein Navy-Bengel, hatte eine idyllische Kindheit. Er wuchs auf Coronado Island vor San Diego auf, surfte, spielte Wasserball und spielte in einer Punkrock-Band. Seine Eltern waren nicht religiös. Während der

Highschool und des Colleges betrachtete er sich als Atheist. Nachdem er das College in Santa Barbara besucht hatte, nahm er sich vor, in die Olympia-Rudermannschaft von 2004 aufgenommen zu werden. Er hatte das Gefühl, dass die Teilnahme an den Olympischen Spielen ihm Wert verleihen und ihm helfen würde, jemand zu werden. Sein Leben änderte sich 2002 in einer Bar in New York komplett, als er seine zukünftige Frau Rebecca kennenlernte, eine Studentin an der Columbia und wiedergeborene Christin. Bald darauf hatte Matt seinen Moment der Gnade und ließ Jesus in sein Herz. Später wurde ihm klar, so unwahrscheinlich es auch erscheinen mochte, dass Gott ihn dazu berief, Pastor zu werden. Das Paar zog nach Kalifornien, wo Matt sich am Southern California Seminary einschrieb und mehrere Abschlüsse anstrebte. Als ich Matt kennenlernte, gründete er gerade eine junge Kirche, die Barabbas Road Church. Er lud mich ein, ihr beizutreten, aber zu diesem Zeitpunkt war das nichts für mich.

Tatsächlich gingen wir in entgegengesetzte Richtungen. Ich verließ die streng fundamentalistische Version des Islam, in der ich aufgewachsen war, und obwohl ich die Lehren Jesu studiert hatte, war ich nicht erpicht darauf, mich in ein weiteres Set starrer Dogmen zu vertiefen. Matt hingegen vertrat voll und ganz eine streng fundamentalistische Version des evangelikalen Christentums. Er war in einem säkularen kalifornischen Umfeld aufgewachsen und begrüßte eine Religion mit strengen Verhaltensregeln und einem Glaubenssystem, das ein Monopol auf die Wahrheit hatte. Außerdem war er gern Pastor, was für ihn Selbstverwirklichung und Macht bedeutete. Matts Ehrgeiz war es, ein anerkanntes Mitglied des religiösen Establishments seiner Zeit zu werden, ein mächtiger Prediger einer Megakirche. Aus meiner Sicht war er damit auf der falschen Seite des Tisches, den Jesus im Tempel wütend umwarf.

Obwohl wir nicht auf derselben Seite standen, pflegten wir eine echte Freundschaft. Matt schlug mir sogar vor, mit seiner Schwester auszugehen, was sicherlich ein Zeichen der Zustimmung war. Wir verbrachten Zeit damit, über Religion zu diskutieren, er voller dem, was er gerade im Seminar gelernt hatte, und ich sprach aus meiner eigenen Erfahrung. Wir diskutierten auch unsere persönlichen

Probleme, wie es Freunde tun. Trotzdem hatte er seine Eltern und seine Schwester zum Glauben bekehrt. Ich hatte die religiösen Gesetze und Pflichten abgelehnt, die mir die Gesellschaft auferlegte, und es kostete mich jeden Komfort und jede Sicherheit, die ich kannte. Es war schwer für Matt, das zu begreifen. Ich lebte mit den Drohungen des Shin Bet, der Deportation, der amerikanischen Regierung durch das Federal Bureau of Investigation (FBI) und potentiellen Hamas-Attentätern. Außer Daniel war Matt die einzige Person, mit der ich die Tatsache teilte, dass ich mit dem Shin Bet zusammengearbeitet hatte.

Für Matt war das aufregend, nicht nur aus James-Bond-Sicht, sondern auch aus israelischer Sicht, denn er sah meine Arbeit darin, Israel dabei zu helfen, der Erfüllung der biblischen Prophezeiung der Wiederkunft Christi näher zu kommen. Er bat mich immer wieder, seiner Kirche beizutreten, aber ich hatte mehr im Sinn, denn in ein paar Tagen stand das entscheidende Treffen mit der Ausländerbehörde (der Homeland Security*) an. Er deutete meine Ablehnung als Zeichen dafür, dass ich meinen Glauben verliere. Er warf mir verschiedene Bibelverse vor, um mich davon zu überzeugen, seiner Kirche beizutreten. Sein Ziel war es, seine Kirche zu vergrößern. In seinen Augen war dies der Weg, die Welt zu retten.

[* Die Heimat-Sicherheitsbehörde ist ein Arm des Ministeriums für Innere Sicherheit der Vereinigten Staaten. Die ausführenden Organe haben, under anderem, mit Ausländerangelegenheiten, wie der Einwanderung und dem Schutz gegen zugewandertem Terrorismus zu tun. Die Homeland Security, hier im Folgenden nur noch ***Ausländerbehörde*** genannt, ist ein im Jahr 2002 unter Eindruck der Terroranschlage am 11 September 2001 geschaffenes Ministerium das jegliche [legale] Zuwanderer genau unter die Lupe nimmt.]

DIE US-AUSLÄNDERBEHÖRDE, BUNDESGEBÄUDE, ANAHEIM, KALIFORNIEN, 11. SEPTEMBER 2007

Das helle Sonnenlicht eines südkalifornischen Morgens strömte in dieses Eckbüro. Ein Porträt von Präsident George W. Bush lächelte von der Wand. In der Ecke hing eine

amerikanische Flagge an einer Stange. Mir gegenüber am Schreibtisch saß ein übergewichtiger Beamter der Ausländerbehörde. Nach neun Monaten im Land der Freiheit war dies meine erste Begegnung mit einem Beamten der US-Regierung. Und er war wütend.

Auf dem Schreibtisch lag eine einzige Akte, fast dreißig Zentimeter dick. Der Beamte der Ausländerbehörde befeuchtete zwei Finger und blätterte darin. Ich nahm an, die Akte sei meine, aber ich hatte keine Ahnung, was darin stand.

„Wie sind Sie überhaupt in unser Land gekommen?“ Er schüttelte ungläubig den Kopf.

Es schien klug, nicht zu antworten. Seine unverhohlene Feindseligkeit hatte mich in die Defensive gedrängt. Und mein Englisch war nicht gut. Ich hatte Angst, ihn misszuverstehen und das Falsche zu sagen.

„Wie in aller Welt haben wir Ihnen ein Visum erteilt?“

Er nahm mein erbärmliches Reisedokument aus der Akte. Als staatenloser Palästinenser hatte ich keinen richtigen nationalen Pass.

„Ich hatte einen Job bei USAID bei einem Wasserprojekt.“ „Wussten die, wer Sie waren?“

Ich schaffte es, verwirrt auszusehen.

„Dass Ihr Vater einer der Gründer der Hamas und ein Anführer der berüchtigtsten Terrororganisationen war?“ Sein ungeduldiger Ton sagte: Stell dich nicht dumm.

„Ja.“

„Kannte diese Frau im Konsulat in Jerusalem deinen Hintergrund?“

Eine rhetorische Frage; ich antwortete nicht.

„Wusste sie, dass Sie im Gefängnis waren?“ Er zog ein Papier hervor. „Sechs Monate, dann neun – das sind fast zwei Jahre. Hoffentlich war das, um ihretwillen, nachdem sie das Visum ausgestellt hatte.“ Er überflog das Papier.

„Es ging um Verwaltungshaft. Ich wurde nie wegen eines Verbrechens verurteilt.“

Er schnaubte. „Zwei Jahre sperren sie Sie ein und Sie sind kein Terrorist. Kommen Sie schon, die Israelis wissen, was sie tun.“

Das stimmte tatsächlich. Tatsächlich hatte Shin Bet all diese Gefängnisstrafen inszeniert, um mich zu schützen. Diese Art der Befragung verdeutlichte das Dilemma, vor

dem ich stand. Wenn ich die Wahrheit über meine zehnjährige Arbeit für den israelischen Geheimdienst und die Rettung zahlloser israelischer Leben sagte, würde mein Asylantrag sicherlich genehmigt werden. Aber wer würde diese absurde Fantasie glauben? Wie sollte ich sie beweisen? Nur eine Handvoll Shin Bet-Agenten wussten von meiner Beteiligung. Und Shin Bet hielt sich bei Fragen immer an sein Mantra: Wir bestätigen und dementieren nichts.

Mein Asylantrag basierte auf religiöser Verfolgung. Ein Muslim, der zum Christentum konvertiert, ist mit dem Tode bedroht. Als Bonus würde meine Familie geächtet werden und keine andere Wahl haben, als mich zu verleugnen. Aber das würde den Schmerz meines Abfalls nicht lindern, vor allem nicht für meinen Vater. Andererseits war dieser schreckliche Preis, den ich persönlich zahlte, ein weiterer Beweis für meine Hingabe an Jesus Christus.

Dieser Mann mit der Autorität eines Pförtners hatte mir das Etikett eines potentiellen Terroristen und nicht eines aufrichtigen Christen aufgehängt. Aus der Akte erfuhr er, wo ich geboren war, wer meine Eltern waren, was sie taten und glaubten und in welcher Religion ich aufgewachsen war, und anhand all dieser Einzelheiten, die er nur flüchtig überflogen hatte, hatte er sich ein Urteil über mich gebildet. Ich passte in ein Profil. Seine Aufgabe bei der Terrorismusbekämpfung war es, Terroristen aufzuspüren. Er sah mich nicht als Menschen, sondern als wahrscheinlichen Terroristen, der in seinem belagerten Land um Asyl bat. Vor dem 11. September gab es einige Antragsteller, die logen und Asyl erhielten und dann Terroranschläge verübten. Er musste nachforschen und etwas finden, das er mir anhängen konnte. Ironischerweise machte er dieselbe Arbeit wie ich seit zehn Jahren. Er konzentrierte sich auf die Schlüsselfrage aus der Gesetzessprache, die einen für lange Zeit ins Gefängnis bringen konnte.

„Haben Sie jemals einer terroristischen Organisation materielle Unterstützung geleistet?“

„Es kommt darauf an, was Sie . . . “

„Zur Hamas! Hamas ist eine Terrororganisation.“ Sein graues Gesicht wurde blutüberströmt.

„Es kommt darauf an, was Sie mit materieller Unterstützung meinen.“ Ich wollte überhaupt nicht den

Klugscheißer spielen. Er hatte mich auf dem falschen Fuß erwischt und mir Angst eingejagt. Das hatte ich nicht erwartet.

„Na gut. Haben Sie das Auto Ihres Vaters jemals vollgetankt?“

„Ja.“

Seine Miene wurde weicher, als hätte er einen Moment erwischt. „Das ist materielle Unterstützung. Haben Sie ihm jemals Geld gegeben?“

Das brachte mich zum Nachdenken. Als ich Geld verdiente, hatte ich sicherlich Geld bekommen, um den Haushalt zu führen, besonders als mein Vater im Gefängnis war. Schließlich antwortete ich: „Ich erinnere mich nicht genau, aber ja, wahrscheinlich.“

Ein Anflug eines bösartigen Lächelns huschte über sein Gesicht.

Ich hätte hinzufügen können, dass ein Teil meines Einkommens indirekt vom Shin Bet kam und dass der Shin Bet in diesem Sinne der Hamas, einer Terrororganisation, materielle Unterstützung leistete. Das war vielleicht ein lustiger Moment, aber dann wurde die sprichwörtliche Büchse der Pandora geöffnet. Und der Beamte unterstützte meinen terroristischen Vater sogar finanziell über seine Steuern. Die US-Regierung unterstützte die Palästinensische Autonomiebehörde, die meinem Vater als Mitglied des palästinensischen Parlaments 3.000 Dollar monatlich als Gehalt zahlte.

„Sprechen Sie mit Ihrer Familie am Telefon?“ „Ja.“

„Schicken Sie ihnen Geld?“ „Nein.“

„Worüber sprechen Sie mit Ihrem Vater?“

„Ich habe lange nicht mit ihm gesprochen; es ist nicht einfach, da er immer nur ein paar Sekunden am Stück sprechen kann.“

„Und Ihre Mutter?“

„Ja, sie macht sich Sorgen um mich und möchte wissen, wie es mir geht. Wann ich zurückkomme.“ Ich bereute diesen letzten Satz sofort, als er aufhorchte.

„Arbeitet sie für die Hamas?“

„Fragen Sie sie.“

„Ihre Geschwister, Brüder, Schwestern?“

„Vielleicht ein paar Worte, nur so ein ‚Wie geht es dir?‘-Austausch.“

Er sah entnervt aus. „Ich weiß immer noch nicht, warum zum Teufel Sie keinen Anwalt mitgebracht haben. Ist Ihnen denn nicht klar . . . " Er hielt inne, aber ich konnte den Satz zu Ende führen: Ist Ihnen denn nicht klar, dass Sie in der Klemme stecken? Die Antwort war ja, das war mir klar.

„In dem Brief stand nur ein Termin bei der Ausländerbehörde, das Datum und die Uhrzeit. Ich wusste nicht, dass es so sein würde."

Sein Gesichtsausdruck verriet mir, dass ich dumm war. Aber ich hatte nachgerechnet. Der Anwalt verlangte 500 Dollar pro Stunde, und diese Sitzung würde sieben Stunden dauern.

„Und ich verstehe nicht", sagte er und zeigte auf die Akte, „wie die Israelis Sie überhaupt das Land verlassen lassen konnten."

„Palästinenser können aus medizinischen Gründen ausreisen, wenn diese medizinische Behandlung im Westjordanland nicht verfügbar ist."

„Was war Ihre?"

„Eine Operation an meinem Kiefer." „Haben Sie sie bekommen?" „Ja."

„Also, Mission erfüllt. Sie können zurückgehen."

„Wenn Sie mich zurückschicken, werde ich getötet. So einfach ist das. Deshalb suche ich Asyl, um am Leben zu bleiben und meine Religion frei ausüben zu können."

Er musterte mich eingehend. Er sprach nicht. Dies war kein kurzes bürokratisches Treffen, dies war ein Verhör.

Wir sahen uns in die Augen.

Schließlich sagte ich: „Sie glauben mir nicht, oder? Ich bin kein Terrorist. Ich habe nie jemanden getötet. Ich habe nie jemanden verletzt. Ich glaube, das Leben ist heilig."

„Es ist unerheblich, ob ich glaube, dass Sie keiner sind. Ich habe zwar die Autorität, in klaren Fällen Asyl zu gewähren, aber Ihnen gewähre ich nichts. Ihr Status ist nicht länger Flüchtling, sondern Abgeschobener. Sie werden vor einen Richter gestellt, bevor Sie abgeschoben werden."

Ich saß fassungslos da. Abgeschobener. Ich wusste, dass die Dinge nicht so gut gelaufen waren, aber das hier? Ich hatte die Wahrheit gesagt. Was hätte ich sonst tun können? Mein Fall schien mir klar. Jesus sagte: „Die Wahrheit wird euch frei machen" (Johannes 8:32), aber ich wusste aus Erfahrung, dass das nicht immer funktionierte. Ich hatte

schon vielen wütenden Vernehmern gegenübergestanden, die mich für einen Lügner und Terroristen gehalten hatten. Zumindest war diese Konfrontation nicht nach Tagen der Folter erfolgt. Dies waren die Vereinigten Staaten von Amerika, wo ich wusste, dass ich gemäß der Verfassung Rechte hatte, sobald ich mich auf US-Boden befand. Und diese Tatsache frustrierte den wütenden Mann mir gegenüber, da er zweifellos das Gefühl hatte, dass Ressourcen an jemanden verschwendet wurden, der das System ausnutzen wollte.

Er schlug die Akte zu, eine Geste der Endgültigkeit.

Das Verhör war beendet. Ich stand auf wackeligen Beinen auf. Ich wusste nicht, was ich sagen oder tun sollte. Sollte ich ihm die Hand schütteln? Sollte ich Danke sagen?

Ich schaffte es bis zur Tür und in einen leeren Flur. Ich suchte nach einem Ort, an dem ich mich hinsetzen und Bilanz ziehen konnte.

Ich sank auf eine Bank und versuchte, meinen schnellen Atem zu beruhigen. Alles war schwarz. Vielleicht hatte Shin Bet recht: Ich würde es hier im Wilden Westen nicht schaffen. Wer bin ich überhaupt wirklich? In diesem dunkelsten aller Momente fühlte ich mich wie ein Kind, das, unfähig zu schwimmen, in ein stürmisches Meer weit weg von einem fernen Ufer geworfen wurde. In all der Dunkelheit und Verwirrung war der einzige Lichtblick, dass mein Überleben davon abhing, dass ich in diesem Land bleiben konnte.

DER HIRTE UND DIE SCHAFE

Die Kirche kann für jemanden, der eine Krise durchmacht, der perfekte Ort sein, um Unterstützung zu finden, also trat ich schließlich Matts Kirche bei. Unter Matts eifriger Führung gab es Religion und Dogma mit Sonntagsgottesdiensten und Bibelstudium, aber auch Zeit für Spaß. Wir trieben zusammen Sport – viel Fußball, sogar Surfen; wir machten Musik und veranstalteten Schwimmpartys und Grillabende. Theoretisch war dies ein Netzwerk von Menschen, die denselben Glauben und dieselben Überzeugungen teilten. Das waren Menschen, mit denen man reden und Freundschaft schließen konnte, die das Mädchen kennenlernten, ein Baby zeugten, ein

Zuhause bauten. Ich traf einige wundervolle Menschen. Sie waren sehr hilfsbereit und wollten mich insbesondere bei der Entwicklung meines Glaubens ermutigen. Obwohl ich kein Neuling war, da ich sieben Jahre lang studiert und versucht hatte, Jesus in meinem dogmafreien Leben zu folgen, war ich dennoch dankbar für ihre Hilfe, da ich in Palästina Familie und Freunde verloren hatte. Und als neuer Einwanderer, der ums Überleben kämpfte, stand ich am unteren Ende der sozioökonomischen Leiter.

Die Leute wollten freundlich und hilfsbereit sein, aber ich konnte erkennen, dass meine Geschichte für sie weitgehend irrelevant war. Viele konzentrierten sich nur auf den Teil, in dem ich ein Monster gewesen war, das jetzt das Licht sah. Wie jede Gemeinschaft, die ein Glaubenssystem teilt, hatten sie Erwartungen. Alle Mitglieder mussten ihre Freiheit eintauschen und die Maske aufsetzen, die sie dazugehören ließ. Diese Erwartungen und Regeln zu brechen, führt zu Konfrontationen. Ich bin nicht gegen diesen Aspekt der Kirche, denn es gibt so viele verletzte Menschen, die verwirrt sind und dringend die Führung des Pastors und die Unterstützung einer starken Gemeinschaft brauchen. Die eigene Identität gegen eine neue und ein vorübergehendes Gefühl der Sicherheit einzutauschen, kann für manche notwendig und heilsam sein.

Als Araber und Ausländer fiel ich in einer Gemeinde auf, die hauptsächlich aus weißen Republikanern bestand. Matt teilte mir mit, wie sehr er sich wünschte, dass seine Kirche nicht nur wächst, sondern auch vielfältig wird, was gut für das Image der Kirche wäre. Bei einem unserer Gemeindetreffen war ein afroamerikanisches Paar anwesend. Nachdem wir alle herumgesessen hatten, sagte ich: „Matt, du musst sehr zufrieden sein. Du hast weiße Mitglieder, Melanie und ich sind braun und jetzt hast du auch Schwarze.“ Es wurde steinern still. Hatte ich etwas Falsches gesagt? Es schien eine völlig normale Bemerkung zu sein und ich drückte nur aus, was Matt mir als positives Ziel für die Kirche in den Sinn gebracht hatte. Man musste in Amerika aufwachsen, um zu wissen, wie man mit diesem hässlichen dritten Gleis des amerikanischen Lebens umgeht: Rassismus.

Ein weiteres kulturelles Missgeschick war das Ergebnis meines dummen arabischen Stolzes. Ich hatte tagelang

gehungert und war in einem Bibelstudienkurs. Meine Mitkirchenmitglieder hatten Essen mitgebracht, um sich während der Diskussion zu stärken. Hat mir jemand angeboten, sein Essen mit mir zu teilen? Nein. Habe ich jemanden gebeten, sein Essen zu teilen? Nein. In meiner arabischen Kultur hätte man mir bei einer solchen Veranstaltung mehrmals Essen angeboten. Stolz ist eine große Barriere auf dem Weg zu einem höheren Bewusstseinsniveau. Wenn Sie in Rom sind, fragen Sie ruhig, ob jemand ein bisschen von seiner Pasta mit Ihnen teilen möchte.

In dieser Zeit hatte Pastor Matt bestimmte Ideen, die mich sprachlos machten. Eine davon war, dass die Mitglieder der Kirche abends nach Pacific Beach gehen und die Gegend mit Kohle-Graffiti bedecken sollten, um für die Barabbas Road Church und Gott zu werben. Er lud mich ein, mitzukommen.

„Matt, wie soll jemand in die Kirche kommen, wenn er ein paar Kritzeleien an einer Wand sieht? Tatsächlich könnte das wirklich negativ sein."

„Das Plus ist, dass wir Teamwork untereinander aufbauen. Also kommen Sie, es wird Spaß machen."

Pacific Beach ist ein beliebter Ort in San Diego, der schöne Bikini-Frauen aus aller Welt sowie heiße College-Mädchen aus der Gegend anzieht. Die Taktik schien albern. Sie weckte auch Erinnerungen: damals in Ramallah, als wir als Teenager an den Graffiti-Kriegen zwischen Hamas und Fatah teilnahmen. Dies war, wie Sie sich vielleicht erinnern, der Anlass für meine erste Verhaftung. Rückblickend waren unsere Graffiti-Bemühungen sicherlich wirkungslos – und schlimmer noch, da wir Palästinenser uns untereinander bekämpften. Im Vergleich dazu riskierten Matt und die Gläubigen höchstens eine Blamage und eine Geldstrafe wegen Sachbeschädigung.

Obwohl Matt jetzt mein Pastor war, waren wir uns immer noch nicht einig. Einmal, als er mich in seinem Auto mitnahm, sagte ich ihm, es habe nie einen liberaleren Menschen als Jesus Christus gegeben und werde auch nie einen geben. Er sagte, er wisse nicht genau, was ich meine, vielleicht liege es an der Sprachbarriere, aber ich solle es nicht noch einmal erwähnen, da es auf eine böse Art

missverstanden werden könnte. Ich wollte nicht mit ihm streiten.

Ich bat ihn, bei einem Spirituosenladen anzuhalten. Als ich wieder ins Auto stieg, hielt ich eine Papiertüte in der Hand. Er fragte: „Was hast du gekauft?“

„Einen Johnnie Walker Black Label.“ Er konnte es nicht glauben: „Das trinkst du?“

„Ab und zu, ja. Willst du was trinken?“

Matt dachte, Alkoholkonsum sei eine Sünde, die Exkommunikation rechtfertigen könnte. Natürlich kam ich aus einer Religion mit demselben Verbot. Ich glaube, ihm wurde damals klar, dass ich ihm und seiner Kirche peinlich sein würde.

Mir wurde immer klarer, dass ich nicht meine wahre Identität lebte. Die Identität, die ich von meinen Eltern, meiner Gesellschaft, ihrer Konditionierung in diesem islamischen Paradigma geerbt hatte, war nicht mehr meine Identität. Was war meine Wahrheit? Wo war ich an diesem Punkt meiner Reise?

Ich wollte einen möglichen Schöpfer, Gott, die Quelle der Existenz, nicht loslassen. Viele Menschen hätten sich zu diesem Zeitpunkt dem Atheismus zugewandt, aber ich wollte die Möglichkeit nicht ausschließen, dass es da draußen etwas gab. Ich war in absoluter Bewunderung für den Meister Jesus Christus. Es ist gegen die islamische Religion, irgendjemanden oder irgendetwas Allah gleichzusetzen, was Schirk genannt wird, die einzige Sünde, die nicht vergeben werden kann. Man kann Alkohol trinken, Ehebruch begehen oder jemanden betrügen und trotzdem Vergebung erlangen. Aber zu sagen, dass Jesus Christus Allah gleich ist, schließt jede Chance auf Genesung aus. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich Gott in Christus sehen, aber ich war immer noch blind dafür, Gott in mir selbst zu sehen. Der Abschied vom Islam ist nicht leicht, aber ich konnte einen Schritt machen und sagen: „Ich bin raus“; das setzte eine Absicht und trennte mich von seinen Menschen und seiner Konditionierung. Als ich meinen Abschied ankündigte, wusste ich, dass ich den Trost und die Sicherheit verlor, die der Islam mit sich brachte.

Dies war keine Konversion zum Christentum. Es war eine Ablehnung der Religion des Islam und all der konfessionellen Dummheit der Sunniten, Schiiten,

Salafisten und Dschihadisten, die alle nichts als menschliche Wahnvorstellungen sind. Ich erweiterte mein Verständnis auf andere Möglichkeiten. Ich war weiterhin fasziniert von der Person Christi. Ich sah seine Macht, seine Göttlichkeit, sein Verhalten, das sich über unsere konditionierte Existenz erhob. Er war jemand, der Hunger und Durst durch vierzig Tage Fasten besiegte und schließlich den Tod bezwang. Für mich war er ein sehr mutiger, inspirierender Mensch. Er war in der Lage, sich über das Materielle zu erheben, und wir haben in unserer Dummheit, Unwissenheit, Gier und Angst einen der größten Meister aller Zeiten getötet.

Meine Bewunderung für Jesus inspirierte mich zum ersten Mal dazu, aus eigener Kraft zu handeln, kein Anhänger zu sein, kein bloßes Schaf, nicht einfach mit dem Strom zum Schlachthof zu schwimmen. Christus konnte das nicht für mich tun. Er inspirierte mich, es für mich selbst zu tun, wissend, dass ich derjenige sein würde, der die Rechnungen dafür bezahlen würde. Ich beschloss, ins Unbekannte zu gehen, meine Sicherheit, meine Familie und meine Beziehung zu allem, was ich kannte, zu verlieren. Indem ich dem Islam abschwor, musste ich offenbaren, dass ich ein Anhänger Jesu Christi war – was auch immer das bedeutete. Ich musste darauf vertrauen, dass dies mein Geburtsrecht war, auch wenn ich gegen den Strom meiner Gesellschaft schwamm: zu tun, was ich tun wollte, selbst wenn ich dabei einen Fehler machte.

Es war Jesu Botschaft der Liebe, des Mitgefühls und der Sanftmut, die mich dem Christentum näher brachte, obwohl ich nur wenige kirchliche Christen fand, die in diesem Glaubenssystem das sahen, was ich in Christus sah. Ich machte die Erfahrung, dass die Gesetzeslehrer und die religiösen Autoritäten zwar die Worte predigten, durch ihre Taten jedoch eine andere Botschaft vermittelten. Eines wusste ich jedoch: Wäre ich in Ramallah geblieben, wäre meine Kreuzigung sicher gewesen.

Entschlossen, weiterzumachen, rief ich meinen Freund an, den israelischen Journalisten Avi Issacharoff von Israels ältester Zeitung, Haaretz. Er hatte meinen Vater viele Male interviewt. Ich hatte ihn relativ oft gesehen, da er für die Zeitung über das Westjordanland und Gaza berichtete. Ich sagte ihm, dass ich öffentlich machen wollte, dass ich den

Islam ablehnte und eine christliche Kirche besuchte. Da er die Kultur gut kannte, sah er sofort, dass dies eine große Geschichte war, dass der älteste Sohn von Hassan Yousef den Glauben seines Vaters ablehnte und Christ wurde. Er sagte: „Gib mir ein paar Wochen; ich komme in die Staaten und wir können persönlich reden."

Er kam nach San Diego und wir setzten uns zum Abendessen. Es war schön, ihn zu sehen: kahl, diese großen Ohren und ein bereites Lächeln. Ich erzählte ihm die Geschichte. Er wusste, dass eine so große Story echte Konsequenzen haben könnte, nicht nur für die Vater-Sohn-Beziehung, sondern auch für die politischen Auswirkungen in einer Kultur, in der eine solche Aktion einem Todesurteil gleichkam.

Nach dem Interview sagte er mir: „Ich möchte, dass du weißt, dass ich es nicht veröffentlichen werde, wenn du deine Meinung änderst, und niemand wird jemals davon erfahren."

„Ich möchte weitermachen."

„Lass dir genug Zeit; denk darüber nach. Ich werde mir ein oder zwei Wochen Zeit lassen, bevor ich es veröffentliche."

Für ihn bestand auch ein Risiko. Er reiste ständig nach Ramallah, ins Westjordanland und nach Gaza, um Leute zu interviewen, und er konnte befürchten, dass ihm jemand den Kopf abhackt.

Avi, der an dem Artikel arbeitete, rief mich später an und fragte, welcher Konfession ich angehörte. Ich war über all das sehr uninformiert. Ich interessierte mich nicht für die Erforschung der vielfältigen Konfessionslandschaft. Ich hatte weder die Geschichte des evangelischen Christentums noch irgendeiner anderen Konfession studiert. Mich interessierte die tatsächliche Praxis, zum Beispiel: Was bedeutet es, seinen Feind zu lieben? Ich wusste natürlich, dass es im Islam ein breites Spektrum zwischen Sufis und ISIS gibt, mit unzähligen Konfessionen dazwischen. Aber ich kannte die Unterschiede zwischen christlichen Gruppen nicht. Da ich gerade mit Matt zusammen war, gab ich ihm das Telefon und fragte: „Welcher Konfession gehörst du an?" Er sagte: „Evangelischer Christ, Southern Baptist." Ich fragte Avi, ob er davon gehört habe, und er hatte es bestimmt. Ich wünschte, ich hätte es besser gewusst. Aber

so erfuhren die Leute, als der Artikel herauskam, dass ich in San Diego war und dass jeder, der mich erreichen wollte, dies über Matts Kirche tun konnte.

Ich hatte das Gefühl, dass ich der Kirchengemeinde die Konsequenzen meiner Entscheidung erklären musste. Ich suchte auch nach ihrem Verständnis und ihrer Unterstützung, da ich dachte, sie würden meine öffentliche Erklärung, Jesus als meinen Begleiter zu sehen, begrüßen. Ich traf mich mit einer Kerngruppe. Matts Eltern waren da, zusammen mit vielen aus der Gemeinde, die ich ziemlich gut kennengelernt hatte. Obwohl sie mich nun seit ein paar Monaten kannten und ich sie kannte, kamen wir immer noch von zwei verschiedenen Planeten, zwei verschiedenen Realitäten.

Ihre Realität war geprägt von Islamophobie und dem Krieg gegen den Terrorismus und ihrem vorherrschenden Gefühl: Angst. Als ich ihnen erklärte, dass die Todesstrafe für einen Muslim, der den Islam zugunsten des Christentums ablehnt, verhängt wurde, befürchteten sie, dass meine Anwesenheit in ihrer Mitte dazu führen könnte, dass andere getötet werden. Zu dieser Angst kam noch die Tatsache hinzu, dass die Ausländerbehörde entschieden hatte, mich abzuschieben. Sie vertrauten diesen Behörden. Wie sie sagen, verlor ich mein Publikum.

Ich sah Zweifel und Unglauben in ihren Gesichtern. Würde das FBI sie dafür belangen, dass sie einem Terroristen in ihrer Kirche Unterschlupf gewährten? Vielleicht steckte meine Angst sie an, denn negative Energie durchdrang den Raum. Ich konnte sie nicht damit trösten, dass ihr Glaube sie verpflichtete, mir zu helfen. Es war offensichtlich, dass sie das Risiko nicht eingehen wollten. Dies war keine Gruppe, auf deren Unterstützung ich zählen konnte. Ich war persönlich verletzt und enttäuscht. Ich sage nicht, dass alle mir den Rücken kehrten; einige hielten ihre Beziehung zu mir aufrecht, riefen mich an und schickten mir SMS. Aber im Großen und Ganzen gab es einen Riss in der Beziehung.

Minh, mein Chef bei der Arbeit, der an dem Meeting teilnahm, hörte das alles und sprach mit anderen Leuten. Er musste sich fragen, wie lange es dauern würde, bis die Regierung merkte, dass er illegal einen „Terroristen“ angeheuert hatte, der abgeschoben wurde.

Minh hatte das Gefühl, er müsse mich gehen lassen. Ich verstand das und nahm es nicht persönlich, aber es bedeutete, dass ich meinen Job und meine Haupteinnahmequelle verlor.

Die Kirche veranstaltete ein Barbecue zum Unabhängigkeitstag im Haus von Matts Eltern auf Coronado Island, in dieser sanften, weißen Welt, die frei war von den harten Wahrheiten, die viele nicht weit entfernt leben. Trotz meines jüngsten enttäuschenden Treffens mit dem Kern der Kirche hatten wir noch unsere Einladungen für die Party. Melanie, Daniel und ich kamen zu einer Party, die bereits im festlichen Geist des amerikanischen Unabhängigkeitstags rockte: Musik, Knallkörper, herumrennende Kinder, der Duft von Fleisch, das auf dem Grill kochte. Hier standen wir unter der heißen Sonne Südkaliforniens, aber bald wurde uns eine Kälte entgegenschlagen. Melanie und Daniel lagen auf Handtüchern auf dem Rasen, als Matts Mutter kam und die Handtücher wegnahm. Bizarr. Ein Aspekt des Lebens Jesu, den ich bewunderte, war, dass er mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft rumhing. Es war klar, dass unser Gastgeber uns als Ausgestoßene betrachtete und uns nicht dort haben wollte. Wir gingen früh, vor dem jährlichen Feuerwerk über der Glorietta Bay.

Nach dieser Behandlung konnte ich die Kirche nicht mehr besuchen. Ich sagte Matt, dass seine Eltern die Gastgeber der Kirche seien und am Sonntagmorgen vor der Tür stünden. „Wie kann ich kommen? Ich weiß, dass sie Angst vor der Situation haben, die ich schaffe.“ Seine Eltern wollten ihren Sohn und sein Geschäft – seine Kirche – schützen. Ich schlug vor, dass ich eine Zeit lang eine Pause von der Kirche einlege. Matt war sofort dabei, denn das war für ihn ein guter Ausweg. Er legte es so dar, dass ich mir Sorgen um meine persönliche Sicherheit mache und es verständlich sei, dass ich mich zurückziehe. In Wirklichkeit hatte er berechtigte Bedenken hinsichtlich der Sicherheit seiner Kirche.

Als sich das Glücksrad auf die negative Seite drehte, rief Daniels Vater ihn an. Er erklärte, dass Daniel in San Diego keine Subventionen mehr erhalten würde und strich ihm den Geldhahn zu. Daniel musste nach Ventura zurückkehren. Das war zum Teil mir zuzuschreiben. Daniel hatte seinem Vater offenbar von einigen meiner Heldentaten

erzählt. Bobs Ansicht war, dass mein Volk barbarische Taten begangen hatte. Terroristen waren mir zwar vertraut, aber Barbaren waren mir neu. Zuvor hatte Daniels Großmutter Laura Daniel gebeten, ein Rechtsdokument aufzusetzen, das ihm zwei ihrer Häuser zusprach. Daniel fragte mich, was er tun solle, da er sich dabei nicht wohl fühlte. In meiner „Weisheit" drängte ich ihn, das Angebot anzunehmen. „Komm schon, deine Großmutter will dir helfen." Das Letzte, was Bobs Frau wollte, war, dass Daniel zwei Häuser bekam.

Bob besaß bereits acht Häuser und hatte ein Auge auf die anderen Häuser seiner Mutter geworfen. Das Glücksrad würde sich nun aufgrund eines verrückten Unfalls zu Bobs Gunsten drehen. Daniel war zu Besuch bei Laura und als er vom Einkaufen zurückkam, öffnete er die Tür, als Laura gerade hinausgehen wollte. Ihr Stock blieb in der Tür hängen und sie stürzte und brach sich die Hüfte. Bob sagte, er glaube die Geschichte nicht. Er glaubte, Daniel habe seine Großmutter verprügelt. Laura bestätigte, dass es ein Unfall war, aber Bob glaubte, sie log, um ihren Enkel zu decken. Bob rief die Polizei und diese glaubte Bobs Version. Daniel wurde ins Gefängnis geworfen, wegen Misshandlung älterer Menschen angeklagt und durfte seine Großmutter nicht mehr sehen. Daniel war am Boden zerstört.

Ich sprach mit Bob, der sagte, seine Mutter habe 500.000 Dollar auf einem Bankkonto, das irgendwie fast verschwunden sei. „Daniel hat meine Mutter bestohlen, seine eigene Großmutter. Und du hast meine Mutter bestohlen."

„Moment mal, Bob. Ich habe nie einen Penny von deiner Mutter genommen. Das meiste, was ich dafür bekommen habe, war ein gutes Essen und eine Übernachtung. Sie ist einer der nettesten Menschen, die ich in diesem Land kennengelernt habe, und ich habe ihre Großzügigkeit nie ausgenutzt." Vater-Sohn-Beziehungen sind nicht immer einfach, aber hier herrschte echter Hass.

Bobs nächster Schritt war, seine Mutter in einem „Altersheim" außerhalb von Los Angeles unterzubringen. Als wir endlich herausfanden, wo sie war, gingen Daniel und ich sie besuchen. Sie saß dort in einem Rollstuhl und war völlig mit Medikamenten zugedröhnt. Sie erkannte uns nicht. Dies sollte das letzte Mal sein, dass wir sie sahen.

Bob setzte uns auf eine schwarze Liste und verbot uns, sie zu sehen, und so wurden wir beim nächsten Mal abgewiesen. In Bezug auf das beliebte amerikanische Kapitalistenspiel Monopoly besaß Bob nun zwölf Häuser auf dem Brett, während Daniel auf eine Karte wartete, mit der er aus dem Gefängnis freikam.

Da war dieser gutaussehende junge Mann mit einer schönen Wohnung in einer großartigen Stadt, der an einem guten College eingeschrieben war und von einer liebevollen Großmutter unterstützt wurde. Fünf Jahre später war er obdachlos und lebte auf den Straßen von Ventura, Kalifornien, und Aufenthalte in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten waren Teil seiner Abwärtsspirale. Ja, der gutherzige Daniel war drogenabhängig. Trotz seiner Vorteile versuchte er, seinem Vater zu entkommen. Es war Methadon, das seinen Körper verwüstete und seinen Geist zerstörte. Und es brach mir das Herz, als ich versuchte zu helfen, so gut ich konnte, aber Drogensucht übersteigt, wie wir alle wissen, allzu oft die Fähigkeiten selbst derjenigen, denen die Süchtigen wirklich am Herzen liegen. Aber ich greife der Geschichte vor.

Als Daniel nach Ventura zurückkehrte, drängte sich niemand in der Kirche darum, mich aufzunehmen. Die einzige Person, die mich aufnehmen wollte, war Melanie. Sie hatte sich gerade mit ihrem Mann, einem ehemaligen Soldaten, gestritten. Ihr Blut war überall in dem kleinen Studio. Der Ort war ein einziges Chaos: überall schmutzige Kleidung, ungemachtes Bett, schmutziges Geschirr. Ein Bild des Chaos. Als ich ankam, war sie so geschlagen und ausgelaugt, dass sie nicht einmal die Kraft hatte, aufzuräumen. Warum diese brutale Prügel? Er versuchte, sie zur Prostitution zu zwingen, und sie hatte sich geweigert. Er wurde rasend. Er wollte, dass sie auf die Straße ging, damit er nicht arbeiten musste und ihr Körper seine Drogensucht finanzieren konnte. Hier saß diese wunderschöne Frau, die als Model gearbeitet hatte, nun blutend und verletzt da. Das waren die tiefsten Abgründe Amerikas: Drogensucht, Prostitution, vom Krieg traumatisierte Soldaten, häusliche Gewalt gegen Frauen.

Ich schlief wieder auf dem Teppich, diesmal auf einem blutigen, was irgendwie eine passende Metapher für diese Phase meiner Reise war. Als ich auf dem Rücken lag und an

die Decke starrte, hatte ich nur einen Gedanken: Nichts wird mich aufhalten. Ich werde diese Geschichte veröffentlichen. Es gibt nichts, wofür ich mich schämen müsste. Ich werde mich nicht schuldig fühlen. Das Einzige, worüber ich mir Sorgen machte, war meine Familie. Ich liebte meine Familie und kam aus einer Kultur, die Familie und ihren Ruf über jede individuelle Freiheit stellte. Aber wissen Sie was? Mein innerer Dialog sagte mir, ich darf mich nicht für meine Familie verlieren. Ich muss weitermachen. Ich muss ihnen die Wahrheit sagen und ich muss ehrlich sein, wer ich bin. Ich will die Maske nicht mehr tragen. Ich wusste, ich war allein. Auf Matt und seine Leute konnte ich mich nicht verlassen. Ich ging an die Öffentlichkeit, egal, was die Konsequenzen waren.

Jetzt hieß es nur noch, darauf zu warten, dass der Haaretz-Artikel das Licht der Welt erblickte. Daniel, Gott segne ihn, kam aus Ventura zu Besuch, kaufte mir einen Schlafsack und gab mir etwas Bargeld, damit ich über die Runden kam. Wie lange „über“ war, blieb abzuwarten, aber ich wusste, was ich zu tun hatte.

TEIL 3

KAPITEL 10

Medienrummel

Der Artikel erschien, und obwohl er meine Arbeit für Shin Bet nicht offenlegte, hatte er unmittelbare Konsequenzen. Er betraf alle, mit denen mein Leben in Berührung kam: meinen Vater, meine Familie, Mitglieder der Kirche, Matts Eltern, das FBI, die Medien, christliche Gemeinden. Er schlug im Nahen Osten ein wie eine Bombe. Wäre ich nur ein weiterer anonymer Araber oder sogar ein palästinensischer Terrorist gewesen, hätte er keine Wellen geschlagen. Aber hier war der älteste Sohn nicht nur eines führenden muslimischen religiösen Führers, sondern auch eines der Gründer der Hamas und eines führenden Politikers, der im Fernsehen wohlbekannt war, also löste er einen Tsunami aus. Die Geschichte wurde auf der ganzen Welt aufgegriffen, die Grundaussage war in der Schlagzeile der britischen Zeitung The Telegraph enthalten: „Der Sohn eines der am meisten verehrten Führer der palästinensischen islamistischen Gruppe Hamas hat seiner Religion abgeschworen, um nach Amerika zu ziehen und ein evangelikaler Christ* zu werden.“ Naja, so ungefähr.

(* Catherine Elsworth and Carolynne Wheeler, “Mosab Hassan Yousef, Son of Hamas Leader, Becomes a Christian,” August 12, 2008, The Telegraph)

Meine größte Sorge war, wie meine Familie darauf reagieren würde. Ein paar Monate nach meiner Ankunft in den Staaten hatte ich direkt mit meinem Vater gesprochen und ihm von meinem Studium des Lebens Jesu und seiner Anziehungskraft im Vergleich zum dogmatischen Islam erzählt. Er empfand das als schweren Schlag. Nun versuchte ich ihn anzurufen, um ihn zu warnen, dass es in Haaretz öffentlich gemacht werden würde, aber er war in Einzelhaft und konnte nicht erreicht werden. Sogar meine Familie konnte ihn nicht erreichen.

Ich hatte eine Beziehung zu meiner Familie aufrecht erhalten. Sie dachten, ich hätte irgendeine „Situation“, die mich dazu zwang, das zu sagen, was ich gesagt hatte. Sie

unterstützten mich und ermutigten mich, nach Hause zurückzukehren. Meine Mutter sprach mit mir, als wäre nichts geschehen, aber ich erfuhr später, dass sie den ganzen Tag geweint hatte. Ich glaube, das war ihre Taktik, anstatt mich für immer zu verlieren. Natürlich kannten sie die andere Hälfte meiner Geschichte nicht, die nun infolge des Artikels als Buch diskutiert wurde.

Das Herzzerreißende daran war, dass ich die ganze Zeit wusste, dass ich meine Familie verloren hatte, da ich nie zurückkehren würde und sie in einem großen Gefängnis waren und nie gehen konnten, um mich zu besuchen. Zu diesem Zeitpunkt verleugneten sie mich nicht. Es war meine Schwester Tasneem, die sich dadurch auszeichnete, dass sie als erstes Familienmitglied diese Ehre für sich beanspruchen konnte, zweifellos mit der Hilfe des guten Doktors. Ich erhielt eine kurze E-Mail von ihr: „Wenn du nicht zum Islam zurückkehrst, bist du nicht mein Bruder und ich kenne dich nicht."

Für die Kirchenmitglieder und für Matt und seine Eltern bedeutete dies eine abrupte Abkehr von dem, was eine Mini-Exkommunikation gewesen war. Ich geriet in dieser kleinen Welt ins Rampenlicht, denn plötzlich waren überall Kameras und nationale Medien. Die Kirchengläubigen waren aufgeregt – es war besser als Graffiti-Expeditionen. Ein paar Wochen zuvor hatten sie befürchtet, dass das FBI kommen und ihre Kirche schließen würde, weil sie einem Terroristen Unterschlupf gewährte. Dann tauchte das FBI tatsächlich auf, aber sie verhafteten oder töteten mich nicht. Sie sagten, sie hätten keine Anklage gegen mich, ich würde bereits Asyl beantragen und sie hätten nie von mir gehört, bis sie die Geschichte in den Nachrichten sahen. Sie waren in der Kirche, um in Sachen Sicherheit zu beraten – meiner und der der Kirche. Alle begannen sich zu beruhigen. Für Matt war das so cool. Und die Medien waren ganz scharf auf die Story, eine Story, die noch größer war, als Matt je gedacht hätte, und seine Kirche war der Mittelpunkt dieser bahnbrechenden Story. Matt kam auf mich zu und sagte, er habe viel gebetet und das Ergebnis sei gewesen, dass er der Meinung sei, ich solle in seine Kirche zurückkehren.

Es war offensichtlich, dass einer der Vorteile des öffentlichen Auftritts darin bestand, dass man dadurch öffentlichen Schutz erhielt, obwohl der vielleicht

unmittelbarere Vorteil darin bestand, dass Matts Eltern mir nun anboten, auf ihrem Boot zu bleiben – die reinigende Salzluft war definitiv eine Verbesserung gegenüber dem blutverschmierten Teppich. Zwei Wochen später bot mir ein sehr großzügiges und unterstützendes Mitglied der Kirche, Denise Holmberg, an, in einem ihrer Häuser in La Mesa zu bleiben. Sie lebte in Chicago und ihr Bruder und ihr Sohn lebten in dem Haus in La Mesa. Ich blieb zwei Monate dort.

AL HAYAT UND FOX NEWS

Die Telefone in der Kirche klingelten mit Anrufen von Fernsehsendern, Zeitungen, Literaturagenten und Organisationen, die mir Vorträge anboten. Die beiden Fernsehsender, die für mich in Zukunft am wichtigsten waren, waren Al Hayat Ministries (christlicher Rundfunk im Nahen Osten) und FOX News. Ich gab Al Hayat, das in den gesamten Nahen Osten sendet, mein erstes Interview auf Arabisch. Ich hatte ihre Sendungen in Ramallah im Satellitenfernsehen gesehen. Sie waren dem Islam gegenüber kritisch eingestellt, stellten aber wichtige Fragen und regten uns zum Nachdenken an. Da Satellitenfernsehen damals nicht blockiert werden konnte, konnte jeder, der wollte, zuschauen, und viele waren davon beeinflusst worden. Natürlich machten sie Werbung für ihren Glauben, aber sie beschäftigten sich mit tiefgründigen Fragen des Lebens und des Glaubens. Sie waren eine Quelle, die mich dazu brachte, mein ererbtes Glaubenssystem in Frage zu stellen, obwohl ich keine Ahnung hatte, dass dieser Sender von einem geheimen Sendestudio auf der Autobahn in Orange County kam. Alle gingen davon aus, dass er aus Zypern gesendet wurde. Da der Originalartikel in Haaretz auf Hebräisch war, nahmen viele an, es handele sich um israelische Propaganda. Aber als die Leute meine Stimme auf Arabisch im christlichen Al Hayat hörten, ging das viral.

Der Gründer und CEO von Al Hayat, Harun Ibrahim, kam nach San Diego, um mich zu interviewen. Schnell stellten wir fest, dass wir viel gemeinsam hatten. Er war Palästinenser und wir kamen aus Dörfern, die nur fünf Minuten voneinander entfernt waren. Er war als Muslim aufgewachsen, obwohl seine Familie sicherlich säkularer

war als unsere. Er konvertierte zum Christentum und die Familie verstieß ihn; sein Bruder schwor, dass er ihn für diese Schande töten würde. Es war Zeit für Harun, aus Dodge zu verschwinden.

Als es an der Zeit war zu gehen, sorgte ein Zufall der Geschichte dafür, dass unsere Geschichten völlig unterschiedlich waren. Nach dem Krieg von 1967 wurde die Grenze zwischen Israel und den Gebieten genau zwischen unseren beiden Dörfern gezogen. Sein Dorf, Abu Ghosh, wurde Teil Israels, also wurde die Familie israelische Staatsbürger, was bedeutete, dass er einen israelischen Pass hatte und reisen konnte. Mein Dorf wurde außerhalb Israels im Westjordanland ausgewiesen. Er schaffte es nach Europa und ging nach Finnland, heiratete eine finnische Frau und wurde finnischer Staatsbürger. Er bekam durch eine Lotterie eine Green Card für die Vereinigten Staaten. Harun sollte das Glück verfolgen.

Als ich ihn traf und sofort eine Verbindung zu ihm spürte, war mir klar, dass dies ein außergewöhnlicher Mensch war. Er sprach sieben Sprachen fließend, war Dichter und talentierter Musiker. Er hatte eine wunderbare Familie. Außerdem war er sehr lustig. Harun gründete Al Hayat, und die Sendung entwickelte sich zu einer bedeutenden christlichen Stimme im Nahen Osten und für das arabischsprachige Publikum in der Diaspora. Keine geringe Leistung für einen Dorfjungen. Ich war dankbar, dass dies die erste Stimme war, die ich hörte und die ein wenig frischen Wind in die übel riechende Atmosphäre brachte. Im Laufe des nächsten Jahres sollte ich mehrere Male über diesen Kanal senden.

Zurück in Ramallah hatte ich umfangreiche Erfahrungen mit den Medien gesammelt. Als Sprecher meines Vaters hatte ich ein gutes Gespür dafür, wie das System funktionierte und welche Voreingenommenheit die Akteure auf dem Feld hatten. Für die amerikanischen Medien in den USA war ich ein Neuling in ihrem stark politisierten Spiel. Wieder einmal würden mir Etiketten angeheftet, die überhaupt nicht zu mir passten. Das Etikett „evangelikaler Christ“ würde mir jedoch einen gewissen Schutz vor den Räubern der Medien und der Regierung bieten.

Meine Verbindung mit dem konservativen FOX News begann, als sie durch den Haaretz-Artikel von mir hörten. Ihr erster Eindruck war, dass dies eine Meldung sein könnte, mit der sie Präsident Barack Obama eins auswischen könnten. Hier war der Sohn eines hochrangigen Hamas-Terroristen, der in Südkalifornien ein Luxusleben führte und eine gute alte Zeit beim Surfen und Feiern verbrachte. Wie zum Teufel ist er überhaupt in unser Land gekommen? Es war egal, dass ich unter der Bush-Regierung ins Land gekommen war; laut Fox habe ich gezeigt, dass Obama am Steuer eingeschlafen war. Eine weitere Chance für FOX, den „Muslim-Präsidenten“ zu schaden.

Also tauchte eine Crew auf, angeführt vom britischen Journalisten Jonathan Hunt. Nachdem sie ein paar Tage lang versucht hatten, mich beim Surfen zu filmen, was ich furchtbar gut konnte (ich glaube, sie haben es nie geschafft, mich beim Stehen auf dem Brett zu filmen), wurde mir klar, welche Geschichte sie erzählen wollten. Ich nahm Jonathan beiseite und schüttete ihm mein Herz aus: Ich sagte ihm, dass es für mich um Leben oder Tod ginge und nicht um einen Spaß. Er hörte mir zu und sagte, dass auch er Christ sei und dass der evangelikale christliche Blickwinkel viel interessanter sei als der Sohn eines Hamas-Terroristen, der im sonnigen San Diego auf den Wellen reitet. Dieser mutige Konvertit wird von seiner Kirche unterstützt, die mit der Southern Baptist Church verbunden ist, und er ist bereit, den Islam und die Hamas von innen heraus zu kritisieren.

Er dachte, das könnte Gold für FOX sein. Southern Baptists sind ein wichtiger Teil ihrer Zuschauerschaft, und eine kritische und ängstliche Sicht auf den Islam kommt bei ihrem Publikum sehr gut an. Ich hatte natürlich gelernt, dass jeder und jede Organisation ihre eigene Agenda hat. Und ich kannte ihre Agenda, obwohl sie mir hier eine unbezahlbare Plattform boten, um mich auszudrücken. Im dunklen Schatten der Abschiebung, wo buchstäblich Leben und Tod auf dem Spiel standen, war dies ein unerwarteter Segen. Unsere unterschiedlichen Agenden hatten, mit einer Portion Kompromissbereitschaft, genügend Überschneidungen, um uns beiden zu nützen.

Also schwenkte FOX auf die Storyline des Terroristen um, der Jesus findet, Christ wird und dem Islam und dem islamisch geprägten Terrorismus abschwört. Folglich sollte

aus einer einzelnen Nachrichtenmeldung nun eine 45-minütige Sondersendung werden. Das bedeutete, dass sie im Laufe der Produktionsmonate zahlreiche Interviews mit mir führten, und ja, sie hatten eine Aufnahme von mir in einem Neoprenanzug mit einem Surfbrett. Ich wusste genug über die Medien, um zu wissen, dass nicht man seine Geschichte erzählt, sondern dass sie entscheiden, was die Geschichte sein soll. Aus irgendeinem Grund hatte ich nie das Gefühl, dass man mir eine Falle stellen wollte. Ich kam in den Interviews zu Wort und sie wurden fair redigiert. Ich erwähnte nie die zehn Jahre, die ich an Geheimdienstarbeit geleistet hatte. Das würde später kommen. Und das sollte sich als eine größere Story herausstellen, für die ich einen höheren Preis zahlen würde.

Das Ergebnis dieser monatelangen Ermittlungen war „Escape from Hamas“ [Der Hamas Entkommen], das beschrieben wurde als

> Ein Sonderbericht von Fox News über Mosab Hassan Yousef, den Sohn des Hamas-Gründers Scheich Hassan Yousef, und seine Entscheidung, seinen muslimischen Glauben aufzugeben, die Organisation seines Vaters zu denunzieren, nach Amerika zu ziehen und Christ zu werden. Wie eine zufällige Begegnung mit einem christlichen Touristen sein Leben für immer verändern sollte. Jetzt, trotz eines Todesurteils von Al-Qaida, das über ihm schwebt, spricht er zum ersten Mal über die Hamas, eine Organisation, die seiner Meinung nach die palästinensische Sache verrät, ihre eigenen Mitglieder foltert und niemals einen Waffenstillstand mit Israel einhalten wird.“ (Escape from Hamas kann auf der Streaming-Plattform Fox Nation angesehen werden: https://nation.foxnews.com/escape-from-hamas/.)

Der Bericht wurde am 3. Januar 2009 ausgestrahlt, genau zu der Zeit der heftigen Kämpfe um Gaza zwischen den Israelis und der Hamas. Dies bot die Gelegenheit, die Sondersendung als Insider-Bericht zu präsentieren, der die endlose Feindschaft zwischen Palästinensern und Israelis erklärt. Die Sendung sollte sich für mich als sehr nützlich erweisen, da sie mir hochkarätige christliche Unterstützung

verschaffte, als der Kampf um die Abschiebung am heftigsten wurde.

In unseren ausführlichen Interviews drängte mich der Journalist dazu, zu fragen, ob ich „Blut an meinen Händen“ hätte und ob meine Konversion zum Christentum aufrichtig oder nur ein gängiger Vorwand sei, um Asyl zu erhalten. Der Journalist besuchte Jerusalem, Ramallah und das Megiddo-Gefängnis und interviewte einen bärtigen Imam, der sagte, ich würde „zu 100 Prozent lügen“, insbesondere über Folter und Mord durch die Hamas im Gefängnis. Außerdem interviewte er einen Experten, der meinen Behauptungen Glauben schenkte. Und er interviewte Avi, den Haaretz-Journalisten, der die Geschichte über meine christliche Verbindung aufgedeckt hatte.

DIE GEBURT EINES BUCHES

Die Idee, ein Buch zu veröffentlichen, das Einnahmen generieren könnte, war mir völlig fremd. Matt war von meinen Geschichten beeindruckt und fragte, was ich damit vorhatte, da es eine große Verantwortung war. Ich wusste, wenn ich meine Erlebnisse nicht irgendwie aufzeichnete, würde dieses Stück Geschichte mit mir begraben werden. Matt ermutigte mich und ich begann, mit Hilfe einer jungen Frau aus der Kirche Stichpunkte aufzuschreiben. Mein Englisch war zu diesem Zeitpunkt noch nicht das, was es werden sollte.

Die Idee, ein Buch zu schreiben, entwickelte sich in mehreren Schritten. Die erste Idee, die Matt und ich besprachen, war, dass er das Buch schreiben und 50 Prozent aller Tantiemen einstreichen würde. Matts Perspektive war natürlich eine christliche, und um das Projekt voranzutreiben, kontaktierte er Literaturagenten aus der christlichen Welt. Die Agenten kamen und waren überwältigt von meiner Geschichte und ihrem Potenzial. Sie dachten, die Geschichte könnte einen breiteren Markt als nur Christen erreichen. Aber bevor sie sie vorstellen konnten, mussten sie einen unterschriebenen Vertrag haben, der sie zu ihrer Vertretung verpflichtete und sie zur Geheimhaltung des Projekts verpflichtete.

Mit dem Vertrag zu sitzen, war für mich ein weiteres Minenfeld, wo ein falscher Schritt bedeuten konnte, dass ich in meiner Unwissenheit ausgenutzt wurde. Ich hatte nicht die Mittel, einen erfahrenen Anwalt zu engagieren, um den Vertrag zu prüfen. Ich war im Grunde obdachlos und auf Freunde angewiesen. Ich hatte noch nie zuvor mit irgendjemandem einen Vertrag unterschrieben. Er war in einer technischen juristischen Sprache geschrieben, die ich nicht verstand, und einige Begriffe konnten nicht einmal die Agenten klar erklären. Immer wenn mir etwas Verdächtiges auffiel, notierte ich es. Ich markierte zum Beispiel Teile, in denen ich Rechte an Fernsehserien, Dokumentationen und einem Film basierend auf dem Buch einräumte und Rechte an jedem zukünftigen Buch über mein Leben, das ich schreiben könnte. Meine grundlegende Position bestand darin, ihnen nur das Recht zu geben, einen Verleger für dieses eine Buch zu finden. Erledigt. Ich wollte niemandem zum Sklaven werden.

Es blieb jedoch die ursprüngliche Idee, dass Matt und ich das Buch gemeinsam schreiben würden. Es wurde bald klar, dass diese Formel nicht realistisch war. Ich kannte Matt erst seit ein paar Monaten und hatte aus erster Hand gesehen, wie beschäftigt er war. Von den Agenten erfuhr ich, dass es üblich war, dass ein Verlag einen professionellen Autor engagierte. Für meine Geschichte sollte dieser Autor sehr gut über den Nahen Osten, Terrorismus, den Islam und den Israel-Palästina-Konflikt Bescheid wissen. Ich wollte nicht, dass Matt sich betrogen fühlte, und bot ihm daher an, ihm einen Scheck für seine Vermittlung an diese Agenten auszustellen.

Ich unterschrieb bei der Agentur nur für dieses Buch. Sie schickten uns unseren Vorschlag und wurden angeblich von mehr als vierzig Verlagen abgelehnt, obwohl bekannt war, dass FOX TV interessiert war. Ein christlicher Verlag aus Chicago war jedoch interessiert und bereit, sich zu verpflichten. Obwohl ich keinen christlichen Verlag bevorzugte, bot sich mir die Gelegenheit, meine Geschichte zu erzählen. Der Verlag kam nach Kalifornien und wir handelten einen Deal aus, der mir fair erschien. Ich unterschrieb einen Buchvertrag mit einem Vorschuss auf die Tantiemen, der es mir ermöglichte, meine Schulden zu begleichen und ein Studio-Apartment in San Diego zu

mieten. Endlich hatte ich mein eigenes Bett, das nicht auf dem Boden lag, und in meiner Tasche klimperte Kleingeld.

Jetzt konnte ich mit dem Autor des Buches arbeiten. Ron Brackin war ein investigativer Journalist mit umfassender Erfahrung im Nahen Osten. Er war während der Zweiten Intifada in Ramallah und Jerusalem gewesen. Man hatte mich gewarnt, dass das eine Menge Arbeit bedeuten würde, und tatsächlich bewahrheitete sich das.

ZUSAMMENARBEIT MIT DEM FBI

Einer meiner Kindheitshelden war der große Kampfkünstler Bruce Lee. Meine Freunde und ich strömten überall hin, wo wir einen der Filme von The Dragon sehen konnten. Da war er, allein inmitten eines Kreises hässlicher Gangster. Es gab immer diesen Moment der Spannung, wenn das Publikum gespannt war, wer den ersten Schritt machen würde, bis sich die Action auf der Leinwand in eine schillernde Flut von Tritten, Schlägen und Sprüngen verwandelte, während wir dem zahlenmäßig unterlegenen Außenseiter zujubelten. Das konnte ich nachvollziehen. Ich fühlte mich von meinen Gegnern umzingelt, die bereit waren zuzuschlagen: Shin Bet, Ausländerbehörde, das FBI, die Evangelikalen, die Hamas, die liberalen Medien, die Rassisten. Obwohl ich nun eine gewisse finanzielle Sicherheit hatte, war ich emotional ständig angespannt und wusste nicht, aus welcher Richtung der nächste Schlag kommen würde. Ich hatte nicht die Kraft des Drachen, um die Schläge abzuwehren und effektiv zurückzuschlagen.

Als nächstes würde das gerühmte Federal Bureau of Investigation an der Reihe sein. Wie alle anderen Gegner um mich herum wollten sie mich ausbeuten, um ihre unmittelbaren Bedürfnisse zu befriedigen. Das FBI sah in mir einen potenziellen Aktivposten in einem seit langem laufenden Strafverfahren gegen eine muslimische Wohltätigkeitsorganisation, die Holy Land Foundation (HLF).

Mein erster direkter Kontakt mit dem FBI fand in San Diego statt, als der Haaretz-Artikel erschien. Ein Agent namens Mike tauchte in Matts Kirche auf, um sich um die wirklichen Sicherheitsbedenken in diesem angespannten Klima aus Paranoia und potenziellem Terrorismus zu kümmern. Ich verbrachte einige Zeit mit Mike und später

mit einem anderen Agenten, Sonny. Sie hatten nichts von der Ausländerbehörde gehört oder etwas über meinen Status als Abgeschobene wegen Beihilfe zum Terrorismus. Die beiden Behörden sind wie Kleinkinder verabscheuungswürdig, ihre Schätze zu teilen. Ich hatte Daniel und Matt bereits einige meiner Shin Bet-Heldentaten erzählt, also erzählte ich den Agenten einige davon, damit sie wussten, was ich meinte. Mike glaubte mir verständlicherweise nicht.

„Selbst wenn nur die Hälfte von dem, was Sie sagen, wahr ist, wie um alles in der Welt hätte Shin Bet Sie jemals aus der Region rauslassen sollen?“

„Gute Frage.“

„Wie können Sie das beweisen?“

„Fragen Sie Shin Bet. Sie sind Ihre Waffenbrüder.“ „Das haben wir.“

„Was haben sie gesagt?“

„Sie sagten nur: ‚Er ist der Sohn eines Hamas-Führers.‘“ „Das ist alles?“

„Das ist alles.“

Es war sehr schwer für sie zu verstehen. Also erzählte ich ihnen Einzelheiten über eine Operation, an der eine Zelle der Hebräischen Universität beteiligt war und die eine Handvoll Amerikaner getötet hatte. Ich hatte diese Typen vor Gericht gebracht. Es waren Ibrahim Hamid, Salih Talahmeh, Abdullah al Barghouti und ein Haufen anderer Terroristen. Die US-Regierung hatte mich nicht gebeten, diese Leute zu verfolgen, und es war mir egal, ob die Opfer Amerikaner waren oder nicht. Das war, was ich tat. Wie konnte ich eine terroristische Bedrohung darstellen? Ich hatte mich mehrmals mit ihnen getroffen und ihnen ein besseres Verständnis von Hamas, ihren Strukturen und ihren Führern vermittelt. Ob ich für sie glaubwürdig war, weiß ich nicht, aber es muss klar gewesen sein, dass ich aus erster Hand viel über Hamas wusste.

Im Jahr zuvor hatte die US-Regierung in ihrem Fall gegen die Holy Land Foundation in einem Bundesverfahren in Dallas gegen fünf Angeklagte eine demütigende Niederlage erlitten, mit einem teilweisen Freispruch und einer nicht einstimmigen Jury in allen anderen Anklagepunkten. Die Holy Land Foundation war die größte islamische Wohltätigkeitsorganisation in den Vereinigten Staaten. Sie

wurde 1989 gegründet und von palästinensischen Amerikanern geleitet. Sie hatte Büros und Vertretungen in den ganzen USA. Die erklärte Mission der Organisation war es, „praktische Lösungen für menschliches Leid zu finden und umzusetzen, und zwar durch humanitäre Programme, die sich auf das Leben der benachteiligten, enterbten und vertriebenen Menschen auswirken, die unter von Menschen verursachten und natürlichen Katastrophen leiden." (Es ist schwierig, genau zu bestimmen, wo dieses Leitbild zu finden ist. Ich habe online mehrere Verweise darauf gefunden, einer davon ist https://www.icnl.org/resources /research/ijnl/solving -the-necessityconundrum -what-the -drug -war -can-teach -us-about -due -process -for -u -scharities -in -the -fight -against -international -terrorist-financing.)

Klingt gut, oder? Tatsächlich war die HLF jedoch ein Spendenkanal für die Hamas, und die Gelder flossen über ihre lokalen Wohltätigkeitsorganisationen oder Zakats in den Gebieten, um das gesamte Spektrum der Aktivitäten der Hamas zu finanzieren, von echter Wohltätigkeit bis hin zu terroristischen Operationen. Erst nach dem 11. September wachte die Bush-Regierung wirklich auf. Im Dezember 2001 stufte die US-Regierung sie als terroristische Organisation ein, beschlagnahmte ihre Vermögenswerte und schloss die Holy Land Foundation der Hamas. Damit begann der lange Prozess vor den Gerichten mit einer Grand Jury und dann 2007 der erste gescheiterte Prozess.

Es galt als ein schwer zu gewinnender Fall, besonders weil die Angeklagten amerikanische Staatsbürger waren. In den Vereinigten Staaten ist es leicht, eine gemeinnützige Organisation zu gründen, sei es als Christ, der Endzeit-Eiferer finanziert, die den Terror von Armageddon entfachen wollen, oder als Muslim, der islamische Fanatiker finanziert, die sich am Terrorismus beteiligen. Die amerikanische Verfassung schützt ihre angeblich karitativen Missionen – bis zu einem gewissen Grad. Die US-Regierung würde fast zwanzig Jahre brauchen, um die Angeklagten der Holy Land Foundation vor amerikanischen Gerichten zu verurteilen. (In Israel, „der einzigen Demokratie im Nahen Osten", hätte ein geheimer Bericht eines Informanten die fünf für alle Ewigkeit eingesperrt.)

Die Summe, die die HLF für die Hamas sammelte, war atemberaubend. Dem US-Finanzministerium zufolge

sammelte die HLF von 1995 bis 2000 13 Millionen Dollar*. Aber das war ein Witz; es waren noch zig Millionen mehr. Die 13 Millionen Dollar wurden direkt an legitime Wohltätigkeitsorganisationen, medizinische Kliniken, Krankenhäuser, Ärzte, Schulen usw. überwiesen. Aber nur ein kleiner Teil wurde per offener Banküberweisung abgewickelt. Wie wurde das Geld dann überwiesen? Bargeld in Koffern. Ein Kurier brachte es von den USA über den Ben-Gurion-Flughafen, den Queen Alia International Airport oder die Allenby-Brücke in die besetzten Gebiete. Es war fast unmöglich, es zu entdecken, weil das Geld von amerikanischen Bürgern transportiert wurde. Ich traf einen dieser Transporteure, Mohammed Saleh, im Gefängnis. Er wurde mit Hunderttausenden von Dollar in bar in seinem Koffer erwischt. Er arbeitete für die Holy Land Foundation und lieferte regelmäßig Geld an die Hamas. Als ein erstaunter Zollbeamter seinen Koffer öffnete, sagte er, er bringe es für wohltätige Zwecke. „Warum schmuggeln Sie es dann?“ Das war das erste Mal, dass die israelische Regierung und die Amerikaner die Verbindung zwischen der Holy Land Foundation und der Finanzierung der Hamas mit Bargeld herstellten. Er wurde bereits 1991 erwischt, was zeigt, wie lange es dauerte, dieser Geldkuh der Hamas das Handwerk zu legen. (#07272004: Prepared Remarks of Attorney General John Ashcroft Holy Land Foundation Indictment," [Vorbereitete Bemerkungen von Generalstaatsanwalt John Ashcroft zur Anklageerhebung gegen die Holy Land Foundation“] n.d. https://www.justice.gov/archive/ag/speeches/2004/72704ag.htm.)

Die US-Regierung stand unter Druck, da ein Prozess bevorstand und sie somit unter Zeitdruck standen. Ich schien der perfekte Zeuge zu sein, da ich aus eigener Erfahrung wusste, wohin und an wen das Geld ging und für welche Zwecke es bestimmt war. Im ersten gescheiterten Prozess hatten sie keinen solchen Augenzeugen, der die Jury hätte überzeugen können. Ich war bereit, als Zeuge aufzutreten, da diese unheilige Stiftung für unsägliches Leid und Tod verantwortlich war. Ich fand es verabscheuungswürdig, dass Amerikaner dazu verleitet wurden, Geld für Witwen, Waisen und Obdachlose oder „die Benachteiligten, Enterbten und Vertriebenen“ zu spenden, weil sie dachten, sie würden das Leid einer unterdrückten Bevölkerung lindern, während das Geld in Wirklichkeit an eine Organisation ging, die Leid finanziert.

Das FBI kam auf mich zu und bat mich, ihnen bei diesem Gerichtsverfahren zu helfen. Moment mal, dachte ich. Sie wollen mir sagen, dass die Macht des FBI, der CIA und des israelischen Geheimdienstes nicht ausreicht, um fünf schuldige Personen wegen Terrorismusfinanzierung zu verurteilen? Sie brauchen mich?

Ich war lange genug in Amerika, um zu wissen, dass man sich besser einen Anwalt nimmt, wenn man jemals mit der Regierung zu tun hat. Also tat ich das. Die Wahrheit war, ich war allein. Der einzige, der auf meiner Seite stand, war mein Einwanderungsanwalt Steve Seick aus San Diego. Ich wurde auf Kosten der Regierung nach Dallas geflogen. Wir trafen uns. Sie wollten mich als Augenzeugen, um das letzte Stück zur Lösung des Puzzles der Holy Land Foundation beizutragen. Andererseits drohte mir dieselbe Regierung mit Abschiebung.

Ich fragte sie, warum ich das tun sollte. Vor der Tür standen zweitausend wütende Demonstranten. Wenn ich, der Verräter, ihnen half, den Fall zu gewinnen, würde die Menge zu meinen Feinden werden.

„Wenn ich aussage, geben Sie mir dann die amerikanische Staatsbürgerschaft?“

„Das ist etwas, das wir besprechen müssen.“

„Lassen Sie mich mit meinem Anwalt sprechen.“

Ich ging raus und rief meinen Anwalt an. Was bedeutete „etwas zu besprechen“? Es stellte sich heraus, nichts. Er sagte: „Fragen Sie sie nach einem Zeugenschutzprogramm. Das machen sie in Fällen, in denen Sie das Gefühl haben, dass eine echte Gefahr für sich selbst besteht. Ich glaube jedoch nicht, dass Ihnen das gefallen wird. Sie können überall untergebracht werden, aber es könnte beschissener sein als das, was Sie mit Ihrer Familie hatten und was Sie jetzt haben.“

Kerri Calcador, eine Anwältin der Ausländerbehörde, hatte mich zuvor aufgeklärt, als sie sagte: „Wir können Ihnen jedes andere Programm geben, aber Sie können niemals amerikanischer Staatsbürger werden. Sie waren mit einer terroristischen Organisation verbunden, und daher verbietet Ihnen das amerikanische Gesetz, amerikanischer Staatsbürger zu werden. Wir werden 25 Jahre lang vor Gericht gegen Sie kämpfen, für alle Ewigkeit, selbst wenn

wir Ihnen glauben. In diesem Land steht niemand über dem Gesetz."

„Wie wäre es mit einer Ausnahme aufgrund der Tatsache, dass ich zehn Jahre im Kampf gegen den Terrorismus verbracht habe?"

„Keine Ausnahmen. Sie würden Ihre und unsere Zeit verschwenden."

„Wie wäre es mit einem Sondergesetz des Kongresses?"

Später verfolgte ich dies in der Tat in den Hallen des Kongresses und informierte Kongressmitglieder, Ausschüsse, Kongressmitarbeiter und die Medien über kritische Themen wie die Struktur terroristischer Organisationen und wie man sie am besten bekämpft. Aber das führte nicht zu einem Sondergesetz, das mir die Staatsbürgerschaft verlieh.

Als ich von meinem Gespräch mit meinem Anwalt zurückkam, berichtete ich, dass er vorgeschlagen hatte, nach einem Zeugenschutzprogramm zu fragen.

„Ja, wir können Ihnen ein Programm anbieten, mit dem Sie im Land leben und arbeiten können, aber Sie können keine Staatsbürgerschaft erwerben."

„Wie kann ich dann reisen?"

„Sie können das Land nicht verlassen, aber es ist ein großes Land."

Das würde bedeuten, dass ich für den Rest meines Lebens ein Gefangener in den USA wäre. Ich hatte diese Erfahrung schon einmal gemacht und hatte Glück, entkommen zu sein. Ich ging wieder hinaus, rief den Anwalt an und erzählte ihm, was er vorschlug. Ich sagte, ich könne es auf keinen Fall akzeptieren. „Was mache ich jetzt?"

„Verlangen Sie von ihnen, dass sie Ihnen im Voraus den Betrag geben, den sie Ihnen für das Programm zahlen wollen, und dann können Sie selbst zurechtkommen und Ihr Leben selbst gestalten."

„Wovon reden wir hier?"

„Eine Million, zwei, fünf Millionen – was auch immer der Staatshaushalt hergibt."

Okay, jetzt sprachen wir übers Geschäft. Zum ersten Mal bekam ich Ratschläge aus amerikanischer Sicht. Geld. Geld regiert die Welt.

Ich ging zurück in die Besprechung und sagte ihnen: „Wenn Sie mich als Experten für den Fall haben wollen, habe ich einen Vorschlag. Ich gebe Ihnen die Informationen

kostenlos. Ich habe Ihnen schon genug gegeben. Aber ich gebe Ihnen die Namen, all die Leute, die ich im Gefängnis kannte, wie das Geld zur Finanzierung terroristischer Operationen verwendet wurde, wie das ganze Geld nur an die Hamas ging, nicht an das palästinensische Volk . . .“

Sie unterbrachen mich. „Wir kennen all diese Informationen. Wir haben die Geheimdienstinformationen. Wenn wir sie sagen, macht das keinen Unterschied. Nur Sie als Augenzeuge, der dies vor dem Richter und der Jury eines amerikanischen Gerichts aussagt, werden den Fall entscheiden.“

„Großartig, aber vergessen wir nicht, dass meine Abschiebung bevorsteht.“

Mein Geisteszustand und meine Moral waren wirklich am Tiefpunkt. Ich hatte diesen ganzen Scheiß einfach so satt. Ich wollte 5 Millionen Dollar und die Staatsbürgerschaft.

„Okay, wie wäre es, wenn ich das Zeugenprogramm verzichte, aber Sie geben mir das Geld aus dem Budget, das die Regierung für dieses Programm zahlen würde, und ich komme alleine klar?“

Unsere blonde FBI-Agentin sagte dann im Grunde: „Wie wäre es, wenn wir Sie zur Aussage zwingen?“

Sie wussten, dass das bei mir eine Sackgasse war. Ich war bereit auszusagen, aber es musste eine angemessene Gegenleistung geben. Ich versuchte mit aller Kraft, einen Mittelweg zu finden, aber anscheinend gab es keinen. Das FBI konnte Versprechungen machen; sie boten an, mir ein Empfehlungsschreiben zu schreiben. Fazit: Ich war ein williger Zeuge, aber ich wollte im Gegenzug die Staatsbürgerschaft. Es gab jedoch einfach keinen Weg, das US-Terrorgesetz zu umgehen. Wenn ich aussagte, würde unsere blonde Agentin ihre neue Beförderung genießen und ich wäre wieder auf der Straße, als Zielscheibe auf dem Rücken, und auf alle Fälle erledigt.

Also fiel alles auseinander und es hieß Abschied nehmen, Dallas, als sie mich in einen Economy-Flug zurück nach Kalifornien setzten. Keine Lösung. Ich habe nie wieder von ihnen gehört.

Der Prozess wurde ohne mich fortgesetzt und die Regierung erwirkte in der Wiederaufnahme des Verfahrens Schuldsprüche in allen Anklagepunkten gegen die Holy Land Foundation und die fünf Angeklagten. Sie erhielten

jeweils zwischen 15 und 65 Jahren Haft. Die HLF wurde für schuldig befunden, der Terrororganisation Hamas mehr als 12 Millionen Dollar gespendet zu haben. Ich war froh, dass sie den Fall gewonnen hatten, aber noch glücklicher war ich, dass ich nicht aussagen musste und am Ende ohne etwas vorzuweisen wieder auf der Straße landete.

KAPITEL 11

Mit Amerika reden

Genauso wie ich keine Ahnung hatte, dass man mit der Veröffentlichung eines Buches Geld verdienen kann, hatte ich keine Ahnung, dass man für öffentliche Reden bezahlt werden kann. Nachdem der Haaretz-Artikel erschienen war, kamen Angebote für Vorträge in Kirchen. Zu meiner Überraschung tauschten meine öffentlichen Reden und das Buch meine schmerzhafte Erfahrung praktisch gegen ein existenzsicherndes Einkommen ein. Obwohl das Damoklesschwert der Abschiebung immer noch über meinem Kopf hing, waren die Aussichten für das Leben dieses Flüchtlings besser.

Matt, ein starker Redner mit einem Hauch von Charisma, suchte nach Vortragsverpflichtungen, während er sein Geschäft aufbaute. Er ergriff jede Gelegenheit. Die Angebote für Vorträge kamen in die Kirche und Matt nahm einige davon für sich selbst an, ohne mir Bescheid zu sagen. Als jedoch die christlichen Agenten für das Buch ins Spiel kamen, kümmerte sich mein Literaturagent Wes Yoder direkt um meine Vortragsverpflichtungen. Für mich war dies eine großartige Gelegenheit, vor einer engstirnigen Gruppe von Menschen über ein höheres Verständnis zu sprechen. Ich war nicht schüchtern, ein angemessenes Honorar für meine Redner zu verlangen, und ja, ich bekam auch viel Geld. Amerika ist stolz darauf, eine kapitalistische Marktwirtschaft zu sein, in der Angebot und Nachfrage herrschen, und es gab eine große Nachfrage, mich sprechen zu hören. Anfragen für Vorträge kamen von Kirchen, Organisationen und einigen Synagogen, die sich für Terrorismus und den Nahen Osten aus meiner einzigartigen Perspektive interessierten.

Vor Publikum zu sprechen war für mich keine neue Erfahrung, und glücklicherweise leide ich nicht unter Lampenfieber, was viele zu plagen scheint. Mit fünfzehn Jahren sprach ich in der Moschee vor ein paar hundert

Gläubigen. Ich hatte zwei großartige Mentoren, meinen Vater und meinen Onkel. Beide waren charismatische, wortgewandte Menschen, die ihre Karriere auf ihrer Fähigkeit aufgebaut hatten, die richtige Sprache zu verwenden, um eine Menschenmenge zu bewegen. Muslime kamen von weit her, nur um meinen Vater sprechen zu hören. Ob er vor einer kleinen Gruppe in der Moschee oder vor fünfzigtausend auf dem öffentlichen Platz sprach, er zog sein Publikum immer in seinen Bann. Wenn er nicht im Gefängnis saß und in der Öffentlichkeit sprach, war ich bei ihm und nahm all seine väterlichen rednerischen Fähigkeiten in mich auf.

Von den Hunderten von Vorträgen, die ich gehalten habe, war der anspruchsvollste der, den ich als Teenager an meiner Schule im Westjordanland hielt. Das war zu einer Zeit, als Jassir Arafat gerade aus dem Exil zurückgekehrt war und rivalisierende bewaffnete Gruppierungen um die Kontrolle der palästinensischen Straßen kämpften. Die Gewalt erreichte die Schulen. Anhänger der Hamas waren an meiner Schule eine Minderheit und wurden von den größeren Gruppierungen schikaniert. Sie erlaubten uns nicht, Material zu veröffentlichen oder unsere Meinung zu äußern. Als wir es taten, verprügelten sie uns. Ich hatte die Situation satt und flehte meinen Vater an, einzugreifen, aber er wollte nicht. Die Fatah-Studenten waren jung, aber brutal; sie hatten Messer, Äxte und Gewehre. Und sie hatten die Polizei und die Miliz auf ihrer Seite. Ich konnte es nicht akzeptieren, von einer Studentengang oder einer rivalisierenden politischen Partei an der Macht zum Schweigen gebracht zu werden. Die einzige Waffe, die ich hatte, war meine Stimme. Eines Morgens, in einem lauten, unordentlichen Klassenraum, in dem man sich nicht Gehör verschaffen konnte, sprang ich auf ein Pult und machte meine Stimme lauter als den Schwachsinn der Menge. Plötzlich wurde es still im Raum – nicht wegen dem, was ich gesagt hatte, sondern weil jeder im Raum wusste, dass es Mut erforderte, auf ein Pult zu springen und sich frei und ohne Waffe auszudrücken. Irgendwie hielt ich den ganzen Raum fünfzehn Minuten lang mit meiner Stimme gefangen. Ich weiß immer noch nicht, wie ich es schaffte, meine Worte so zu formulieren, dass sie eine angemessene und wirksame Botschaft vermittelten.

Doch hier in Amerika, wo ich sehr unvollkommenes Englisch sprach, bestand die Herausforderung darin, die richtige Aussprache zu finden und Hummus nicht mit Hamas zu verwechseln, besonders vor Publikum! Ich war kurz davor, für kurze Zeit eine christliche Berühmtheit zu werden. Als Redner hatte ich einen großen Vorteil: Ich sprach direkt aus meiner persönlichen Erfahrung und nur daraus. Ich musste keine Quellen aus zweiter Hand recherchieren. Ich zitierte keine Bibelstellen und machte auch keine Werbung für eine bestimmte Konfession oder Sekte. Meine Botschaft war nicht religiös und ich wurde dafür kritisiert, dass ich meine Reden nicht mit Bibelversen spickte. Während meiner gesamten Reise, durch Höhen und Tiefen, war es mein unermüdliches Bemühen, meiner Wahrheit treu zu bleiben.

Am Anfang schrieb ich mir manchmal ein paar Punkte auf, um die Rede zu eröffnen und ein paar, um sie zu beenden, aber ziemlich schnell begann ich, ohne Notizen auf die Bühne zu gehen. Ich denke, das vermittelt immer Authentizität. Einer vorgelesenen Rede kann es an Spontaneität mangeln. Wenn Sie direkt zum Publikum sprechen, sich aber auf einzelne Personen konzentrieren, bekommen Sie ein Gefühl für das Publikum und können im Moment reagieren. Außerdem ist Humor wichtig und im Moment zu sein kann Ihnen helfen, einen spontanen Witz zu produzieren.

SAGT ER DIE WAHRHEIT?

Bis zum heutigen Tag wurde meine Glaubwürdigkeit immer wieder in Frage gestellt. Sagte ich die Wahrheit? Dies war ein Leitmotiv meiner Reise. Zurück im Westjordanland wurde es zu einer Frage von Leben und Tod, ob mir verschiedene feindliche Gruppierungen glaubten. Die Landung in Amerika gab mir die Chance, ganz von vorne anzufangen. Keine Lügen. Da mir immer die Gefahr einer Abschiebung drohte, war ich versucht, die Behörden anzulügen, die mein Schicksal in ihren Händen hielten, aber ich blieb bei der Wahrheit.

Bei meinem ersten Treffen mit der Ausländerbehörde sagte ich die Wahrheit. Als der Haaretz-Artikel erschien, stellten die Medien meine Wahrhaftigkeit in Frage. Und auf

der Vortragstour gab es Zweifel. Gibt er vor, Christ zu sein, um Asyl zu bekommen? Wenn er die Wahrheit sagt, warum wurde er dann nicht getötet? Letzteres, das nach der Veröffentlichung meines Buches immer häufiger wurde, brachte mich in die Lage, dass der einzige Beweis meiner Wahrhaftigkeit mein Tod war. Ich war nicht erpicht darauf, diesem Beweisstandard zu genügen. Ich konnte nur meiner Wahrheit treu bleiben. Die Wahrheit wird dich frei machen. Und das tat sie letztendlich auch. Aber ich greife wieder vor.

Es ist immer eine Herausforderung, eine Gruppe vor sich zu haben; sie haben Erwartungen. Die Young Presidents' Organization erwartete etwas anderes als ein christliches Publikum, und selbst ein evangelikales christliches Publikum in Kalifornien war eine andere Erfahrung als eine Megakirche im Bibelgürtel. Ich genoss die Gelegenheit, durch dieses großartige Land zu reisen: New York, Minnesota, Michigan, Texas, Arizona, Oklahoma, Tennessee, Colorado.

Die christlichen Zuhörer sahen in mir einen Terroristen, der das Licht gesehen und Jesus gefunden hatte. Ich war ein schlechter Mensch, und jetzt bin ich ein guter Mensch. Halleluja. Sie feierten die Tatsache, dass jemand aus dem anderen Lager kam, um es zu kritisieren, herauszufordern und die Dinge zu sagen, die sie zu sagen wagten. Ich kritisierte öffentlich den Islam und die islamischen Dogmen und sagte, dass ich gerne sähe, wie der Islam aus dem siebten Jahrhundert ins 21. Jahrhundert übergeht. Ich erklärte auch, warum ich die christliche Religion in einer konstitutionellen Demokratie dem Islam in einer Theokratie definitiv vorzog. Liberale bezeichneten mich als Islamophobiker und rechten, evangelikalen Zionisten. Ich sagte ihnen, wenn sie in Gaza aufwachsen würden, könnten sie durchaus Hamas-Mitglieder und Terroristen werden. Wir sind alle Menschen und unterliegen den Konditionierungen unserer Erziehung. Meine ersten Reden vor Kirchen bestanden zu 99 Prozent aus „Liebe deinen Feind". Das Letzte, was ich wollte, war, Hass und Angst zu schüren oder Panik zu erzeugen. Ganz im Gegenteil.

Ich erklärte den Leuten, dass Muslime wunderbare Menschen sind, genau wie sie. Doch als ich den Gläubigen beim Reden in die Augen blickte, sah ich Wut, Hass und Angst. Meine Wut war eine Reaktion auf die hässliche

Realität, die ich erlebt hatte; sie beruhte nicht auf Rassismus, Selbstgerechtigkeit oder einem Gefühl der Überlegenheit. Die meisten meiner Zuhörer waren nicht bereit, der anderen Seite zuzuhören, die ich zu vertreten versuchte; sie wollten, dass ich für sie religiöse Propaganda mache. Am Anfang war ich naiv. Sie erwarteten von mir, dass ich die fundamentalistische Botschaft bestätige, dass das Christentum die einzig unfehlbare Wahrheit und der Islam die Religion Satans sei.

Das motivierte mich nur noch mehr. Ich ging immer in die Offensive, stellte ihre Annahmen in Frage, holte sie aus ihrer Komfortzone, anstatt ihnen zu sagen, was sie hören wollten. Ab und zu gab ich ihnen, was sie hören wollten, was ihnen gefiel, und dann, bumm, überraschte ich sie gleich danach mit etwas, das sie auf ungewohnte Weise zum Nachdenken brachte. Ich versuchte, in diesem Moment spontan zu sein und ohne Angst zu sprechen.

Es stellte sich heraus, dass sich die Pastoren mit meinem Ansatz nicht immer wohl fühlten. Ich denke, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass Priester und Gesetzeslehrer in allen Religionen die Schrift verdreht und verbogen haben, um sich die Autorität zu verleihen, das zu tun, was sie tun wollen. Ob gut oder schlecht, ich verurteile sie nicht; so ist es nun einmal. Aus meiner Sicht hat das, was sie wertschätzen, jedoch oft wenig mit dem zu tun, der gekreuzigt wurde.

Diese Führer bauen Imperien unter Seinem Namen auf. Und je größer ihr Imperium wird, desto mehr geraten sie in die Falle, Geld auftreiben zu müssen, um das Biest zu füttern. Deshalb sind sie nicht erfreut, wenn ein Redner daherkommt und ihren Vorstellungen von Christus widerspricht. Von Anfang an entsprach Christus nicht den Erwartungen derer, die auf den Messias warteten. Obwohl die Spannungen mit religiösen Führern manchmal unangenehm waren, war die Reaktion der Gemeindemitglieder im Allgemeinen sehr positiv. Ein paar Mal spürte ich, wie jemand hinter mir seine Hand auf meinen Kopf oder meine Stirn legte und fragte, ob es mir etwas ausmachen würde, wenn sie für mich beten würden. Ich wollte sie nicht wegstoßen.

UNWILLKOMMENE PROPHEZEIUNG

Die Kluft zwischen der christlichen Ideologie und meiner Botschaft wurde zu groß, um sie zu überbrücken. Nirgendwo war die Kluft größer als beim Schicksal der Bewohner des Nahen Ostens, dem Schicksal der Palästinenser und Israelis. Schließlich sprechen wir hier über mein Volk, das Land, in dem ich geboren wurde und die Hölle durchlebt habe. Diese Erfahrung war keine Illusion, sie war nur zu real.

Aber als ich am anderen Ende der Welt in den Kirchenbänken der Megakirchen saß, sah ich eine tiefe Sehnsucht nach der Erfüllung der biblischen Prophezeiungen rund um die Wiederkunft Christi, wenn Israel zu Eretz Israel oder „Großisrael“ wird. Christliche Zionisten ermutigten dazu, das auserwählte Volk in die Mitte arabischer Staaten zu stellen, um die Prophezeiung zu erfüllen. Es gab über siebzig Jahre Krieg und Israels territoriale Expansion in Richtung Eretz Israel. Sobald Großisrael wiederhergestellt ist, glauben sie, dass Jesus zurückkehren wird. Der Christus der Liebe und der Fürst des Friedens selbst werden eine himmlische Armee in die Schlacht von Armageddon führen, die letzte Schlacht zwischen Gut und Böse. Christus wird den Sieg über Feinde anführen, die sich Gottes Autorität widersetzen und Gott mit Verachtung behandeln. Dies würde nicht nur im Tal von Megiddo geschehen, auf das in der Offenbarung Bezug genommen wird, sondern die ganze Erde umfassen. Angesichts der heutigen Realitäten und der Tatsache, dass alle Gläubigen außer dieser Kategorie in dieser Zukunft sterben werden, sprechen wir von einem Atomkrieg. Der nächste Schritt ist die Entrückung, bei der die wahren Gläubigen entkommen werden, indem sie von ihren Sofas in den Himmel gehoben werden. Ironischerweise werden die Israelis, die diese evangelischen Zionisten wegen ihrer mächtigen finanziellen und politischen Unterstützung großgezogen haben, alle im Feuersee verbrannt.

Nun, ich betrachte das alles als völlige menschliche Täuschung. Aber wenn eine solche Täuschung zur politischen Strategie einer mächtigen Regierung wird, kann dies das Ende unserer Spezies zur Folge haben oder

zumindest den Sanftmütigen wenig als Erbe der Erde übrig lassen. Die Vorstellung eines nuklearen Armageddons, die diese Gläubigen hegen, übersteigt unsere Vorstellungskraft und eigentlich auch ihre, sonst würden sie sich auf den biblischen Jesus Christus berufen, der predigte: „Vergib deinem Feind und übe Liebe." Das ist sicherlich die Botschaft, die ich vermittle, wenn sie mich sprechen lassen. Allerdings kommt es bei denen, die sich auf diese göttlichen Gaben freuen, nicht gut an, ihr Szenario vom Ende der Zeiten in Frage zu stellen.

Vor allem aufgrund der Fernsehsendung von FOX begann das Geld für mich hereinzuströmen. Amerika ist das großzügigste Land der Welt. Es ist Teil des amerikanischen Geistes, dass die Menschen aus ihrer Gnade und Dankbarkeit gegenüber dem Leben teilen. Es ging von einfachen Spenden bis hin zu Leuten, die Schecks über Tausende von Dollar ausstellten. Wenn ich ihr Geld annahm, musste ich ihre Erwartungen erfüllen. Ich wollte nicht so eine Person sein. Also musste ich die Spenden ablehnen und sie in den Opferteller der Kirche legen. Die Kirche nimmt Geld von der Öffentlichkeit und erfüllt die Erwartungen dieser Öffentlichkeit. Ich wollte aus der christlichen Gemeinschaft heraus und ihr gegenüber in keiner Weise verantwortlich sein. Ich nahm nur Geld, wenn ich irgendeine Arbeit verrichtete.

Das Eintauchen ins Unbekannte, wo es keine Sicherheit und keinen Besitz gab, war Teil meiner Reise. Sobald man Besitz, Geld und Sicherheit erlangt, ist man gefangen. Man wird zum Sklaven dieser Dinge. Man muss sie verwalten. Man muss sie pflegen, Verantwortung für sie übernehmen. Es nimmt einem die Freiheit und die Fähigkeit, furchtlos aufzutreten.

———

Die Arbeit an dem Buch ging zügig voran. Ich reiste nach Texas, um den Autor Ron Brackin zu treffen. Eine Woche lang erzählte ich ihm meine Geschichte, und er zeichnete sie auf. Dann machte er sich an die Arbeit und brachte sie zu Papier. Er schickte mir einen Entwurf. Ich machte meine Anmerkungen dazu, und wir schrieben im Laufe des Jahres

einen Entwurf nach dem anderen hin und her. Der kreative Prozess erschien mir immer noch wie ein Wunder.

EINE NAHTOD-ERFAHRUNG

Während des Jahres, in dem ich mein Buch schrieb und zu Vorträgen reiste, schaute ich ab und zu bei Matts Kirche vorbei und hielt so einigermaßen Kontakt. Mein Leben bestand nicht nur aus Arbeit und Vergnügen, vor allem, seit ich mein Studio-Apartment hatte. Ich war mit Maggie zusammen, einem schönen blonden Model aus Colorado. Wir rauchten zusammen Gras. Eines Abends schlug sie vor, LSD zu nehmen. Das war verlockend; warum nicht? Ich nahm eine Dosis und nichts passierte. Ich bat um eine weitere. Maggie fragte, ob das eine gute Idee sei. Aber ich war zuversichtlich. Ich nahm die zweite Dosis, gerade als die erste wirkte. Ich hatte schreckliche Flashbacks. Ich kämpfte darum, die Kontrolle wiederzuerlangen. Ich flippte aus. Meine Wohnung war im vierten Stock und hatte einen Balkon. Ich ging auf den Balkon, bereit zu springen, meine Hände am Geländer. Ich tat es nicht, aber der Unterschied zwischen Springen und Nicht-Springen war hauchdünn. Ich hatte wirklich Angst. Um vier Uhr morgens rief ich in meiner Panik Pastor Matt an.

Fehler.

Der gute Pastor verwendete es erst ein paar Wochen später gegen mich. In meiner Panik vertraute ich mich ihm an. Anvertrauen ist das richtige Wort; so wie das, was zwischen einem Anwalt und einem Mandanten oder einem Patienten und einem Therapeuten gesagt wird, vertraulich ist, so sollte es auch zwischen einem Gemeindemitglied und einem Pastor sein. Er begann damit, dass er anderen seiner eifrigeren Gemeinde von meiner Privatangelegenheit erzählte und sagte, er fürchte, ich sei selbstmordgefährdet: „Wir müssen für Mosab beten, ihm unsere Unterstützung per SMS mitteilen.“ Ich war mächtig sauer. Das war keine Unterstützung; das war ein Urteil, ein Vertrauensbruch und eine Bedrängnis durch eine Lawine von SMS. Ich antwortete nicht. Dann tauchte er unten mit einer Gruppe von acht seiner eifrigen Kumpanen auf. Ich ließ ihn ran. Sie respektierten meinen Freiraum nicht; sie verstanden nicht, was für eine Hölle ich durchmachte. Ich verabschiedete

mich von ihm und sagte, dass ich nicht mehr in ihre Kirche gehen würde. Ich war wirklich wütend. Matt war auch sehr wütend. Er sagte mir, Gott würde mich nicht mehr gebrauchen. Okay.

Ein Gentleman, der das Oberhaupt der Evangelikalen Baptisten in Südkalifornien war, tauchte später auf, ich nehme an, als eine Art Intervention für die Abtrünnigen. Er war ein sehr netter Kerl und ein Mann mit aufrichtigem Glauben. Aber ich war auf meiner eigenen Reise und Matts Kirche war nur eine Station gewesen. Das war jedoch nicht das Ende. Matt deutete in einer SMS an, dass er die Leute warnen würde, dass ich ein Junkie sei. Meine Güte. Damals, als wir lange, freundliche Gespräche führten, hatte er mir etwas nur allzu Menschliches anvertraut, das er tat und das er nur schwer kontrollieren konnte. Wenn das bekannt würde, könnte er seine Kirche verlieren. Ich antwortete ihm nicht. Ich wollte sein Vertrauen nicht missbrauchen.

In unserem letzten Gespräch war er sehr verärgert und wünschte mir im Grunde Glück und wiederholte, dass Gott mich von nun an nicht mehr gebrauchen würde. Seine Freunde erzählten mir, dass Matt das Gefühl hatte, versagt zu haben – versäumt zu haben, mich zu führen, mir zu helfen. Obwohl ich San Diego liebte, war es eine Kleinstadt in dem Umkreis, in den ich gezogen war, und ich traf ständig Gemeindemitglieder. Es war Zeit, weiterzuziehen.

DUNKLE NACHT DER SEELE

Santa Barbara könnte man als ideale Stadt bezeichnen. Diese wohlhabende Gemeinde mit rund 90.000 Einwohnern an der Pazifikküste bietet wunderschöne Strände, die Santa Ynez Mountains im Hintergrund, Architektur im spanischen Stil, ein lebendiges Kultur- und Caféleben und ein mediterranes Klima. Es ist eine ruhige, entspannte Stadt, in der ich schon einmal gewesen war. Ich fühlte mich gut mit der Entscheidung, San Diego zu verlassen und dieses Kapitel meines haltlosen Einwandererlebens hinter mir zu lassen. Es geschahen gute Dinge: Das Buch wurde geschrieben; der Verlag wollte seine Veröffentlichung beschleunigen; ich musste mir keine Sorgen mehr darüber machen, wo ich schlafen oder woher meine nächste Mahlzeit kommen würde. Der Herr der evangelischen Kirche

rief seinen Freund, den Polizeichef von Santa Barbara, an, um ihm zu sagen, dass ich in seine Stadt käme. Wir sollten uns treffen, sagte er, während er dem Chef erklärte, dass es einige Leute gäbe, die ziemlich sauer auf mich seien. Wenn ich etwas bräuchte, würde der Chef mir helfen. Verbindungen sind immer gut, aber darüber hinaus begab ich mich in eine neue Situation und fing völlig alleine von vorne an.

Als ich in den Staaten ankam, hatten mich meine Freunde mit einer Unterkunft willkommen geheißen und das Leben konnte von da an weitergehen. Die Kirche war jetzt keine Option mehr: das hat sich erledigt – damit bin ich durch. Das Problem waren meine Geister; meine Dämonen waren als Gepäck mitgekommen. In meinem Koffer waren Vergewaltigung, Folter, Bilder des Todes, die Tränen meiner Mütter, so viel Schmerz, Schicht um Schicht giftiger Erinnerungen, die in meinem Kopf herumschwirrten, die Traumata, die in jede Zelle meines kranken Körpers eingebrannt waren.

Man kann an den schönsten Orten sein, aber wenn man gebrochen ist, ist es egal, wo man ist, solange man die Realität in Graustufen sieht. Santa Barbara sollte sich als meine „dunkle Nacht der Seele“ erweisen. In manchen Nächten fühlte ich mich buchstäblich als nicht existent. Der Umzug änderte nichts an der Realität, meine Familie verloren zu haben, noch hielt er die Uhr auf, die bis zu meiner Abschiebung herunterzählte. Klinisch ausgedrückt war ich verdammt deprimiert. Das Problem war, dass ich nicht wusste, was Depression war oder was mit mir geschah. Selbstmord war keine Option. Ich wusste nicht, wie ich allein da rauskommen sollte. Es gab niemanden, den ich anrufen konnte, niemanden, mit dem ich meine Ängste teilen konnte. Ich hatte einige Wege gefunden, der Realität zu entfliehen, vom Glücksspiel über Alkoholkonsum und Zigaretten bis hin zum Konsum aller möglichen Drogen. Es war nicht so sehr eine Sucht, sondern eher ein Ausweg. Ich kämpfte langsam darum, einen Ausweg zu finden.

Ich sehe keinen Sinn darin, die Monotonie dieser dunkelsten Nächte noch einmal zu durchleben, nur um sie als Wegweiser auf der Reise zu erkennen, einem unvermeidlichen Wegweiser für einen Menschen: den Wegweiser mit der Aufschrift „Leiden“. Ich arbeitete an dem

Buch und hielt einige Vorträge. Ich hatte Spaß und lernte neue Freunde kennen. Ich ging ins Fitnessstudio, dann abends in die Cafés, aß zu viel und nahm zu. Ich fuhr Motorrad; Santa Barbara war ein tolles Motorradrevier. Es hatte alles, von den Bergen über das Meer bis hin zu tollem Wetter. Die Route 33 aus Ojai mit ihren Anstiegen und scharfen Serpentinen ist weltweit bekannt und zieht Motorradfahrer von überall her an. Mein Motorrad war eine Rakete, eine Kawasaki 600. Wenn man mit 145 km/h durch diese Kurven rast und so weit nach vorn greift, dass man die Kurve halten muss, schrammt das Metall des Motorrads über den Asphalt. Hurra. Auf in die nächste Kurve, auf die andere Seite legen, und diese kleine Reifenkante hält gemäß irgendeiner physikalischen Regel Hunderte von Pfund Motorrad und Fahrer. Der Nervenkitzel ist da, um die Depression aufzurütteln; der Ausdruck „sich um sein Leben festhalten“ macht einem klar, dass das Leben teuer ist.

Apropos Nervenkitzel als mein Hausmittel gegen Depressionen: Das könnte erklären, warum mich eine Anzeige für Fallschirmspringen so angezogen hatte. Ich brauste mit 145 km/h den Freeway 101 hinunter zum Flughafen Camarillo in Ventura County. Zuerst der Papierkram: Ich hatte mein Leben unterschrieben. Dann eine halbe Stunde Flugvorbereitung mit meiner vierköpfigen Klasse. Wir holten unsere Ausrüstung und bestiegen ein kleines Flugzeug. Das Flugzeug hob ab und stieg in immer höheren Kreisen auf bis zu drei Kilometer Höhe, während wir praktisch aus der lebenden Karte unter uns herauszoomten, die den Pazifik, die Kanalinseln, die Berge und die Städte zeigte. Zeit aufzustehen und sich in die offene Tür zu stellen, während der Wind vorbeirauscht. Die ersten paar Sprünge macht man, während der Lehrer einen festhält. Ich war nervös, aber nicht ängstlich, denn wenn man wirklich Angst hätte, würde man es auch nicht tun. „Auf die Plätze, fertig, los!“ Man springt mit seinem Lehrer in den 190 km/h schnellen, 40 Sekunden dauernden freien Fall. In etwa 1.500 Metern Höhe spürt man den Ruck des sich öffnenden Fallschirms; der Wind hört auf und man schwebt friedlich für etwa sieben Minuten zur Erde hinab. Ich machte dann einen Solo-Sprung (ja, ziemlich aufregend) und sprang vielleicht noch zehnmal. Aber das war genug; es war ein bisschen mühsam und der Nervenkitzel ließ nach.

Diese beiden Aktivitäten zeigten eine Seite meines Charakters, die jetzt offensichtlich scheint: Ich habe eine Vorliebe für Risiken.

EIN NEUES VERHÄLTNIS ZUR ZEIT

Vom Moment meiner Ankunft in den Staaten an hatte ich ein anderes Verhältnis zur Zeit; eine Uhr maß immer die Zeit vor einem erwarteten Ereignis. Nachdem ich Kalifornien betreten hatte, musste ich sechs Monate warten, bevor ich Asyl beantragen konnte. Dann wartete ich auf meinen Termin bei der Ausländerbehörde. Dann wartete ich darauf, ob der Haaretz-Artikel erscheinen würde oder nicht. Das Warten auf die FOX-Dokumentation war oft eine Verzögerung. Meine Zeit in Santa Barbara bestand einfach darin, auf der Stelle zu treten, bis das Buch veröffentlicht wurde. Ich hatte keine Ahnung, was mich erwarten würde, wenn es endlich soweit war. Aber zuerst gab es etwas, das ich unbedingt tun musste, und das war, meinem Vater zu erzählen, was in dem Buch stand, bevor die Welt es herausfand.

Als ich die seltene Gelegenheit hatte, meinen Vater im Gefängnis über ein geschmuggeltes Telefon zu erreichen, erzählte ich ihm, dass ein Buch herauskommen würde und dass ich enthüllen würde, dass ich zehn Jahre lang für Israel gearbeitet hatte: alle Operationen, alles, was wir taten, einschließlich seines Schutzes. Er wusste zwar, dass ich die Nase voll hatte – ich konnte weder meinen Ekel noch meine Wut auf die anderen Hamas-Führer verbergen –, aber er hielt mich nicht für einen israelischen Kollaborateur, der sich den Plänen seiner Bewegung widersetzte. Ich sagte ihm die nackte Wahrheit. Da ich das Gefühl hatte, dass dies die einzige Möglichkeit für ihn war, meine anderen Brüder zu schützen, ermutigte ich ihn, mich zu verleugnen.

„Nein“, sagte er mir. „Das ist keine Option. Du wirst immer mein Sohn sein, egal was passiert.“

Später musste er tun, was er tun musste, um unsere Familie zu schützen. Es war Wes Yoder, mein Agent, der mir unter Tränen die Neuigkeit erzählte. Er hatte gerade gelesen, dass Scheich Hassan Yousef seinen ältesten Sohn verleugnet hatte.

KAPITEL 12

Meine Aussage

Am 2. März 2010, nach über einem Jahr Arbeit, wurde *Sohn des Hamas* veröffentlicht. Von nur einer Handvoll Shin Bet-Mitgliedern und anderen, die die wahre Geschichte kannten, konnten nun buchstäblich Millionen sie lesen, und ich konnte ins Grab gehen mit dem Wissen, dass sie aktenkundig war – obwohl immer das Risiko bestand, dass die Bekanntgabe an Millionen jemanden dazu veranlassen könnte, mich ins Grab zu schicken. Meiner Ansicht nach gab es noch viel zu tun, bevor uns das Schicksal, das uns alle ereilt, ereilte.

Die christlichen Verleger waren sehr erfahren darin, ihre Bücher auf dem christlichen Markt zu vermarkten. *Sohn des Hamas* bot die Möglichkeit, ein breiteres Publikum anzusprechen. Zum Glück für das Buch machte ein verpatzter Mordanschlag des Mossad in Dubai auf Mahmoud al-Mabhouh, einen Mitbegründer des militärischen Flügels der Hamas, weltweit Schlagzeilen. Er wurde unter Drogen gesetzt, durch einen Stromschlag getötet und in seinem Hotelbett erstickt. Der Polizeichef von Dubai veröffentlichte die Bilder von 26 Verdächtigen, die Pässe von Israelis mit doppelter Staatsangehörigkeit zu betrügerischen Zwecken verwendet hatten. Überwachungskameras hatten sie bei der Einreise ins Land erwischt und die Bewegungen des Killerkommandos im Hotel aufgezeichnet. Interpol setzte die 26 mit ihren Namen und Decknamen auf die Fahndungsliste. Der Staatsanwalt von Dubai beantragte internationale Haftbefehle für Meir Dagan, den damaligen Chef des Mossad, und Benjamin Netanjahu, den damaligen Chef der israelischen Regierung. Viel Glück damit. Diese wahre internationale Spionagegeschichte über den israelisch-palästinensischen Krieg hielt sich ein paar Nachrichtenzyklen lang und bereitete den Boden für die Veröffentlichung des Buches.

Eine Gelegenheit, den potenziellen Markt zu erweitern, ergab sich, als CNN zwei seiner Stars, Christiane Amanpour und Anderson Cooper, anbot, mich zu interviewen. Ihr Angebot verlangte, dass es exklusiv sein sollte, um sicherzustellen, dass sie die Ersten sein würden, die die Geschichte im Fernsehen brachten. Das würde den Ton für die Buchvorstellung angeben und zeigen, dass das Buch für ein breites Publikum von Interesse war. Dann würde es die übliche Tour geben, bei der ich in großen amerikanischen Städten bei den Medien gebucht wurde. Es schien eine solide Strategie zu sein, aber was wusste ich schon? Meine Rolle bestand darin, auf der Leinwand effektiv und in Interviews interessant zu sein. Das Endergebnis für die Verleger und meinen Agenten war, die maximale Anzahl an Büchern zu verkaufen. Es war schließlich ein Geschäft und sie hatten bereits darin investiert.

ANGEGRIFFEN!

Also machte ich mich auf nach New York, um die Blitztour zu beginnen. Erster Halt: CNN. Wie sich herausstellte, tappte ich in eine Falle. Ohne mein Wissen wollte Christiane Amanpour mich diskreditieren. Ich habe seit diesem Tag viel darüber nachgedacht und bin auf vier Faktoren gestoßen, die gegen mich arbeiteten, als ich naiv das CNN-Studio betrat.

Erstens war da die Rivalität zwischen CNN und FOX, die politische Kluft zwischen Liberalen und Konservativen. Für Amanpour war ich ein Liebling bei FOX News, und so nahm sie an, ich sei ein rechtsgerichteter christlicher Zionist, Israel-Propagandist und Islamophobiker – also der Feind.

Zweitens hatte Amanpour mein Buch nicht gelesen, ebenso wenig wie ihre „Experten“ für Hamas und Shin Bet, die sie ebenfalls zu Rate gezogen hatte. Ihre a priori-Position war „Zu schön, um wahr zu sein“. Vielleicht verließen sie sich auf die Pressemappe, um das Buch zu verstehen, aber man sollte meinen, dass jemand dort es gelesen haben sollte. Ja, ich hatte Aussagen gemacht, in denen ich den Islam und den Koran verunglimpfte, die als aufrührerisch betrachtet werden könnten. Diese Aussagen beruhten jedoch auf meiner direkten Erfahrung mit Terroristen, die ihre abscheulichen Taten mit der Ideologie des Korans

rechtfertigten, und nicht auf meiner Voreingenommenheit oder Voreingenommenheit.

Drittens haben meine früheren Aussagen wichtige jüdische Unterstützung abgeschreckt, insbesondere vom American Israel Public Affairs Committee (AIPAC), einer der mächtigsten zionistischen Lobbys, die nicht mit mir in Verbindung gebracht werden wollte. Außerdem waren die Muslime in Amerika eine Minderheit, die unter Diskriminierung litt, insbesondere nach dem 11. September. Sie waren nicht die Monster, die ich im Sinn hatte, aber meine Tiraden, egal wie sachlich richtig sie waren, wurden als Schaden für eine religiöse Minderheit angesehen.

Viertens klang meine Geschichte, wenn Sie die detaillierte Erzählung im Buch nicht gelesen hatten, zu unglaublich, um wahr zu sein. Es heißt, die Wahrheit sei seltsamer als die Fiktion, was in meinem Fall zutraf, aber dieses Sprichwort half mir bei Amanpour nicht weiter. Sie verurteile meine Geschichte vorab als „unmöglich".

Das waren Faktoren, die außerhalb meiner Kontrolle lagen. Alles, was ich hatte, war meine Wahrheit und die Fähigkeit, immer wieder zu wiederholen, was ich aus eigener Erfahrung als wahr erkannt hatte. Schon bei ihrer Einleitung wusste ich, dass es eine holprige Fahrt werden würde. Sie war voller „er sagt" und „er behauptet", ihre Worte trieften vor Zweifel. Ein Journalist sollte professionell skeptisch sein und schwierige Fragen stellen, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Wir alle agieren jedoch auf der Grundlage eines Glaubenssystems; wir alle haben unsere Vorurteile. Ihr Glaubenssystem bedeutete, dass sie mir gegenüber von Anfang an feindselig war. Ich versuchte, bei meiner Wahrheit zu bleiben und das Buch und meine Geschichte zu verteidigen, aber am Ende des Interviews räumte sie, sich auf ihre „führenden Experten für den Nahen Osten" verlassend, ein, dass meine Bemühungen, meinen Vater zu retten, wahr sein könnten, aber meine Geschichten über meine Beteiligung an aufsehenerregenden Fällen wahrscheinlich „maßlose Übertreibungen" seien.

Ich stand erschüttert von dem heißen Schleudersitz auf, mit dem Gefühl, überrumpelt worden zu sein. Die Interviews mit FOX waren fair gewesen. Alle meine Interviews mit Pastoren in Kirchen waren höflich gewesen, selbst wenn ich ihre Endzeitlehren kritisiert hatte. Aber was ich zu sagen

hatte, passte nicht zu CNNs säkularer politischer Agenda. Wir alle wissen, wie es ist, wenn einem etwas, das man selbst erlebt hat, nicht geglaubt wird, besonders von einer Autoritätsperson wie einem Elternteil. Das hier war schlimmer. Es wurde im Fernsehen übertragen.

Vielleicht könnte ich es mit dem Anderson Cooper-Interview am Abend wiedergutmachen. Der PR-Mann des Verlags ging zu Andersons Büro, um die Details zu bestätigen, und wurde auf der Treppe von Andersons Assistentin empfangen. Anderson hatte das Interview abgesagt.

Das war eine Katastrophe – nicht weil es den Buchverkäufen geschadet hätte, sondern weil mein Leben auf dem Spiel stand. Die Abschiebung zu vermeiden, hing von meiner Glaubwürdigkeit ab. Glaubwürdigkeit ist keine erneuerbare Ressource. Hier wurde ich im weltweiten Fernsehen von einem vertrauenswürdigen Starjournalisten diskreditiert. Angesichts der Natur der Geheimdienstarbeit wollte niemand bestätigen, dass das, was in dem Buch stand, der Wahrheit entsprach.

Die Angriffe gegen mich hörten nicht auf. Was mich aufregte, war, dass diese Leute bequem in ihren Stühlen saßen und über mich urteilten, während sie Freiheiten genossen, für die andere den Preis bezahlten. Wie viele von ihnen würden ihr Leben riskieren, um in einer Küche mit fünf potenziellen Selbstmordattentätern zu stehen, die ihre Bombe basteln? Da ich von diesen frei denkenden, liberalen Kreisen keine Unterstützung oder Verständnis bekam, kam meine gesamte Unterstützung vom FOX-Stamm, evangelikalen Christen und pro-israelischen rechten Organisationen. Was sollte ich tun, wenn ich um mein Leben kämpfte, im Meer ertrank und einen Rettungsring zugeworfen bekam? Sollte ich sagen: „Nein danke, ich hätte lieber ein anderes“ – obwohl kein anderes Boot in Sicht war? Das nennen wir eine rhetorische Frage. Natürlich war ihr Rettungsring mit Erwartungen und einer Agenda verbunden.

Die Erinnerung an dieses CNN-Interview löst immer noch verletzte Gefühle aus. Ich wollte und erwartete, dass jemand seine Anerkennung für das ausdrückte, was ich für die richtige Handlung hielt. Trotzdem hatte ich keine Entschuldigung, mich selbst zu bemitleiden. *Sohn des Hamas* war in jeder Hinsicht ein Erfolg, schaffte es auf die

Bestsellerliste der *New York Times*, wurde ins Arabische und Hebräische übersetzt und als Lektüre für IDF-Rekruten empfohlen. Das Publikum war bereit, sich meine Geschichte anzuhören. Die Tantiemen waren großzügig.

Mein Motiv, es zu schreiben, war, aktenkundig zu machen, was ich in diesen zehn Jahren im Westjordanland getan hatte, denn die Handvoll Leute, die davon wussten, würden sicherlich nicht darüber schreiben, geschweige denn es überprüfen. Ich schrieb, um mich zu verteidigen, um für mich selbst zu argumentieren. Wie ich erzählt habe, hatte ich keine Ahnung, dass man mit dem Schreiben eines Buches Geld verdienen könnte. Wie sich herausstellte, konnte es das. Es hat mein Leben völlig verändert, sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in Bezug auf die Fallstricke und Chancen, die es bot.

Plötzlich nahm mein Leben einen ganz anderen Rhythmus an. Ich lebte zwar immer noch in Santa Barbara, war aber selten zu Hause, da ich ständig im Flugzeug durch Amerika reiste.

Während CNN ein Fiasko war, erschien eine positive Kritik im Wall Street Journal. Nachdem Son of Hamas auf die Bestsellerliste der *New York Times* gelangte, setzte der Schneeballeffekt mit zahlreichen Interviewanfragen ein. Auf meiner Lesereise besuchte ich große amerikanische Städte wie Chicago, St. Louis, New York, San Francisco und andere Städte mit „kleineren Märkten“. Vielleicht macht Übung nicht den Meister, aber ich hatte meine Gesprächsthemen im Griff, wie die Routine eines Künstlers. Bei meinen Auftritten als Redner hatte ich gelernt, dass eine gute Einführung durch den Interviewer wichtig ist, damit man beim Publikum einen guten Eindruck macht und nicht erklären muss, wer man ist und warum man es wert ist, angehört zu werden. Außerdem ist es hilfreich, wenn man weiß, wer einen interviewt, und etwas über den Sender oder die Zeitung und deren Publikum weiß.

Die Erfahrung, das Buch im ganzen Land bekannt zu machen, würde ein Crashkurs in den amerikanischen Medien sein. Nicht das hübsche Gesicht eines Moderators auf dem Bildschirm entscheidet, welche Geschichten mit welchem Schwerpunkt behandelt werden, sondern der Produzent. Hinter den Produzenten stehen die Eigentümer, die zu den mächtigsten Akteuren auf dem Planeten gehören.

Man könnte behaupten, dass Rupert Murdoch einer der mächtigsten Menschen auf der Welt war, der seine Agenda durchsetzte. Viele haben die Erfahrung gemacht, an einem Ereignis beteiligt gewesen zu sein und dann den Medienbericht zu sehen und zu wissen, dass es nicht so passiert ist. Der Job eines Journalisten ist nicht einfach, er muss innerhalb von ein paar Stunden eine Story über die Nachrichten des Tages produzieren, die in eine vorgegebene Agenda eingebettet ist. Meine Agenda zu diesem Zeitpunkt war, zu überleben.

Natürlich gab es im Nahen Osten große Reaktionen. Man kann sich kaum etwas Schlimmeres vorstellen als den Sohn eines Imams, der zum Christentum konvertiert und den Islam verleumdet. Aber Moment mal, es gibt noch Schlimmeres! Ein Spion für Israel zu sein. Also machte die Geschichte im Nahen Osten ein paar Schlagzeilen. Es war eine Schlagzeile auf der ersten Seite der Haaretz. Das hatte das glückliche Ergebnis, dass ich wieder mit meinem ehemaligen Shin Bet-Betreuer Gonen in Kontakt kam (worüber ich später mehr erzählen werde). Gonen erzählte mir, dass es ein Schock war – und beunruhigend –, als er seine Morgenzeitung sah. Der Grüne Prinz war eines der am besten gehüteten Geheimnisse des Shin Bet.

Die Nachricht kam bei meinen Freunden im Westjordanland nicht gut an; andererseits kam sie auch beim Shin Bet nicht gut an. Auch für meine arabisch-christlichen Freunde aus Orange County war sie ein Problem. Christ zu werden sollte Beifall und Unterstützung finden; die palästinensische Sache zu verraten, sollte keinen Beifall finden.

Für meinen Vater war dies möglicherweise ein schwerer Schlag. Mein machtloser Vater wartete darauf, gnadenlos auseinandergerissen zu werden. Und doch, was geschah? Die Schande, die ich mit sich brachte, war so ohrenbetäubend und so blendend, dass seine Rivalen Mitleid empfanden. Sie vergaßen für den Moment ihren politischen Streit und gaben Interviews und schrieben Beiträge, in denen sie Scheich Hassan Yousef unterstützten. Ich nehme an, das war ein Beweis für den Respekt, den er genoss.

Zurück in den Staaten hörte ich von Matt, Tawfik und Daniel. Sie kannten bereits einen Teil meiner Geschichte

und applaudierten mir. Wir feierten, dass das Buch ein Bestseller wurde. Ich schickte das Buch an Yvonne. Tawfik erzählte mir, dass sie ihn nach der Lektüre des Buches angerufen hatte und nicht aufhören konnte zu weinen. Ich sah sie noch einmal, als ich La Jolla besuchte, aber sie sah mich nicht.

DIE AUSLÄNDERBEHÖRDE UND EINE RUNDFAHRT

Ich hatte einen Termin mit der Ausländerbehörde im fünfstöckigen Bundesgerichtsgebäude in der Innenstadt von San Diego. Ich traf meinen Anwalt Steve Seick, der aus seinem Büro herübergekommen war. Der Richter war nicht erfreut, da plötzlich ein ganz neuer Faktor in den Fall eingebracht worden war, der nicht nur religiöse Verfolgung war. In meinem Buch behauptete ich nämlich, ich würde mit dem israelischen Geheimdienst zusammenarbeiten, um den Terrorismus zu bekämpfen, und dennoch behauptete die US-Regierung, ich würde den Terrorismus unterstützen. Das schreckte die Anwältin der Ausländerbehörde, Kerri Calcador, nicht ab, denn sie ließ ihre Bürohengste tapfer jedes Wort im Text von *Sohn des Hamas* prüfen. Sie fanden einige angeblich beunruhigende Sätze, die ihrer Meinung nach ihren Fall stärkten. Mein Vater hatte mich gebeten, das Auto zu nehmen und fünf Hamas-Mitglieder abzuholen, die gerade aus der Haft der Palästinensischen Autonomiebehörde entlassen worden waren. Das war wie die Geschichte mit dem Tanken des Autos meines Vaters als Anscheinsbeweis für die Unterstützung des Terrorismus. Vergessen Sie zehn Jahre verdeckter Terrorismus-bekämpfung.

Das Fazit dieses Treffens war, dass in weniger als zwei Monaten, am 30. Juni 2010, eine neue Anhörung angesetzt wurde, bei der beide Seiten ihre Fälle mit neuen Beweisen vorlegen sollten. Ich hatte das Gefühl, dass die Geduld des Richters zu Ende ging, und es herrschte eine Stimmung von „Lasst uns diesen Mist klären“. Ticktack. Meine Zeit lief ab.

Um meinen Fall aufzubauen und das Buch so weit wie möglich bekannt zu machen, drängten mich meine Verleger und mein Agent, einen Blog zu schreiben. Die Verleger bekamen Briefe und E-Mails von Lesern. Der Verleger würde sie weiterleiten, aber bei einem populären Buch kann ein

vielbeschäftigter Autor unmöglich auf alles antworten. Ein Blog zu schreiben bot eine nette Lösung, vor allem, da ich gerade eine Fangemeinde aufbaute. Trotzdem hatten wir in meinen Interviews und in meinem neuen Blog die Abschiebung nicht zum Thema gemacht. Das Buch beschrieb nur mein Leben im Westjordanland. Also beschlossen wir, mit der Androhung einer Abschiebung öffentlich zu machen. In meinem Blog habe ich den Namen der Staatsanwältin Kerri Calcador sowie ihre Telefonnummern und Büroadresse angegeben – nur für den Fall, dass meine Fans der Person zustimmen wollten, die sagte, ich würde nie amerikanischer Staatsbürger werden.

Das Buch führte natürlich zu weiteren Einladungen zu Vorträgen. Es gab einiges Interesse von jüdischen Gruppen, aber wiederum nicht von den großen Lobbygruppen. Da *Sohn des Hamas* von einem christlichen Verlag veröffentlicht wurde, kamen die meisten Anfragen von der christlichen Gemeinde, insbesondere von evangelikalen Baptisten. Auch dies gab mir die wunderbare Gelegenheit, nicht nur Teile Amerikas kennenzulernen, die abseits der ausgetretenen Pfade lagen, sondern auch von diesen lokalen Gemeinden willkommen geheißen zu werden und sie kennenzulernen. Ich sprach in einigen Megakirchen in Texas vor einem Publikum von bis zu 15.000 Menschen. Sie standen Schlange, um sich von mir ihr Exemplar meines Buches signieren zu lassen. Wenn sie keines hatten, streckten sie ihre Bibeln nach vorne, um mich das heilige Buch signieren zu lassen. Wer hätte das gedacht?

Mein Agent Wes arrangierte für mich einen Auftritt in einer Megakirche, der Highlands Fellowship Church, in Abingdon, Virginia, im Westen des Staates nahe der Grenze zu Tennessee. Zur gleichen Zeit erhielt ich einen Anruf von Harun Ibrahim von Al Hayat TV. Wir waren enge Freunde geblieben und versuchten, uns etwa einmal im Monat zu treffen, wenn er in die Staaten kam. Er legte jedes Jahr etwa 500.000 Meilen zurück, um arabische Flüchtlinge rund um den Globus zu besuchen, von Australien und Neuseeland bis nach Europa und Großbritannien. Harun sagte, er käme nach Washington. Ich sagte ihm, ich hätte diesen Termin in Virginia, also verabredeten wir uns in DC und er würde mit mir nach Abingdon fahren. Er sagte auch, es gäbe einen hochrangigen Christen im Außenministerium, der mein

Buch gelesen hatte und mich treffen wollte. Harun hatte ein ausgedehntes Netzwerk und hatte durch seine christlichen Verbindungen Zugang zu so vielen Leuten.

Ich hatte ihn vorgewarnt, dass das Buch herauskommen würde. Ich war in seiner Sendung aufgetreten und als Christ gefeiert worden. Ich sagte ihm: „Sie wissen, welche Probleme die Ablehnung des Islam verursacht hat; aber das hier ist ein viel größeres Problem.“ Er war einer der Ersten, die von der Enthüllung in dem Buch über meine Arbeit beim Shin Bet erfuhren, also konnten wir darüber spekulieren, welche Auswirkungen das auf unser spezielles Universum haben könnte. Er sagte mir, ich solle es niemandem erzählen, es solle nur zwischen ihm und mir bleiben.

Wir trafen uns in Washington DC, mieteten ein Auto und machten uns auf den Weg. Es gab viel zu erzählen, und nicht alles war gut. Wie ich bereits berichtet habe, schlug das Buch in nahöstlichen, muslimischen und christlichen Kreisen ein wie eine Bombe. In der Welt von Al Hayat rastete Pater Zakaria Botros, der mich mit offenen Armen empfangen und meine Hinwendung zum Christentum seinen Sendungen zugeschrieben hatte, aus. Er wollte auf keinen Fall mit diesem „Verräter, diesem Allerletzten, diesem Abschaum“ in Verbindung gebracht werden, denn so sahen die Leute in meiner Stadt jeden, der mit Israel gegen die palästinensische Sache kollaborierte. Es schien, als hassten mich die palästinensischen Christen, die meine Bekehrung gefeiert hatten, genauso sehr wie die Hamas. Sie waren der Meinung, dass meine Handlungen alle palästinensischen Christen mit dem Anstrich der Kollaboration mit Israel befleckten. Sie sahen mich als Opportunisten, der das Christentum nutzte, um sich zu schützen, und nicht als aufrichtigen Gläubigen.

Das bedeutete, dass Harun überall auf seinen Reisen, ob in Ägypten, im Libanon, in Syrien oder in der Diaspora, viel Kritik einstecken musste. Es war ein großes Problem für ihn, seine Beziehung zu mir zu erklären. Harun war nicht durch die Zwänge des Nationalismus gefesselt und war viel aufgeschlossener, jemand, mit dem man zumindest vernünftig reden konnte. Er hasste Israel nicht; er liebte Israel und war ein israelischer Staatsbürger, obwohl er in seiner DNA ein Araber war. Er trug nicht den Titel eines

Verräters wie ich. Harun verstand meine Position und tat sein Bestes, um mich zu verteidigen. Er vertrat die Position, dass ich letzten Endes nichts falsch gemacht hatte. Ich hatte Leben gerettet. Ich hatte nicht gelogen. Ich war ehrlich und hatte ein Buch darüber geschrieben. Es war nicht so, dass andere meine Niedertracht entdeckt und ans Licht gebracht und mich damit bloßgestellt hatten. Gleichzeitig leitete Harun ein großes Unternehmen und sammelte Millionen von Dollar, um es zu unterstützen. Jede Verbindung mit mir war negativ.

Die Reise nach Abingdon war also ziemlich anstrengend, obwohl unsere Zeit dort viel dazu beitragen würde, etwas Freude und Hoffnung wiederherzustellen. Meine besten Erfahrungen während der Tour machte ich in Kirchen im ganzen Land. Harun und ich fuhren von DC durch den Staat Virginia in die andere Welt von Abingdon. Wie in so vielen anderen Städten im Bibelgürtel war die Kirche das Zentrum des Gemeinschaftslebens, die wichtigste Institution in der Gemeinde, die die Menschen zusammenbrachte und das menschliche Bedürfnis erfüllte, dazuzugehören. Ich kann gegenüber religiösen Dogmen ziemlich hart ins Gericht gehen, aber die Kirche oder die Moschee erfüllen eine wichtige Funktion.

Ich habe wunderbare Erinnerungen an diesen besonderen Besuch. Es war Frühling, die Bäume und Blumen standen in voller Blüte und es war so grün. Für jemanden, der in einem Wüstenklima aufgewachsen ist und in Südkalifornien lebt, war dieses Grün zusammen mit dem Duft in der Luft eine angenehme Sinnesüberflutung. Sie schlugen vor, dass wir reiten gehen. Sie waren zunächst sehr vorsichtig mit mir, aus Angst, ich könnte mich verletzen, aber als sie sahen, dass ich reiten konnte, flogen wir im vollen Galopp über diese grünen Weiden. Der Pfarrer hatte zwei reizende Töchter und es war ein Vergnügen, mit ihnen in ihrem melodischen Südstaatenakzent zu sprechen. Wir wanderten auch im Wald. Während des Gottesdienstes stand ich nicht auf der Kanzel und hielt eine Predigt; nein, ich saß mit dem Pfarrer zusammen, der mich interviewte, und wir führten einen Dialog. Die Leute in den Kirchenbänken schienen eine ideologische Verbindung zu mir zu spüren, obwohl ich jemand ganz anderes war als die, die sie gewohnt waren zu hören. Im Gespräch mit ihnen wurde deutlich, dass sie es

begrüßten, von diesem Ex-Muslim zu hören, der jetzt Christ ist und ihre Sorgen über die Bedrohung durch Terrorismus und den Islam verstand. Sie hatten Angst, obwohl sie in einer abgelegenen, idyllischen Umgebung lebten. Sie sagten mir, es sei eine große Ehre, mich hier zu haben, was sehr schmeichelhaft war. Nach dem Gottesdienst gab es ein Barbecue zu meinen Ehren, an dem einige hundert Leute teilnahmen. Ich erinnere mich, dass ein Mann auf mich zukam und sagte: „Junge, ich habe hier viel Land. Ich würde dir gern ein oder zwei Morgen geben. Du kannst dein Haus bauen, heiraten, die Familie gründen, die du dir wünschst, und Teil der Kirche sein.“ Trotz dieser Großzügigkeit war es nicht die Art von Leben, die ich mir für mich vorgestellt hatte.

Ein weiterer Ausdruck dieses großzügigen Geistes dieser Megakirchen waren ihre humanitären Bemühungen in den Ländern der Dritten Welt, wo sie praktisch als technologische Missionare dienten. So hatte ich Tawfik und Yvonne kennengelernt, was den Verlauf meines Lebens grundlegend veränderte. In dieser Kirche nahmen sie Pumpensysteme, die weggeworfen worden waren, aber vollkommen funktionsfähig waren, und brachten sie nach Afrika, installierten sie und sorgten für sauberes Wasser. Außerdem sammelten sie in diesem Land, in dem die Menschen das Gefühl haben, jedes Jahr das neueste Handy zu brauchen, Tausende alter Telefone und verteilten sie an Afrikaner, die sich die neueste Technologie nicht leisten konnten. Dasselbe taten sie mit Computern. Ich war beeindruckt von der Hingabe und Aufrichtigkeit dieser Christen.

Harun und ich waren nur ein paar Tage dort, aber es waren auf jeden Fall volle Tage. Es war so anders als Kalifornien oder New York. Irgendwie fühlte ich mich im echten Amerika, in einem Film aus den 1950er Jahren.

Mein Agent Wes machte denjenigen, die mich einluden, immer klar, dass ich ein Ziel für Attentate von Terroristen war und sie für meine Sicherheit sorgen sollten. Also hatte ich immer einen Sicherheitsdienst, der mich beschützen sollte. Ich versuchte, mich nicht davon mitreißen zu lassen. Hier war ich, ein Staatenloser ohne Status in diesem Land, kaum eine erkennbare Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, umgeben von bewaffneten Freunden. Unter den

Gemeindemitgliedern, insbesondere in einer Megakirche mit Tausenden von Menschen, waren viele froh, einen christlichen Bruder zu beschützen, der aus einem Kriegsgebiet kam, das sie nur zu gut kannten. Ich hatte das Gewehr gekannt, das auf mich gerichtet war; jetzt verteidigte es mich. Auf meinen vielen Reisen hatte ich in meinem Sicherheitsdienst Veteranen aus dem Irak und Afghanistan sowie Agenten der Armee, der Marine, der Navy SEALs, der Marines, des FBI, der Nationalgarde, der örtlichen Polizei und des Geheimdienstes. Sie fuhren auf den nahegelegenen Flughäfen direkt zum Flugzeug und eskortierten mich zum Haus des Pfarrers oder wo auch immer ich untergebracht war. Sie müssen eine Art Ausweis gehabt haben, um das durchzuziehen. Ich nehme an, meine Mitreisenden fragten sich, wer zum Teufel ich war, besonders mit meinem nahöstlichen Aussehen, und diskutierten, ob ich verhaftet oder als VIP eskortiert wurde.

Wie sich herausstellte, war unsere Fahrt zurück nach Washington das letzte Mal, dass ich Harun sah. Der Druck auf ihn, sich von mir zu distanzieren, wurde immer größer. Ich glaube, er hatte es einfach satt und wir verloren den Kontakt. Er ist sicherlich einer der außergewöhnlichsten Menschen, die ich je getroffen habe, und ich habe unsere Freundschaft sehr geschätzt. Nach vielen Jahren konnte er sich mit seiner Familie versöhnen. Jetzt kann er in sein Dorf zurückkehren, das Essen seiner Mutter genießen und diesen Teil seines Lebens mit seiner finnischen Frau und seinen Kindern teilen, als wäre nie etwas passiert. Und das alles, weil auf einer Karte eine Linie gezogen wurde, die sein Dorf offiziell in Israel einordnete. Wie wäre sein Leben verlaufen, wenn er auf meiner Seite der Linie geboren worden wäre?

LEHRER RELIGIÖSER GESETZE

Während die meisten meiner Besuche in Kirchen wunderbar waren, wie in Abingdon, waren es einige nicht. Normalerweise wurde ich trotzdem herzlich als einer von ihnen willkommen geheißen, und selbst wenn ich mit dem Pastor auf der Bühne nicht übereinstimmte, wurde ich freundlich behandelt. Und ich kann nicht beurteilen, wie positiv ihre umfangreiche Missionsarbeit in der Dritten Welt

war. Aber ich fühlte mich oft unwohl angesichts der Kluft zwischen meiner Vision von Jesus Christus (wofür er in seinem Leben stand) und der Vision, die ich in einigen dieser evangelikalen Kirchen predigte. Ein Freund von mir bemerkte einmal, dass das Christentum in Europa zu einem Dogma und in den Staaten zu einem Geschäft wurde. Das trifft sicherlich auf das zu, was ich bei meinen Besuchen in Kirchen erlebte, die das „Wohlstandsevangelium" predigten. Das Versprechen war, dass sich der materielle und finanzielle Reichtum eines Menschen mit starkem Glauben und großzügigen Spenden an die Kirche um ein Vielfaches erhöhen würde.

Zu dieser Zeit waren zwei der Hauptfiguren dieser Bewegung die berühmten Fernsehprediger Benny Hinn und Paul Crouch. Benny Hinn wurde 1952 in Jaffa als Kind palästinensischer Eltern mit griechisch-ägyptischen, palästinensischen und armenisch-libanesischen Wurzeln geboren. Diese Herkunft hat viel mit Exil zu tun. Nach dem arabisch-israelischen Krieg von 1967 wanderte die Familie im Zuge des Exodus der Christen aus Palästina nach Toronto aus. Irgendwie traf ich immer wieder Menschen, die nicht weit von meinem Zuhause geboren wurden und sich in der weiten Welt einen Namen gemacht hatten. Als Teenager konvertierte Hinn von der griechischen Orthodoxie zum Pentecost-Christentum. Der Rest ist, wie man so schön sagt, Geschichte, während er ein riesiges evangelikales Imperium schuf, indem er mit seinen Wunderheilungsgottesdiensten im Freien zu Massen predigte und ein Fernsehpublikum von Millionen aufbaute. All dies wurde durch steuerfreie Spenden der Anhänger an seine gemeinnützige Wohltätigkeitsorganisation finanziert. „Das Evangelium ist für alle kostenlos, aber es in die Nationen zu tragen, ist sehr teuer. Stehen Sie Pastor Benny Hinn bei, um die lebensrettende und wunderwirkende Kraft Jesu Christi zu verlorenen und verletzten Seelen auf der ganzen Welt zu bringen. Dank Ihrer Unterstützung, egal wie hoch sie ist, wird heute jemand zum ersten Mal von Jesus Christus hören. Würden Sie jetzt Ihre großzügigste Spende* machen?" Ein guter Deal, wie man im Fundraising-Geschäft sagt. Benny Hinn Ministries, 2023. (Benny Hinn Ministries, 2023. "What God Has Begun in You, He Will Finish." [„Was Gott in dir begonnen hat, wird er auch vollenden."] Benny Hinn Ministries. December 18, 2023).

Er, Paul Crouch und andere predigten, dass Reichtum ein Zeichen der Gunst Gottes sei, und man muss sagen, dass ihr beträchtlicher Reichtum – Rolls-Royce, Gulfstream-Jets, Villen für ihn und sie in geschlossenen Wohnanlagen – als Beweis für das angesehen werden konnte, was sie predigten.

Sowohl Benny Hinn als auch Paul Crouch dachten in großen Dimensionen und erkannten schon früh das außergewöhnliche Potenzial des globalen Fernsehens. Crouch und seine Frau gründeten das Trinity Broadcasting Network (TBN), das zum größten christlichen Fernsehsender der Welt wurde und nach CBS, FOX und NBC die drittgrößte Eigentümergruppe von Fernsehsendern in den USA war. TBN wurde weltweit über Dutzende von Satelliten und über Zehntausende von Fernsehsendern und Kabelpartnern empfangen. Crouch war Mentor von Hinn, dessen Dienste eine ähnlich beeindruckende globale Reichweite hatten und sich für die Unterstützung von Waisenhäusern und Kinderprogrammen einsetzten. Dies sind große Unternehmen, die allein für Spendenkampagnen Millionen ausgeben.

Ein Beispiel illustriert perfekt die Kluft zwischen uns, wenn es darum geht, wie wir Jesus Christus sehen und wie wir seine Lehren auf unser eigenes Leben anwenden. Crouch, sein attraktiver, zum Araber konvertierter Assistent und ich gingen in Newport Beach, Kalifornien, essen. Wir wurden zu dem Ecktisch geführt, der stets für Crouch reserviert war. Ich weiß nicht mehr, worüber wir gesprochen oder was wir gegessen haben, aber ich weiß noch, dass die Rechnung für das Mittagessen über 1.000 Dollar betrug. Sie sammeln und geben Millionen aus. Wem gegenüber sind sie rechenschaftspflichtig? Ich wollte nichts mit ihnen zu tun haben.

Und was mit extremem Reichtum einherzugehen scheint, zeigt sich auch regelmäßig bei ihren christlichen Gegenstücken: Skandale, Klagen wegen angeblicher sexueller Affären, Scheidungen, Plagiat, ungerechtfertigte Kündigungen, Betrugsvorwürfe, Erbschaftsstreitigkeiten, außergerichtliche Einigungen. Und in dieser speziellen Nische tränenreiche öffentliche Bitten um Vergebung. Diese Kirchen werden zu Spielplätzen für die Politiker; die Pastoren und Politiker sind Freunde und sie fördern die

Interessen des jeweils anderen und ihre gemeinsamen politischen Agenden.

Ich muss sagen, aus meiner Sicht habe ich nie einen Pastor getroffen – und ich habe viele Dutzend getroffen –, der mich wirklich beeindruckt hat. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe viele herzliche, fürsorgliche und freundliche Pastoren getroffen. Es ist keine leichte Rolle, die man als Gesetzeslehrer übernehmen muss – egal, ob man Pastor, Priester, Mullah oder Rabbi ist. Zu viele Pastoren fühlen sich wohl dabei, ihre Anhänger in einen Zustand der Scham und Schuld zu versetzen, wenn sie sich nicht an das Gesetz halten, was zur Folge hat, dass auch die Pastoren ihre Freiheit einschränken und sich an das Gesetz halten müssen. Wenn sie, die Vertreter des Gesetzes, das Gesetz brechen, werden sie von Scham und Schuld geplagt. Wenn Sie predigen „Halte die andere Wange hin“, müssen Sie die Ohrfeigen einstecken. Wenn Sie predigen „Alkohol trinken ist eine Sünde“, sollten Sie besser keinen Alkohol trinken.

Aus irgendeinem Grund, vielleicht weil ich ein Außenseiter war, gestanden Pastoren in meinen Einzelgesprächen oft ihre Verfehlungen, die sie nachts wach hielten. Das reichte von einem, der gestand, dass er sich in den Wald schlich, um seine Zigarre zu genießen, bis zu einem anderen Pastor, der weinte, als er gestand, dass er pornosüchtig war. Und sie müssen es verbergen. Kommt schon, Leute. Leuchten Sie auf und entspannen Sie sich. Was Jesus für mich anzog, war, dass er das religiöse Establishment ablehnte und mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft verkehrte, mit denen, die als Sünder abgestempelt wurden.

„Als die Pharisäer das sahen, fragten sie seine Jünger: ‚Warum isst euer Meister mit Steuereintreibern und Sündern?‘ Als Jesus das hörte, sagte er: ‚Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Aber geht und lernt, was das heißt: ‚Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.‘ Denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder‘“ (Matthäus 9:11–13).

Seine Herangehensweise war vorurteilsfrei und basierte auf Gnade und Liebe. Er bezahlte dafür mit seinem Leben, wie es auch andere im Laufe der Geschichte taten, die das vorherrschende Dogma in Frage stellten. Mohammed ist ein Paradebeispiel dafür, dass er seiner Zeit voraus war, als er

die Sklaverei und den Kindermord an Mädchen in Frage stellte. Zumindest entging er den vielen Attentatsversuchen. Auf persönlicher Ebene sind diejenigen, die das Amt des Priesters übernommen haben, einfach Menschen, die ihr Bestes geben. Ich kann mich durchaus mit ihren Kämpfen identifizieren. Aber es kann die Hölle sein, seine Wünsche zu unterdrücken, anstatt sie als Überlebensmechanismus und Teil der menschlichen Erfahrung zu verstehen.

Ich spreche nur aus meiner eigenen Erfahrung während meiner Reise. Es gibt über 350.000 Gemeinden in den USA* und sicherlich tun viele davon gute Werke und ernähren die Armen, anstatt anderen ihren letzten Dollar abzunehmen. (Hartford Institute for Religion Research. "Fast Facts about American Religion." n.d. Hirr.hartsem.edu).Ich leugne nicht die wichtige Rolle, die Religion dabei spielt, den schlimmsten menschlichen Instinkten ethische Grenzen zu setzen, eine gewisse soziale Ordnung aufrechtzuerhalten und die Bestie in uns in Schach zu halten. Für mich besteht die wahre Reise des Menschen darin, sich in ein höheres Potenzial, eine höhere Bewusstseinsebene zu integrieren.

Wie ich bereits erwähnt habe, ist mein Vater ein sehr überzeugender Redner. Die Leute kamen von weit her, um ihn sprechen zu hören, und er zog große Menschenmengen an. Er ist ein kleiner Mann, vielleicht 1,62 Meter groß. Seine Stimme ist so stark. Meine kommt ungefähr aus der Mitte meiner Kehle, aber seine kommt aus dem Bauch. Er ist sehr eloquent, sehr emotional und sehr wütend. Er entzündet ein Feuer in der Menge, was ihn so gefährlich macht.

Mein Vorbild für einen religiösen Führer war mein Vater. Wenn er predigte, waren die Menschenmengen wie gebannt und konnten nicht einmal ihre Köpfe bewegen. Er machte sie süchtig nach dem Stress, dem Hass, der Wut, den Rachegelüsten und der Schuld, die er überall sät, außer bei der Hamas. Man kann dieses starke Vibrieren in seinen Adern sehen, als würde sein Gesicht jeden Moment explodieren. Seine Religion verleiht ihm ein Gefühl der Überlegenheit und eine selbstbewusste Selbstrechtfertigung, die ihn zu einem Terroristenführer macht. Es war diese Fähigkeit, öffentlich zu sprechen, die ihm seinen Status und seine Macht verlieh, sonst nichts. Dies ist ein Mann, der im Haus sehr friedlich war. Er mischte sich nicht in die Haushaltsangelegenheiten ein, wenn er nicht helfen konnte.

Meine Mutter war die Aggressive und schrie. Mein Vater wurde nur dann sehr aggressiv, wenn sein öffentliches Image als Scheich Hassan Yousef bedroht war. Persönlich existierte er nicht; es ist sein öffentliches Image, das in der Welt existiert, und seine größte Angst ist, dieses Image zu verlieren, wenn etwas Negatives über ihn gesagt wird. Alles kann geopfert werden, um dieses Image aufrechtzuerhalten.

Ich suchte nach einer anderen Stimme: der Stimme der Liebe, nicht des Hasses. Dies war oder hätte eine vertraute Botschaft in christlichen Kirchen sein sollen, obwohl ich in einer Welt nach dem 11. September sprach. Da ich als muslimischer Terrorist dargestellt wurde, der Christus gefunden und geflohen war, und als jemand, der sich entschieden gegen die islamische Ideologie ausgesprochen hatte, erwarteten die Gemeinden von mir, dass ich ihre Überzeugungen bestätigte, dass nicht nur der Islam böse sei, sondern auch die Muslime. Viele erwarteten, dass ich sie mit rotem Fleisch füttern würde, und hier war ich, wenn nicht Veganer, dann Vegetarier. Ich wollte dem Beispiel meines Vaters nicht folgen, auch wenn die Gesichter der Kirchenbesucher dieselben waren wie die in den Moscheen, empfänglich für emotionale, negative Ansprachen. Ich unterschied mich von meinem Vater, indem ich nicht versuchte, mir ein Imperium aufzubauen, und wenn ich mit den Leuten sprach, tat ich das mit Verantwortungsbewusstsein. Ich vertrat nur mich selbst; ich brauchte keine Bestätigung von der Menge, von irgend jemandem.

KAPITEL 13

Meine Prüfungen

Seit meiner Ankunft in den Staaten und meinem desaströsen Treffen mit der Ausländerbehörde schwebte das Gespenst der Abschiebung über meinem Kopf. Die einzige Gruppe, die mich zu unterstützen schien, war die evangelikale Gemeinschaft. In meiner Position konnte ich ihre Unterstützung von einem so politisch mächtigen Block nur begrüßen, da sie bei den Behörden in Washington Lobbyarbeit betreiben konnten, um mir Asyl zu gewähren. Die Wahrnehmung meiner Person durch christliche Führer änderte sich jedoch oft vom Guten zum Bösen und wieder zurück zum Guten, bis es zu einem Schleudertrauma kam. Ich konnte mich durchaus mit Jesus identifizieren, der in einer Woche bejubelt und in der nächsten gekreuzigt wurde. Christliche Fundamentalisten versuchten mit aller Kraft, mich unter Kontrolle zu halten und zu lenken. Als ich nicht nachgab, griffen sie mich an und verleumdeten mich. Ihr Lob verwandelte sich schnell in Schuldzuweisungen. Eine wahrhaft kurze Flitterwoche.

Zwei Menschen spielten in den ersten Monaten nach der Veröffentlichung des Buches eine wichtige Rolle für mich: Walid Shoebat und Joel Rosenberg. Beide versuchten, mich zu kontrollieren. Wenn es ein Leitmotiv meiner Reise gab, dann war es, dass die Versuche, mich zu kontrollieren, erfolglos blieben. Meine Freiheit war mir immer wichtiger als der Komfort und die Sicherheit, die ich durch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft hatte, sei sie nun religiös oder säkular.

In einer Welt, in der Terrorismus – und insbesondere islamischer Terrorismus – zum Staatsfeind Nummer eins wurde, ist es nicht überraschend, dass eine Art Heimindustrie entstand, in der sich Leute als ehemalige palästinensische muslimische Terroristen ausgaben, die zum Christentum konvertiert sind und den Staat Israel stark unterstützen. Dies verschaffte ihnen eine

Einnahmequelle, hauptsächlich von fundamentalistischen christlichen Gruppen, sowie eine gewisse Sichtbarkeit durch Medien und Auftritte als Redner. Als Propagandisten fanden ihre antiislamischen und proisraelischen Botschaften, obwohl sie extremistisch waren, ein Publikum, das darauf brannte, ihren Hass von einer scheinbar authentischen Quelle schüren zu lassen.

DER ÜBERFÜLLTE PLATZ FÜR SPENDENDOLLAR

Walid Shoebat ist ein in Bethlehem geborener palästinensischer Amerikaner, der 1993 vom Islam zum Christentum konvertierte. Er behauptete, er sei ein Terrorist der PLO (Palästinensische Befreiungsorganisation) gewesen und habe 1979 einen Brandanschlag auf eine israelische Bank verübt. Er gestand, ein sehr schlechter Araber zu sein, der Christen und Juden hasste und Israelis töten wollte, aber plötzlich sah er die Wahrheit und hasste die Araber statt der Juden. Während seines Aufenthalts in den USA gründete er die Walid Shoebat Foundation, eine Organisation, die behauptet, für das jüdische Volk zu kämpfen und um Spenden bittet.

Als selbsternannter Experte für Terrorismus wurde er als solcher auf Sendern wie CNN vorgestellt und erhielt bezahlte Vorträge über Terrorismus und die schwerwiegenden Gefahren des Islam. Er ritt auf der Welle des aktuellen Trends und wurde zu einem Propheten der Endzeit-Ideologie der „Steinzeit“. Als mein Buch mit beträchtlicher Aufmerksamkeit herauskam, sah er in mir einen weiteren Palästinenser, der als Ex-Terrorist und zum Christentum konvertiert war und in den Medien und auf Vortragstour über dieselben Themen sprach. Oh, oh. Dies war ein begrenzter Nischenmarkt, und wie in jedem Geschäft konnte man mit dem Konkurrenten fusionieren oder ihn diskreditieren.

Er kam mehrmals auf mich zu und wollte, dass wir zusammenarbeiten. Ich würde seiner gemeinnützigen Organisation beitreten, Teil seines Teams werden, und er würde mein Mentor sein. Er bekam Hunderte von Angeboten für Vorträge. Er dachte, er könnte mich unter dem Dach seiner gemeinnützigen Organisation unterbringen. Wenn er mein Mentor wäre, wäre ich ihm gegenüber

rechenschaftspflichtig. Das würde seine Glaubwürdigkeit und die Glaubwürdigkeit seiner gemeinnützigen Stiftung erhöhen.

Ich lehnte ab. Das machte ihn wütend. Er sah meine unabhängige Existenz als Bedrohung für sein unsicheres Königreich. Dann setzte er die bekannten Verleumdungen ein, um mich zu diskreditieren. Ich sei ein Doppelagent, Teil einer Hamas-Verschwörung. Oder ich sei Teil eines Komplotts der Muslimbruderschaft, amerikanische Kirchen zu infiltrieren, um Christen dazu zu bringen, Israel zu hassen. Ich machte mir nicht die Mühe, auf diese Dummheiten zu antworten. Auf keinen Fall würde ich mich so tief herablassen.

Doch viele Evangelikale glaubten ihm! So wie sie mir sofort geglaubt hatten, glaubten sie jetzt sofort seinen Verleumdungen. Seine öffentlichen Angriffe machten Fans zu Feinden. Meine Auftritte als Redner in der Kirche versiegten. Walid gewann den Kampf, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt noch keinen einzigen Schuss aus Selbstverteidigung abgefeuert hatte.

Spätere Recherchen des Wall Street Journal und von CNN über Walid und einige der anderen Clowns zeigten, dass ihre Behauptungen auf Lügen beruhten. Walid hatte keinen Beweis dafür, dass er jemals Mitglied der PLO gewesen war; 1979 war keine Bank niedergebrannt worden. Und wen würde es kümmern, wenn ein PLO-Mitglied plötzlich seine Meinung änderte? Die PLO war keine unmittelbare Bedrohung für Amerika. Er schuf verzweifelt ein Problem, das nicht existierte, damit er die Lösung sein konnte. Wie ich bereits erwähnte, schrieb das Wall Street Journal eine positive Kritik, als mein Buch herauskam. Und ein Jahr lang schickten sie eine investigative Reporterin mit Notizbuch in der Hand zu meinen Vorträgen, aber sie fand nichts, was mich als einen weiteren opportunistischen Betrüger entlarven würde. Trotzdem glaubten viele Evangelikale dem diskreditierten Walid und nicht der säkularen Presse wie dem Wall Street Journal.

Ich versuchte, mit meinem Volk zu kommunizieren, den Arabern und Palästinensern. Als meine Story herauskam, dachten sie, es sei eine zionistische Verschwörung gegen die palästinensische Sache. Ich sagte allen, dass dies keine Verschwörung sei; niemand sagte mir, was ich tun oder

sagen sollte. Das war meine Überzeugung. Ich sprach zu ihnen aus tiefstem Herzen. Ich wollte sie erreichen.

Walid verfolgte eine andere Strategie: Entweder mag man die Palästinenser und hasst Israel, oder man hasst die Palästinenser und liebt Israel. Es gab keinen Mittelweg. Aber ich war nicht gegen eine Gruppe. Ich hasste keine Gruppe. Ich kritisierte Systeme, Dogmen und dumme Überzeugungen, die zu Terrorismus führen. Ich handelte verantwortungsbewusst, nicht aus Hass. Ich bin nicht gegen nationale Interessen oder nationale Bestrebungen der Palästinenser, aber diese Bestrebungen wurden von selbstsüchtigen Menschen gekapert, die alle in den Tod treiben. Die „Sache" verbirgt eine sehr hässliche Realität. Sie funktioniert für niemanden. Die Kinder zahlen den Preis.

Walid mochte meine Position nicht, vor allem meine Einstellung gegenüber meiner muslimischen Familie. Es war, als würde er eine Sekte leiten, die von einem verlangte, sich von allen loszusagen, die den Sektenführer nicht annahmen. Warum sollte ich meine Familie ablehnen? Ich wollte sie nicht verlieren, egal, ob sie mich hätten verleugnen müssen, um in ihrer Gesellschaft leben zu können. Wie konnte ich gegen meine Mutter sein? Gegen meinen Vater? Gegen meine Geschwister? Ich schrieb das Buch für meine Familie; es war meinem Vater, meiner Mutter, meinem Volk gewidmet, gleich auf der ersten Seite. Es war nicht evangelikalen Christen gewidmet. Das Buch wurde mit Tränen, mit Blut und mit viel Schmerz geschrieben. Es wurde nicht mit Tinte geschrieben. Ich persönlich könnte Walid und seine Organisation niemals unterstützen.

DER CEO (GESCHÄFTSFÜHRER) DER ENDZEIT

Joel Rosenberg ist ein sehr erfolgreicher und produktiver christlich-zionistischer Autor, bekannt als Verbreiter der Endzeitlehre, der die Gewalt im Nahen Osten als Zeichen für die bevorstehende Apokalypse und die Erfüllung der biblischen Prophezeiung betrachtet. Seine agnostischen Eltern wurden wiedergeborene Christen, ebenso wie er selbst, als er siebzehn war. Als Forschungsassistent von Rush Limbaugh eröffnete er später ein Politikberatungsunternehmen, in dem er nach eigener

Aussage unter anderem den ehemaligen Premierminister Netanyahu beriet. Als Netanyahu die Wahlen 1999 verlor, widmete sich Rosenberg dem Schreiben und startete seine Bestseller-Karriere als Romanautor. Seine konservativen Verbindungen und sein evangelikaler Ruf verschafften ihm eine beträchtliche Leserschaft. Sein erstes von vielen Endzeitbüchern beschäftigte sich mit Terrorismus. Da er in Israel lebte, war er, anders als die Christen, die ich bei meinen Vorträgen traf, mit dem Thema gut vertraut. Joel Rosenberg war und ist eine wichtige Figur in der evangelikalen christlichen Bewegung.

Er unterstützte mein Buch, als es herauskam. Das war bedeutsam, denn er hat Millionen von Anhängern und ich kann nur davon ausgehen, dass seine Unterstützung den Verkaufszahlen zugute kam. Ich habe ihn nicht darum gebeten. Ein sehr freundlicher Joel kam zu mir und nahm an, dass seine selbsternannte Rolle als mein Mentor, der mich durch die komplexe Welt des christlichen Zionismus und der Washingtoner Politik führen sollte, willkommen wäre. Er hatte wichtige Verbindungen in Washington durch die jüdischen Lobbys, die evangelikalen Lobbys und Mitglieder des Kongresses. Kurz gesagt, er war ein Spieler. Er machte sehr deutlich, dass ich ihm Rechenschaft schuldig sei. Und schon standen wir wieder im Konflikt – meine Unabhängigkeit versus die Unterstützung einer mächtigen Person, die mir bei meinem Abschiebeverfahren helfen konnte.

Er machte mir zum Beispiel Vorwürfe, weil ich in meinen Reden keine Bibelverse zitierte, sondern sie für das Publikum in der Heiligen Schrift verankerte: „Lernen Sie ein paar Schlüsselverse auswendig und streuen Sie sie in Ihre Reden ein. Sie müssen Ihren Reden eine christlich-religiöse Dimension verleihen“ – eine Anspielung auf Pastor Matt. Ich zitierte nicht aus der Bibel. Ich sprach immer aus meinem eigenen Leben, was schließlich der Grund war, warum ich eingeladen worden war, zu sprechen. Ich sprach aus eigener Autorität. Ich hatte nicht das Leben von David oder Jesaja gelebt, geschweige denn das Leben von Jesus. Aber Joels Mentoring erforderte allmählich bestimmte Bedingungen, um seine Unterstützung fortzusetzen.

„Welche Kirche haben Sie besucht?“

„Ich habe im letzten Jahr keine bestimmte Kirche besucht."

„Warum ist das so?"

„Ich war auf meinen Reisen in vielen Kirchen, aber …"

„Ich meine, zu welcher Kirche gehören Sie?"

„Ich weiß, dass Sie das meinen, aber die Wahrheit ist, dass ich nicht das Gefühl habe, für irgendjemanden in die Kirche gehen zu müssen, wissem Sie."

„Schauen Sie, das ist nicht gut. So funktioniert das nicht. Man muss rechenschaftspflichtig sein, um Teil der christlichen Gemeinschaft zu sein."

Wirklich? Ich antwortete nicht. Reichte es nicht, Gott gegenüber rechenschaftspflichtig zu sein? Warum musste es immer den Pastor, den Mullah, den Priester geben, den Mittelsmann zwischen dem Gläubigen und der Gottheit, die sie propagierten?

Joel untermauerte seine Argumente. „Ansonsten sind Sie anfällig für alle möglichen Angriffe und könnten von ihren Ideen beeinflusst werden. Ideen, die weit vom Mainstream unseres Glaubens entfernt sind."

Wo fängt man bei einer solchen Aussage überhaupt an? Dies war ein ständiger Kampf auf meinem Weg, meine Freiheit zu bewahren, selbst zu denken und meiner Wahrheit nachzugehen. Was ist mit denen an der Macht, die von ihren Anhängern verlangen, dass sie sich an die Parteilinie halten? Jede Abweichung, jeder Versuch, frei zu fragen, anderer Meinung zu sein, kann mit Exkommunikation, Ausschluss aus der Partei, geahndet werden. Wieder war ich dankbar, in einer Gesellschaft mit einer Verfassung zu leben, die Meinungsfreiheit etablierte. Wo wäre der menschliche Fortschritt ohne die Andersdenkenden, diejenigen, die außerhalb des Dogmas denken? In anderen Gesellschaften ohne solche Garantien könnte eine Abweichung, ob real oder erfunden, tödlich sein. Damit war dieses Gespräch so ziemlich beendet.

Walids Angriffe gegen mich machten Joel jedoch Sorgen. Joel hatte mein Buch empfohlen, und es erwies sich als peinlich für ihn. Seine Anhänger fragten, wem sie glauben sollten, Mosab oder Walid? Joel sagte, ich müsse antworten. „Wenn Sie ihn nicht wegen dieser Lügen zur Rede stellen, erscheinen Sie schuldig. Und ich stehe da wie ein Idiot, der hereingelegt wurde. Sie müssen sich öffentlich verteidigen."

Auf keinen Fall würde ich mich auf diesen hässlichen, dummen Kampf einlassen. Wofür? Walid wollte Anerkennung und den christlichen Honigtopf. Sollte ich deswegen mit ihm kämpfen? Ich brauchte keine Anerkennung; Ich wusste, wer ich war; ich wusste, warum ich getan hatte, was ich getan hatte; mein Motiv war humanitärer Natur gewesen, nicht finanzieller. Ich wies Joel darauf hin, dass wir beide wussten, dass Walid diskreditiert war. Die Vorstellung, dass zwei ehemalige „Terroristen“ sich wegen Geld im Dreck prügeln, war mir ein Gräuel.

Ich habe schon viele Evangelikale gegen mich, wenn ich ihnen sage, dass sie an dem Blutvergießen im Nahen Osten beteiligt sind. So sei es; ich spreche meine Wahrheit so furchtlos aus, wie ich kann, was nicht so schwierig ist, wenn man nichts zu verlieren hat! Auch wenn ich etwas Dummes und Dummes oder etwas sage, das missverstanden werden könnte, ist das wirklich egal, solange ich meine Wahrheit nach bestem Wissen und Gewissen ausspreche und mein Verständnis weiter wächst.

Aber Walids Angriffe nahmen mir die wenige Unterstützung, die ich vielleicht hatte. Die Wahrheit war, dass evangelikale Christen die einzige Gruppe waren, die mich unterstützte – nicht Liberale oder die liberalen Medien, nicht Shin Bet oder das FBI. Diese Christen waren es, die mir ermöglichten, Luft zu holen und den nötigen Sauerstoff zu bekommen. Und sie gaben mir eine Plattform zum Sprechen, die ich unbedingt brauchte, um meine Geschichte zu erzählen. Sonst wäre ich für immer mit diesen falschen Identitäten festgefahren. Walid kannte die Fakten nicht; er nahm Dinge aus dem Zusammenhang und verleumdete mich. Nur seine Gier zählte für ihn.

Die Vorstellung, mich an diesem hässlichen, sinnlosen Kampf zu beteiligen, brachte mich aus der Fassung. Ich war zehn Jahre lang in diesem Feld gewesen und hatte täglich mein Leben riskiert. Ich hatte Autorität. Ich hatte den Weg bereits beschritten, bevor ich in dieses Land kam. Ich hatte amerikanische Leben gerettet. Ich hatte geholfen, diejenigen vor Gericht zu bringen, die Amerikaner getötet hatten. Meine Glaubwürdigkeit beruhte auf Taten; seine beruhte ausschließlich auf Worten. Reden ist billig, obwohl es anscheinend Spendengelder generieren kann. Mein Moment war kein „Wiedergeburtsmoment“, der einen Bösewicht in

einen Guten verwandelte, wie bei Walid und den anderen. Es war kein Moment auf dem Weg nach Damaskus, aber ich war auf dem Weg nach Amerika und kämpfte um mein Leben.

Okay, atmen Sie tief durch. Zweimal tief durch. Dieser ganze Walid-Angriff war, gelinde gesagt, emotional aufwühlend und deprimierend. Niemand war da, der mich unterstützte oder mir die Hand hielt. Ich konnte meine Behauptungen damals nicht belegen. Es geschah alles im Untergrund. Seine Angriffe, die mich in seiner Wählerschaft zum Bösewicht machten, führten dazu, dass andere sich ihm anschlossen. Einige Palästinenser mischten sich ein: „Ich höre ihm auf Arabisch zu und er sagt die Dinge anders als auf Englisch." „Er ist ein Kämpfer der Muslimbruderschaft, der hier ist, um Christen gegen Juden aufzubringen." Was?

Dreimal tief durchatmen. Ich gab Joels energischen Forderungen nach und willigte ein, zu antworten. Aber wie konnte ich das tun und dabei ein bisschen Selbstachtung und Würde bewahren? Ich zeigte die volle christliche Liebe und hielt die andere Wange hin, damit dieser Ansatz hoffentlich verhinderte, dass ein ohnehin schon hässlicher Kampf noch hässlicher wurde.

DAS LAND DER ANWÄLTE

Es stellte sich heraus, dass Walids Angriffe nicht mein einziges Problem waren. Meine Tage als Objekt der Begierde für die amerikanische Anwaltsbranche waren noch nicht vorbei und wurden durch mein Buch ausgelöst. Manchmal schien es, als wäre jede andere Person, die ich traf, entweder Anwalt oder strebte danach, einer zu werden, also schien es unvermeidlich, dass sie Teil meiner amerikanischen Erfahrung werden würden. Ich schätzte es nicht, von Anwälten und Regierungsbeamten wegen politischer und finanzieller Klagen vorgeladen zu werden.

Ich war bei einer Signierstunde einer jüdischen Organisation in New Jersey, als ein fettleibiger Herr auf mich zukam. Er reichte mir ein Papier. Er war ein jüdischer Anwalt, der aus New York angereist war, nachdem er eine Ankündigung für die Signierstunde gesehen hatte. Das Papier war eine Vorladung. Damals wusste ich noch nicht,

was das war. Es schien, als wäre ich von einer Regierungsbehörde, diesmal einem New Yorker Gericht, aufgefordert worden, als Zeuge in einem Prozess auszusagen. Es hieß, wenn ich nicht erscheine und aussage, würde ich „bestraft“. Das war unerwartet. Abgesehen vom Shin Bet war dies eines der wenigen Male auf meiner Reise, dass mein Peiniger Jude war. Sein Argument war, dem jüdischen Volk (ihm) noch einen Gefallen zu tun. Sein Motiv war nicht Gerechtigkeit für die Kläger, Opfer von Terroranschlägen – er arbeitete nicht pro bono. Er wollte sein Honorar von 20 Prozent in einem Milliardenprozess gegen die PLO. Kein schlechter Tag im Büro für seine Kanzlei. Als ich „Vorladung“ nachschlug, fand ich heraus, dass das lateinische Wort „unter Strafe“ bedeutet. Die Klage forderte eine Milliarde Dollar, davon Hunderte Millionen, für einen Selbstmordanschlag. Die Opfer waren die getöteten israelischen Juden (obwohl mindestens eines der Opfer wahrscheinlich Palästinenser war, da sie einen großen Teil der israelischen Bevölkerung ausmachen), daher die Klage gegen die PLO.

Dieser Opportunist konnte das amerikanische Gesetz ausnutzen, das Parasiten wie ihm erlaubte, ausländische Organisationen, Banken oder Regierungen zu verklagen, wenn sie eine Verbindung oder Präsenz in Amerika hatten. Es kam vor, dass die US-Regierung die PLO von der Liste der Terrororganisationen strich, nachdem sie öffentlich der Gewalt abgeschworen hatte. Die PLO eröffnete daraufhin ein Büro in Washington, D.C., und der Kongress finanzierte die PLO und die Palästinensische Autonomiebehörde mit amerikanischen Steuergeldern. Unser kluger Anwalt wollte also diese Gelder haben, aber er brauchte Beweise, um Jassir Arafats PLO direkt mit den Terroranschlägen in Verbindung zu bringen, an denen seine Klienten beteiligt waren. Der Fall lag jahrelang auf Eis, und wieder einmal stand eine Frist bevor, um ihn vor Gericht zu bringen. Als mein Buch herauskam, dachte er, er hätte seinen Messias gefunden, der diese Verbindung bezeugen könnte, und er war mehr als glücklich, ihn zu kreuzigen.

Die PLO hatte jetzt eine neue Basis auf amerikanischem Boden. Sie würden diesen Bonzen nicht verfolgen, aber sie könnten mich verfolgen, wenn ich gegen sie aussagen würde. Das könnte auch meine Familie in Ramallah in Gefahr

bringen. Die PLO hatte bereits mindestens einen meiner Brüder verhört, der zu der Zeit heimlich mit mir in Kontakt stand. Die PLO hatte ihre Anwälte in DC, und da ich als Zeuge der Klägerseite vorgeladen worden war, hatten sie das Recht, mich zu vernehmen. Ich landete in einem fensterlosen Raum in Washington DC, gegenüber den Anwälten der PLO, die sich als die schlimmsten Wichser herausstellten, mit denen ich je zu tun hatte. Jedes Mal, wenn ich den Mund aufmachte, unterbrachen sie mich mit einem Einwand oder einem juristischen Begriff. Sie sahen mich als zionistischen Propagandisten, was die Melodie der liberalen Medien war. Ich war angeblich ein Werkzeug der konservativen Medien. Sie hatten meinen Agenten und meinen Verleger wegen meiner gesamten Kommunikation vorgeladen, also kannten sie mein gesamtes Einkommen aus dem Buch und wie viel ich für meine Vorträge erhielt. Sie versuchten, die Informationen in meinem Buch zu diskreditieren. Sie wollten, wie ihre jüdischen Brüder auf der Gegenseite, auch ihren Anteil an den vom Kongress vorgeschriebenen Dollars. Hier spielten sich der israelisch-palästinensische Konflikt in den Vereinigten Staaten ab, und es stand viel Geld auf dem Spiel. Wie es in dem Lied von Dylan heißt, war ich nur eine Schachfigur in ihrem Spiel.

Ich hatte keine Ahnung, dass mein Bestseller mich bei Lesern aus der Rechtsbranche so beliebt machen würde. Dafür bezahlt zu werden, durch das Land zu reisen und Vorträge zu halten, ist etwas anderes, als von Gericht zu Gericht zu rennen und zu versuchen, ihnen kostenlos zu helfen, damit die Anwälte mehr Geld verdienen können. Ich kann es mir nicht leisten. Warum soll ich helfen? Können sie meinen Kummer nicht sehen? Es ist, als würden sie auf meiner Beerdigung tanzen.

Ich erzählte meinem Anwalt von der Vorladung.

„Oh Scheiße."

„Was meinen Sie damit?"

„Es steht ein Termin darauf und Sie müssen an diesem Termin vor dem Richter und dem Gericht erscheinen."

„Vergessen Sie den Richter und das Gericht." Ich hatte die Nase voll. „Was meinen Sie damit?"

„Ich gehe nicht nach New York, um vor ihrem blöden Gericht als Zeuge auszusagen. Ich gehe nirgendwo hin. Lassen Sie sie nach Kalifornien kommen."

„Das ist ein Witz, oder?"

„Nein, ich mache keine Witze. Sagen wir es so. Wie wäre es, wenn sich alle verpissen, auch der Richter und das Gericht?"

„Das können Sie nicht machen."

Der Anwalt des Klägers, Counselor Obese, der am meisten zu verlieren hatte, mischte sich ein. Es schien, als ob er zum ersten Mal erkannte, wie sehr es mir weh tat. Er sagte: „Es ist nicht so schwer; Sie steigen in ein Flugzeug, kommen her und sagen aus und fliegen direkt wieder nach Hause."

Als er merkte, dass ich es todernst meinte, rief er mich erneut an und sagte: „Hören Sie, das ist eine sehr, sehr ernste Angelegenheit. Mit dem amerikanischen Justizsystem legt man sich nicht an. Niemand steht darüber. Diesen Weg wollen Sie nicht gehen. Die können Sie jetzt abschieben."

Ich werde nie wissen, ob das in seiner Stimme echte Besorgnis war oder sein Eigeninteresse. Ich sagte ihm: „Das ist mir egal. Schicken Sie mich sofort zurück. Holen Sie Jassir Arafat von den Toten zurück, damit er Ihr Zeuge ist. Lassen Sie mich in Ruhe. Es reicht." Er wusste nicht, dass ich eine Liste von Firmen und Regierungsbehörden hatte, die ebenfalls eine Deadline hatten und darauf warteten, dass ich ihre verdammte Arbeit erledige.

Also erschien ich nicht am erforderlichen Datum. Ich gehorchte dem Gericht nicht. Mein Verleger hatte einen Schock. Mein Agent hatte einen Schock. Sie befürchteten, dass die Behörden hart gegen ihren Klienten vorgehen würden – mich vielleicht als Schwerverbrecher abschieben würden.

Was für Konsequenzen hatte die Missachtung des Gesetzes? Keine, die ich je erfahren habe. Das muss man sich mal vorstellen. Aber es war nicht das Ende der Nachfrage.

Eine andere Anwaltskanzlei, die amerikanische Opfer von Selbstmordattentaten vertrat, verklagte die Arab Bank, weil sie wissentlich materielle Unterstützung und Dienstleistungen für die Hamas bereitstellte und damit faktisch terroristische Aktivitäten finanzierte und förderte.

Die Arab Bank behauptete, sie sei nicht wissentlich an der Terrorismusfinanzierung beteiligt gewesen. Sie räumte zwar ein, fast 100 Millionen Dollar für humanitäre Hilfe an Palästinenser überwiesen zu haben, sagte aber, sie verabscheue Terrorismus und habe nicht die Absicht, Selbstmordattentäter zu subventionieren. Die Anwälte der Kläger baten mich um Hilfe „um der Opfer willen". Dasselbe Lied und derselbe Tanz, aber mein Tanzplan war voll. Ich hatte genug. Wie sich herausstellte, hatte ich tatsächlich solide Informationen über die Arab Bank.

Ein Manager der Arab Bank brachte meinem Vater regelmäßig Dokumente ins Büro. Mein Vater musste nicht zur Bank gehen. Er war ein wichtiger Kunde, denn die Bank machte mit diesen internationalen Transaktionen große Gewinne. Das Geld floss in die Zwecke der Hamas, etwa an Selbstmordattentäter, ihre Familien, Gefangene, „Märtyrer" usw. Auf den Dokumenten standen Tausende von Namen. Und alle diese Namen standen auf der Gehaltsliste.

Eines Tages, als ich meinen Vater herumfuhr, legte er einige Bankdokumente ins Handschuhfach des Autos und vergaß sie. Als ich das nächste Mal ins Fach schaute, fand ich eine wahre Fundgrube. Tausende von Namen. Ich machte Fotokopien und gab sie dem Shin Bet. Nein, ich nahm keine Kopien mit, als ich ging. Ich ließ alles zurück: Dokumente, Haus, Mutter – alles und jeden. Diese Dokumente würden dem Fall der Kläger definitiv helfen. Meine bloße Behauptung, sie existierten, könnte im Vergleich zu den tatsächlichen Beweisen von der Verteidigung in Zweifel gezogen werden. Und wie glaubwürdig war dieser Junge aus Ramallah mit seinen Lügengeschichten, den die amerikanische Regierung auf ihrer Liste zur Abschiebung hatte? Sie hätten den Shin Bet um die Dokumente bitten sollen, und das taten sie wahrscheinlich auch. Wie sich herausstellte, gewannen die Kläger ihren Fall 2014 nach zehnjährigem Kampf um ein Gerichtsurteil.

MEINE SCHWESTER SABEELA

Ich hatte noch eine Verbindung zu der Familie, die mich verstoßen hatte. Das war meine Schwester Sabeela, die

älteste der drei Schwestern. Auch sie hatte ihren Anteil an Prüfungen erlitten. Sie hatte die Highschool abgeschlossen und ging aufs College. Ein Vater mit seinem Sohn, der in den USA lebte, kam aus ihrem nahegelegenen Dorf, um meinen Vater zu besuchen und eine Heirat zu arrangieren. Wie viele Männer, die ins Ausland ausgewandert waren, würden sie nach Hause zurückkehren, um eine Frau zu finden. In diesem Fall wurde der Sohn als gut ausgebildeter, praktizierender Muslim dargestellt, der in einer Bank in San Francisco arbeitete und in ihrem Dorf ein Haus gebaut hatte. Das sah für Sabeelas langfristige Sicherheit vielversprechend aus, besonders da das Haus ein Vermögenswert war, der sichtbaren Reichtum bedeutete. Also wurde vereinbart, dass der zukünftige Ehemann für ein Jahr in die Staaten zurückkehrte, Sabeela das College beendete und sie dann heirateten.

Ein Jahr später kam er zurück und sie feierten eine schöne Hochzeit, an der wir alle teilnahmen. Sie zogen in das neue Haus im Dorf, das etwa zwanzig Minuten entfernt lag. Es stellte sich heraus, dass die Eltern ihres Mannes auch dort lebten. Der Bräutigam blieb zwei Wochen lang mit Sabeela als Ehepaar und ging dann zurück nach San Francisco. Der Plan war, dass er in einem Jahr zurückkehren und sie in die Staaten mitnehmen würde. Sie standen in Kontakt und er würde ihr etwas Geld schicken. Aber sie endete wie Aschenputtel und kümmerte sich um die Eltern: sie füttern, baden, ihnen die Nägel schneiden, das Haus instand halten, einkaufen – ein Vollzeitjob. Und die Eltern waren gesund und vollkommen in der Lage, alleine zurechtzukommen.

Der Ehemann kam nach dem ersten Jahr nicht zurück. Meine Schwester sah nicht gut aus. Und dann kam er auch nach dem zweiten Jahr nicht zurück. Was war los? Mein Vater war im Gefängnis. Ich war zutiefst besorgt und verantwortlich für meine Schwester. Irgendetwas stimmte nicht. Hatte er eine andere Frau? War er schwul? Ich sprach mit ihm am Telefon: „Wolltest du ein Dienstmädchen, das sich um deine Eltern kümmert?“

Im dritten Jahr kam er immer noch nicht zurück. Er sagte nicht die Wahrheit; er war ein Lügner. Meine Schwester war drei Jahre lang in einem neuen Haus in einem Dorf versklavt gewesen, in dem sie niemanden kannte.

Das war keine Ehe. Ich riet ihm, ihr ihre Freiheit zurückzugeben und sich von ihr scheiden zu lassen. Er stimmte zu, brachte aber nur Ausreden vor, um zu erklären, warum die Papiere nicht ankamen. In der Zwischenzeit zog meine Schwester wieder nach Hause. Der Bruder des Deserteurs, ein vernünftiger Mann, sah die Ungerechtigkeit und stellte sich auf Sabeelas Seite. Er setzte seinen Bruder unter Druck, meiner Schwester ihre Freiheit zurückzugeben.

In dieser Kultur würde der Marktwert einer Frau nach einer Scheidung wie ein Gebrauchtwagen sinken. Geschiedene Männer in der Gegend hatten das Gefühl, sie könnten sich meine Schwester jetzt leisten. Jeder konnte kommen und ihr einen Heiratsantrag machen. Die Mütter untersuchten sie und machten ihr Vorschläge. Sie wurde von Leuten unter Druck gesetzt, die sagten, wenn sie nicht mitmachte, würde das Schaden anrichten und Beziehungen zerstören. Für Sabeela erschien kein Märchenprinz.

Nach viereinhalb Jahren kamen die Scheidungspapiere. Sie ging an die Open University of Israel, wo man zu Hause studieren und dann die Prüfungen ablegen kann. Meine Mutter, die in den 1970er Jahren zwei Jahre College absolviert hatte, ging ebenfalls zurück ans College.

Zu dieser Zeit war ich bereits in die Staaten gegangen. Und jetzt gab es einen unerwarteten Neuzugang in dieser Ehe: Amer Abu Sarhan. Amer war in Bethlehem geboren. Mit neunzehn Jahren nahm er ein Küchenmesser, ging hinaus und erstach drei Israelis und verletzte zwanzig weitere. Dies war Rache für das Massaker von Al-Aqsa (8. Oktober 1990), bei dem etwa zwanzig Palästinenser getötet und 150 verletzt wurden. Als „Held“ gefeiert, wurde Amer zu dreimal lebenslänglich plus 100 Jahren verurteilt.

Mein Vater, der oft von Gefängnis zu Gefängnis verlegt wurde, verbrachte Zeit mit Amer, der meinen Vater als Mentor und Führer betrachtete. Amer tat, was er konnte, um meinem Vater zu helfen, zum Beispiel beim Sockenwaschen oder beim Zubereiten von Essen, aber mein Vater war sehr eigenständig und wollte nie, dass andere sich um ihn kümmerten. Andere Gefangene bewunderten meinen Vater für seine Bescheidenheit, seine Ehrlichkeit und seine Fähigkeit, den Schmerz der Isolation zu ertragen, was eine andere Art von Stärke zeigte. Sogar seine Feinde respektierten ihn.

Also machte Amer, der drei lebenslange Haftstrafen plus einhundert Jahre verbüßte, seinem Mentor einen Heiratsantrag für die Tochter. Mein Vater sagte ja! Dies war keine Gefängnissituation, in der man heiraten und dann eheliche Besuche machen konnte, um Kinder zu zeugen. Die palästinensische Führung lehnte jeden solchen Vorschlag ab; es hieß entweder eine Heirat in Freiheit oder gar keine.

Gefangene, die den Rest ihres Lebens im Gefängnis verbringen müssen, hoffen auf einen Gefangenenaustausch in Fällen, in denen ein Israeli als Geisel gehalten wird. Der israelische Soldat Gilad Shalit, der an der Grenze zu Gaza gefangen genommen wurde, wurde mehr als fünf Jahre lang von der Hamas festgehalten. Schließlich wurde 2011 ein Deal ausgehandelt, bei dem er gegen 1.027 Gefangene ausgetauscht wurde. 280 von ihnen verbüßten lebenslange Haftstrafen wegen Angriffen auf israelische Ziele. Einer Berechnung zufolge waren sie kollektiv für die Tötung von 569 Israelis verantwortlich*. Amer war in diesen Austausch einbezogen und wurde nach Gaza entlassen, wo er als Held begrüßt wurde. (* Aus dem Wikipedia-Artikel "Gilad Shalit prisoner exchange," in the section "The approval of the agreement.")

So würde Sabeela doch noch einen anderen Ehemann finden. Seit meiner Ankunft in den Staaten rief sie mich von Zeit zu Zeit an, da wir die Nummern des jeweils anderen hatten. Immer mitfühlend sagte sie, sie fühle, dass ich einsam sei und wolle wissen, wie es mir ginge. Als die Nachricht von meiner Geschichte bekannt wurde und mein untröstlicher Vater mich verstieß, war Sabeela die Erste, die mich anrief und sagte: „Egal was passiert, du wirst immer mein Bruder sein."

Wo würde die Hochzeit stattfinden? Aufgrund der verschärften Sicherheitsauflagen konnte Amer Gaza nicht verlassen, und Sabeela durfte nicht nach Gaza, wo sie noch nie gewesen war. Zu anderen Zeiten, als es keine Grenzen, keine Mauern, keine Zäune, keine Kontrollpunkte gab, war es eine zweieinhalbstündige Fahrt. Es wurde ein Plan ausgearbeitet, bei dem meine Mutter und meine Schwester, die beide keine Sicherheitsakte hatten, die zehnstündige Reise nach Amman in Jordanien antreten sollten. Dann sollten sie nach Kairo fliegen und von dort über die Sinai-Halbinsel zur ägyptischen Grenze zu Gaza reisen und es

entweder durch einen Tunnel oder über einen Grenzübergang schaffen, Gaza zu betreten, ein Gebiet, das man genauso gut als Gefängnis bezeichnen könnte. Nach einer viertägigen Umwegreise traf meine Schwester zum ersten Mal ihren zukünftigen Ehemann.

In Hamas-Begriffen war dies eine königliche Hochzeit: die älteste Tochter eines der Gründer der Hamas vereinte sich mit einem Helden des Widerstands. Diese Heirat würde auch dazu beitragen, das Ansehen meines Vaters, das durch meinen Verrat beschädigt worden war, teilweise wiederherzustellen. Die Hochzeit wurde im Satellitenfernsehen der Hamas übertragen, in Anwesenheit aller Spitzenpolitiker, die entweder in einem Raum in Gaza oder mit meinem Vater und anderen in Ramallah versammelt waren. Mein Vater konnte nicht anwesend sein, um seine Tochter zu verabschieden, aber dank des Wunders des Internets wurde er um seine Zustimmung gebeten, die er auch gab. Anschließend tranken sie alle Kaffee und aßen Süßigkeiten.

Das letzte Gespräch, das ich mit meiner Schwester hatte, war nach ihrer Hochzeit.

Sie rief mich an und fragte: „Wieso hast du das letzte Jahr nicht mit mir gesprochen?“

„Du bist verheiratet; du hast ein neues Leben. Ich will nicht Teil davon sein.“

„Was meinst du?“

„Du siehst Amer vielleicht als Helden, aber er ist ein Killer, ein Schlächter.

Ich weiß nicht, wie dich dein Schicksal dorthin gebracht hat.“

Dann griff Amer zum Telefon. „Weißt du, ich dachte, du wurdest gezwungen, das zu sagen, was du den Medien gesagt hast. Ich habe dich verfolgt und du hast das Herz deines Vaters gebrochen. Du hast deiner Familie wirklich wehgetan und wir alle hatten Mitleid mit dir als Opfer dieser ganzen Sache. Bis zu diesem Moment war mir nicht klar, dass du es wirklich so meinst, was du sagst. Ich dachte, dir wurde nur gesagt, was du sagst, oder du wurdest dazu gezwungen oder du hast den Verstand verloren. Die Art, wie du mit meiner Frau über mich redest, zeigt, dass du keine Grenzen hast. Allah, gesegnet sei sein Name, schickt dich in die Hölle, um zu brennen.“

„Du weißt, wir können im Namen der Nation, Gottes oder Religion Blut vergießen, aber zumindest habe ich kein Blut an meinen Händen, du schon.

Und das war es. Er legte auf. Das war mein letztes Gespräch mit meiner Schwester und mein erstes und letztes mit diesem Monster.

Ich freundete mich mit einem israelischen Schauspieler an, Lior Raz, der die Hauptrolle in der beliebten israelischen Serie Fauda spielte. Seine Freundin war eine von denen, die Amer erstochen hat. Es ist ein tiefer Verlust, wenn jemand so brutal aus deinem Leben und deiner geplanten Zukunft gerissen wird. Er würde mich für meinen „Schwager“ bestrafen. Offenbar hat es auch Vorteile, enterbt zu werden.

KAPITEL 14

Vor den Kongress treten

Seit das Buch erschienen war, hatte ich häufig Kontakt mit meinem Agenten Wes und dem Verleger. Obwohl das Buch noch auf der Bestsellerliste der New York Times stand, war die Nachfrage nach Interviews und Auftritten zu Beginn zurückgegangen. Wes rief mich an und sagte, ich sei eingeladen worden, beim *Rays of Light in the Darkness**-Preisdinner in Washington eine Auszeichnung als „Sprecher der Wahrheit" entgegenzunehmen. [* „Lichtstrahlen in der Dunkelheit"]

Warum sollte ich durch das ganze Land reisen, mich wahrscheinlich in einen Anzug kleiden und eine kleine Rede halten wollen? Ich war nicht an Auszeichnungen interessiert. Wes beharrte darauf: „Dies ist eine prestigeträchtige Veranstaltung in der Hauptstadt des Landes, und sie werden Ihre Ausgaben übernehmen. Die Frau dahinter, Sarah Stern, ist eine echte Machtfigur auf dem Capitol Hill. Sie hat Ihr Buch gelesen und war sehr bewegt davon, und die Auszeichnung ist für Leute wie Sie, die unter großem persönlichen Risiko die Wahrheit sagen. Sie brauchen alle Leute auf Ihrer Seite, die Sie bekommen können."

Dem konnte ich nicht widersprechen, aber Richter Richard Bartolomei bereitete sich darauf vor, meinen Asylfall zu verhandeln. Die Anhörungen waren nur ein paar Tage entfernt in Kalifornien, nicht am anderen Ende des Landes. Ich musste einfach in meiner Situation dort bleiben und die Dinge klären. Trotzdem drängte mich Wes, diese Gelegenheit nicht zu verpassen: „Man weiß nie, wohin es führt oder wen man trifft. Kommen Sie, fliegen Sie hin, bleiben zwei Nächte dort, fliegen zurück und Sie sind zu Hause." Ich sagte ihm, ich würde darüber nachdenken.

Ich googelte „Sarah Stern"; es gab viele, aber Sarah N. Stern musste die Richtige sein. „Sarah Stern ist die Gründerin und Präsidentin des Endowment for Middle East Truth (EMET), einer unverhohlen pro-amerikanischen und

pro-israelischen Denkfabrik und Politikinstitution in Washington, D.C.“ (“Sarah Stern.” n.d. EMET, Endowment for Middle East Truth, https://emetonline.org/staff/sarah-stern.) Wahrheit über den Nahen Osten? Wir alle haben unsere Wahrheiten; ich habe sie auf jeden Fall. Sie sah aus wie eine knallharte israelische Propagandistin. Und ja, es gab ein Abendessen zur Preisverleihung. „Das *Rays of Light in the Darkness** Awards Dinner ist die wichtigste Veranstaltung des Landes, die jenen Führern Kraft verleiht, die die Wahrheit über Israel und den Nahen Osten sagen, trotz der politischen Kosten, die sie täglich zu tragen haben. […] EMET ist die erste Organisation ihrer Art, die diese Sprecher der Wahrheit ehrt, die sich trotz Täuschung und Gewalt erheben, manchmal unter großer politischer oder physischer Gefahr für sich selbst und ihre Angehörigen.“ Jeder hat seine eigenen Ziele. Ich habe auf jeden Fall meine, und damals bestand das darin, einer Abschiebung zu entgehen. Ich sagte meinem Agenten, ich würde darüber nachdenken, aber in dem Moment dachte ich darüber nach, was mir bei dem Abschiebungsfall helfen könnte. Das hier könnte helfen. Aber ich erhielt auch unerwartete Hilfe von jemandem, den ich zu Hause kannte. (* “Rays of Light in the Darkness.” [Lichtstrahlen in der Dunkelheit] n.d. EMET, Endowment for Middle East Truth, https://emetonline.org/rays-of-light-in-the-darkness.)

GONENS DILEMMA

Als ich in San Diego war, nachdem der ursprüngliche Haaretz-Artikel erschienen war, erhielt ich eine E-Mail von Gonen, meinem ehemaligen Betreuer. Das war völlig unerwartet. Ich kannte ihn als Loai und auch unter anderen Namen, die nicht sein richtiger Name waren, und obwohl er der einzige Shin Bet-Mann war, zu dem ich eine gewisse menschliche Verbindung spürte, war er immer noch Teil dieser gefühllosen Maschine. Ich wusste nichts über ihn, über sein Privatleben, und er wusste damals in Ramallah alles über mich. Wenn er mich kontaktierte, verstieß er gegen alle Protokolle der Shin Bet Agentur, es sei denn, dies war wieder eines ihrer Spielchen.

Es stellte sich heraus, dass er aus der Agentur entlassen worden war, und so brachte er sich selbst in Gefahr, indem er Kontakt zu mir aufnahm. Ich kannte diese Leute; sie

setzten ihren Ehrenkodex zur Schweigepflicht gnadenlos durch, genau wie andere kriminelle Banden wie die Mafia oder die Hamas. Nach ungefähr anderthalb Monaten des Austauschs per Telefon und E-Mail besuchte er mich in San Diego. Zum ersten Mal seit diesen Tagen saßen wir zusammen im selben Raum. Ich hatte die Chance, ihn als echte Person kennenzulernen, als Gonen. Ich hatte das Gefühl, dass dies kein Schachzug der Agentur war, um mich zurückzulocken – oder Schlimmeres. Er besuchte mich noch ein paarmal, wenn ich in Santa Barbara war. Seine Entscheidung, mich zu kontaktieren, ausgelöst durch diesen Artikel, sollte unser beider Leben radikal verändern.

Aufgrund unseres gemeinsamen Hintergrunds war er jemand, mit dem ich über alles reden konnte, was ich durchmachte. Er verstand meinen Kampf und wie es mir psychisch und emotional ging. Dieser Anker hat mir oft den Arsch gerettet; er war und ist wirklich mein Beschützer. Er wusste, dass ich viele Jahre lang mein Leben riskiert hatte, und er verstand, wie gefährlich mein Job war, und er wusste, was es für mich als Palästinenser bedeutete, meiner Kultur zu trotzen. Seit *Sohn des Hamas* erschienen war, war mein Problem, ob die Leute glaubten, dass das Buch die Wahrheit sagte, ob es als Sachbuch oder Fiktion eingeordnet werden sollte. Der Termin für die Anhörung war festgelegt, und mein Schicksal konnte davon abhängen, dass meine Wahrheit von einer glaubwürdigen dritten Partei bestätigt wurde. Ich war naiv genug gewesen zu glauben, dass das Buch meinen Fall beweisen würde. Aber die Ausländerbehörde machte diese Hoffnung zunichte. Nachdem sie die Passage gefunden hatten, in der ich beschrieb, wie ich fünf freigelassene Gefangene aufgegriffen hatte, stellten sie fest, dass dieselben Männer später Terroranschläge begangen hatten.

Ich rief Gonen an und sagte: „Bruder, jetzt habe ich die US-Regierung gegen mich. Sie benutzen das Buch, um mich abzuschieben."

Ich hatte ihn weiterhin auf dem Laufenden gehalten, aber jetzt wusste er, dass ich in Schwierigkeiten war. Was die Bestätigung meines Dienstes beim Shin Bet und meiner „Unterstützung des Terrorismus" als notwendigem Teil meiner Tarnung betraf, war Gonen die einzige Person, die für mich bürgen konnte. Er wusste das. Der Shin Bet würde

nicht öffentlich sagen, dass der Grüne Prinz das getan hatte, was in dem Buch beschrieben wurde.

Obwohl mein Leben auf dem Spiel stand, wusste ich, dass ich ihn auf keinen Fall bitten konnte, in meinem Namen auszusagen, weil ich wusste, dass eine solche Entscheidung sein Leben gefährden könnte. Es gibt bestimmte Dinge, die man nicht einmal seinen besten Freund oder Bruder fragt, bestimmte Grenzen überschreitet man nicht. Nein, seine Aussage könnte das Leben zerstören, das er aufgebaut hatte. Trotz alledem sagte er, er erwäge, zu kommen, um zu helfen.

Man kann den Druck nicht übertreiben, unter dem ein Israeli in dieser Situation stehen würde, wenn er auch nur in Erwägung ziehen würde, einen Araber zu unterstützen, dessen Vater ein führender Terrorist war. Es ist nicht so, als hätte ein Gericht oder eine Behörde ihn angewiesen, öffentlich auszusagen und sich einer moralischen Entscheidung zu stellen. Seine Identität war immer noch geheim. Wenn er sich entschied, seinen Freund offen zu verteidigen, war das eine freiwillige Entscheidung. Wenn er nichts sagte, wer würde es jemals erfahren?

Es stellte sich heraus, dass er nach seiner ungerechtfertigten Entlassung aus dem Shin Bet in eine tiefe Depression verfiel und anderthalb Jahre lang das Haus nicht verließ. Seine Frau erzählte mir, er sei völlig am Boden zerstört gewesen. Gonen hatte panische Angst vor dem Shin Bet, und jedes Protokoll, das sie befolgten, betonte, dass sie ihre Operationen niemals öffentlich machen sollten. Wenn er aussagte, würde er die beiden heiligsten und am meisten missbrauchten Worte des militarisierten Staates verletzen: die nationale Sicherheit. Er stand kurz vor seinem Abschluss an der juristischen Fakultät, und wenn Anklage erhoben würde, würde er nie als Anwalt praktizieren können. Noch wichtiger war, dass Gonens Familie dagegen war, dass er ein solch unnötiges Risiko einging. Sein Vater war General in der Armee gewesen und hatte im Sechstagekrieg und der Ersten Intifada gedient. Nach fünfzig Dienstjahren und wohlverdientem Prestige wollte er nicht, dass sein Sohn etwas Dummes tat und ihn in Verlegenheit brachte, und wofür? Gonens Frau war dagegen, den Ruf der Familie aufs Spiel zu setzen, und so standen sich zwei Säulen der israelischen Gesellschaft, Armee und Familie, gegen diesen einsamen Menschen auf.

Das sind die Momente im Leben, in denen man erkennt, wie echt ein Mensch ist, wie er auf eine moralische Entscheidung reagiert, die sein Gewissen ihm auferlegt hat. Auf wessen Wahrheit reagiert er? Gonen traf die Entscheidung, seiner eigenen Wahrheit zu gehorchen. Er sagte mir am Telefon, er würde nach Amerika kommen, um bei der Anhörung im Asylverfahren in meinem Namen auszusagen. Das könnte mein Leben retten. Aber für mich war es genauso bedeutsam, einen anderen Menschen zu finden, der etwas für seine Wahrheit tut.

Ich wollte, dass er sich frei fühlte, und sagte ihm: „Wenn du dich entscheidest, nicht auszusagen, werde ich das verstehen, und zwischen uns wird es immer so bleiben. Ich weiß, dass du es ernst meinst und es tun willst, aber wir wissen nicht, was auf dich zukommt."

Wir beide rechneten mit dem schlimmsten Fall. Wenn er nach seiner Aussage nach Israel zurückkehrte, würde er mit Sicherheit verhaftet werden. Es war schwer, sich den besten Fall vorzustellen. Ich hatte bereits begonnen zu planen, wie er nach seiner Zeugenaussage in den Staaten bleiben und wie er seine Familie hierher holen könnte.

Gonen gab Haaretz mit unserem erfahrenen Journalistenfreund Avi Issacharoff ein Interview über meine Situation, aber der Artikel verriet nicht seine Identität. Im Interview wurde er als „G" oder „Captain G" bezeichnet, eine in den israelischen Medien gängige Praxis, Informationen Geheimdienstquellen zuzuschreiben. Gonen befand sich noch in der sicheren Zone.

Nachdem er seinen Flug gebucht hatte, bat er um ein Treffen mit Shin Bet am Abend. Sie trafen sich gegen 21:00 Uhr an einem ihrer geheimen Orte. Er bat mich, sie sollten in meinem Namen eingreifen, da ich in echten Schwierigkeiten steckte. Das Buch hatte der amerikanischen Regierung nicht nur mehr Munition geliefert, um mich als „Terrorismusunterstützer" abzuschieben, sondern es hatte mich jetzt auch als Verräter entlarvt, der mit Shin Bet zusammenarbeitete. „Wir schulden ihm etwas", sagte er seinen ehemaligen Kollegen.

Ihre Antwort war sehr eindeutig. „Zur Hölle mit dir! Zur Hölle mit ihm! Wir schulden ihm gar nichts. Und du hältst dich da raus. Das ist nicht dein Job. Es ist dir verboten,

deine Identität oder sein Konto zu bestätigen oder ihm in irgendeiner Weise zu helfen."

Ihre Drohungen waren nur allzu real. Gonen riskierte acht Jahre in einem israelischen Gefängnis, wenn er weitermachte und mir in irgendeiner Weise half.

Gonen sagte, seine innere Reaktion auf ihre Drohung sei gewesen:

Okay. Wenn sie es so wollen, dann zur Hölle mit ihnen.

Bevor er nach Amerika flog, trat er in einer der wichtigsten israelischen Radiosendungen auf, dem IDF-Sender Galatz, und sprach offen als Gonen Ben Itzhak über seine Zusage, vor einem amerikanischen Gericht für Mosab Hassan auszusagen. Er sagte, er glaube, dass er das Richtige tue. Er habe den Rubikon überschritten und alle Brücken hinter sich abgebrochen, um zwei Klischees zu mischen, jetzt, da er seine Identität preisgegeben habe. Er habe sich auch selbst geschützt. Wenn ihm eine Gefängnisstrafe drohte, könnte die Medienaufmerksamkeit zu öffentlichem Widerstand gegen diese Gangster führen.

Während er im Ben-Gurion-Flughafen auf seinen Flug wartete, rief ihn seine Familie an. Sie gaben ihm ihren Segen, damit er in Frieden sein konnte. „Was auch immer du tust, wir unterstützen dich." Das führte dazu, dass sie darüber diskutierten, ob sie die Kinder bei seiner Rückkehr zum Flughafen bringen sollten, falls der Shin Bet ihn auf der Stelle verhaften würde. Sie beschlossen, die Kinder nicht zum Flughafen zu bringen.

Gonens überfüllter Flug nach Tel Aviv kam pünktlich am Los Angeles International Airport [LAX] an. Wir sahen uns, als er aus dem Zoll kam. Wir umarmten uns und, ich weiß nicht warum, wir fingen einfach an zu lachen und zu lachen, was uns wie eine Ewigkeit vorkam. Ich fuhr uns den Pacific Coast Highway hinauf nach Norden in Richtung Santa Barbara, mit dem glitzernden Pazifik zu unserer Linken, eine gute Gelegenheit, uns zu unterhalten.

Gonen war gerade dabei, seine Abschlussprüfungen zum Anwalt zu machen, und hatte noch zwei weitere vor sich, aber sie kollidierten mit dem Anhörungstermin, den er für wichtiger hielt. Was für Tage waren das für ihn gewesen, um sich zu entscheiden, zu springen. Er sagte mir, er habe nie an Dämonen geglaubt, aber jetzt tue er es. Er sah sie in all dem überwältigenden Drama um ihn herum am Werk.

Wieder wollte ich ihm versichern, dass ich es verstehen würde, wenn er es sich anders überlegen würde, was nach einem Sprung nur natürlich wäre. Aber seine Entschlossenheit war in allem, was wir besprachen, offensichtlich. Er übermittelte die herzlichen brüderlichen Grüße unserer Freunde vom Shin Bet von seinem Treffen nur wenige Stunden zuvor.

Wir erinnerten uns an eine verpatzte „7UP-Operation", bei der der Chef des Shin Bet die SMS eines Terroristenführers, der 7UP anforderte, als Code für sieben bevorstehende Terroranschläge interpretierte. Der Shin Bet-Chef befahl ihnen, hineinzugehen und alle festzunehmen, obwohl sie ihr wahres Ziel, den Kopf der Schlange, Ibrahim Hamid, verfehlen könnten. Sie landeten in einem Feuergefecht, bei dem ein achtstöckiges Gebäude zerstört wurde, und alles, was sie in den Trümmern fanden, war eine Kiste 7UP-Limonade. Gonen war gegen ein vorzeitiges Eingreifen gewesen und wurde schließlich zum Sündenbock für eine falsche Anklage.

Gonen war von einem erfolgreichen Händler mit der Macht von Armeen und Waffen unter seinem Kommando – so kannte ich ihn – zu einem geächteten, völlig gebrochenen Mann geworden, dem seine Bürgerrechte, Arbeitnehmerrechte und Rente entzogen worden waren. Schließlich klagte er auf seine Rente, aber der Richter sagte ihm: „Vergiss es; geh nach Hause." Die Richter hatten alle Angst vor Shin Bet, genauso wie die Politiker; alle hatten Angst.

Gonen sagte, er sei neidisch auf meine Freiheit. Ich hatte alles verloren und war mitten im Sturm, aber ich war frei. Mein Beispiel ermutigte ihn, die Kette der Angst zu durchbrechen, die der Dämon Shin Bet immer noch fest um seinen Verstand geschlungen hatte. Er holte sich seine Freiheit von diesen Schweinehunden zurück, denen er gedient hatte und die ihn wie einen Hund behandelt hatten.

Als wir uns in meiner bescheidenen Bleibe in Santa Barbara niederließen, erzählte ich ihm von dieser Einladung, zu einer Preisverleihung nach Washington zu fahren. Wäre er daran interessiert, hinzugehen? Er sagte: „Lass uns gehen."

Ich rief die Nummer an, die man mir gegeben hatte, und Sarah N. Stern ging ran. Das war mein erster Kontakt mit dieser Frau. Sie hatte eine warme, aber starke Stimme.

Niemand hatte mir Auszeichnungen angeboten, und die Art, wie sie beschrieb, wofür die Auszeichnung war, das muss ich gestehen, gab mir ein gutes Gefühl. Ich freute mich darauf, sie zu treffen, denn sie klang wie jemand, der verstand, was ich vorhatte, der würdigte, warum ich getan hatte, was ich getan hatte, und nicht nur, was ich getan hatte. Ihre Stimme übertönte für den Moment die Stimme meiner zänkischen Staatsanwältin, Frau Calcador, die in meinem Kopf in Dauerschleife lief und sagte, dass sie, die die gesamte Macht der US-Regierung vertrete, mich bis in alle Ewigkeit bekämpfen würde.

TREFFEN MIT SARAH STERN

Ich war während der Bush-Ära in die USA gekommen, aber jetzt begegnete uns ein anderes Washington. Die Republikaner hatten nicht nur das Weiße Haus verloren, sondern auch den Kongress. Diejenigen, die mich damals verteidigt hatten – FOX News, die evangelikale Gemeinde und einige jüdische Gruppen – waren mit Barack Hussein Obama nicht glücklich. So viel war mir klar. Aber ich hatte keine Ahnung, wie das politische System in Washington tatsächlich funktionierte oder wie man sich darin zurechtfand. Auch in dieser fremden und ungewohnten Situation, wenn nicht in jeder Situation, war mein Leitstern, meiner Wahrheit treu zu bleiben.

Gonen und ich gingen in ein Café in der Nähe des Capitol Hill, um uns mit Sarah Stern zu treffen. Es fällt mir sehr schwer, Menschen zu vertrauen, aber ich fühlte sofort eine Verbindung zu Sarah. Sie wirkte wie eine fürsorgliche und liebevolle Person. Das beruhte auf Gegenseitigkeit; wie sie immer sagte, war sie meine jüdische Mutter. Nachdem wir uns hingesetzt hatten, war sofort klar, was für ein Glück es war, dass Gonen gekommen war. Gonen verlieh nicht nur meiner Geschichte Glaubwürdigkeit, sondern er selbst war glaubwürdig, der Sohn eines israelischen Generals, nicht irgendjemand von der Straße. Er und Sarah sprachen sofort Hebräisch, da sie ähnliche Hintergründe hatten.

Sie hatte mein Buch gelesen, glaubte meine Geschichte und war sehr berührt davon. Sie erkannte, dass ich meinem moralischen Kompass folgte und menschliche Interessen über Stammesinteressen stellte. Ich forderte das kollektive

Bewusstsein einer Nation heraus, die Selbstmordattentäter lobte. Meiner Erfahrung nach war das Westjordanland eine Nation, die in Hass versank und ertrank, der negativsten und selbstzerstörerischsten aller menschlichen Emotionen. Diese orthodoxe Jüdin folgte dem jüdischen Bibelsprichwort, dass jeder, der ein Leben rettet, eine ganze Welt rettet.

Wie ich bereits erwähnte, lautete der Titel des Abendessens „Lichtstrahlen in der Dunkelheit“. Sie sah mich als jemanden, der aus dieser Dunkelheit kam und eine ehrliche Wahrheit sagte. Für Sarah lautete die Frage: Wie konnte ich diesem Palästinenser, der die Preiskriterien perfekt erfüllte, den Preis nicht geben? Im Allgemeinen gingen die Auszeichnungen an Kongressabgeordnete, Politiker, Philanthropen und jene Führungspersönlichkeiten, die den Glauben an starke USA und ein autarkes Israel teilten. Einige waren bereits ausgewählt worden, und sie beeilte sich, mich in letzter Minute als Preisträger hinzuzufügen.

Je mehr ich mir all der Kräfte bewusst wurde, die im Spiel waren, insbesondere in jüdischen Kreisen, desto mutiger wurde mir ihre Entscheidung, mir, einer so umstrittenen Persönlichkeit, diesen Preis zu verleihen. Es gab jüdische Organisationen, vor allem die allmächtige AIPAC, die zu diesem Zeitpunkt, wie ich bereits erwähnte, nichts mit mir zu tun haben wollten. Einige Bedenken konnten darauf zurückgeführt werden, dass sie mir nicht glaubten, aber die meisten waren das Ergebnis politischer Korrektheit.

Das Problem war meine Kritik am Islam. Ich sagte auf CNN und FOX News, dass Allah und Mohammed Terroristen seien und dass die Religion den Terrorismus fördere. Jeder hatte kein Problem damit, auf moderne Terroristen und den Teufel Bin Laden zu verweisen, aber Mohammed selbst trug ein Schwert. Warum sollte man Angst haben, den Propheten oder die Religion selbst zu kritisieren? Ich hatte die Autorität, das in Frage zu stellen, da ich aus der Moschee gekommen war. Ich nannte die Dinge beim Namen. Ich war kein weißer Rassist oder rechtsgerichteter Zionist. Ich war nur ein palästinensischer Muslim, der viel für das muslimische Projekt geopfert hatte. Wenn sie den Terrorismus bekämpfen wollten, würde das Ehrenmorde, Vergewaltigungen oder die Verwendung von Frauen als Sklavinnen nicht verhindern. Warum nicht das Dogma

angreifen, die Glaubenssätze des siebten Jahrhunderts, die Muslime einsperrten und Bin Ladens hervorbrachten?

Als ich diese Wahrheit aussprach, wurde ich wie ein Verrückter dargestellt. Das war Amanpours Botschaft. AIPAC mochte meinen extremen Ansatz nicht und dachte, ich würde Islamophobie fördern. In Amerika waren Muslime eine religiöse Minderheit, ebenso wie Juden, und man griff eine Religion nicht offen an – besonders nicht zu dieser Zeit, nach dem 11. September, als die muslimische Gemeinschaft schikaniert und diskriminiert wurde.

Ironischerweise änderte ich einige Jahre später meine Ansichten über Mohammed, tauchte tief in sein Leben ein und schrieb dann einen Roman, in dem ich den vielschichtigen Propheten als einen Mann des Friedens porträtierte, der vom mekkanischen Establishment gezwungen wurde, zu den Waffen zu greifen, weil seine aufgeklärten Ansichten – wie die Abschaffung der Sklaverei und die Tötung von Mädchen – ihn bedrohten.

Wir waren mitten in unserem Tee und Gespräch, als ich erwähnte, wie dankbar ich war, dass Gonen den ganzen Weg aus Israel gekommen war, um bei meiner Abschiebungsanhörung in San Diego auszusagen.

„Ihre was?“, fragte Sarah.

„Abschiebung. Ich bin ein Abgeschobener. Die Regierung will mich nach Palästina zurückschicken, weil ich den Terrorismus unterstützt habe.“

Für einen Moment war Sarah sprachlos. Sie sah, dass dies ein Todesurteil für mich sein würde. Ich konnte sehen, wie ihr Kopf raste, angetrieben von Empörung. „Sie sind von ihrem eigenen Volk verurteilt, von ihrer Familie verstoßen und jetzt schiebt Obama Sie ab!“

Von diesem Moment an war der Kampf gegen meine Abschiebung Sarahs Priorität, nicht die Preisverleihung. Es spielte keine Rolle, dass die Bemühungen, mich abzuschieben, bereits in der Bush-Regierung begonnen hatten; Sarah sah sich selbst in meiner Ecke gegenüber den Vertretern der Obama-Regierung stehen. Die Geschichte, das Leben dieses Helden vor einer schweren Ungerechtigkeit zu retten, war geschrieben. Und morgen würde sich im Kapitol ein empfängliches und einflussreiches Publikum für diese Geschichte versammeln.

Das Abendessen fand in der beeindruckenden Rotunde des neoklassizistischen Kapitols statt, dem Epizentrum der gesetzgebenden Gewalt des Landes. Inspiriert vom Pantheon in Rom, befand sich hoch oben eine goldene Kuppel und an den Wänden hingen große Gemälde von Ereignissen aus der frühen amerikanischen Geschichte. Unsere Veranstaltung nahm eine Seite dieses ziemlich beeindruckenden Raums ein, mit Stühlen, Tischen und einem Rednerpult, das für diesen Anlass importiert worden war. Als Gonen und ich ankamen, hatte sich bereits eine Menge eingeladener Gäste mit Getränken in der Hand versammelt, deren Geplauder von den Wänden dieses höhlenartigen Raums widerhallte. Ich erkannte niemanden. Natürlich dachte ich, dass mich niemand kannte, obwohl mein Name als Ehrengast die Leute neugierig gemacht haben musste. Zwischen den Anzügen waren einige Afrikaner und Asiaten in farbenfroherer und fantasievollerer Kleidung. Diese Ansammlung bestand aus rechtskonservativen Republikanern und Demokraten, die Israel stark unterstützten – hauptsächlich Kongressabgeordnete, Mitarbeiter, Botschafter, hochrangige Regierungsbeamte, Think-Tank-Typen, Lobbyisten und ausgewählte sympathisierende Medien.

Wir wurden von Sarah herzlich begrüßt. Sie führte mich herum, um mich vorzustellen, und war dabei sehr wählerisch, um diejenigen herauszupicken, die meiner Sache – jetzt unserer Sache – helfen konnten. Als vollendete Lobbyistin blieb sie bei ihrer Botschaft, wie man so schön sagt. Die Botschaft lautete: „Dieser Held, der gegen den Terrorismus gekämpft hat, sucht in unserem freien Land Asyl, wird aber von Barack Hussein Obama wegen seiner politischen Überzeugungen in den sicheren Tod abgeschoben." Sie passte ihre Botschaft je nach Zuhörer an, rief aber die gewünschten Reaktionen hervor, die in etwa so lauteten: „Das ist furchtbar!" und „Dagegen müssen wir etwas tun!"

Zu meiner Überraschung lautete das derzeitige Parteithema in dieser Gruppe, Obama sei insgeheim Muslim und würde mit Hilfe des Council on American–Islamic Relations (CAIR; eine Islamische Propaganda-Organisation der Muslim-Bruderschaft) muslimische Ideologen für Spitzenpositionen in der Ausländerbehörde unter der damaligen

Ministerin Janet Napolitano empfehlen. Für diejenigen mit diesen Überzeugungen war es verständlich, dass ich für meinen Glauben und meine Taten bestraft wurde. Mehrere Leute hatten von mir und dem Buch gehört, und viele, die entweder Christen waren oder sich über den Nahen Osten auf dem Laufenden hielten, luden mich in ihre Büros im Kapitol ein, um ihnen meine Ansichten über den Nahen Osten mitzuteilen. Sarah stellte mich dem kahlköpfigen James Woolsey vor, den sie Jim nannte, ehemaliger Chef der CIA und Preisträger des letzten Jahres.

Die Zeit für die Preisverleihung war gekommen. Zu den Preisträgern des Jahres 2010 gehörten zwei oder drei Kongressabgeordnete, der Autor Amil Imani und ich, nicht nur ein Ausländer, sondern ein Abgeschobener. Sarah stellte mich sowohl auf herzliche Weise vor als auch mit einer sehr genauen Schilderung dessen, was ich getan hatte, warum ich es getan hatte und welchen Preis ich dafür bezahlt hatte. Und natürlich blieb sie bei ihrer Botschaft. Es gab für mich keinen Grund mehr, danach aufzustehen und etwas zu sagen; das Publikum war voll und ganz bei mir. Trotzdem erwarteten alle, dass ich etwas sagen würde. Mein Englisch war nicht annähernd so gut wie heute, aber ich hatte damals bereits beträchtliche Erfahrung darin, in diesem Land öffentlich zu sprechen. Wenn das Mantra eines politischen Lobbyisten lautet, bei seiner Botschaft zu bleiben, dann lautete meines, immer bei der Wahrheit zu bleiben. Ich erinnere mich nicht mehr genau daran, was ich sagte, aber ich weiß noch, dass ich stehende Ovationen bekam, obwohl das daran liegen könnte, dass Sarah mit meinem Lebenslauf die Stimmung angeheizt hat.

Ein wichtiges Ergebnis des Abends war, dass Sarahs Freund Jim Woolsey einen Kommentar in der Washington Post schrieb, der die Botschaft des Abends einem breiteren Publikum vermittelte. Er ging sogar so weit, Napolitanos Entscheidung in meinem Fall als idiotisch zu bezeichnen. Was sie auch war, aber es war nicht ihre Entscheidung, da ich sicher bin, dass die ehemalige Gouverneurin von Arizona noch nie von mir gehört hatte. Die Entscheidung wurde während der Bush-Regierung in den untersten Rängen der Ausländerbehörde in Anaheim getroffen. Der Artikel warf die Frage auf, ob die Entscheidung einfach eine

bürokratische war, die leicht zu korrigieren war, oder ob dies eine Politik von Barack Hussein Obama war.

In Anaheim hatte der bürokratische Zug den Bahnhof verlassen, als Richter Bartolomei und Staatsanwalt Calcador an Bord kamen. Aber jetzt nahm der Sarah Express auf demselben Gleis Fahrt auf und raste auf dasselbe Ziel zu. Da dies Washington ist, liest jeder die liberale Post, sogar die extreme Rechte. Es gab also keine Möglichkeit, Madame Napolitanos Aufmerksamkeit zu entgehen. Ob das gut oder schlecht war, blieb abzuwarten, denn dieser Meinungsartikel konnte auch das Gegenteil bewirken. „Idiotisch" ist kein Kosename. Wie sich herausstellte, hatte Sarah den Leitartikel geschrieben und Jim ihn unterschrieben. Die nächste Station des Sarah Express war am nächsten Tag der Kongress.

Gonen und ich trafen uns frühmorgens mit Sarah in derselben Rotunde, um unsere Runde von Büro zu Büro zu beginnen. Wir eilten durch die langen Korridore des Kapitols, um pünktlich zum nächsten Meeting zu kommen. Das Sarah-Gonen-Mosab-Ding begann früh. Sie schien jeden zu kennen, und die meisten mit Vornamen. Jedes Mal, wenn wir in einen Aufzug stiegen, sagten wir „Hallo Sarah" mit einem Lächeln und vielleicht ein bisschen Klatsch oder Geschäftsgeplauder. Das war schließlich ihr Revier; sie war eine professionelle Lobbyistin, ein Profi, und ihre Organisation war gut finanziert und hatte einiges an Einfluss, wie wir am Abend zuvor gesehen hatten. Gonen war ein Experte für Geheimdienste und israelische Innenpolitik, und natürlich gab er mir die so wichtigen Glaubwürdigkeiten. Ich war der Protagonist in dem Drama, ob mir der Kopf abgeschlagen würde oder nicht.

Hier wurde ich mitgerissen, um in San Diego dem Showdown entgegenzusehen. Glücklicherweise hatte ich in der parteiischen, gespaltenen Legislative zwei Karten auf meiner Seite. Aufgrund dessen, was ich getan und was ich bekannt hatte, unterstützten mich zwei Gruppen: proisraelische Kreise und Christen. In der parteiischen Landschaft der amerikanischen Politik genossen diese beiden Themen überwiegend überparteiliche Unterstützung. Israel war ein drittes Gleis der amerikanischen Politik; wer damals gewählt und nicht auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet werden wollte, kritisierte nicht die israelische

Politik. Und welcher Politiker würde die Gelegenheit verstreichen lassen, ein paar „Gott segne Amerika“ zu rufen? Egal, in welches Amt wir auch gingen, ob Demokrat oder Republikaner, ich wurde mit einem meiner beiden Etikettierungen, zum Islam konvertierter Christ oder israelischer Held oder beidem, herzlich empfangen.

Wir waren ein beeindruckendes Trio. Mutter Sarah war diejenige, die jeden kannte und dafür sorgte, dass sich alle wohl fühlten. Gonen kam aus dem Kriegsgebiet Israels und war ein Veteran des angesehenen israelischen Geheimdienstes. Ich war derjenige, der die Leute in Verlegenheit brachte, der Wilde. Es war nicht so, dass wir mit dem Hut in der Hand vortraten, um meinen Fall zu vertreten; nein, als drei Experten für die Komplexität des konfliktgeplagten Nahen Ostens hatten wir viel zu bieten. Wir trafen uns mit Mitarbeitern des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten und des Ständigen Sonderausschusses für Geheimdienste des Repräsentanten-hauses und wagten uns sogar in die Büros des Ausschusses für Innere Sicherheit, um den Unterausschuss für Terrorismusbekämpfung, Straf-verfolgung und Geheim-dienste zu besuchen. Die Mitarbeiter waren in der Regel besser über bestimmte Themen informiert als ihre Chefs, die Abgeordneten, die so viel abdecken mussten, vor allem angesichts der Tatsache, dass sie die Hälfte ihrer Zeit damit verbrachten, im geldgetriebenen amerikanischen Wahlsystem um Dollars zu betteln. Die Mitarbeiter stellten gute Fragen und die Diskussion war produktiv.

Wenn ich sage, dass ich die Leute am Tisch in Verlegenheit brachte, dann war das, wenn das Thema meiner bevorstehenden Abschiebung zur Sprache kam. Ich schlug den Kurs ein: „Sie wollen mich abschieben? Machen Sie weiter, aber mein Blut wird an Ihren Händen kleben.“

Ich war aggressiv, weil mein Kopf auf dem Spiel stand, und das ging über gute Manieren hinaus. Sarah und Gonen stießen mir heftig in die Rippen, um mich zum Schweigen zu bringen oder zumindest das Feuer zu löschen. Das brachte unsere Zuhörer aus der Fassung, da die meisten nicht gehört hatten, dass ich abgeschoben wurde. Mein leidenschaftliches Verhalten ließ den Sarah Express jedoch nicht entgleisen. Die Mitarbeiter versprachen, die Nachricht ihrem Chef zu überbringen. Wir hatten die Gelegenheit, mit

einigen Abgeordneten zu sprechen; einige waren am Abend zuvor bei der Veranstaltung gewesen. Ein Demokrat aus Kalifornien überreichte mir eine amerikanische Flagge, die einst über dem Kapitol geweht hatte. In Ramallah wäre es schwer vorstellbar gewesen, dass sich eine solche Szene abspielen würde.

Eine Idee war, eine Sonderresolution des Kongresses zu verabschieden, die mir die amerikanische Staatsbürgerschaft zuerkennt. Diese müsste als Zusatz zu einem größeren Gesetzentwurf eingefügt werden, der normalerweise ein völlig anderes Thema behandelt. Einige Kongressabgeordnete schienen damit einverstanden zu sein, aber das Recht, dies zu tun, war auch ohne all die legislativen Hürden umstritten genug. In Washington Lärm zu machen, um meinen Abschiebungsantrag fallen zu lassen, war leichter zu verkaufen, als wir unsere Runde machten.

Was also hat diese unerwartete, stürmische Aktion bewirkt? Die Ministerien der Bundesregierung, wie das Ministerium fur Inneres and Ausländerangelegenheiten, das Energieministerium oder das Verteidigungsministerium, sind theoretisch der Legislative und ihren Ausschüssen verantwortlich, die die Aufsicht über die Bürokratie ausüben. 22 Kongressabgeordnete beider großen Parteien unterzeichneten einen Brief an Janet Napolitano, in dem sie meinen Asylantrag unterstützten. Der Meinungsartikel in der Washington Post bedeutete auch, dass meine Notlage der Ministerin bekannt geworden war. Das Thema lag also auf ihrem Schreibtisch.

Dennoch war für die Ausländerbehörde durch mein eigenes Eingeständnis klar, dass ich das Gesetz gebrochen hatte. In diesem Land übertrumpft die Rechtsstaatlichkeit (fast) alles. Die Unterstützung einer terroristischen Organisation schien jeden Anspruch auf Flüchtlingsstatus aufgrund religiöser Verfolgung außer Kraft zu setzen. Schließlich wurde der „weichherzige Liberale“ Präsident Obama zum „obersten Deportierer“ mit mehr als 2,5 Millionen Skalps „illegaler Ausländer“ auf seinem Konto. Wäre ich einer von ihnen?

Was mir Jahre nach all diesem Drama geblieben ist, war die Unterstützung von Mutter Sarah. Sarah gehörte der ultraorthodoxen konservativen Glaubensrichtung des

Judentums an und war Teil einer sehr religiösen Familie. Als sie sagte: „Du bist wie ein Familienmitglied von mir“, meinte sie es ernst, denn sie lud mich später zur Hochzeit ihrer Tochter ein. Es war eine orthodoxe Hochzeit, mit getrennten Männern und Frauen, genau wie bei einer traditionellen muslimischen Hochzeit, was mir sehr vertraut war. Es kann für Sarah nicht einfach gewesen sein, mich einzuladen, da ich, gelinde gesagt, umstritten war und nicht aus diesem orthodoxen Stamm stammte und nicht einmal einen jüdischen Hintergrund hatte. Einmal besuchte sie mich, nachdem Walid mich öffentlich verleumdet hatte, und sagte: „Ich weiß nicht, ob er die Wahrheit sagt. Ich verstehe kein Arabisch. Es ist mir egal, was du gesagt hast. Du wirst immer mein Sohn und ein Teil meiner Familie sein.“ Sie war immer für mich da.

MEIN SCHICKSAL: ASYL ODER DEPORTATION?

Zurück in Santa Barbara gelang es Gonen und mir, nach diesem stürmischen Besuch in der Hauptstadt des Landes wieder zu Atem zu kommen. Der Höhepunkt all dieser Bemühungen sollte sich in ein paar Tagen in diesem Gerichtsgebäude in San Diego abspielen. Ich war mental auf meine Deportation vorbereitet, obwohl die Ergebnisse der Reise nach DC ermutigend waren. Auch getragen vom Glauben an die angeborene Gerechtigkeit des amerikanischen Verfassungssystems hegte ich die Hoffnung, dass es ein Happy End geben würde. Naiv? Vielleicht.

Freunde riefen an und sagten, dass sie am Tag der Anhörung nach San Diego kommen würden, um mich zu unterstützen. Das war schön zu hören, aber ich ermutigte sie nicht, da es das Ergebnis sicherlich nicht beeinflussen würde. Dies würde nicht durch eine Zählung der Teilnehmer entschieden werden. Ich hielt meinen Blog auf dem Laufenden, sodass die Interessierten die Situation auf diese Weise verfolgen konnten. Ich hatte eine Fangemeinde! Es wurde eine Petition zu meinen Gunsten in Umlauf gebracht. Auch dies war nichts, was ich inszeniert oder auch nur vorgeschlagen hatte; es geschah einfach.

Die nächste Entwicklung war, als mein Anwalt Steve anrief und sagte, der Ort sei geändert worden. Er war jetzt unten an der mexikanischen Grenze im Otay Mesa

Internierungslager für Bundeseinwanderung. Das klang nicht gut. Sie sagten, es sei zu meiner eigenen Sicherheit. Als offener Kritiker des Islam und ehemaliger Spion für Israel könnte ich ein Ziel für ein Attentat sein. Die Behörden befürchteten, dass sich vor dem Gerichtssaal in San Diego eine große, feindselige Menschenmenge bilden könnte, die zu Gewalt führen könnte. Ich hatte auf meinem Blog die Telefonnummer der Staatsanwältin Kerri Calcador und andere relevante Telefonnummern der Ausländerbehörde zusammen mit der Codenummer meines Asylverfahrens veröffentlicht. Sie waren mit Anrufen aus den Staaten und dem Ausland überschwemmt worden und waren von der öffentlichen Reaktion überrascht. Die Behörden glaubten, sie könnten eine wütende Menge besser kontrollieren und mich an diesem Hochsicherheitsort in Otay Mesa besser schützen. Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Das kam mir ziemlich paradox vor. Die Regierung argumentierte, ich sei eine Bedrohung für die amerikanische Sicherheit, aber sie ergriffen außergewöhnliche Maßnahmen, um meine Sicherheit zu schützen, damit eine Anhörung ordnungsgemäß abgehalten und eine lebende Leiche abgeschoben werden konnte. Es war, als würden die Ärzte einen unheilbar Kranken im Todestrakt am Leben erhalten, damit er am vorgesehenen Tag hingerichtet werden konnte.

Am Tag, bevor wir uns Richtung Süden nach Otay Mesa aufmachen wollten, kam die Geschichte in den Abendnachrichten des Lokalfernsehens. Und auf FOX lief sie landesweit, eine David-gegen-Goliath-Geschichte, in der der mächtige Goliath behauptete, David habe seine Sicherheit bedroht, was sich in der biblischen Geschichte als fatale Wahrheit herausstellte. Ein FOX-Kommentator erwähnte auch, wie unerhört es sei, dass ein intelligenter Agent wie Gonen an die Öffentlichkeit ging, seine Identität preisgab und im Namen eines ehemaligen Agenten aussagte. Angesichts dieses Medienrummels war es keine große Überraschung, als ich nach dem obligatorischen Kontrollpunkt in Otay Mesa eine Menschenmenge und fünf oder sechs Übertragungswagen sah. Zumindest brachten die vertrauten hellen Logos der lokalen Sender FOX und NBC etwas Farbe in diese trostlose Wüstenlandschaft und

das unheimliche Internierungslager, das hinter Maschendrahtzaun und Stacheldraht drohte.

Wir stiegen aus, um uns dem Tag zu stellen. Gonen und ich waren in dunkelblauen Anzügen angemessen gekleidet; Gonen trug eine Krawatte. Ich war glattrasiert und hatte keinen schwarzen Terroristenbart. Zusammen mit meinem Anwalt Steve gingen wir zum Eingang, begleitet von Kameras und Mikrofonen und den Fragen der Journalisten. Es war noch nicht lange her, dass der Junge aus Ramallah auf meiner Reise allein und ohne Anwalt einem ungläubigen Beamten der Ausländerbehörde in Anaheim gegenüberstand. In der Menge entdeckte ich Freunde: Denise, die den ganzen Weg aus Chicago gekommen war, und Ron Brackin, der mit mir an dem Buch gearbeitet hatte. Matt Smith winkte, und ich erkannte einige Gesichter aus der Kirche. Es gab viele Leute, die ich nicht kannte, aber ich hatte sofort das Gefühl, dass sie alle auf meiner Seite waren, einige riefen aufmunternde Worte. Keine feindseligen Rufe oder Beleidigungen. Obwohl die Stimmung in der Menge positiv war, hatte ich angesichts des Maschendrahteingangs, der mit einschüchternden roten Warnschildern geschmückt war, das Gefühl, dies sei der Arsch des Einwanderungssystems. Das einzige beruhigende Schild lautete „Waffenfreie Zone“. Die einzige Waffe, die ich hatte, war meine Stimme. Diesmal würde ich sprechen, anders als bei einigen anderen oberflächlichen Anhörungen, bei denen ich nicht sprechen durfte. Trotzdem konnte ich mir Dantes berühmte Inschrift über dem Tor zur Hölle vorstellen: „Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet.“

Wir drei wurden von uniformierten Wachen an den Metalldetektoren vorbeigecheckt. In meinem speziellen Fall durften nur diejenigen ins Zentrum, die direkt an den Verfahren beteiligt waren. Sie wollten kein Chaos im Gerichtssaal riskieren. Das bedeutete, dass die Medien und meine Freunde, von denen einige weite Strecken zurückgelegt hatten, nicht an der Anhörung teilnehmen konnten, was sie hätten tun können, wenn sie in San Diego stattgefunden hätte. Es würde ein langer Tag werden. Ich hatte Mitleid mit ihnen, die dort draußen in der brutalen Wüstensonne warteten.

Wir bewegten uns durch ein Labyrinth von Korridoren. Gonen wurde abgezogen und in einen Zeugenwarteraum

eskortiert, um darauf zu warten, dass der Richter ihn aufrief. Sie wollten nicht, dass das Verfahren seine Aussage beeinflusste. Wir tauschten ermutigende Blicke. Mein Anwalt und ich wurden in einen kleinen Anhörungsraum geführt.

Die farblosen Wände schienen die enttäuschten Hoffnungen der Tausenden zu verströmen, die einst auf dem Stuhl saßen, den ich ansteuerte. Es waren Polizisten und Einwanderungsbeamte anwesend, und eine Stenografin war eifrig am Tippen. Dort, an einem kleinen Schreibtisch links vom Richtertisch, saß meine Erzfeindin, Staatsanwältin Kerri Calcador, Chefberaterin der Einwanderungs- und Zollbehörde (ICE), bereit, bis in alle Ewigkeit gegen mich zu kämpfen. Die ehrenwerte Richterin Bartolomei saß in erhöhter Position und schien in ihren Unterlagen zu lesen. Ich, die Sicherheitsbedrohung, setzte mich, um den tapferen Verteidigern des Heimatlandes gegenüberzutreten. Diesmal hatte ich meinen Anwalt dabei. Ich machte mich bereit für den Kampf und entwickelte meine Argumente, obwohl ich wusste, dass ich auf Gonen und meinen Anwalt angewiesen war, die in Juristensprache kommunizieren konnten.

Der Richter blickte von seinen Unterlagen auf und nickte der Staatsanwältin zu, sie solle anfangen. Los geht's. Calcador stand auf und begann zu sprechen, aber ich verstand nicht, was sie sagte, vielleicht aufgrund meiner begrenzten Englischkenntnisse. Dann reichte sie dem Richter ein Blatt Papier. Er wirkte überrascht und warf meinem Anwalt einen Blick zu. Steve sah mich sehr seltsam an, als wäre er völlig schockiert. Ich wusste nicht, warum er schockiert war. Ich wollte fragen, was los war, aber ich konnte den Richter nicht unterbrechen. Es gab einen Moment der Verwirrung. Ich hörte den Richter sagen: „Vorbehaltlich einer normalen Hintergrundüberprüfung." Der Richter schlug mit dem Hammer auf den Tisch. Wird mein Worst-Case-Szenario durchgespielt? Der Richter stand auf. Kerri Calcador trat mit ausgestreckter Hand auf mich zu und sagte nur ein Wort: „Herzlichen Glückwunsch." Was? Warum? Ich verstehe es immer noch nicht.

Steve sagte, die Regierung würde ihr Verfahren einstellen. „Ihnen wird Asyl gewährt, vorbehaltlich einer normalen Hintergrundüberprüfung."

Ein weiterer Tag im Büro für sie; ein neues Leben für mich.

All das passierte in weniger als zwei Minuten und ich hatte keine Ahnung, was passierte. Ich konnte es kaum glauben, und mein Anwalt auch nicht. Es dauerte eine Weile, bis die Lächeln durchbrachen. Dass es auf diese Weise endete, war so unerwartet, dass es eine Weile dauerte, bis ich es als real wahrnehmen konnte.

Gonen erschien im Raum und hatte keine Ahnung, was gerade passiert war. Jemand rief nach ihm und er dachte, sein großer Moment für seine Aussage sei gekommen. Ich erzählte ihm, was gerade passiert war, und er war genauso überrascht und glücklich wie alle anderen. Die Ironie ist natürlich, dass er nach all seiner Selbstbefragung in Israel, bei der er alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte, nie die Chance bekam, auszusagen. Aber seine Anwesenheit in Washington mit Sarah und im Kongress machte definitiv einen Unterschied. Und es ging nie darum, ob er aussagte oder nicht; es ging darum, wer er war.

Wir traten aus dem Internierungslager in das helle Sonnenlicht Südkaliforniens, ich mit einem neuen Etikett: Asylbewerber. So überrascht wir auch waren, die entspannten Medien reagierten sofort. Sie zückten die Kameras, als wir von unseren Gratulanten umringt waren, Umarmungen von allen, erstauntes Lachen, ich bedankte mich bei allen. Feier. Gonen und ich umarmten uns vor den Kameras. Alle waren glücklich; die Medien hatten eine gute Story und jetzt hatten wir alle einen unerwarteten freien Tag vor uns. Für mich hatte der Ausdruck „freier Tag“ eine viel größere Bedeutung. Das Schwert, das ständig über meinem Kopf schwebte, war zurückgezogen worden. Ich rief Sarah an, um ihr die gute Nachricht zu überbringen, was größtenteils ihren Bemühungen zu verdanken war.

Meine Geschichte schaffte es am nächsten Tag in die Abendnachrichten und in die Printmedien.

EINE NEUE NORMALITÄT

Gonen und ich kehrten erleichtert und glücklich für ein paar Tage nach Santa Barbara zurück, bevor er nach Tel Aviv zurückfliegen sollte.

Er rief seine Frau an, um ihr die Neuigkeiten mitzuteilen. Wir hatten bereits einige der israelischen Medien informiert. Ich war bereit, eine Kampagne zu starten, falls ihm bei seiner Rückkehr etwas zustoßen sollte.

Natürlich standen wir mit unserem Lieblingsjournalisten Avi Issacharoff von Haaretz in Kontakt. Bevor er Journalist wurde, war er bei den israelischen Spezialeinheiten in den palästinensischen Gebieten im Einsatz, und sein Job umfasste ein Spektrum von Fähigkeiten, das von Verhaftungen bis hin zu Morden reichte. Die meisten Leute kannten seinen Hintergrund nicht. Er bewegte sich frei zwischen Ramallah hin und her, hatte mit Milizen wie Hamas und Fatah und mit Beamten zu tun. Er nahm an jeder Demonstration teil und lief durch die Menge, im Vertrauen darauf, dass die großen Buchstaben „PRESSE“ auf seinem Rücken ihn schützen würden. Ich ermahnte ihn immer, vorsichtig zu sein, und das tat er auch, denn er hatte zu Recht Angst. Später, im Jahr 2014, beschuldigte ein palästinensischer Demonstrant ihn und seinen Kameramann bei einer gewalttätigen Protestdemonstration in Beitunia, israelische Geheimdienstagenten zu sein. Sie wurden von einem wütenden Mob maskierter Randalierer angegriffen und geschlagen. Er erzählte mir, er habe schreckliche Angst gehabt. Er sah den Tod im Chaos des Mobs. Er hatte Glück, dass die Polizei der Palästinensischen Autonomiebehörde da war und eingriff und ihm das Leben rettete.

Gott segne Gonen, ist der netteste Mensch, den man sich vorstellen kann. Er war Zeuge und erlebte die Brutalität dieser dunklen Welt. Der Shin Bet entledigte sich seiner, nicht wegen einer erfundenen Anklage wegen finanzieller Verfehlungen; sie hielten ihn für zu sanftmütig. Später wurde Gonen in Afrika aktiv und kämpfte für die Tierwelt wie Elefanten und Gorillas gegen Wilderer mit AK-47-Gewehren. Er bildet Wildpark-Ranger in diesem Buschkrieg aus, der dem Krieg gegen den Terrorismus, der sich gegen Unschuldige richtet, nicht unähnlich ist. Kürzlich warf er sich mit einer israelischen Flagge vor die Limousine des Premierministers, um gegen Netanjahus Korruption zu protestieren. Er wurde von einem Shin-Bet-Offizier geschlagen und zu Boden geschleudert. Er kämpft immer noch für die gute Sache, egal, wie die Medien es darstellen.

Ich fuhr Gonen zum Los Angeles International Airport, damit er das Flugzeug zurück zu seinem Schicksal in seiner Heimat erwischen konnte. Wie sich herausstellte, passierte nichts.

Er ging durch die Passkontrolle und den Zoll, wie jeder zurückkehrende israelische Bürger, und umarmte seine Frau. Ich glaube, er glaubte, dass der Shin Bet im Grunde gesagt hatte: „Okay, wir lassen sie diese Sache haben." Ich bin mir nicht so sicher. Immerhin warteten die Medien, darunter auch Avi, dort, und wenn er festgenommen worden wäre, hätte es einen Tumult gegeben.

Ich konnte beruhigt sein. Die Angst, die ich vor der Anhörung empfunden hatte, war verschwunden. Jetzt konnte ich mein Leben in Santa Barbara weiterführen. Ich war kein Bürger, aber ich unterstand nicht mehr der Autorität dieses Beamten der Ausländerbehörde in Anaheim.

KAPITEL 15

Leben in La-La-Land*

[* Titel eines Hollywood films der Bezug nimmt auf den Spitznamen der Stadt Los Angeles (L.A.); er ist auch eine euphemistische Bezeichnung eines realitatsfernen Seelenzustandes.]

Das Buch brachte immer noch Einnahmen und ich erhielt weiterhin Einladungen zu Vorträgen. Ich erhielt auch Anfragen zu dem „Eigentum“, um einen Hollywood-Begriff zu verwenden. Eine Produktionsfirma aus Hollywood, Sixth Sense, zeigte Interesse daran, das Buch in einen großen Kinofilm zu verwandeln. Mein Anwalt Doug Stone, der Anfragen entgegengenommen hatte, sagte, sie seien eine Firma mit einer Erfolgsbilanz und bereit, nach Santa Barbara zu fahren, um mich zu treffen. Warum nicht? Mal sehen, wer das Mittagessen bezahlt.

Mit den beiden Produzenten kam ein Assistent, Sam Feuer, ein amerikanischer Israeli, der in Connecticut geboren wurde und drei Jahre in einer Kampfeinheit der israelischen Luftwaffe gedient hatte. Er hatte eine arbeitsreiche Karriere als Schauspieler hinter sich, war in Spielbergs München mitgewirkt und strebte, verliebt in das Filmgeschäft, eine Karriere als Produzent hinter der Kamera an. Sam war ein Fan des Buches. Ich habe nicht viel darüber nachgedacht, und Doug ließ mich immer wissen, dass selbst bei einem Bestseller-Spionagethriller, einem beliebten Filmgenre, die Chancen, ihn jemals zu sehen, sehr gering waren. So ist das Showgeschäft.

Als das Geld langsam auf mein Bankkonto zu fließen begann, ging ich los und kaufte einen Ford Mustang. Nach all dem Drama der Anhörung in der Anstalt fuhr ich eines Tages fröhlich weiter und kam an einem Porsche-Händler vorbei. Als jemand, der schon immer Freude an guten Autos hatte, dachte ich: Warum nicht die Gelegenheit dieser Händler nutzen und eine Probefahrt machen? Nun, der Porsche Cayman fuhr sich wie kein anderes Auto, das ich je gefahren hatte. Als ich der schönen Dame hinter dem Schreibtisch sagte, dass ich ihn kaufen wollte, sah sie einen

Typ aus der Dritten Welt mit Akzent, der definitiv nicht in Montecito geboren war.

„Wie steht es mit Ihrer Kreditwürdigkeit?“ „Ich zahle bar.“

„Bar?“

Die Bank war in der Nähe, also ging ich dorthin, kam mit einem Bankscheck zurück, tauschte meinen neuen Mustang ein und fuhr innerhalb einer halben Stunde mit meinem neuen Porsche davon.

Mein Motiv für den Kauf des Autos war der Fahrspaß. Die Leute dachten, ich hätte es wegen des Prestiges gekauft. Das war das Letzte, woran ich dachte. Ich konnte es mir leisten. Ich kaufte es. Kein Problem.

Meine Freunde sahen jedoch ein Problem. Sie hielten mich für verrückt, da ich mich verstecken und unauffällig sein sollte. Verdammt, daran hatte ich nie gedacht. Es muss gesagt werden, dass der Porsche trotz der riskanten Nachteile auch einen lohnenden Vorteil hatte: Frauen liebten ihn.

Ich hatte einige Freunde, die in Scottsdale, Arizona, lebten. Ich hatte Ruth Lefebvre in San Diego kennengelernt; ihr Mann war eine berühmte Persönlichkeit in der Major League Baseball. Wir waren in Kontakt geblieben, und Ruth war nach Otay Mesa gekommen, um mich zu unterstützen. Jetzt rief sie mich an und lud mich ein, sie zu besuchen. Also ließ ich den Porsche aufheulen und fuhr über die Highways und Nebenstraßen nach Arizona. Als ich mit meinem Porsche zu ihrer prächtigen Villa fuhr, wusste Ruth nicht, was sie antworten sollte: „Als ich dich in San Diego kannte, warst du obdachlos.“ Wie schaffst du es immer, das Unerwartete zu erleben?“ Sie waren eine bodenständige amerikanische Familie, Christen und konservative Republikaner, wohlhabend, aber bescheiden. Sie öffneten mir ihr Herz und ihr Zuhause.

Scottsdale erwies sich als magisch, eine der besten Zeiten meines Lebens. Die Schönheit der Wüste war grandios, die Trockenheit ähnlich wie die Sommer in Ramallah. Die Preise waren viel günstiger als in Santa Barbara. Ruth bat mich, bei ihnen zu bleiben, aber innerhalb weniger Tage fand ich in der Nähe ein perfektes zeitgenössisches Studio und ließ Santa Barbara hinter mir. Ich fühlte mich in diesem Teil Amerikas sehr sicher. Sich sicher zu fühlen war ein Gefühl, das ich in meinem Leben nicht oft genossen hatte.

Ich begann zum ersten Mal mit dem Radfahren und lief, wanderte und machte ein bisschen Yoga. Ich kaufte mir ein gutes Fahrrad und machte zwei- bis dreimal pro Woche eine 35- bis 50-Meilen-Tour in die Wüste. Über Scottsdale und die Gegend um Phoenix erhob sich der Camelback Mountain, der zwei steile Wanderwege hatte, Cholla und Echo Canyon. Die Felsen waren wüstenrot, einige der schmalen, steileren Abschnitte hatten Handläufe und der felsige Pfad konnte knifflig sein. Und man musste nach Klapperschlangen Ausschau halten. Ich würde ihn laufen; der Hin- und Rückweg waren nur anderthalb Meilen, aber der letzte Teil war ein anspruchsvoller Aufstieg über große Felsbrocken. Die Aussicht von oben war es wert, denn die urbane Ausdehnung von Phoenix erstreckte sich endlos über das flache Wüstenland unter mir. Ich machte sogar noch ein paar Fallschirmsprünge, damit ich die Aussicht aus 3.000 Metern Höhe genießen konnte. Durch all diese Trainingseinheiten war ich so gesund wie nie zuvor – und ich glaube, vielleicht auch glücklicher: Ich war frei von so vielen Sorgen, die mich in San Diego und Santa Barbara geplagt hatten – ganz zu schweigen von Ramallah!

Gleichzeitig erwies sich dies als eine Zeit unvermeidlicher Selbstbesinnung. Ich erkannte, dass wahres Wissen Selbsterkenntnis ist und dass mein Ausdruck nicht ausreichte. Egal, wie artikuliert meine Sprache war, ich war nicht in der Lage, meine Wahrheit vollständig auszudrücken. Was war meine Mission? War das alles Unsinn? Dies war das erste Mal, dass ich wirklich Philosophie studieren wollte, und ich begann, Philosophie zu lesen.

In der Zwischenzeit tauchte ich in mein Inneres ein, reiste in mein inneres Selbst und versuchte, die Struktur meines Geistes und seine Entstehung zu verstehen. Ich wollte, dass einige Erfahrungen real waren, und andere wollte ich vergessen. Ich entdeckte, dass ich etwas zu sagen hatte. Ich hatte alles aus einem bestimmten Grund erlebt. Ich wollte die Wahrheit über die menschliche Natur erfahren und die Schönheit darin teilen. Irgendwie war ich mit der Wahrheit des Todes konfrontiert worden und hatte erkannt, dass wir alle in Verleugnung waren. Doch ich wusste auch, dass es keinen Ort gab, an dem ich mich davor verstecken konnte.

Nach fast einem Jahr in Arizona rief Doug Stone an und sagte, wir hätten einen Filmvertrag, um Son of Hamas mit

Sixth Sense zu drehen. Ich beschloss, dass ich nach LA ziehen musste, um in der Nähe der Filmemacher zu sein und zu lernen, wie es ist, einen Film zu machen. Ich wollte für jeden Autor verfügbar sein, auch wenn sie mir nicht die Kosten dafür übernehmen würden, die ganze Zeit dort zu sein. Ehrlich gesagt war ich sehr aufgeregt. Für einen Muslim ist es eine vorgeschriebene religiöse Pflicht, einmal im Leben auf den Hadsch zu gehen und nach Mekka zu reisen. Für jeden, der Teil der glamourösen Welt des Filmemachens werden wollte, war Hollywood das Mekka.

NACH HOLLYWOOD

Wie jeder auf der Welt, der Filme sieht, hatten wir, als wir in Palästina aufwuchsen, unsere Fantasie von Hollywood. Meine palästinensischen Mitbürger dachten, Amerika sei das, was Hollywood uns zeigte. Jetzt fuhr ich in diese Realität hinein. Ich war kein starstruck-hübsches Mädchen aus dem Mittleren Westen, das in der Innenstadt von LA aus einem Bus stieg, und auch kein ehrgeiziger Absolvent einer Filmschule, der mit seinem VW-Bus durchs Land fuhr. Ich fuhr in meinem Porsche nach LA, mit Geld in der Tasche und einer Optionszahlung von einer Produktionsfirma, bereit, einen großen Kinofilm aus meinem Buch zu machen. Das musste ein vielversprechender Start sein. In meinen kurzen Jahren in Amerika hatte ich etwas gelernt: Geld regiert, der Schein zählt und man sollte einen guten Anwalt haben! Das galt ganz sicher für Hollywood.

Ich ließ mich in den Luxusapartments des Hollywood Tower* nieder, die „französisch-normannische Architektur-details . . . , für alle mit einem Sinn für Glamour, Romantik, Mysterium und feine Handwerkskunst versprachen. Wenn Sie durch eine bezaubernde Tür treten, die einst Monroe, Bogart und Chaplin willkommen hieß, werden Sie die Wiedergeburt des zeitlosen Hollywood-Stils erleben.“ Ich entschied mich für den moderneren Sunset and Vine Tower in diesem Komplex, der vom Boden bis zur Decke reichende Glasfenster mit herrlicher Aussicht auf die Innenstadt von LA und das Hollywood-Zeichen in den Hollywood Hills hatte. (“Hollywood Tower.” n.d. Hollywood Tower, www.thehollywoodtower.com.)

Von meinem Aussichtspunkt unten auf der Straße aus wurde immer irgendein Film gedreht, bei dem die

Produktionswagen und die Crew herumwuselten. Ich richtete mich in meiner prächtigen Bude ein, kaufte in den teuersten Bekleidungsgeschäften ein und ließ mir meine Sachen aus der Reinigung nach Hause liefern. Ich „ging nach Hollywood“ und fügte ein neues Etikett hinzu, das mir angeheftet werden sollte.

Ich rief Sam Feuer an und fragte mich, ob ich in den Produktionsbüros von Sixth Sense in Beverly Hills vorbeischauen sollte. Sam sollte mein Führer und meine Informationsquelle während meines gesamten Hollywood-Abenteuers sein. Er ist bis heute ein enger Freund. Er sagte, sie suchten noch immer nach einem Drehbuchautor, also gäbe es für mich nichts zu tun, bis sie die richtige Person gefunden hätten. Er sagte, wir sollten uns treffen, aber nicht im Büro. Das Büro und die Website von Sixth Sense befanden sich im angesehenen Beverly Hills. Diese Adresse war jedoch ein winziger Laden in Beverly Hills, der warb: „[Wenn] Sie ein professionelles Image für Ihr Unternehmen vermitteln möchten, … bieten wir Postfächer zum Mieten mit einer Adresse in Beverly Hills an. Kein Postfach!“ In Hollywood zählt der Schein.

In Wirklichkeit arbeiteten sie von ihren Wohnungen aus und trafen sich in gehobenen Kaffeehäusern oder trendigen Hollywood-Kneipen. Für mich erwiesen sie sich als guter Einstieg in die Arbeitswelt Hollywoods, da ich die Gelegenheit hatte, Regisseure und Autoren kennenzulernen, die mich zu Filmvorführungen und Empfängen einluden, wo ich andere Leute kennenlernte, was zu weiteren Einladungen führte. So rollt der Hollywood-Schneeball.

Sobald ein Film grünes Licht bekommt, besteht der erste Schritt im langwierigen Produktionsprozess darin, sich mit dem Drehbuch zu befassen. Alfred Hitchcock sagte einmal: „Um einen großartigen Film zu machen, braucht man drei Dinge – das Drehbuch, das Drehbuch und das Drehbuch.“ Nach meinem Einstieg nahm sich Sixth Sense zwei Monate Zeit, um potenzielle Autoren zu interviewen. Ich nutzte diese Zeit, um mehr über das Filmgeschäft zu lernen. Im Jahr 2010 veröffentlichten Hollywood-Studios etwa 150 der rund 50.000 Drehbücher, die jedes Jahr bei der Writers Guild of America registriert werden (ganz zu schweigen von den Tausenden weiteren, die nicht registriert werden). Das bedeutete, dass die Chance, dass Ihr

Drehbuch als Spielfilm von einem Studio veröffentlicht wird, weniger als 1 Prozent betrug – genauer gesagt 0,3 Prozent oder einer von 300*. Um diese Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, war es sinnvoll, einen Autor mit einer erfolgreichen Erfolgsbilanz zu engagieren. Die Produzenten engagierten schließlich David Aaron Cohen, der den erfolgreichen Film Friday Night Lights über eine heldenhafte Highschool-Footballmannschaft in einer heruntergekommenen texanischen Stadt geschrieben hatte. Friday Night Lights, die später zu einer erfolgreichen Fernsehserie wurde, wurde von einem Buch adaptiert, wie es heute mit *Sohn des Hamas* der Fall wäre. (* Gefunden auf der Homepage des Unternehmens auf seiner Website: www.beverlyhillsmailbox.com.)

David war ein ansehnlicher Mann, ein netter Kerl mit einer wunderbaren Familie. Ich würde ein Jahr lang mit ihm am Drehbuch arbeiten, was, genau wie das Schreiben meiner Memoiren, endloses Umschreiben mit sich brachte! Ich habe gelernt, dass der nächste Schritt, sobald ein Drehbuch genehmigt ist, die Festlegung eines Budgets ist. Das Budget gibt die beste Schätzung der Produktionskosten des Films.

Filmbudgets bestehen aus zwei Teilen: Ein Teil wird als „über der Linie“ bezeichnet und der andere Teil als „unter der Linie“. „Über der Linie“ umfasst die Kosten für die Storyrechte (wo ich ins Spiel kam) und die Kosten für die hochkarätigen Talente, wie die Hauptdarsteller, den Regisseur, die Produzenten, die Autoren (David) und vielleicht den Komponisten und den Kameramann, wenn sie „Namen“ sind. Die Honorare der Leute sind Verhandlungssache (Agenten, Manager, Anwälte kommen ins Spiel). Bei Firmenmeetings und beim Kaffee drehte sich so viel um die Talente. Was wäre die ideale Besetzung für dieses Projekt, an dem wir arbeiten? Okay, wen könnten wir realistischerweise bekommen?

Nehmen wir an, wir wollten Star One. Ist er verfügbar? Können wir Star Ones Agenten umgehen, der nicht einmal das Drehbuch liest? Fickt ihn die Maskenbildnerin aus seinem letzten Film nicht immer noch und kennt Charlie sie nicht gut? Ja, aber der Regisseur, an den wir denken, hat geschworen, nie wieder mit ihm zu arbeiten. Ja, aber ich habe gehört, dass seine Ehe in die Brüche geht und er Geld brauchen wird, viel Geld. Und so weiter. Klatsch, okay, aber

es gibt Ähnlichkeiten mit dem Geheimdienstspiel: Wenn man alles weiß und gute Quellen hat, kann dieser Klatsch dazu führen, dass ein Sensations-Hit zustande kommt oder, im Geheimdienstspiel, verhindert wird, dass ein Sensations-Hit zustande kommt.

All diese Talente müssen vertraglich gebunden sein, bevor die Hauptdreharbeiten beginnen, denn dann fliegt das Geld für die unteren Gewinnschwellen aus dem Fenster und man kann sich keinen Streit leisten, der die Produktion entgleisen lässt. Das Marktsystem legt für diese Spieler eine Wertehierarchie fest. Die erste Frage des durchschnittlichen Kinobesuchers lautet: „Wer spielt mit?“ und nicht: „Wer hat das Drehbuch geschrieben?“. Aus diesem Grund sind A-Liste-Schauspieler am teuersten, Drehbuchautoren am günstigsten. Von denen, die sich selbst eine Rolle hinter der Kamera vorstellen können, hörte ich ständig: „Ich arbeite in der Requisite, aber irgendwann möchte ich Regie führen“ oder „Ich bin Kameraassistent, aber irgendwann möchte ich Regie führen.“ Der Regisseur hat die prestigeträchtigste, kreative Hauptposition inne, die Position der Kontrolle. Drehbuchautoren und Schauspieler streben oft danach, Regisseur zu werden. Und jeder scheint ein Drehbuch zu schreiben. So ist das Karussell in Hollywood.

Das Budget „unter der Linie“ umfasst so ziemlich alle und alles andere, um Produktion und Postproduktion abzudecken. Wenn Sie lange genug in Ihrem Kinosessel (oder auf Ihrem Sofa) geblieben sind, um den endlosen Abspann zu verfolgen, können Sie nicht anders, als beeindruckt zu sein von der Anzahl der Menschen, Jobs und Technologien, die für die Herstellung eines Films erforderlich sind. Aus Budgetsicht erzielen Elemente „unterhalb der Linie“ wie Crew, Redakteure, Statisten, Nebendarsteller, Drehorte, Kostüme, Kunstabteilung usw. im Allgemeinen bekannte Preise, da die meisten gewerkschaftlich organisiert sind. Dies sind Ihre Fixkosten, während Elemente „oberhalb der Linie“ die Verhandlungsfähigkeiten und Verbindungen des Produzenten erfordern.

Über all dem schwebt die Frage der Finanzierung. Sobald ein Budget mit einigen „Spielern“ festgelegt ist, müssen die Produzenten jemanden finden, der das Geld aufbringt. Filmstudios sind nicht besonders profitabel, obwohl die

Einspielzahlen in den täglichen Nachrichten hochgejubelt werden. Filmemachen ist sowohl eine Kunst als auch ein Geschäft, und viele fühlen sich aus Liebe zu Filmen dazu hingezogen, nicht wegen des Geldgewinns.

Sobald das Drehbuch geschrieben, das Budget genehmigt und die Finanzen gesichert sind, ist das Projekt nicht mehr das, was man technisch als „in Entwicklung“ bezeichnet (manchmal auch als „Entwicklungshölle“ bezeichnet). Eines Morgens früh erklingen am stillen Set Stimmen: „Ton läuft. Kamera läuft.“ Der Regisseur ruft das erste „Action“ und der Produktionsmarathon beginnt. Nach diesem kurzen lehrreichen Zwischenspiel hoffte ich, dass all die Anstrengungen so vieler Menschen, die zusammenarbeiten, sich auf der großen Leinwand manifestieren würden, dass sie unsere Realität widerspiegeln und zeigen würde, wer wir sind. Filme sind ein so mächtiges Werkzeug, vielleicht mächtiger als Religion – obwohl sich die Kombination von Religion und Filmen als gewinnbringende Wette an den Kinokassen erwiesen hat.

Die Arbeit mit David am Drehbuch, die Anleitung von Sam und die Einladungen zu Filmvorführungen und Empfängen füllten einen Teil des Hollywood-Malbuchs für mich. Es fehlte mir nie an Beschäftigung. Ich war tagsüber und viele Nächte beschäftigt.

MEIN WEG ZUM YOGA

Als jemand, der immer körperlich aktiv sein wollte, fuhr ich weiter Fahrrad, was mir in Scottsdale Spaß gemacht hatte, und machte weiter Yoga oder Bikram Yoga, unterrichtet von einem Inder namens Bikram Choudhury, hatte Hollywood im Sturm erobert, und die Kurse waren voll mit Prominenten. Sein Markenzeichen war es, seine Schüler in einem überhitzten Klassenzimmer mit bis zu 40 Grad Celsius zu unterrichten. Er passte perfekt in die kalifornische Kultur und hatte einen ausgeprägten Geschäftssinn für Eigenwerbung und Branding für sein Hot Yoga. Er fuhr in einem Rolls-Royce-Cabriolet mit offenem Verdeck und Wunschkennzeichen mit der Aufschrift „BIKRAM“ durch Los Angeles. Ich schätze, er lebte den amerikanischen Traum. Er schloss Franchiseverträge für Yogastudios in den ganzen Vereinigten Staaten. Als ich in

den Staaten ankam, nahm mich Yvonne zu einem Kurs mit, und ich habe seitdem ab und zu weiter geübt. Die Kurse in LA, bei denen Bikram selbst unterrichtete, wurden zu einem festen Bestandteil meines Lebens in Hollywood. Ich genoss es; es entspannte mich und hielt mich gesund, ich schwitzte und dehnte mich zusammen mit all diesen hinreißenden halbnackten Schülern, von denen ich viele von der Leinwand kannte. Ich besuchte drei Jahre lang regelmäßig Kurse.

Eine Stunde dauerte neunzig Minuten, und manchmal machte Bikram eine Pause, und dann gingen wir gleich mit der nächsten Stunde weiter. Gegen Ende meiner drei Jahre in LA spürte ich die Grenzen seines sehr körperlichen Yogastils, der mit seinen täglich wiederholten gleichen Stellungen oder Asanas fast militärisch wirkte. Er versuchte erfolglos vor Gericht, die Asana-Reihen in seinem Programm auf seinen Namen patentieren zu lassen. Wäre ihm das gelungen, könnte man ein Erdbeben in Indien durchaus den Yogis von fünf Jahrtausenden zuschreiben, die sich in ihren Gräbern aus Protest erhoben. Während ich dies schreibe, besteht mein tägliches Programm aus drei Stunden Ashtanga-Yoga jeden Morgen, und so habe ich mich seit dem Hot Yoga von Bikram weit entfernt. Aber er hat mich in die Praxis des Yoga eingeführt, und dafür bin ich dankbar.

ABENTEUER AUF ZWEI RÄDERN

Während ich in LA war, habe ich das Radfahren ziemlich ernst genommen, was meine Vorliebe für Disziplin widerzuspiegeln scheint, wenn ich eine neue Aktivität beginne. Mein ganzes Leben lang war ich körperlich aktiv, oft ziemlich intensiv. Das garantiert keine gute Gesundheit, aber es ist besser als faul zu sein. Nachdem ich viele Jahre lang jeden Tag trainiert habe, habe ich mich an ein gewisses Energieniveau gewöhnt, das ich nicht aufgeben möchte. Außerdem stärkt es mein Selbstvertrauen. Aber es besteht auch das Risiko, sich so sehr an intensive körperliche Aktivitäten zu gewöhnen, dass sie zur Sucht werden. Balance, immer Balance.

Ich hatte eines dieser superleichten Fahrräder aus Kohlefaser, die nur knapp über zehn Pfund wiegen. Man spürt es kaum; es bietet einem den Vorteil der

Geschwindigkeit und man kann damit lange Strecken zurücklegen. Ich hatte die ganze Ausrüstung, sah gut aus und es hielt mich in Form, während ich die Kalorien all der Fingerfoods verbrannte, die ich bei Empfängen aß. Ich habe mir angewöhnt, ein paar Mal pro Woche 50 bis 80 Kilometer mit dem Rad zu fahren, manchmal sogar 160 Kilometer die Pazifikküste rauf und runter und die Meeresluft einzuatmen. Außerdem ist das Fahrrad oft eine schnellere Art, sich in einer Stadt wie LA mit ihrem dichten Verkehr fortzubewegen. Ich konnte in zwanzig Minuten von Hollywood zum Meer fahren, während die Fahrt mit dem Auto bis zu 45 Minuten dauern würde.

Seit ich in San Diego lebe, besitze ich ein Motorrad, manchmal sogar zwei. In Hollywood hatte ich eine Ducati Scrambler und eine Harley Breakout. Ich hatte Knochenbrüche und jede Menge schlimme Schürfwunden, die mich daran erinnerten, dass ich etwas zu verlieren habe. Es ist sicher riskant, aber der Abenteuergeist lässt sich nicht leugnen. Der Nervenkitzel ist da, teilweise, nehme ich an, weil es riskant ist. Ich bin von Zeit zu Zeit zurück ins Ojai Valley gefahren, mit all den tollen Bergstraßen, auf denen ich mit meiner Kawasaki herumgefahren bin, als ich in Santa Barbara lebte.

Meine Motorräder erwiesen sich, wie meine Fahrräder, im verkehrsgeplagten L.A. als nützlich, um von Ort zu Ort zu kommen und einen Parkplatz zu finden. Sie waren meinen Fahrrädern in Sachen Steigungen in der hügeligen Stadt der Engel weit überlegen. Außerdem waren die Motorräder eine großartige Gelegenheit, aus dem versmogten L.A. herauszukommen, auf die offene Straße zu fahren und den frischen kalifornischen Fahrtwind an meinem Helm zu spüren. Ich flog immer noch ziemlich viel durch das Land. Ich konnte mein Haus verlassen und in weniger als einer halben Stunde am Abfluggate sein. Wie war das möglich? In weniger als zwanzig Minuten mit meiner Ducati zum Los Angeles International Airport, was mit dem Auto 35 Minuten bis eine Stunde dauern kann. Wenn Sie ein Motorrad haben, zahlen Sie nicht für das Parken und können daher in der Nähe des Terminals parken. Dann die Sicherheitskontrolle. Wir befinden uns in der Zeit nach dem 11. September, in der die Angst immer noch herrscht; eine Handvoll Saudis unter der Führung von Osama bin Laden hatten das

Reiseerlebnis für Millionen und Abermillionen von Bürgern, die nun durchsucht und manchmal gedemütigt werden mussten, völlig verändert. Selten haben so wenige das Leben so vieler Menschen beeinflusst. Aber ich war staatenlos, der Sohn eines Terroristen, der beschuldigt wurde, einer zu sein, und passte in das Terroristenprofil. Ich konnte problemlos durch die Sicherheitskontrolle, ohne Schuhe oder Jacke auszuziehen, ohne meinen Gürtel abzulegen, ohne mein Handgepäck oder meinen Laptop vorzuzeigen. Hallo? Die Regierung wollte den Prozess beschleunigen und Vielreisenden den Vorzug geben. Ich bestand einen Sicherheitstest, um schneller durchzukommen. Also fuhr ich immer auf die Überholspur, und mir gegenüber auf einer anderen Spur stand eine lange Schlange von Passagieren, die warteten – ein Beweis dafür, wie viel Freiheit Amerika aufgeben musste.

DER GRÜNE PRINZ

Zu Beginn meines Hollywood-Aufenthalts rief Doug Stone an und sagte: „Unter den vielen Anfragen, die ich erhalten habe, ist eine neue, die möglicherweise interessant ist. Sie wollen einen Dokumentarfilm auf Grundlage des Buches drehen. Die Produzenten sind die Oscar-prämierten Produzenten John Battsek und Simon Chinn aus London, außerordentlich produktiv und definitiv auf dem Höhepunkt ihres Schaffens, mit allen verbunden. Sie haben Searching for Sugar Man, Man on Wire und One Day in September produziert, die alle den Oscar für den besten Dokumentarfilm gewannen.“ Und sie kannten das Thema. Was den Regisseur, den Deutsch-Israeli Nadav Schirman, angeht, so hatte er nicht viel Erfahrung, also konnte Doug keine Meinung über ihn abgeben. Wenn Battsek und Chinn ihn jedoch unterstützen würden, dachte er, wäre das sicherlich eine Empfehlung. Ich sagte Doug, dass ich definitiv interessiert sei.

Als Nadav sich jedoch die Geschichte ansah, war er nicht interessiert. Aber jemand sagte ihm: „Leg das Buch beiseite; triff dich wenigstens mit dem Kerl.“ Nadav rief aus London an und sagte, er würde mich gern in New York treffen. Ich war mit einem Freund auf dem Country-Musik-Festival Stagecoach in Indio, Kalifornien, und wir tranken wie

verrückt. Ich nahm einen Flug von Palm Springs nach New York City, um den Regisseur wegen eines möglichen Films zu treffen. Es war der 2. Mai 2011. Ich wusste es nicht, als ich im Flugzeug saß, aber die Nachricht, dass Osama bin Laden getötet worden war, war gerade durchgesickert. Als ich in New York landete, redeten alle nur noch davon. Ich traf mich mit Nadav in Manhattan und irgendwie war das Natürlichste, was wir tun konnten, hinunter zum Ground Zero zu gehen, dem Gelände des ehemaligen World Trade Centers. Nadav sagte: „Lass uns gehen."

Es schien, als wäre ganz New York am Ground Zero versammelt, alle schrien „USA, USA, USA!" Ich stand mit allen anderen da und konnte nicht anders, als mit derselben Stimme laut zu schreien. Ich hatte vor zehn Jahren im Fernsehen gesehen, wie die Türme einstürzten. Damals war ich mitten im Kampf gegen den Terrorismus, gegen Leute wie Bin Laden. Ich hatte sie im Gefängnis getroffen. Ich kannte ihre wahre Natur und das Chaos, das dieser saudische Milliardär mit einer AK-47 in seiner Höhle anrichtete, indem er Zehntausende Terroristen und Fanatiker auf der ganzen Welt dazu anstiftete, Unschuldige zu töten. Und hier war ich, am Leben, obwohl ich dachte, ich würde den Nahen Osten nie überleben.

Es war ein verdammt großartiger Moment.

Unvergesslich.

„USA, USA, USA." Ich bin überhaupt nicht pro-nationalistisch. Bis vor Kurzem war ich noch nie Bürger irgendeines Landes. Es ging nicht darum, Amerika zu feiern oder den Tod eines Mannes zu feiern. Das zu rufen, hieß für mich eigentlich „Freiheit, Freiheit, Freiheit" zu sagen, denn das ist es, was Amerika für mich bedeutet. So seltsam es klingen mag, ich habe mich immer als Amerikaner betrachtet und die Freiheit, die Weite, die Größe des Landes bewundert. Überall, wo ich lebte – in San Diego, Santa Barbara, Scottsdale, Hollywood – sah ich die Widersprüche, die Schattenseiten meiner idealisierten Vorstellung vom knallharten Amerika. Aber trotz allem fühlte ich mich immer sehr verbunden mit dem Wesen, der großen Ethik, der Verfassung, die Amerika auszeichnet. Was Amerika für mich zum Größten macht, ist nicht die Politik, nicht die Rechte oder Linke, nicht Hollywood, nicht das

Geldverdienen, nicht die Wall Street, sondern all das und noch viel mehr.

Nadav konnte es nicht glauben. Er war überwältigt. In diesem Moment vergaß ich, dass er überhaupt da war. Aber er sah mich dort, und ich glaube, genau in diesem Moment beschloss er, den Film zu machen.

HIGH LIFE

Da war ich, ein junger, sehr alleinstehender Mann mit einem Porsche, einer Ducati, einer Harley und einem sechsstelligen Bankkonto, lebte mit meinen prominenten Nachbarn im Hollywood Tower, ohne Hypothek, ohne Familie, ohne Schulden, ohne Verpflichtungen. Ein objektiver Beobachter würde mich nicht nur als freien Mann bezeichnen, sondern als einen glücklichen freien Mann mit unendlichen Möglichkeiten vor sich. „Wird dieser seit kurzem obdachlose Hostel-Wechsler in dieser Welt der schönen Frauen, materiellen Besitztümer und der lustvollen Symbole des Reichtums ein freier Mann bleiben können?“ Das klang wie der Pitch für eine Seifenoper. Ich war nicht in diese Welt hineingeboren worden; ich war nicht auf die Hollywood High gegangen oder in die Fußstapfen von Vater oder Mutter in die Branche getreten. Als Außenseiter hoffte ich, dass ich mich nicht hinreißen lassen und trotzdem über die ganze Sache und über mich selbst lachen könnte. Aber wenn man in Babylon ist, sollte man es wie die Babylonier machen. Und ja, ich muss zugeben, dass ich ein bisschen gefeiert habe.

Sex, Drogen, Rock’n’Roll – alles klar. Auf eine Party zu gehen, konnte eine Nacht mit allen drei Dingen bedeuten. Es gab ständig Partys, oben in den Bergen, unten in den Tälern, draußen in den Canyons: Poolpartys, Villenpartys, Strandpartys. Irgendein Anwalt oder Investor oder sonst jemand, der dachte, die Branche sei sein Eigentum, lud ein paar Leute ein und gab eine Party. Die meisten der Eingeladenen und Eindringlinge waren auf der Suche nach Geld: Wen kann ich treffen, um meine Ziele voranzutreiben, ein Star zu werden, mein Projekt zu finanzieren? Sie machten sich auf und gruben nach Gold. Dies war kein Dating- oder Heiratsmarkt, es war ein Karrieremarkt. Die erste Frage, die man stellte, war: „Was machen Sie?“ – eine

sehr amerikanische Frage. Mit der Antwort ordnete man sich in der Hierarchie der Branche ein, auf der eigenen Sprosse der Leiter. Sollte man die Angeltour mit diesem dunklen Araber fortsetzen oder weiterziehen und nach einer vielversprechenderen Goldader suchen?

Manchmal hatte die Party einen vorgeblichen Grund, wie Neujahr, Halloween, Jom Kippur, den Abschluss eines Filmvertrags oder einfach nur den guten alten Samstagabend. Als mein Geburtstag näher rückte, beschloss ich, meine eigene Hollywood-Geburtstagsparty zu veranstalten. Ich engagierte einen Sushi-Koch, der es wirklich drauf hatte. Ich stellte Sicherheitsleute ein. Da war mein spektakuläres Apartment und wir hatten diesen tollen Swimmingpool. Ich rechnete damit, dass hundert Leute kommen würden, aber es taten hundertfünfzig. Es hatte sich herumgesprochen. All diese Schauspielerinnen, Playboy-Bunnys, Möchtegerns, Mädchen im Alter von neunzehn, zwanzig, einundzwanzig Jahren, die ihre perfekten Körper mit vielen falschen Brüsten zur Schau stellten. Alle fragten: „Wer zum Teufel ist dieser Typ?“

Ich sah mich um und merkte, dass ich keinen dieser Leute kannte. Keiner von ihnen war mein Volk. Und sie wollten ein Foto mit mir machen. Nur für den Fall. Wie Jay Gatsby umgab mich ein gewisses Mysterium. Woher kam er? Wie wurde er so reich, indem er ein Leben in Saus und Braus führte? Ihn muss man kennenlernen.

Drogen waren auf Partys aller Art frei verfügbar, und ich nutzte das aus. Aber es gab eine Droge, die mir mehrmals angeboten wurde, oft von den schönsten Damen, und ich sagte nein. Ich hatte Angst davor. Kokain oder Cola. Wenn ich es damals probiert hätte, wäre ich fertig gewesen; ich würde dieses Buch nicht schreiben.

Ich bin froh, dass ich die Chance hatte, diese Phase meiner Reise voll auszuleben. Wenn ich es nicht getan hätte, wäre es weiterhin eine Fantasie, die ich nicht gelebt habe. Es hat Spaß gemacht; es war großartig. Aber alles hat ein Ende, und es war so leer, wie man es sich nur vorstellen kann.

Mit David zu arbeiten und ihn, seine Frau und seine Familie kennenzulernen, war ein echtes Privileg. Für mich repräsentierten sie das Beste von Hollywood. Wir lernten uns auf jeden Fall kennen, da David tief in meine

Geschichte eingetaucht war und davon berührt war. Wir haben eine Verbindung aufgebaut. Er wusste, in welchen schwierigen Zeiten ich gelebt hatte, als ich in den Staaten ankam, und wie ich unter der Drohung einer Abschiebung gelebt hatte. David kümmerte sich um mich, was sich bewies, als er für die bemerkenswerteste und bewegendste Erfahrung verantwortlich wurde, die ich während meiner Hollywood-Reise hatte. David lud mich eines Abends zu sich nach Hause in North Hollywood ein und erzählte mir, dass ganz besondere Menschen zu einer besonderen Zeremonie kommen würden. Sie wollten mich kennenlernen. Es klang nicht wie eine Branchen-Networking-Veranstaltung. Als ich sein großes Haus betrat, war es voll. Es waren etwa fünfzig Menschen da, darunter eine Handvoll Indianer, die alle auf mich warteten. David erklärte, dass diese Menschen eine besondere Zeremonie abhalten wollten, um mich offiziell willkommen zu heißen. „Nach allem, was Sie durchgemacht haben, möchten die Menschen des Landes Sie auf ihre Weise willkommen heißen."

David stammte aus Chicago, hatte aber lange im Westen gelebt und sich hier mit den Indianern angefreundet. Ich saß in der Mitte des Kreises, den sie um mich bildeten, viele saßen mit ihren Trommeln da. Sie fingen an, Rauch zu wecken. Ich war bereits an einen anderen Ort versetzt. Die dröhnenden Trommeln begannen. Dum, dum, dum – ein hypnotisierender Beat, mehr Rauch, und dann begannen die Indianer in ihrer Muttersprache zu singen und den Göttern aus vollem Herzen zu schreien.

Ich konnte nichts tun, als mich zu ergeben, als sie die Zeremonie durchführten. Rauch und Asche waren Teil davon. Ich bekomme Gänsehaut, wenn ich mich daran erinnere, es war so kraftvoll.

In einer Stadt, in der man nie weiß, wer oder was real ist, war dies real, direkt in die Seele. In diesem Moment wusste ich, dass ich in Amerika willkommen war. Ich hatte keine Angst mehr vor der Regierung, noch Angst vor all der Politik, die meinen Fall umgab. Es war nicht so, als ob diese Leute diese besondere Zeremonie für jede Ankunft im Land abhielten. Sie hießen mich willkommen: „Das Land heißt dich willkommen." Der Stamm heißt dich willkommen. Wir gewähren dir, unserem Bruder, Schutz vor allen Feinden,

Raubtieren und gegnerischen Mächten.“ Das war der Höhepunkt meiner Hollywood-Erfahrung.

Endlich, nach fast einem Jahr Arbeit am Drehbuch, war die Zeit gekommen, der Produktionsfirma den endgültigen Entwurf zu übergeben. Leider äußerten sie ihre Enttäuschung; es war nicht das, was sie sich erhofft hatten. Sie ließen das Projekt fallen.

Wow. Nach einem Jahr Arbeit gesellte sich dieses Drehbuch zu den Zehntausenden anderen auf staubigen Regalen. David erhielt sein 200.000-Dollar-Autorenhonorar abzüglich der Kürzungen seines Agenten. Mein Vertrag, der typisch war, sah eine geringere anfängliche Optionszahlung vor, versprach aber das große Geld erst am ersten Drehtag – wie klug das war, zeigte sich nur in unserer Situation. Gleichzeitig hatte ich eine wunderbare Erfahrung gemacht, viel über das Drehbuchschreiben gelernt und gute Freunde gefunden – nicht nur David, sondern auch Sam. Diskreditierte dies irgendwie die Geschichte, die sie begeistert hatte? Nicht im Geringsten. Meine Geschichte war dieselbe. Hey, das war Hollywood.

JÜDISCHE VERSCHWÖRUNGEN?

Als ich im Gefängnis meine letzte Strafe verbüßte, versuchte ich, so viel Zeit wie möglich mit Lesen zu verbringen. Neben der Bibel, dem Wörterbuch und so vielen englischsprachigen Büchern, wie ich finden konnte, las ich Bücher von Hamas-Führern und Hamas-Intellektuellen. Tatsächlich musste ich kämpfen, um Bücher von der Hamas genehmigt zu bekommen, und natürlich waren diese voller Verschwörungen, vor allem jüdische Verschwörungen und wie die Juden mit ihrer globalen Reichweite sich verschworen, um die muslimische Bevölkerung zu beeinflussen und zu kontrollieren und die Feinde der Hamas zu fördern – vor allem Israel, aber auch die Vereinigten Staaten. Die jüdische Verschwörung hatte drei Dimensionen: Banken, Hollywood und Mode. Die Ironie war, dass ich nach meinem Hollywood-Aufenthalt sagen konnte, ich habe direkte Erfahrung mit allen drei Dimensionen. Ich hatte den großen Vorteil, reisen zu können, ein Vorteil, der diesem Hamas-Intellektuellen, der die Gebiete wahrscheinlich nie verlassen hat, verwehrt blieb. Wie bei

den meisten Verschwörungstheorien steckt auch hier ein Körnchen Wahrheit, da Juden in allen drei Dimensionen eine herausragende Rolle spielen und im Allgemeinen Israel unterstützen. Meine direkte Erfahrung mit diesen drei Bereichen zeigte jedoch, dass es nicht stimmte, dass diese drei Institutionen kulturell, politisch oder finanziell darauf ausgelegt waren, den Islam zu zerstören.

Meine praktischen und persönlichen Erfahrungen mit jüdischen Bankiers und dem Bankensystem kann ich nur als positiv bezeichnen. Ich konnte mit wenig Bargeld um die Welt reisen und meine Kreditkarten benutzen. Besser als sein Vermögen in Gold oder Papiergeld anzulegen, das von Würmern gefressen wird, gab es der Bank die Möglichkeit, Kreditnehmern Kredite für die Gründung eines Unternehmens oder den Kauf eines Hauses zu gewähren, wenn man es in einer Bank aufbewahrte. Dies fehlte im Westjordanland schmerzlich, was meinen Umbau eines Penthouses kostspielig und frustrierend machte. Natürlich erfordert dieses Kreditsystem Verantwortungsbewusstsein, und wenn auf beiden Seiten Gier herrscht, können die Verbraucher als Schuldsklaven der Banken und Kreditkartenunternehmen enden. Aber das ist die menschliche Natur am Werk, keine jüdische Verschwörung.

Die Idee der Modeverschwörung war ziemlich bizarr, als ob Mode dazu geschaffen worden wäre, zur Sucht zu werden. Die Verschwörungstheorie besagt, dass jüdische Unternehmen Frauen sexy aussehen lassen, um Politiker und die Wirtschaft zu kontrollieren und gleichzeitig die Gedanken der Menschen durch Lust und Illusion zu kontrollieren. Vergiftet durch Werbung, verführerische Kleidung und Make-up wird die Bevölkerung dazu getrieben, materiellen Dingen nachzujagen und Gott zu vergessen. Ich denke, eine bessere Erklärung ist, dass Bekleidungsunternehmen alles tun, um ihre Produkte zu verkaufen – da ist keine Verschwörung nötig.

Hollywood hat tatsächlich einen enormen globalen Einfluss, und Juden haben in der Branche immer eine übergroße Rolle gespielt. Na und? Was die Frage angeht, ob die Leute in Hollywood Propagandisten für Israel sind, die pro-israelische Filme machen, war meine Erfahrung das Gegenteil. Ein reicher jüdischer Freund und großer Fan meiner Geschichte ließ seinen gut vernetzten Anwalt

versuchen, seinen Freund, einen Topmanager bei Universal, zu überreden, meine Geschichte zu machen: „Es ist eine großartige Geschichte; immerhin eine Spionagegeschichte.“ Der Manager ließ sich nicht überzeugen, da er fest davon überzeugt war, dass Filme über Israel Kassengift sind.

Natürlich herrscht Heuchelei. Hamas-Führer und ihre Intellektuellen tragen modische Anzüge, haben große Bankkonten und schauen sich in den meisten Fällen Pornos an, wahrscheinlich aus Hollywood. Wenn zwei oder drei Frauen nicht genug sind, können sie immer noch eine vierte hinzufügen. Sie kämpfen gegen ihre inneren Monster, aber nach außen hin geben sie jemand anderem die Schuld, anstatt in sich selbst zu schauen und ehrlich zu sich selbst zu sein. Wenn der Geist in Hass und Finsternis lebt und nie in die vielfältige Welt hinausgegangen ist, in der wir leben, nie in einer Kirche, Synagoge oder einem buddhistischen Tempel war, dann begnügt er sich mit Verschwörungstheorien, um die Probleme der Welt zu erklären.

Es scheint ein bisschen verrückt zu glauben, dass es superböse Superhirne gibt, die alles kontrollieren, um die Menschheit zu versklaven, und dass die einzige Möglichkeit, uns zu befreien, darin besteht, diese Superhirne zu töten. Aber so sind einige Palästinenser und andere Muslime zu denken konditioniert. Auf meiner Reise auf der Suche nach der Wahrheit begegnete ich der Mode, Hollywood, dem Bankwesen und den Menschen, die alles am Laufen hielten, und ich entdeckte, dass es unmöglich ist, alles entweder als böse oder als gut zu bezeichnen.

GRÜNES LICHT

Der Grüne Prinz bekam endlich grünes Licht, was bedeutete, dass es losgehen konnte. Das Produktionsteam machte sich auf den Weg. Ich flog First Class in einem doppelstöckigen Airbus A380 der Lufthansa nach München. Diese ganze Dokumentarfilmerfahrung würde durchweg First Class sein. Ich erinnere mich, dass der Flug ungefähr 12.000 Dollar kostete und das Budget des Films etwa 2 Millionen Dollar betrug, eine Summe, von der die meisten Dokumentarfilmer nur träumen können.

Unser Filmset war in München aufgebaut worden. Gonen war dort, da wir die beiden Hauptfiguren der Geschichte waren. Natürlich wohnten wir in einem Fünf-Sterne-Hotel. Die Produzenten, Simon Chinn und John Battsek, erwiesen sich als wunderbare Menschen und wahre Künstler. Wie konnte ich so viel Glück haben? Am Set zu sein, gab mir die direkte Erfahrung, wie es wirklich ist, einen Film zu machen. Ich war praktisch ein Schauspieler, der sich selbst spielte. Dies war kein Dokumentarfilm, bei dem ich in einer realen Situation von einem Kameramann verfolgt wurde; ich war in einem Studio und sprach nicht mit einem anderen Schauspieler, sondern direkt mit der kalten Glaslinse einer Kamera.

Ich begann einen Satz und hörte plötzlich: „Schnitt!“ Die Beleuchtung stimmte nicht. Okay. „Action!“ Ich brachte ein paar Worte heraus, dann: „Schnitt!“ Tonproblem, es gab ein wenig Rauschen. „Bitte wiederholen Sie den letzten Teil etwas lauter.“ Die Beleuchtung ließ mein Gesicht ein wenig glänzen, da ich schwitzte. Die Lichter waren heiß und ich stand unter Druck, es richtig hinzubekommen. Also kam ein Maskenbildner und puderte die glänzende Stelle. Oder vielleicht war der Regisseur nicht so erfreut darüber, wie ich diesen Satz gesprochen hatte. „Können Sie das bitte noch einmal wiederholen?“ Und dann wieder: „Nur noch einmal.“

Sich selbst zu spielen ist seltsam; es ist schwer, spontan und man selbst zu sein. Mein wahres Ich sagte: Scheiß drauf.

Aber ich wusste inzwischen genug, um zu wissen, dass das normales Filmemachen war; Perfektion entsteht schließlich in den schwierigen Details. Wenn man vor einem Live-Publikum Mist baut, baut man Mist. Beim Film schneiden sie ihn irgendwie und lassen ihn echt aussehen, obwohl er nicht echt ist. Ich stellte etwas nach, das ich gelebt hatte, um den Erwartungen eines anderen kreativen Geistes gerecht zu werden. Ich entwickelte eine Praxis, die mir dabei half. Aus irgendeinem verrückten Grund sprang ich gleich morgens als erstes in die Münchner Isar, die aus den Gletschern der Tiroler Alpen fließt. Eiskalt. Alle dachten, ich wäre verrückt. Am zweiten Tag schwamm ich allein. Am dritten Tag begleitete mich der Direktor. Und am fünften Tag sprang die ganze Crew hinein. Abends hatten wir lange

Abendessen mit interessanten Gesprächen. Und alles war gut.

Und trotzdem.

Irgendetwas stimmte nicht mit mir. Sogar Gonen bemerkte, dass ich nicht ganz auf der Höhe war. Der Druck, alles richtig zu machen? Nein, die Dreharbeiten dauerten nur eine Woche. Das Aufwühlen der Vergangenheit? Vielleicht. Ich blieb ein paar Tage in München und führte unzählige Interviews, die sowohl emotional erschöpfend waren als auch verdrängte Traumata auslösten. Die Dunkelheit begann sich wieder zu verdichten.

Ich flog zurück nach LA, mein zweites Mal in der ersten Klasse, noch nicht verdorben. Ich hatte noch einen Drehtag in LA und das war es dann für mich. Es war eine sehr professionelle und effiziente Produktion mit einer großartigen Crew gewesen. Sie mussten noch mehr in Israel und in den palästinensischen Gebieten drehen, was natürlich ein Ort war, an den ich nicht gehen würde. Also gingen wir getrennte Wege. Ich versuchte, in die Hollywood-Kultur einzutauchen, oder in den Mangel daran, und sie mussten den ganzen Schnitt und die Postproduktion fertigstellen, bevor The Green Prince herauskam.

Aber ich verlor die Kontrolle. Ich beschloss, wegzugehen, Hollywood zu verlassen und nach Scottsdale zu fahren, wo ich glücklich war und wo ich das Gefühl hatte, meine gequälte Seele wieder ins Gleichgewicht bringen zu können.

Also fuhr ich nach Süden nach Arizona, um meine Freunde zu besuchen und vielleicht eine neue erholsame Erfahrung zu machen. Wie sich herausstellte, machte ich tatsächlich eine neue Erfahrung. Meine Reise war voller Erfahrungen, von denen ich ehrlich sagen kann, dass sie mein Leben verändert haben. Der Einkauf bei Whole Foods mit meiner Freundin Denise erwies sich unerwartet als eine davon.

An der Kasse brach ich zusammen und wurde bewusstlos. Whole Foods ist ein sehr teurer, gehobener Laden, aber es war nicht der Gesamtbetrag meiner Rechnung, der mich ohnmächtig machte. Der Bericht sagte später, mein Herz hätte für etwa dreißig Sekunden ausgesetzt. Es war nicht so, dass alles schwarz wurde und ich plötzlich in einem Krankenhaus aufwachte. Nein, ich lag dort auf dem Boden und war noch bei Bewusstsein. Aber ich fühlte nichts. Ich

spürte meinen Körper nicht. Ich spürte weder Schwerkraft noch Luftdruck. Ich konnte noch hören, aber nicht sprechen. Denises Kommentare haben mich sehr unterhalten. Als die Sanitäter ankamen und mit all ihrer Ausrüstung loslegten, holte einer von ihnen eine Schere hervor, um meine Jacke aufzuschneiden.

Denise protestierte: „Tu es nicht!“ „Warum nicht?“

„Weil er dich umbringen wird, wenn er aufwacht!“

Das war Denise. Sie meinte es ernst, denn sie weiß, dass ich verrückt bin. Ich fand das urkomisch und lachte in meinem stillen Bewusstseinszustand. Ich wollte ihr sagen, dass sie nicht weinen solle, aber ich konnte nicht. Ich war da und ich war seltsam glücklich. Ich war bei Bewusstsein, aber auf eine andere Art und Weise. War es eine Nahtoderfahrung? War es Tod? War es irgendwo dazwischen? Ich wusste es nicht.

Normalerweise reagiere ich sehr empfindlich auf Nadeln. Wenn ich nur eine Nadel sehe, könnte ich ohnmächtig werden. Die Sanitäter stachen Nadeln in mich und benutzten ihre medizinische Ausrüstung, um mich zurückzuholen, aber ich spürte nichts davon. Es hatte keine Auswirkungen. Sie zogen mir alle Kleider aus, bis auf die Hose, und ich war mir bewusst, dass sie mich bewegten. Ich habe eine vage Erinnerung daran, mich zu bewegen oder in einem Krankenwagen zu sein, aber nicht an das Geräusch von Sirenen. Ich wusste, dass mein Freund da war. Es war alles sehr seltsam. Ich kam sozusagen im Krankenhaus zurück.

Um meine Erfahrung zu verstehen, suchte ich nach, was beim Tod passiert. Ich las, dass das Bewusstsein noch eine Weile da ist; das Hören dauert länger als das Sehen. Die Person kann sich der wichtigsten Dinge bewusst sein, die passieren, ohne kommunizieren zu können. Selbst wenn der Arzt den Patienten für tot erklärt, kann manchmal ein gewisses Bewusstsein vorhanden sein. Am interessantesten war, dass ich nicht zurückkommen wollte. Der Tod ist etwas, wovor wir Angst haben sollten, aber als er mir teilweise passierte, schien es großartig, ohne Schwerkraft, ohne Gefühl; es war fantastisch. Es gab keine Angst. Ich war sehr ruhig und fühlte mich wohl.

Vielleicht lag es an all den Traumata, die ich in meinem Leben erlebt hatte, dass ich nicht zurückkommen wollte.

Ich nehme an, dass die Erfahrung für jeden Menschen anders sein kann, aber für mich war es sehr befreiend, als ich frei vom Körper war. Frei vom Materiellen, frei von dem, was ich erreichen wollte, und frei von dem, dem ich zu entkommen versuchte. Es war mir ziemlich gleichgültig, ob ich zurückgehen sollte oder nicht. Es gab kein Bedauern.

Ich kehrte nach Los Angeles zurück und sah Hollywood nun mit anderen Augen. Das Leben war nicht mehr voller Farben, sondern schwarzweiß, wobei das Weiß schnell verschwand und nur noch Schwarz übrig blieb. Ich fühlte mich in einem dunklen Tunnel, einer dunklen Sackgasse. Ich stand kurz vor einem emotionalen oder nervösen Zusammenbruch. Die trostlose Wahrheit war, dass all diese Ablenkungen und die materiellen Besitztümer von außen nicht ausreichten, um die Leere in meinem Leben zu füllen, die Leere einer verschwundenen Familie, noch um mir zu helfen, die Traumata auszulöschen, die sich tief in mein System eingegraben hatten. Ich wusste tief in meinem Innersten, wie jemand an den Punkt kommen kann, an dem er sich umbringt, denn ich war dort. Aber es war keine Option für mich, weil ich keine meiner grundlegenden Fragen beantwortet hatte. Da war noch immer der Wunsch, die Wahrheit zu erfahren, aber es tauchten viel mehr Fragen als Antworten auf. Alles wurde chaotisch. Ich fühlte mich machtlos, verloren.

War das alles das wert? Die Welt, die ich verändern wollte, und der Frieden, den ich bringen wollte – ich hatte schrecklich versagt. War es das wert, dass meine Mutter eine Träne vergoss? Wofür? Für die Freiheit? Was ist das? Wahrheit? Es war alles überwältigend. Ich stellte alles in Frage und es schien mir alles Unsinn. Warum gab es für mich keine Möglichkeit, einfach zu vermeiden, Menschen, die ich liebe, Leid zuzufügen? Selbst wenn ich Christ sein wollte, warum wurde das von meinen Eltern, von meinem Volk nicht akzeptiert? Selbst wenn ich Israeli sein wollte, warum musste das als Verrat, als Betrug bezeichnet werden und zu einer Todesstrafe führen? Warum denken die Leute so? Was motiviert sie? Was motiviert mich? Wer hat Unrecht? Wer hat Recht? Wenn ich falsch lag, um Menschenleben zu retten, ist es dann für irgendjemanden noch lebenswert? Ist das Leben?

Ich befand mich in einer erdrückenden mentalen Sackgasse. Wie damals mit Shin Bet und ihrem Lügendetektor gab es trotz all meiner Verwirrung diesen Moment großer Klarheit. Ich war fertig. Ich hatte auf meiner Reise die Chance gehabt, den Hollywood-Sender voll auszuleben. Ich hatte erlebt, weswegen die Leute nach Hollywood kamen – die Aufmerksamkeit, die Anerkennung, die Repräsentation, die dicken Schecks –, aber es war keine wirkliche Befriedigung. Alles hat ein Ende, und Hollywood war für mich jetzt so leer, wie man es sich nur vorstellen kann. Es war vorbei.

Ich brauchte nicht nur Veränderung, sondern radikale Veränderung. Ich wollte etwas anderes, etwas anderes als Hollywood, die Kirche, den Islam, selbst wenn das Hunger, Obdachlosigkeit oder Tod bedeutete. Aber was?

In meinem Zustand hätte mir jeder Arzt ein großartiges Antidepressivum verschrieben, oder es gab Straßendrogen, aber Drogen waren für mich keine Option mehr. Ich musste fliehen, ja, aber nicht in die Vergessenheit.

Eines Nachts weinte ich die ganze Nacht. Ein sehr besorgter Sam war bei mir, und am Ende weinte er mit mir. Ich hatte eine klinische Depression, aber er hatte klinisches Mitgefühl.

Gonen hatte sich seit München Sorgen um mich gemacht, und da er mich so gut kannte, hatte sich seine Sorge in Angst verwandelt, dass ich Selbstmord begehen könnte. Er wertete unsere Kommunikation als so düster. Er dachte, er sollte lieber alles in Israel hinschmeißen und nach LA fliegen. Er hatte mich schon einmal aus den Klauen des Ausländerbehörde gerettet und wusste, was Depressionen sind, wenn man aus dem Shin Bet rausgeschmissen wird. Er stand in Kontakt mit Sam und Sam sagte, er habe mich zwar noch nie in einem solchen Zustand gesehen, aber er glaube, Goens Befürchtungen seien falsch und ich sei nicht selbstmordgefährdet. Er sagte zu Gonen: „Du brauchst nicht zu kommen. Er ist einfach in einer Sackgasse gelandet, sucht nach einer Veränderung, weiß aber nicht, was er tun oder wohin er gehen soll."

Ich sagte alle meine Termine ab und verabschiedete mich von dieser Welt. Ich verkaufte alles – den Porsche, die Ducati, die Harley, meine Möbel; ich verschenkte meine Garderobe, zahlte meine letzte Miete, verließ den Hollywood

Tower und ging einfach weg. Ich reduzierte meinen Besitz und mein Leben auf einen Rucksack.

Und jetzt? Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll. Ich hatte die Idee, mich auf den Weg zu machen, nach Norden in Richtung San Francisco zu laufen oder nach Osten in Richtung Arizona aufzubrechen. Ich dachte auch über Lateinamerika oder Europa nach. Aber ich war immer noch staatenlos. In wie viele Länder konnte ich reisen? Ich habe mich sogar von Gonen verabschiedet. Ich habe meinen Anwalt in Hollywood angerufen und ihm gesagt, dass das ganze Geld an Gonen gehen würde, wenn der Film jemals herauskäme. Für meine Familie war ich tot. Ich musste einen Ort finden, wo ich als Staatenloser mit nur einem US-Reisedokument ein Visum bekommen konnte. Ich habe ein Visum für ein Land in Südostasien beantragt und es am nächsten Tag bekommen. Damit war die Sache geklärt. Gonen hatte mir von einer Insel dort erzählt, die bei Israelis beliebt war, die dort nach ihrem obligatorischen Militärdienst Urlaub machten.

KAPITEL 16

Begegnung mit einem wahren Yoga-Meister

Auf dem Flug über den Pazifik las ich Paramahansa Yoganandas Autobiographie eines Yogi, in der er das Leben von Yogis beschreibt, die ohne Besitz leben, nur eine Mahlzeit am Tag zu sich nehmen und große körperliche und geistige Stärke bewahren. Meine einzige Erfahrung mit Yoga war Bikram, das mich fit und beweglich hielt, danke, aber es war wirklich das, was wir ein Trainingsprogramm nennen würden, das gut für Westler geeignet ist. Bikram war jedoch seit seinem vierten Lebensjahr von Yoganandas Bruder Yogindra in Hatha-Yoga ausgebildet worden. Das fand ich interessant.

Ich kam mit dem Boot auf der Insel an. Der erste Eindruck für mich, der aus dem trockenen Wüstenklima Südkaliforniens kam, war der tropische Angriff auf meine Sinne: die warme, feuchte Luft; der Duft der üppigen Vegetation; die visuelle Vielfalt tropischer Farben; die Geräusche unbekannter Vögel und Tiere. Die Touristenbroschüre versprach eine wunderschöne Insel wie auf einer Postkarte mit weichen, weißen Sandstränden; klaren, türkisfarbenen Ozeanen; und ein üppiges, grünes, bergiges Dschungelinneres mit vielen Wasserfällen zum Erkunden und einigen tollen Wanderungen zu atemberaubenden Aussichtspunkten. Sie sagten auch, es sei eine spirituelle Insel mit erstaunlichen Yoga- und Meditations-Retreats der Weltklasse.

Ich mietete einen Bungalow auf der Insel. Ich war noch in der Hollywood-Denkweise, also war es ein Luxusbungalow, wirklich unnötig, obwohl die Miete relativ günstig war.

Als ich herumging, wurde mir bald klar, dass dies ein florierendes Tantra-Zentrum war. Wenn man einen Stock warf, konnte man einen Yogalehrer treffen, aber die größeren Chancen standen, einen Sexguru zu treffen.

Menschen aus den unterschiedlichsten Hintergründen, Ländern und Kulturen kamen auf die Insel. Eine Art natürliche Auslese war am Werk, denn die Frauen waren wunderschön. Drogen waren eine weitere Möglichkeit zur Freizeitgestaltung und zur Bewusstseinsänderung. Die Versuchungen waren zahlreich. Da ich gerade das Buch von Yogananda gelesen hatte und etwas Erfahrung mit Bikram hatte, suchte ich nach einem Yogalehrer.

Am dritten Tag betrat ich eine Yogastunde in einem örtlichen Heilzentrum und traf den Meister, der mir das Leben rettete, einen wahren Meister des Ashtanga-Yoga. Von allen Yogastunden der Welt musste ich ausgerechnet in seine gehen. Das konnte kein Zufall gewesen sein. Er war mit seiner Frau dort und unterrichtete nur drei oder vier Schüler. Sie waren ein so auffallend schönes Paar, sie eine japanische Göttin, er ein schlanker Engländer. Viele Schüler kamen, um von ihm unterrichtet zu werden, aber er nahm nur diejenigen auf, die er für bereit und engagiert hielt. Und er verlangte, dass diejenigen, die er annahm, mindestens einen Monat blieben. Ich weiß nicht, warum er mich annahm. Vielleicht sah er mich als gebrochenes Wesen, aber ich bin sicher, er sah auch, dass ich bereit war, mich völlig hinzugeben. Ich war bereit zu sterben, mein altes Ich sterben zu lassen. Sein Verfallsdatum war längst überschritten, und es musste sich etwas ändern, wenn ich überleben wollte.

Es war erfrischend, dass er nicht an Geld oder daran interessiert war, ein Studio zu füllen. Man konnte eine Spende machen, die für das Essen dieser Lehrer verwendet wurde. Er unterrichtete nur vorübergehend dort, da der Besitzer ihn mochte und ihm die Räumlichkeiten überließ. Das war das Gegenteil von Bikram, aber dem Rolls-Royce-fahrenden Lehrer sei Dank, denn sein Ehrgeiz verhalf Tausenden zu einer besseren Gesundheit. Als ich das sehr rudimentäre Bambusbungalow des Meisters im Dschungel besuchte, war klar, dass das Paar zusammen mit seinem kleinen Sohn ein sehr einfaches Leben führte. Um sich als Ashtanga-Lehrer zu qualifizieren, muss man zehn Jahre lang jeden Tag üben. Er hatte mehr als zwanzig Jahre lang täglich geübt. Wenn man sich entscheidet zu unterrichten, steht man drei oder vier Stunden vor der ersten Stunde auf und übt; man ist immer ein Schüler.

Ich verfiel in eine Routine: im Morgengrauen aufstehen, zum Unterricht gehen und dabei oft an denen vorbeikommen, die gerade von einer durchgefeierten Nacht zurückkamen. Ich schnitt mich komplett von meinem früheren Leben ab: kein Internet, keine E-Mails, keine Nachrichten, keine sozialen Medien. Ich hatte Gonen gewarnt, dass ich für eine Weile von der Außenwelt abgeschnitten sein würde. Der Luxusort, in dem ich lebte, war nicht das Richtige für mich, da ich mein Ego ablegen und mich auf das Wesentliche besinnen wollte. Ich zog in einen sehr bescheidenen Bungalow auf einem Hügel, wo ich noch heute in einem Haus lebe, das ich selbst gebaut habe. Ich wurde gesünder und mein Schlaf wurde besser. Der Meister äußerte sich nie zum Essen, aber ich ernährte mich immer mehr pflanzlich und hatte reichlich tropische Früchte. Ich kam gerade aus einer Kultur, in der man einen Anruf macht und die Geschmäcker der ganzen Welt vor der Haustür stehen – Chinesisch, Indisch, Italienisch, Französisch, Nahöstlich, Thailändisch, Mexikanisch, Griechisch, was auch immer. Es war an der Zeit, den Luxus eines Lebens mit so vielen Optionen aufzugeben und ein Gleichgewicht wiederherzustellen.

Mein Leben drehte sich um die Praxis. Ashtanga öffnete meinen Körper, mein Nervensystem, meinen Geist. Ich bin jeden Tag dankbar für solch ein geniales, intelligentes Programm, das nicht von Ritualen, Theorien, Religionen oder nicht existierenden Göttern abhängt. Bevor ich zu Ashtanga kam, hoffte ich nur auf einen stärkeren, schlankeren, attraktiveren Körper; es drehte sich alles um den Körper. Ashtanga beschäftigte sich mit meinem Körper, aber auch mit dem Nervensystem und der Struktur meines Geistes, was für mich zum Gegenstand intensiver Studien wurde. Es erfordert Studium, Beobachtung und Ehrlichkeit mit sich selbst, wenn man bestimmte Gewohnheiten, Süchte, Ambitionen und seine Vergangenheit und seine Traumata loslässt.

Ich liebte meinen Meister so sehr und fühlte mich so mit ihm verbunden, dass er sich dadurch unwohl fühlte, da er nicht wollte, dass ich mir in meinem Kopf Illusionen über ihn machte. Er versuchte immer, sich in meinen Augen kleiner zu machen. Er nahm keine Anerkennung an, noch demonstrierte er vor mir eine Körperhaltung. Die Leute

sahen ihn selten Asanas machen. Leute, die ihn aus Mysore, dem Ashtanga-Zentrum in Indien, kannten, sahen ihn um 1 oder 2 Uhr morgens üben, wo er die fortgeschrittensten Ashtanga-Stellungen machte, die nur eine Handvoll Menschen auf der Welt ausführen konnten. Ashtanga bringt zwar Meister hervor, aber er ließ uns nicht „Meister“ oder gar „Lehrer“ zu ihm sagen. Wie sollte ich ihn dann nennen? Er sagte „Bruder“; so nannte er mich. Ich fühlte mich damit nicht wohl. Ich hatte das Gefühl, ins Göttliche gefallen zu sein; ja, er war ein Mensch, kein Gott, aber er war eine göttliche Inspiration für mich. Bis heute, zehn Jahre später, übe ich immer noch täglich Ashtanga.

Die Herausforderung beim Üben besteht darin, die Hauptserie jeden Tag durchführen zu können. Egal, wie Sie sich fühlen, egal, was draußen passiert – kalt, heiß, windig, windig – ob Sie Schmerzen haben, müde, deprimiert oder verletzt sind – Sie sind ein Mensch; Sie sind engagiert; Sie überwinden es. Man muss früh ins Bett gehen, damit der Körper genug Ruhe bekommt. Man kann nicht alle möglichen Lebensmittel essen. Man muss Mäßigung anstreben, wenn man das jeden Tag weiter machen will. Sonst wird es eine sehr schmerzhafte Erfahrung. Der Anfang ist sehr hart. Man riskiert, sich selbst zu verletzen und große Schmerzen zu haben, bis man lernt, wie man atmet und wie man die geistigen Grenzen erkennt und überwindet. Ich dachte, ich hätte meinen Messias gefunden, aber er würde es nicht für mich tun – das war mein Job. Ich musste die Arbeit machen. Meine Verantwortung. Echos davon, wie ich im Dunkeln aufgestanden bin, um meinen Vater in eine Moschee zu begleiten, der Stempel der Disziplin, der unauslöschlich in meine DNA eingeprägt war.

Obwohl ich nicht das tat, wofür die meisten Leute auf die Insel kamen, führte ich ein normales Leben, aß in Restaurants, feierte Geburtstage und genoss die natürliche Schönheit des Ortes. Gleichzeitig hatte es etwas Mystisches an der Art, wie ich diese Verbindungen knüpfte. Der Junge aus Ramallah, der in einer Zwangsjacke aus Tabus aufgewachsen war, war immer noch fasziniert davon, an einem Ort zu sein, an dem Menschen so offen gebrochen werden konnten; es wurde fast gefeiert. Hollywood brach viele dieser Tabus, und ich hatte meine Erfahrungen mit den Partys und den Frauen, aber das verblasste im

Vergleich zur Insel. Amerika war immer noch eine relativ konservative Gesellschaft. Die Begegnungen hier auf der Insel waren frei, direkt und unbeschwert. Hier erlebte ich die Liebe eines Meisters, der mich so inspirierte und nichts dafür erwartete, was die Definition eines Meisters ist.

RÜCKKEHR NACH AMERIKA MIT ANDEREM ICH

Nach vier Monaten war für mich die Zeit gekommen, nach Amerika zurückzukehren, ein anderes Ich als das, das vor etwa drei Jahren zum ersten Mal in Los Angeles gelandet war. Ich glaube, unser Lehrer wollte uns klarmachen, dass es keinen Grund zur Angst gibt; alles wird gut werden; man muss nur seine eigene Kraft finden. Wenn man Beziehungen und Besitztümer loslässt, kann man Platz im Kopf schaffen. Je mehr Besitztümer wir haben, desto unsicherer werden wir. Der Lehrer zeigte uns, dass man lange Zeit von einem Sack Reis leben kann. Wenn man die Übung beibehält, kann man in einer Hängematte am Strand unter Kokospalmen schlafen und lange überleben, bis sich die Dinge ändern, und sie werden sich ändern.

Vier Monate später landete ich wieder in Los Angeles, nur mit meinem Rucksack, zwei Hemden, einer Jeans, einer Zahnbürste und meinem einzigen Zugeständnis an die Technologie – meinem Laptop. Es wartete kein Luxusapartment, kein Porsche, keine Ducati auf mich. Aber Sam war da, um mich am Flughafen zu begrüßen, und war froh, einen anderen Mosab zu sehen als den, den er verabschiedet hatte und der ihm so große Sorgen bereitet hatte.

Ich hatte jetzt eine ganz andere Herangehensweise, als würde ich die Dinge durch eine andere Linse sehen. Und als ich mich in der Stadt bewegte, schien es, als würde man mich jetzt anders sehen. Ich fand mich in Villen in Beverly Hills wieder, eingeladen von Milliardären.

Das waren diejenigen, die das Filmgeschäft finanzierten und Dutzende von Filmen auf dem Buckel hatten. Sie waren diejenigen, die Dinge in Gang bringen konnten. Hierher war ich vorher nicht eingeladen worden. Die jüdische Gemeinde nahm jetzt Kontakt zu mir auf.

Sam erzählte mir, dass Der Grüne Prinz beim Sundance Film Festival, Amerikas wichtigstem Filmfestival,

angenommen worden war und wir in ein paar Tagen nach Park City, Utah, aufbrechen würden. Als Sam mir sagte, wie hoch die Chancen standen, bei diesem Festival aufgenommen zu werden, war ich beeindruckt. Sie erhalten jährlich 14.000 bis 16.000 Einsendungen, nehmen etwa 100 an und in der Kategorie abendfüllende Dokumentarfilme gibt es Plätze für etwa zwölf Filme. Rechnen Sie sich diese Chancen aus! Natürlich waren Simon und John bekannte Veteranen des Festivals, und dass „Der Grüne Prinz“ angenommen wurde, war vielleicht keine so große Überraschung, aber immerhin ein Hinweis darauf, dass der Film ziemlich gut sein musste.

Wir machten uns auf in die Berge von Utah und trafen uns mit unseren Freunden aus dem Film. Am Abend der Vorführung, die die Weltpremiere war, saß ich im Publikum. Ich sah „Der Grüne Prinz“ zum ersten Mal. Ich genoss den ganzen Applaus. Es war ziemlich aufregend, mitten im Winter in diesem kalten, verschneiten Dorf von Veranstaltung zu Vorführung zu Party zu gehen. Unser Film war ein Hit und gewann den renommierten Sundance Audience Award. Wir hatten unseren Moment: roter Teppich, Fotoshootings, jede Menge Aufmerksamkeit, Einladungen zu all den hochkarätigen Partys. Ich war dort oben auf der Leinwand, also erkennbar, wurde sogar auf der Straße gegrüßt, anders als ein Autor oder Produzent. Nicht, dass ich irgendjemanden erkannt hätte. Als Sam und ich in der Schlange standen, um auf die HBO-Party zu kommen, zusammen mit wunderschönen, alle schick angezogenen Frauen, stieß Sam mich heftig an. Er erzählte mir, dass Robert De Niro gerade an mir vorbeigegangen war. Ich hatte ihn nicht erkannt. Aber das waren die Art von A-Promis, die auf den Partys waren, auf die wir gingen. Auf dieser HBO-Party hatten wir unseren eigenen Tisch und die Leute waren total aufgeregt, vorbeizukommen, uns zu gratulieren, ein Foto mit uns zu machen und den Oscar-prämierten Produzenten den Hintern zu küssen. Das ganze Erlebnis war faszinierend und überwältigend.

Was hielt ich von dem Film? Ich war nicht in derselben Position wie das Publikum, das am Abend der Premiere rausgehen und bei einer Tasse Kaffee darüber diskutieren und dann zur nächsten Vorstellung weitergehen konnte. Erstens basierte der Film auf meiner (und Gonens)

Geschichte, und da es sich um einen Dokumentarfilm handelte, war ich es, kein Schauspieler, dort oben auf der großen Leinwand. Die große Lektion, die ich gelernt habe, ist, dass kein Film, kein Buch, keine zehn Bücher die Wahrheit vermitteln können, sondern nur den Schatten der Wahrheit. Außerdem hatte ich mich zu der Zeit, als ich den Film sah, intensiv mit dem Prozess des Filmemachens beschäftigt und mit David Aaron Cohen an einem Drehbuch gearbeitet, bei dem man ständig Entscheidungen darüber treffen muss, wie man eine Geschichte erzählt, was man einbezieht und was man weglässt. Als die Filmemacher mit all dem Filmmaterial und all ihren Ideen im Schnittraum saßen, mussten sie entscheiden, wie sie die Geschichte erzählen wollten. Ich hatte aus meiner Medienerfahrung gelernt, dass sie, wenn sie sagen, sie interviewen einen, um seine Geschichte zu erzählen, einen eigentlich interviewen, um ihre Geschichte über einen zu erzählen. Als ich mit dem Regisseur sprach, verstand ich, wie schwer es ihm fiel, dieses Thema, diesen roten Faden zu finden. Es fiel ihm ziemlich weit im Schnittprozess ein, und das Thema war Freundschaft – Freundschaft zwischen den palästinensischen Mosab und den israelischen Gonen. Das berührte mich und das Publikum ganz offensichtlich emotional, wie die begeisterten Kritiken zeigten. Ich wurde wunderbar behandelt und großzügig belohnt. Und was noch wichtiger war: Der Film war ein weiterer überzeugender Beweis in meinem langen Kampf, meine Behauptung, dass ich die Wahrheit sagte, zu untermauern. Es waren die Medien – das Buch, Interviews, das Fernsehen und dieser Film – die es mir ermöglichten, über die hohe Mauer der Regierung hinweg Menschen zu erreichen, denen soziale Gerechtigkeit am Herzen lag, die Steuerzahler, denen die Regierung letztlich Rechenschaft schuldete.

Der Grüne Prinz wurde von der Academy of Motion Picture Arts and Sciences nicht für einen Oscar nominiert, obwohl wir eine Sondervorführung in der Akademie mit über hundert Akademiemitgliedern hatten. Wir erhielten viel Unterstützung. Ich wurde von den Akademiemitgliedern interviewt und sprach aus tiefstem Herzen. Es war eine schöne Erfahrung.

Aus irgendeinem Grund waren die Karten, die seit meiner Rückkehr auf den Tisch kamen, Gewinner.

Zurück in Los Angeles war ich endlich ein freier Mann und niemandem verpflichtet. Aber das hatte seinen Preis. Dennoch waren alle Entscheidungen, die ich getroffen habe, meine eigenen. Ich blicke zurück und staune über all die „Hätte-ich-können"-Möglichkeiten und Versuchungen auf meinem Weg. Ich hätte eine bedeutende Persönlichkeit in der Hamas werden können; ich hätte beim Shin Bet bleiben können; ich hätte der Kirche beitreten und meine eigene gemeinnützige Organisation gründen können, heiraten, ein Baby bekommen und sonntags frittiertes Hühnchen essen können; ich hätte als Nahost-Experte bei FOX News anfangen oder Hollywood-Produzent werden können. Nicht zu vergessen, ich hätte getötet werden können; ich hätte mein Leben im Gefängnis verbringen können.

Ich bereue nichts. Meine weltlichen Besitztümer, meine eine Jeans, ein Kapuzenpulli, ein Laptop, eine Zahnbürste – all das musste jetzt in meinen Rucksack passen. Während dieser Zeit ohne eigene Wohnung, ohne Auto, ohne Kleiderschrank wohnte ich hauptsächlich bei Freunden wie Sam in Los Angeles oder Ruth in Arizona, obwohl ich einen Großteil meiner Zeit auf Reisen verbrachte.

DER MILLIARDÄR-CLUB

Nach meiner Rückkehr nach Hollywood ohne die äußeren Zeichen des Erfolgs besuchte ich aus irgendeinem Grund jüdische Milliardäre. Ich habe nie ganz verstanden, warum diese superreichen Juden mich einluden, sie zu besuchen. Ich wohnte in ihren palastartigen Residenzen von London und Las Vegas bis nach LA, New York, Toronto, Mexiko-Stadt und anderen Städten. Das Buch und meine Vorträge haben sicherlich dazu geführt, dass viele Juden mich als Helden betrachteten. Außerdem hatte ich bei einigen das Gefühl, dass die Tatsache, dass ich ein freier Mann war, der seine weltlichen Besitztümer auf dem Rücken trug, diejenigen faszinierte, für die großer Reichtum zu ihrem Herrn geworden war. Obwohl ich gerne denke, dass ich eine anregende Gesellschaft war und meine Gastgeber immer interessant waren, war ein weiterer Faktor, dass ich sie um nichts bat, was der Fluch der Reichen ist. Tatsächlich bot mir ein Milliardär, dem gefiel, was ich sagte und tat, 500.000 Dollar. Er sagte, ich bräuchte jemanden, der mich

unterstützt, damit ich frei wäre, zu tun, was ich wollte. Er sagte, ich würde „exponentiell effektiver bei der Verfolgung [meiner] Ziele sein. Ohne Bedingungen.“ Ach ja.

Als ich nach der Sendung von FOX TV eine Flut von Spenden erhielt, gab ich das ganze Geld einer Wohltätigkeitsorganisation. Auch mit einem Geschenk sind Erwartungen verbunden. Milliardäre haben ihre politischen Agenden. Da sie nicht kontrovers erscheinen wollen, können sie Sie dazu drängen, sich ihren Gegnern zu stellen und für sie zu kämpfen. Wenn es um Geld geht, wird sich immer etwas lohnen. Ich lehnte sein großzügiges Unterstützungsangebot ab, was ihn offenbar überraschte. Manchmal konnte es ziemlich unangenehm sein, Einladungen abzulehnen. Einmal rief ein israelischer Milliardär an und sagte: „Ich schicke Ihnen ein Erste-Klasse-Ticket nach Athen, wo Sie abgeholt und zu meiner Yacht gebracht werden. Wir machen Inselhopping in der Ägäis, und an schönen jungen Frauen wird es keinen Mangel geben. Wie sagt man da nein?“ Ich fand einen Weg.

Wie wir bereits besprochen haben, war ich nie ein Freund von AIPAC*, dem „American Israel Public Affairs Committee“. Sie beschreiben sich selbst als „eine überparteiliche amerikanische Organisation, die sich für starke Beziehungen zwischen den USA und Israel einsetzt“.(Diese und weitere Informationen finden Sie auf Wikipedia unter „AIPAC“.) Als eine der mächtigsten Lobbygruppen Washingtons werden sie sowohl gefürchtet als auch bejubelt. Sie verfügen über ein Jahresbudget von 100 Millionen Dollar*. Jeder, der für den Kongress kandidiert, muss sein Vorstellungsgespräch bestehen oder sich mit seinen Gegnern auseinandersetzen. Sie sind der absolute Schreckgespenst der antiisraelischen Palästinenser und spielen eine wichtige Rolle in ihren Verschwörungstheorien. (* Bykowicz, Julie und Natalie Andrews. „Pro-israelische Gruppe betreibt Lobbyarbeit für US-Hilfe, finanziert Kongressreisen“, The Wall Street Journal, 14. Februar 2019)

Einige Jahre später war ich auf meiner ersten Reise nach Israel, nach allem, was mir seit meiner Abreise aus dem Nahen Osten widerfahren war. Ich bereiste das Land und war in allen Nachrichten, gab Interviews und sogar Briefings in der Knesset. Die Führung von AIPAC reist jedes Jahr nach Israel, um sich mit Politikern, Medien und Meinungsführern zu treffen. Zufällig waren sie zur gleichen

Zeit dort wie ich. Sie bekundeten Interesse an einem Treffen mit diesem Grünen Prinzen. Ich sagte, ich würde vorbeikommen, um Hallo zu sagen. Wir trafen uns und sie begannen, mir Fragen zu stellen. Sie haben einen engen Zeitplan und wir hatten ein zwanzigminütiges Interview geplant, das aber über anderthalb Stunden dauerte. Sie waren schockiert: „Warum in aller Welt haben wir noch nicht zusammengearbeitet?“, fragten sie. Sie waren begeistert und nahmen meine Telefonnummer. Aber wer weiß, ob man bei diesen vielbeschäftigten Leuten jemals etwas von ihnen hört?

Als ich von Israel nach Los Angeles zurückkehrte, rief mich Shane vom AIPAC-Ableger in LA an und lud mich zu einem Mittagessen in einem veganen Restaurant ein. Die Organisation schlug vor, mich auf Reisen zu schicken, um bei AIPAC-Veranstaltungen zu sprechen. AIPAC ist eine so mächtige und gut finanzierte Organisation, dass israelische Ministerpräsidenten und sogar amerikanische Präsidenten eine Einladung zu ihren Treffen in Washington gerne annehmen. AIPAC ist im ganzen Land aktiv und veranstaltet Veranstaltungen in Synagogen und jüdischen Gemeindezentren. Sie wollen ihre Mitgliederzahl ständig erweitern und erhöhen und suchen nach Rednern mit einem neuen Reiz. Nachdem sie mich nun als positiv betrachteten, machte ich mich auf den Weg und reiste durch das Land, um bei AIPAC-Veranstaltungen zu sprechen und in Hotels zu übernachten. Ich wusste nicht, was mich erwarten würde, aber es stellte sich heraus, dass der Sohn der Hamas ein attraktiver Anziehungspunkt war. Die Leute waren neugierig. Ist er ein Freund oder ein Feind? Die Tickets waren ausverkauft. Hunderte zusätzliche Stühle wurden im letzten Moment benötigt. Mehrere der Ableger sagten mir, sie hätten noch nie eine so große Beteiligung gehabt. Sie waren gut finanziert, gut organisiert und wussten, wie man eine große Show abzieht. Andere jüdische Organisationen hatten mich gebeten, für sie auf Tour zu gehen, aber AIPAC war der große Renner. Im Warteraum saß ich oft neben Kongressabgeordneten und Senatoren und lernte einige von ihnen kennen. Wenn ich auftrat, hielt ich keine Rede. Ich bevorzugte das Interviewformat, bei dem mir zuerst ein Moderator und dann das Publikum Fragen

stellte. Ich tat mein Bestes, um sie so ehrlich wie möglich zu beantworten, als ob mein Vater mir die Fragen stellen würde.

Nach diesem erfolgreichen Auftritt in regionalen Theatern entschieden die Mächtigen, dass ich bereit für den Broadway war: AIPACs Jahresversammlung in DC. Dies war eine riesige Veranstaltung im Walter E. Washington Convention Center. Auf der Hauptbühne traten Premierminister, Präsidenten und andere Prominente auf. Andere Redner und Organisationen hielten Vorträge in kleineren angrenzenden Versammlungsräumen. Zu meiner Überraschung wurde ich als Hauptredner auf der Hauptbühne aufgeführt. Sie können sich die Sicherheitsvorkehrungen für eine solche Veranstaltung vorstellen, insbesondere wenn ein Premierminister oder ein Präsident erscheinen sollte. Wie sollte ich mit meinem Hintergrund auch nur in die Nähe der Veranstaltung kommen? Ich wurde mit höchster Sicherheit behandelt, was eine Art Anerkennung und Respekt war. Mein stämmiger Leibwächter war ein ehemaliger Polizist aus Washington, der mich am Flughafen abgeholt hatte. Die Sicherheit bei der Veranstaltung wurde vom Shin Bet und dem Geheimdienst organisiert.

Als mein Leibwächter und ich uns dem Eingang näherten, war rechts eine lange Schlange, und die Ticketinhaber, darunter Milliardäre, die spendeten, wurden gründlich durchsucht. Ich nahm an, dass ich durchsucht werden würde. Aus irgendeinem bizarren Grund scheine ich ein Talent dafür zu haben, die normalen Schlangen zu umgehen und durch die VIP-Schlange zu gehen. Mein Leibwächter bedeutete mir, nach links zu gehen. Er tauschte Blicke mit der Kontrollperson in der linken Schlange, die uns leicht mit dem Kopf nickte, damit wir weitergehen konnten. Wir gingen einfach geradeaus durch. Kein Metalldetektor, nada. Ich konnte es nicht glauben.

Als wir drinnen waren, drängten sich die Menschen--massen, viele Leute grüßten einander, einige vertraute Gesichter, sogar ein Kongressabgeordneter, der den Brief unterschrieben hatte, der bei meinem Asylantrag half. Mein Leibwächter führte mich in den Aufenthaltsraum, um auf meinen Redebeitrag zu warten. Dort traf ich eine Reihe israelischer Minister. Wir schüttelten uns die Hände und sie gaben mir ihre Visitenkarten. „Was auch immer wir für Sie

tun können, Sir.“ Das war ermutigend, als ich mich für die Hauptbühne bereitmachte. Ich fühlte eine enorme Verantwortung; ich wollte niemanden enttäuschen.

Ich betrat die Bühne dieses riesigen Auditoriums und bevor ich auch nur ein Wort sagen konnte, standen 15.000 Menschen auf und applaudierten. Passiert das wirklich? Und das für den Jungen aus Ramallah, unglaublich. Den Sohn eines Hamas-Führers. Es verschlug mir den Atem. Für mich war es, ja, ich muss sagen, ein großartiger Moment. Wie meine ganze Reise, seltsam und aufregend zugleich. Als sie sich setzten, blickte ich auf das Meer von Gesichtern. Milliardäre, zwei Drittel des US-Kongresses, Minister, Prominente, Politiker, Diplomaten, religiöse Führer, Medienvertreter. Alles Mitmenschen. Die Menge an Geld und Macht in diesem einen Raum würde ausreichen, damit die Kernspaltung eine kritische Masse erreicht. In dieser späten Phase meiner Rednerkarriere hatte ich noch keine Rede vorbereitet. Stattdessen spürte ich das Publikum und schöpfte aus der Tiefe meiner Erfahrung. Ich erinnere mich überhaupt nicht daran, was ich gesagt habe, und das war auch nicht wichtig. Wichtig war die Tatsache, dass ich überhaupt da war.

Beide Seiten hatten einen langen Weg vor sich, bis sie an diesen Punkt gelangten. Sie mussten viele Fragen klären: Er ist ein Islamophober. Er ist ein Deportierter. Kann man ihm vertrauen? Ist er aufrichtig? Warum sollten wir ein Risiko eingehen? Sollten wir jemanden unterstützen, der ein Verräter seines eigenen Volkes ist? Es gab sicherlich eine interne Debatte darüber, ob man mich aufnehmen sollte, da AIPAC eine sehr vielfältige Organisation ist, zu der auch hartgesottene Zionisten und religiöse Fundamentalisten gehören. Für mich war dies der Feind, den ich zu hassen gelernt hatte, und das böse AIPAC war Teil der Verschwörung, die die Vereinigten Staaten unter Druck setzte, die Bestrebungen der Palästinenser zu unterdrücken. Ich musste auch politische und kulturelle Barrieren überwinden.

Ich wusste auch, dass ich es nicht vermasseln durfte. Meine Aufrichtigkeit und meine Liebe mussten rüberkommen. Als ich meinen Vortrag beendet hatte, gab es erneut stehende Ovationen. Diesmal flossen gegenseitiges Vertrauen, Bewunderung und, ja, Liebe zwischen mir und

der Menge. Es gab eine echte Verbindung. In diesem Moment fielen alle Mauern zwischen mir und der jüdischen Nation. Sie sahen mich so, wie ich war. Und ich sah sie so, wie sie waren. Und vielleicht sahen wir alle, was möglich war.

Als ich mich auf den Ausgang zubewegte, flüsterte mir einer der AIPAC-Führer zu: „Du hast es gerockt!“ Ich fasste das als Zeichen der Anerkennung auf! Als ich den Saal verließ, war ich umringt, buchstäblich belagert – mein kurzer Rockstar-Moment. Die Leute waren sehr emotional – die Jungen, die Alten, es herrschte so viel Bewunderung. Jeder wollte mir die Hand schütteln und mich seine Programme unterschreiben lassen. Schließlich wanderte ich in die verschiedenen Besprechungsräume, wo ich zu verschiedenen Gruppen sprach. Es wurde ziemlich verrückt, als mehr Leute hinein wollten, als in die Räume passten. Was klar war, war, dass ich eine emotionale Reaktion bekam. Dies war keine politische Erklärung eines Ministers; dies war eine von Herzen kommende Erklärung aus einem Hamas-Haushalt.

Während dieses unerwarteten Kapitels meiner Reise traf ich die junge Führung von AIPAC. Sie sahen nicht aus wie die Brut des Teufels, hatten keine sichtbaren Hörner und tranken kein Kinderblut, wie sie in dem Buch über die Hamas beschrieben wurden, das ich im Gefängnis gelesen hatte. Sie gehörten zu den eloquentesten, kenntnisreichsten, selbstbewusstesten und intelligentesten Menschen, die ich je getroffen hatte, und sie waren ihrer Sache vollkommen ergeben. Einer von ihnen, Eliot, war ein Platon-Gelehrter, und egal, welches Thema wir besprachen, für ihn kam es immer wieder auf Platon zurück. Ich wurde in ihre Häuser eingeladen und hielt ihre Neugeborenen im Arm. Ihre warme, familiäre Atmosphäre zu erleben, berührte mich. Shane lud mich in seine Wohnung in LA ein, um die Geburt seines Kindes zu feiern und diesen Familienmoment mit ihnen zu teilen. Er sagte mir: „Zwischen dir und uns ist nicht nur Politik; du bist einer von uns, Familie.“ Wenn der Schild einer mächtigen und schützenden Organisation wie AIPAC auch nur für einen Moment fällt und wir uns auf menschlicher Ebene verbinden können, ist das eine Leistung.

Diese Erfahrung bei dem Treffen gab mir das Gefühl, ein Kapitel in meinem Leben abschließen zu können. Ich hatte ein Gefühl der Entschlossenheit. Die Wahrheit basierte für mich wieder einmal auf meiner direkten Erfahrung, nicht auf Erfahrungen aus zweiter Hand. Wenn ich den Hass überwinden und sie, die anderen, wirklich lieben, die Herzen der Mehrheit berühren und zeigen konnte, dass Liebe möglich ist, war Frieden möglich. Für mich war die Mission erfüllt.

MEINE REISEN

Als ich in diesem Gefängniszelt in der Wüste von Megiddo war, fand ich einen Schatz: einen Weltatlas. Ich studierte jedes Land, seine Hauptstadt, Bevölkerung, Sprache und Währung. Da war Hawaii mit einem verblassten Bild von Surfern, winzigen Gestalten auf hoch aufragenden Wellen. Was für Wunder! Wunder, von denen ich dachte, ich würde sie nie sehen, geschweige denn surfen. All das lag jenseits meiner Vorstellungskraft. Ich betete nur, dass ich lebend rauskommen würde, denn ich war ein Verdächtiger und die Hamas folterte und tötete sogar diejenigen, die sie verdächtigte, gegen sie zu kollaborieren.

Doch trotz aller Widrigkeiten wurden diese Atlasseiten auf fünf Kontinenten lebendig, als ich unzählige Male die Erde umrundete und Millionen von Flugmeilen zurücklegte. Ich surfte sogar auf den sanften Wellen des Waikiki Beach in Hawaii! Ich konnte so viel reisen, weil ich so viele Einladungen annahm, vor Gruppen zu sprechen. Die beiden größten Zuhörergruppen waren christliche und jüdische Gruppen. Ich wurde sogar zu zahllosen jüdischen Filmfestivals eingeladen. Außerdem sprach ich über Nahost-Themen vor verschiedenen Berufsgruppen wie CEOs, Think Tanks und Universitätsstudenten. Intellektuelle waren das beste Publikum, da sie viel lesen und besser informiert sind. Ich sprach vor mehreren Parlamenten, darunter denen in der Schweiz, Australien, Ungarn und Finnland, dem House of Lords, der Knesset und dem US-Kongress.

Damals war ich staatenlos und hatte trotz meines Abschiebungsstatus ein Flüchtlingsreisedokument erhalten, das mir das Reisen und Wiedereinreisen in die Vereinigten Staaten erlaubte. Die erste Gelegenheit dazu ergab sich mit

einer Einladung zu einer Grundsatzrede in Toronto bei einem hochrangigen Treffen von Abgeordneten, Politikern, Gouverneuren, Bürgermeistern und Medienvertretern. Doch als ich am Flughafen einchecken wollte, sagte man mir: „Tut mir leid, Sir, wir können Sie nicht an Bord lassen. Sie haben kein Visum für Kanada."

„Visum?"

„Ja, mit diesem Dokument brauchen Sie ein Visum." „Auch für Kanada?"

„Ja, es ist ein anderes Land, Sir."

Ich rief meinen Sponsor in Toronto an. Er geriet in Panik. Der Vortrag war am nächsten Tag. „Sie kommen alle, um Sie sprechen zu hören", sagte er. Es war Wochenende, und selbst an einem Wochentag hätte ich auf keinen Fall rechtzeitig ein Visum bekommen können. Was also war passiert? Mein Sponsor schaffte es, den Innenminister zu erreichen, der für die Einwanderung zuständig war. Es gelang ihm, elektronisch ein Sondervisum auszustellen, und er rief die Fluggesellschaft an, damit sie eine Ausnahme machte und mich an Bord ließ. Ich erhielt am Flughafen von Toronto einen besonderen Empfang und wurde durch die diplomatische Schlange begleitet. Einen Einwanderungsbeamten sah ich nie, aber als man mir mein Dokument zurückgab, fand ich den ersten Stempel in meinem visumfreien, jungfräulichen Dokument. Ich war offiziell in Kanada. Der Abgeschobene war ein VIP geworden.

Eine weitere Gelegenheit ergab sich durch meinen Freund Harun in Finnland. Wie ich bereits erzählte, war er in einer muslimischen Familie in einem nahe gelegenen Dorf aufgewachsen, das zufällig im neuen Staat Israel lag, der ihm einen israelischen Pass gab. Er wurde ein prominenter Christ und heiratete eine Finnin. Er arrangierte, dass ich zur Zeit der Sommersonnenwende in Finnland vor 35.000 Menschen auf einem Sommerkonferenzcamp sprechen sollte. Diesmal flog ich mit einem ordentlichen Visum los. Die Reise erwies sich als eine der schönsten Erfahrungen meines Lebens. Die Landschaft war in diesem Moment des Übergangs vom Frühling zum Sommer ganz in Grün und Blau gehalten, mit Wäldern aus Kiefern und Birken und blühenden Pflanzen und endlosen blauen Seen, die den blauen Himmel widerspiegelten. Um 2:00 und 3:00 Uhr morgens stand die Sonne noch am Himmel und warf ihren

goldenen Schein über das Land. Ich sprach zu diesen 35.000 Menschen in einem riesigen Zelt, dem größten Publikum, vor dem ich je gesprochen hatte. Danach war ich von gefühlten Hunderten von Gratulanten umgeben, die Autogramme und signierte Poster wollten, aber auch einfach nur reden wollten. Was für ein wunderbares Volk, die Finnen.

Harun und seine Familie hatten ein Sommerhaus an einem See. Wir waren in Skandinavien, dem Land der heißen Saunen und kalten Seen. Wir zogen uns alle aus, waren splitternackt, schwitzten in der Sauna richtig, um zu entgiften, stürmten hinaus und sprangen in das eiskalte Wasser des Sees, schnappten nach Luft, wälzten uns ein bisschen herum, rannten zurück in die Hitze der Sauna und rannten dann wieder zurück in den See, um ein Bad zu nehmen. Hey, das ist der Wert des Reisens – die lokalen Bräuche kennenzulernen. Das frische, selbst gebackene Brot und der Käse hätten nicht schmackhafter sein können. Haruns Schwiegereltern und Familie waren äußerst gastfreundlich und charmant. Es war so friedlich dort, eine willkommene Abwechslung von den hektischen Vereinigten Staaten. Dies war wirklich das erste Land, in das ich reisen und das ich ein paar Tage lang genießen konnte.

Harun sagte, die Innenministerin würde mich gern kennenlernen, und ich freute mich über die Gelegenheit. Sie war für die Sicherheit bei großen Veranstaltungen wie der, bei der ich sprach, verantwortlich, also kannte sie mich gut. Sie fuhr mit ihrem eigenen Auto, mit ihren drei Kindern und ihrem Mann darin, zu unserem Treffen. Wir hatten ein paar Stunden zusammen; die Ministerin, ihre Kinder und ihr Mann hatten viele Fragen. Wir sprachen frei und ohne die Medien und Medienagenden über das islamische Paradigma, Dschihadisten und die Motive hinter dem Terrorismus. Sie waren fasziniert und wollten nicht zu Ende reden, und ich war froh, zu antworten, was ich konnte, immer basierend auf meiner Erfahrung aus erster Hand. Es war sehr produktiv und wir hatten eine echte menschliche Verbindung.

Es war ein Glück, dass Englisch zu einer Art Universalsprache geworden war. Es war auch ein Glück, dass ich als Staatenloser mit dem Status eines Abgeschobenen diese hochrangigen Leute treffen konnte.

Ich fühlte, dass es meine Pflicht war, das weiterzugeben, was ich wusste, als ich im Herzen der Moschee lebte und in einem islamischen Haushalt aufwuchs. Kein Experte, der mit dem Fallschirm einspringt, kann dem auch nur nahe kommen. Wenn die politischen Entscheidungsträger des Westens, wie etwa die Innenminister, das Problem vor Ort nicht gründlich verstehen, werden sie keine nachhaltige Lösung finden.

Als ich im Westen ankam, herrschten Angst und Chaos, und es herrschte keine Zuversicht, dass der asymmetrische Krieg gegen den Terror gewonnen werden könnte. Von meiner Position aus hatte ich eine gewisse Autorität, um der Angst und dem Hass entgegenzutreten, nicht nur von Seiten der Dschihadisten, sondern auch von Seiten der weißen Extremisten, die alle Muslime als Terroristen brandmarken wollten. Ich wusste, was es braucht, um einen Terroristen zu erschaffen, was einen Selbstmordattentäter motiviert; ich kannte sie persönlich. Ich war auf meiner Reise zu vielen gefährlichen Individuen begegnet, sogar den Drahtziehern. Was wir hatten, war ein ideologisches und kulturelles Problem. Dies ist die Realität, in der wir aufgewachsen sind, die Realität, die uns geprägt hat. Ich sagte meinen Zuhörern immer, dass sie, wenn sie mit derselben ideologischen Prägung aufwachsen, auch Terroristen sein könnten. Diese Botschaft schien verstanden zu werden: Diese Leute sind wie Sie, aber mit einer ganz anderen kulturellen und ideologischen Prägung. Ich war, wie üblich, gegenüber den meisten islamischen Ideologien äußerst kritisch eingestellt, was mich in manchen Kreisen als Islamophobiker oder Zionist stempelte. Egal. Ich habe weder Muslime noch das muslimische Volk angegriffen. Mein Ziel, so groß es klingen mag, war es, eine Brücke des Verständnisses zwischen Ost und West zu bauen.

Am nächsten Tag informierte ich das finnische Parlament. Einige Wochen zuvor hatte ich den US-Kongress informiert. Ich flog nach einer sehr angenehmen und anregenden Zeit in Finnland zurück in die Staaten. Ich hatte so viele Herausforderungen mit Regierungen, Geheimdiensten, Anwälten und meinen christlichen Kritikern, dass ich jede Gelegenheit ergriff, mich auszudrücken und mein hart erarbeitetes Wissen zu teilen.

VIP UND ABGESCHOBENER

Eine weitere denkwürdige Reise, die diese verrückte Dualität von VIP und Abgeschobenem veranschaulichte, war, als ich eingeladen wurde, in Ungarn zu sprechen. Ich war barfuß und ohne Hemd auf meiner Insel, als der israelische Botschafter mich kontaktierte, um vor einer Gruppe, die hauptsächlich aus Diplomaten bestand, in seinem Haus in Budapest zu sprechen. Da er wusste, dass ich staatenlos und umstritten war, sagte er mir, er würde versuchen, mich wie einen Diplomaten behandeln zu lassen. Also suchte ich nach meinen Schuhen, zog sie beide an, zusammen mit einem sauberen Hemd, packte ein paar Sachen ein; und flog los.

Als ich zum ersten Mal in Mitteleuropa ankam, wurde ich bei der Landung auf dem Budapester Ferenc Liszt International Airport von sieben Mitgliedern der für Diplomaten zuständigen ungarischen Geheimpolizei begrüßt. Sie nahmen mein Dokument entgegen und stempelten mich aus. Draußen warteten drei gepanzerte Audi A8-Fahrzeuge. Sie würden mich die ganze Reise über begleiten und mich wie den israelischen Premierminister behandeln, der in die Stadt gekommen ist. Da ich von sehr sichtbaren Sicherheitskräften begleitet wurde und in einem Fünf-Sterne-Hotel untergebracht war, lautete die Frage immer: Wer zum Teufel ist dieser Typ?

Tatsächlich hatte ich bei jedem meiner öffentlichen Auftritte bewaffnete Sicherheitskräfte, oft mit Hunden, die die Menge nach Bomben absuchten. Ich nahm das nicht auf die leichte Schulter, da böswillige Menschen immer dort auftauchen konnten, wo ich als nächstes sprechen würde. Das Treffen in der Residenz des israelischen Botschafters verlief gut, und dies führte dazu, dass ich im ungarischen Parlament sprechen konnte. Ich freute mich auf einen entspannten Rückflug, auf dem ich barfuß und in Shorts auf der Insel sein würde.

Auf dem Rückweg musste ich über Shanghai umsteigen. Als ich mein Dokument vorlegte, betrachtete es der chinesische Beamte skeptisch.

„Was ist das?“

„Es ist ein Reisedokument.“

„Ohne Visum können Sie nicht in unser Land einreisen."

„Ich bin auf der Durchreise und habe einen Anschlussflug. Ich möchte nicht in Ihr Land."

„Sie brauchen ein Visum. Ohne Visum ist dieses Dokument wertlos."

Wir lebten im Computerzeitalter, und um die Situation noch schlimmer zu machen, erschien auf dem Bildschirm die Meldung, dass ich staatenlos war. Weitere Beamte kamen und ich hatte keine Ahnung, worüber sie redeten. Ich wurde frustriert und fing an, sie anzuschreien, dass ich meinen Flug verpasste. Dutzende frustrierter Passagiere stauten sich hinter mir. Sie sahen nur einen Mann aus dem Nahen Osten, der mit Beamten stritt. Diese Beamten bestanden darauf, dass ich zuerst ins Land einreisen müsse. Schließlich kamen sie auf ihre einzige Lösung: „Wir lassen Sie einreisen und deportieren Sie dann." Und schon geht es wieder los.

„Was? Ich möchte nicht einmal im Land bleiben."

„Sie sollten besser kooperieren. Wir bringen Sie direkt zu Ihrem Flug."

Mein unscheinbares Dokument erhielt einen eindrucksvollen Stempel mit dem Aufdruck „Abgeschoben". Zwei chinesische Sicherheitsbeamte folgten mir durch den Flughafen. Mit all meinen Meilenpunkten hatte ich Zugang zur Fünf-Sterne-Airline-Lounge, wo wir einen Moment parkten und auf den nun verspäteten Flug warteten. Zu beiden Seiten von mir saß ein chinesischer Beamter. Auch das sorgte für Aufsehen. Wer ist dieser wichtige Kerl? Sie legten mir keine Handschellen an, denn das hätte einen kriminellen Status vermittelt. Als es endlich Zeit zum Einsteigen war, gingen wir durch das Gate und auf das Rollfeld. Sie brachten mich in einem Spezialfahrzeug zum Flugzeug. Sie bestiegen mit mir das Flugzeug und schnallten mich sogar an.

Wie ich schon sagte, sprach ich mit christlichen Gruppen auf der ganzen Welt. Ich identifizierte mich kaum noch mit einer bestimmten Tradition oder Gruppe. Ich forderte sie immer in ihrer Kirche heraus, so wie ich ein jüdisches Publikum in ihrer Synagoge herausforderte. Ich blieb immer bei meiner Wahrheit. Ich wusste, was sie hören wollten, aber wenn meine auf meiner Erfahrung basierende

Wahrheit ihrer widersprach, sagte ich es. Und sie baten mich trotzdem zurück!

Ich wurde als „Ehrengast“ eingeladen, vor einer christlichen Gruppe in Kolumbien zu sprechen. Sam begleitete mich. Es sollte eine dieser hochkarätigen Versammlungen in einem Privathaus werden, und der Präsident Kolumbiens hatte die Einladung angenommen. Das war wahrscheinlich der Grund für die VIP-Behandlung am Flughafen, wo ich erneut von bewaffneten Sicherheitskräften durch den Zoll gezerrt und in einem gepanzerten Fahrzeug abgeholt wurde. Mein erster Blick auf die Hauptstadt Bogotá erfolgte durch das verzerrte Panzerglas des Beifahrerfensters. Die Armut, der Smog und der verstopfte Verkehr waren für mich ziemlich schockierend. Wie die meisten der heruntergekommenen kleinen Autos, insbesondere die Taxis, auf der Straße fahren konnten und nicht auf dem Schrottplatz, wo sie schwarze Abgaswolken erzeugten, war mir schleierhaft. Zwischen den heruntergekommenen Autos, die die enorme Klassentrennung widerspiegelten, standen die neuesten Mercedes und andere Luxusimporte, die mit den neuesten Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet waren. So reisten die Reichen in der Stadt. Offenbar lebten wir in einer gesetzlosen Gesellschaft, in der Entführungen an der Tagesordnung waren. Sam und ich wurden in der Präsidentensuite eines Fünf-Sterne-Hotels mit bewaffnetem Sicherheitspersonal rund um die Uhr untergebracht und konnten uns, wann immer wir wollten, im gepanzerten Fahrzeug chauffieren lassen. Sam war überwältigt von dieser VIP-Behandlung.

Wir beschlossen, auszugehen, etwas zu trinken und das Nachtleben der Hauptstadt zu erkunden. Wir fuhren mit unserem gepanzerten Mercedes zu einem angesagten Nachtclub. Das blieb nicht unbemerkt. Wir setzten uns in einen Club, der eindeutig angesagt war, voll mit lauter Musik und Tanz. Ich fing an, mit dieser schönen Frau zu reden, dann kam eine andere auf mich zu und eine dritte. Ich dachte, das müssten Profis sein. Aber nein, überhaupt nicht. Unser Auto und die mit Pistolen bewaffneten Wachen draußen waren es, die sie angezogen hatten, und die Menge wurde nur noch größer, als sich herumsprach, dass wir aus den USA kamen und Sam ein Hollywood-Filmproduzent war.

Sam kam mit seinem Partner von der Tanzfläche zurück und sagte mir, dass sie zurück zum Hotel gingen. Wir waren erst eine Stunde dort gewesen. „Okay, Bruder, aber nimm ein Taxi“, sagte ich ihm. In diesem Moment erschien eine umwerfende Frau mit ihren Freundinnen; es war ihr zweiundzwanzigster Geburtstag, und sie waren ausgegangen, um zu feiern. Ihr Name war Tatiana, und ihre Eltern waren Ärzte. Sie erzählte mir ein bisschen von sich. Wir tanzten und knutschten ein bisschen. Ich war hin und weg. Ich werde dieses Mädchen heiraten!

Schließlich stiegen Tatiana, ihr Geburtstagsgefolge und ich in den Mercedes und fuhren zum Hotel zurück. Wir saßen im Wohnzimmer der Suite und plauderten, während dieser Teufel Sam lautstark irgendetwas in seinem Schlafzimmer machte. Er machte eine Pause, schaute ins Wohnzimmer und sah, dass die Party dorthin verlegt worden war. Fünf Minuten später erschien ein lächelnder Sam, ganz schick angezogen. Ich sagte mir, ich werde für Tatiana nach Kolumbien zurückkommen; so sehr mochte ich sie. Ich hatte nicht die Absicht, einen One-Night-Stand zu haben.

Mein Vortrag am nächsten Tag war anscheinend ein Erfolg, obwohl der Präsident nicht erschien. Es waren hauptsächlich Botschafter und lokale Berühmtheiten anwesend. Wir schienen uns immer noch für die VIP-Behandlung zu qualifizieren, bis wir in unser Flugzeug stiegen, wo wir uns wieder in unsere Plätze in der Economy Class setzten.

Zurück in Hollywood blieb ich mit Tatiana in Kontakt. Wir sprachen viel über Telefon und Skype. Ich fuhr sogar noch einmal nach Bogotá, um mit ihr abzuhängen. Wir machten ein paar Ausflüge; Kolumbien ist spektakulär schön. Wir machten Wildwasserrafting und Ziplining. Einmal wurden wir bei einem Ausflug mit einer wichtigen christlichen Persönlichkeit in Kolumbien von der Polizei angehalten. Unser Freund stieg aus und bestach den Polizisten. Unser christlicher Freund wollte diesen Strafzettel nicht bekommen. So etwas hatte ich in meinen Jahren in den Staaten nie erlebt, aber das war seine kolumbianische Realität.

Obwohl ich meine Beziehung mit Tatiana genoss, geschah dies während meiner Hollywood-Jahre, die unserer aufkeimenden Beziehung nicht förderlich waren.

GRENZKONFLIKTE

In Asien hatte ich etwa zehnmal Ayahuasca, ein psychoaktives Gebräu, eingenommen und es sehr hilfreich gefunden. Meine Erfahrungen offenbarten viele der festgefahrenen Beziehungen zwischen mir und anderen, insbesondere meiner Familie. Diese erstaunliche Pflanze, als Tee eingenommen, half mir, weiterzumachen und ermutigte mich, loszulassen. Meine Erfahrung war sehr positiv, aber ich machte keine Religion daraus. Ein Freund von mir schlug vor, dass wir nach Peru fahren und dort, wo es seinen Ursprung hatte, Ayahuasca mit einem echten Schamanen einnehmen.

Wir landeten in Lima, der Hauptstadt, und es fühlte sich für mich sofort falsch an. Schon meine erste Begegnung bei der Passkontrolle war unangenehm, mit einer Art aggressivem Verhör. Dann schreckte mich das Wenige, das ich von der grauen, nebligen, zwielichtigen Hauptstadt sah, noch mehr ab. Ayahuasca war für mich eine heilige und schöne Erfahrung gewesen, aber was ich über unsere geplante Ayahuasca-Expedition erfuhr, kam mir wie ein zwielichtiges Geschäft mit einem opportunistischen „Schamanen“ vor. Ich musste das wirklich nicht mehr tun.

Also buchte ich nach einem trostlosen Tag in Peru den nächsten United-Flug zurück in den Norden der USA. Am Flughafen angekommen, ging ich zum Schalter, um meine Bordkarte zu holen. Eine andere Frau erschien, eine Beamtin der peruanischen Ermittlungspolizei (PIP), einer Einheit in Zivil, die dem amerikanischen FBI entspricht. Sie fragte mich, was ich dort mache. Ich sagte, ich sei mit einem Freund gekommen, um das Land und die Kultur zu erkunden, aber ich hätte es mir anders überlegt, da ich mich nicht wohl fühlte und nach Hause musste.

„Stört es Sie, bitte mitzukommen?“, fragte sie. „Warum?“

„Kommen Sie einfach mit.“

Wir betraten einen kleinen Raum. Sie nahm meinen Rucksack und durchsuchte ihn gründlich. Sie dachte, ich würde etwas schmuggeln. Aber da war nichts. Ich wurde zu

einem Bildschirm geführt und geröntgt. Ich hatte nichts verschluckt, um mich vor ihnen zu verstecken. Schließlich teilte sie mir ihren Verdacht mit: „Sie kommen nach Peru, Sie bleiben einen Tag, Sie reisen nur mit einem Rucksack, obwohl in Ihrem Visumantrag stand, dass Sie drei Wochen bleiben wollten. Sie passen perfekt in das Profil eines Drogenhändlers."

Ich sagte ihr, dass ich auf diese Weise um die ganze Welt gereist bin; mit leichtem Gepäck zu reisen, funktionierte für mich am besten. Frustriert darüber, dass sie nichts hatte, woran sie mich festhalten konnte, musste sie mich an Bord meines Flugzeugs lassen. Als wir abhoben und auf die schwindende Stadt zwischen dem Pazifik und den Anden hinunterblickten, atmete ich erleichtert auf, dass ich möglichen echten Schwierigkeiten entgangen war. Dies war nicht der bekannte Krieg gegen den Terror, sondern der Krieg gegen Drogen. Ich wollte nicht in diesen verlorenen Krieg verwickelt werden.

Mein Einreise-Flughafen in die guten alten USA war Houston. Als ich aus dem Tunnel kam, wurde ich am Gate abgeholt. Mein PIP-Freund in Lima hatte das FBI angerufen. Jetzt sollte das eigentliche Verhör beginnen. Ich wurde in ein dunkles Loch der Transportation Security Administration (TSA) und des FBI gebracht. Der erste Agent behandelte mich als potenziellen Drogenhändler. Sie durchsuchten alles, fanden aber nichts. Glücklicherweise hatte mein Freund in Lima beschlossen, nichts in meinen Rucksack zu packen. Ich hatte bereits meinen Rückflug nach LA verpasst. Agent Nummer zwei erschien und ging der Drogenvermutung nach, aber ich hatte nicht nur keine Drogen bei mir, sondern als er in seinen Computer eindrang, fand er auch keine Beweise für meine Beteiligung am Rauschgifthandel. Aber als sie erst einmal in das System eingedrungen waren, öffnete sich das ganze Fass mit Terrorismus, Hamas und meinem Vater. Der ganze Blödsinn begann wieder von vorne, Fragen führten zu Fragen. Ich wiederholte dieselbe Geschichte immer und immer wieder. Irgendwie reichten ihnen die Fakten im Computer nicht. Inzwischen hatte ich meinen zweiten Flug verpasst, aber das schien nicht so wichtig im Vergleich zu dem, was mir bevorstand. Sie wussten nicht, wie sie mit mir umgehen sollten, obwohl ich eindeutig eine verdächtige Person war;

die Fakten im Computer erschienen verdächtig; vielleicht war mein Dokument nicht echt.

Ich erstarrte. Ich hatte einen Nervenzusammenbruch. Genug war genug. Ich sagte: „Hört zu, Leute, betrachtet das nicht als Beleidigung, aber ich sage kein weiteres Wort. Ruft Washington an, den Kongress, den Präsidenten. Ruft an, wen ihr wollt. Ich weiß nicht, wie ich hierhergekommen bin. Ich bin echt.“ Ich war gerade in Peru im Urlaub. Ich bin zurückgekommen. Es ist mein Recht, wieder ins Land zu kommen. Tun Sie, was Sie wollen. Halten Sie mich da raus, denn ich habe jetzt nichts mehr zu sagen. Ich kann Ihnen nicht meine ganze beschissene Reise erklären, nur um Ihre Neugier zu befriedigen.“

Dann ließen sie mich allein im Zimmer. Der Staat ist eine blinde Maschine, und ich war wieder einmal in ihren Zahnrädern gefangen. Das war so dumm. Nach ein paar Stunden tauchten sie wieder auf. „Sie können gehen. Guten Flug.“

Ein anderes Mal beschloss ich, nach Cancún zu fliegen, eine Harley-Davidson zu mieten und nach Chichén Itzá zu fahren, einer der großen Maya-Städte. Ich brauste zu diesen sagenumwobenen Ruinen, wo, wie bei so vielen anderen verschwundenen Zivilisationen, der Untergang einer Gesellschaft noch immer Gegenstand wissenschaftlicher Spekulationen ist. Ich wohnte in einem historischen Hotel mit großartiger mexikanischer Architektur direkt am Standort der Pyramiden. In dieser Nacht war Vollmond. An der Pyramide des Kukulcan fand eine Zeremonie statt. Im Mondlicht getaucht, traten und sangen Frauen in einer magischen Zeremonie. Die Maya-Sprache, die Musik, die Stimmen, der Rauch – all das versetzte mich für zwei Stunden in eine andere Welt, in der ich diese mystische, tiefe, spirituelle Verbindung zu den Mayas spürte. Ich blieb drei Tage, erkundete die Stätte, kletterte auf die Ruinen mit ihren geschnitzten Göttern und Zeugnissen des berühmten Maya-Kalenders.

Ich eilte zurück, um meinen Flug am Flughafen von Cancún zu erreichen. Während ich mit meinem Motorrad dahinraste, wurde ich von etwas beschossen, das durch die Luft flog. Schmetterlinge! Wunderschöne Monarchfalter auf ihrer Migration im September, die sie bis nach Kanada im Norden bringen kann. Plötzlich bestand die Welt in meinem

Blickfeld aus lauter bunten Schmetterlingen. Ich konnte die Straße unter mir nicht sehen. Ich war praktisch geblendet, als ich so weit abbremste, dass ich das Motorrad noch aufrecht halten konnte. Ich wollte sie nicht töten. Über eine Stunde lang tastete ich mich durch dieses Schmetterlingsfeld.

Wie groß war die Wahrscheinlichkeit, dass ich als Alleinreisender diese mystische Erfahrung einer der größten antiken Zivilisationen im Licht des Vollmonds machen und dann in die Migration der wertvollsten Kreaturen der Erde verwickelt werden würde, die die Evolution von der Raupe zum Schmetterling repräsentieren? Es gibt keine Worte, um meine Gefühle zu beschreiben, als ich durch diese Monarchenwelt reiste. Es war eine der schönsten Erfahrungen, als würde mich die Natur umarmen. Das Reisen half mir, mein Alleinsein zu akzeptieren, und Erfahrungen wie diese zeigten mir meine Einheit mit dem Rest des Universums.

Ich entwickelte meinen eigenen Reisestil, der mir gut passte. Ich reiste lieber allein und mit leichtem Gepäck, sehr leichtem. Nur Handgepäck zu haben, kann ein echtes Plus sein, wie in dem China-Drama, als ich meinen Flug verpasste. Ich bin das genaue Gegenteil von denen, die lieber in der Sicherheit von Gruppen mit einem Berg von Koffern reisen und der vorgeschriebenen Route mit einem Führer folgen. Ich wage mich nie mit einem festen Plan hinaus, um einen neuen Ort zu erkunden. Das Neue, das Unerwartete, das Sehen, wie Menschen leben, die zufälligen Begegnungen mit meinen Mitmenschen – das ist die Freude am Reisen.

Allein zu reisen hat seine Vorteile. Oft werde ich von jemandem angesprochen, der eine Verwandtschaft mit dem Alleinreisenden zu erkennen scheint und eine Mahlzeit oder etwas anderes anbietet, ohne etwas dafür zu verlangen. Als Alleinreisender muss ich nie auf jemanden warten, mit anderen planen, verhandeln oder Kompromisse eingehen. Allein zu sein bedeutet, dass man mit viel mehr Menschen in Kontakt kommt, mit anderen spricht und ihre Geschichten hört. Außerdem habe ich diese Vorliebe dafür, Risiken einzugehen und meine eigenen Grenzen zu erkunden – in gewisser Weise meine eigene innere Reise. Es

müsste der Begleiter sein, den ich noch nicht getroffen habe und den ich bitten könnte, sich dafür anzumelden.

Ein gutes Beispiel dafür war ein Tag im Dschungel östlich von Chiang Mai in Thailand. Jeden Morgen machte ich meine Yoga- und Atemübungen, die mich mit außergewöhnlicher Energie aufluden. An diesem Tag machte ich mich auf, um einige Schluchten zu erkunden. Ich stieß auf eine schmale, kaum mehr als einen Meter breit, ein ausgetrockneter Flusskanal, der aus dem Land geformt worden war. Es schien sich bis ins Unendliche zu erstrecken. Es gab keine Spur von einem anderen Menschen, nicht einmal einen Fußabdruck. Es war ein Gebiet voller Giftschlangen und wilder Raubtiere. Ich konnte verstehen, warum sich niemand in dieses Unbekannte wagte. Es war sengend heiß; ich hatte kein Wasser, kein Essen, kein Handy. Ich wollte nichts mit mir herumschleppen. Wenn ich eine Herausforderung suchte, eine Gelegenheit, mich meiner Angst zu stellen, dann war das eine. Ich machte mich auf den Weg, wohl wissend, dass es keine Rettung geben würde, wenn etwas schiefging. Meine Einstellung war: Wenn ich von einer Viper gebissen werde, dann ist das eben so. Ich lief stundenlang in diesem tiefen Graben weiter, meine Augen waren verschleiert vom salzigen Schweiß, und testete, was mein Körper aushalten konnte. Die Nachmittagssonne hatte den Canyon längst verlassen, als ich mich umdrehte und zurückging. Die schmalen Seiten des Canyons schienen mich vor dem Fallen zu bewahren, als ich unsicher nach unten lief. Ich war auf meinen Atem angewiesen, meinen einzigen Treibstoff.

Als ich aus der Schlucht auf den Pfad gelangte, überraschte mich eine alte Frau, die vor einer im Dschungel versteckten Hütte saß. Auch sie war überrascht, mich zu sehen, denn es musste sich um eine seltene Person gehandelt haben, die hier vorbeikam, und schon gar nicht um einen offensichtlichen Farang (Ausländer). Wir sahen uns an und merkten schnell, dass wir nicht die gleiche Sprache sprachen. Sie erinnerte mich an meine 80-jährige Großmutter und war mit der mühsamen und unangenehmen Aufgabe beschäftigt, die leuchtend roten Schalen von den Cashewnüssen zu entfernen. Unangenehm, denn Cashewnüsse haben ein schwarzes Schalenöl, das chemisch reizend wirkt. Sie röstete die Cashewnüsse, um

das Öl zu verbrennen. Ich kam näher an sie heran, während sie mit ihren teerbedeckten Händen geduldig einen Cashew nach dem anderen freilegte. Sie gab weder ein Zeichen, dass ich gehen noch bleiben sollte. Ich beobachtete, wie sie jeden einzelnen kostbaren Cashew freilegte. Das ist keine Arbeit, die man jemals machen möchte, denn sie ist sehr zeitaufwändig und bringt nur wenig. Höchstwahrscheinlich tat sie es für sich selbst oder ihre Familie, nicht für Profit. Ich war so durstig und so hungrig, nur durch Luft gestärkt.

Sie sah zu mir auf, als sich unsere Blicke trafen. Sie streckte eine Handvoll Cashews aus und lächelte zaghaft. Ich streckte meine hohlen Hände aus und sie schüttete ihr warmes Geschenk hinein. Dieses einfache Angebot hatte nichts mit einem finanziellen Austausch zu tun. Es war so kraftvoll, so rein. Ich setzte mich hin und aß sie. Das waren die besten Cashews, die ich je in meinem Leben gegessen hatte. Sie sah, wie glücklich ich war. Oh, wie sehr wollte ich mehr! Aber ich würde auf keinen Fall darum bitten, da ich Zeuge dessen war, was es kostete, sie mir zu geben und was ihr Geschenk bedeutete. Ich stand auf. In diesem Moment war sie Mutter Natur für mich. Ich gestikulierte meine Dankbarkeit mit betenden Händen. Sie nickte. Ich setzte meine Reise fort und erlebte unterwegs einen Moment, den ich nie vergessen werde.

STAATSBÜRGERSCHAFT?

Ein paar Jahre zuvor war mein Asylantrag bewilligt worden, und so wurde es mir 2017 möglich, die amerikanische Staatsbürgerschaft zu beantragen – um den unmöglichen Traum wahr zu machen.

Ich war staatenlos in einer gewalttätigen, korrupten, obskurantistischen Kultur aufgewachsen, und nun, nach dieser langen Reise, hatte ich die Möglichkeit, Bürger eines der großartigsten Länder und Zivilisationen der Geschichte zu werden. Wie ich bereits erwähnt habe, habe ich Amerika und sein demokratisches Modell immer geliebt, das ich als das genaue Gegenteil der Welt ansah, in der ich gefangen war.

Amerika gab mir den Raum, mein wahres Ich auszudrücken. Ich war frei, alles zu erkunden, was in meiner repressiven Kultur verboten war, Erkundungen,

über die ich auf diesen Seiten frei berichtet habe. Ich schätzte sogar meine Gegner, die an mir zweifelten, mich öffentlich angriffen und mich verleumdeten, weil unsere Unterschiede in Worten zum Ausdruck kamen – Worte, die zu meiner Abschiebung führen konnten, ja, aber die Debatte wurde nicht mit Messern und Gewehrkugeln geführt. Amerika wird von Rechtsstaatlichkeit regiert, und deshalb stand ich nun an der Tür zu einer möglichen Staatsbürgerschaft. Ich musste nur noch ein paar Hürden nehmen.

Der erste Schritt zur Staatsbürgerschaft ist das Ausfüllen des Einbürgerungsantrags, des N-400. Er ist sehr ausführlich und enthält Angaben zu Eltern, Familienmitgliedern, Bildung, Rasse und vielem mehr. Für die Rasse gab es keine Kategorie, die auf mich zutraf, also war „weiß“ die einzige echte Option. Und dann war da noch dieser altbekannte Fragebogen, der nur Ja- und Nein-Antworten erforderte, es sei denn, eine Frage erforderte weitere Erläuterungen. Die meisten Kandidaten konnten ihn problemlos durchgehen und Nein ankreuzen. Aber für mich waren einige davon Ja. Ich war so weit gekommen, indem ich der Wahrheit treu geblieben war, und tatsächlich hatte mich „die Wahrheit bis jetzt befreit“.

Sofort wurde ich mit der Frage konfrontiert: „Waren Sie jemals Mitglied oder in irgendeiner Weise (direkt oder indirekt) mit Folgendem verbunden: 1. Der Kommunistischen Partei? 2. Einer anderen totalitären Partei? 3. Einer terroristischen Organisation?“ Nun, das war ein Ja.

Eine weitere Frage war: „Wurde Ihnen jemals die Ausweisung, Vertreibung oder Deportation aus den USA befohlen?“ Auch hier ein Ja.

„Waren Sie jemals im Gefängnis?“ Ja.

Es gab einige relativ einfache Nein-Antworten, wie „Sind Sie ein notorischer Trinker?“ Ich weiß nicht mehr, ob ich bei dieser Frage eine nachdenkliche Pause gemacht habe. Es gab einige irrelevante Ja-Antworten: „Sind Sie bereit, auf irgendwelche Adelstitel oder -ränge zu verzichten?“ Dann gab es eine, die ich mit einem begeisterten Ja beantworten konnte: „Unterstützen Sie die Verfassung und die Regierungsform der USA?“

Der nächste Schritt war ein persönliches Interview mit einem Beamten des US-Einwanderungs- und Staatsbürgerschaftsdienstes (USCIS). Es gab einen Staatsbürgerkundetest, bei dem wir im Voraus 100 Fragen und Antworten aus den Staatsbürgerkunde-Lektionen für die US-Staatsbürgerschaft erhielten. Der Interviewer stellte mir dann zehn zufällig ausgewählte Fragen, von denen sechs richtige Antworten zum Bestehen führten. Die erste Frage für mich war: „Was ist das oberste Gesetz des Landes?“ Die Verfassung. Eine andere war: „Was ist die Rechtsstaatlichkeit?“ Niemand steht über dem Gesetz.

Das waren keine einfachen Antworten auf ein Quiz; das waren echte und wesentliche Fragen, die auf meinem Weg eine Schlüsselrolle gespielt hatten und es mir ermöglichten, so weit zu kommen. Was meine Englischkenntnisse anging, erkannte der Interviewer, dass ich gut Englisch sprechen und verstehen konnte. Es waren zehn Jahre vergangen, seit ich in die USA gekommen war, und ich sprach jetzt sehr gut Englisch. Tatsächlich sprach ich heutzutage kaum noch Arabisch. Dann sah er sich das Bewerbungsformular an. Sein Gesichtsausdruck blieb unverändert, als sein Blick über Terrorist, Gefängnisinsasse und Deportierter glitt. Ich bezweifle, dass er viele Bewerbungen wie meine gesehen hat, die so viele disqualifizierende Antworten zu enthalten schienen. Trotzdem verkündete er: „Herzlichen Glückwunsch, Sie haben bestanden.“ Zwanzig Minuten und fertig. Der nächste Bitte!

Einige Tage später fand die Zeremonie in der Innenstadt von Los Angeles statt, wo sich etwa fünftausend von uns versammelten, um den Treueeid auf die Vereinigten Staaten von Amerika abzulegen und vollwertige US-Bürger zu werden. Dieses Ereignis war für mich sehr emotional. Als ich mich in dem überfüllten, erwartungsvollen Raum umsah, war ich wieder so beeindruckt von dem, was ich an Amerika schätzte – seine Vielfalt. Diese Gruppe von Menschen schien aus allen Ecken unseres Globus zu kommen. Jeder hatte eine einzigartige Geschichte. Ich war sicher, dass einige der anderen Freiheitssuchenden mehr gelitten hatten als ich. Dennoch konnte ich nicht anders, als mich an all die Höhen und Tiefen, die Berge und Täler meines vierzigjährigen Lebens zu erinnern, von dem ich so viel am Rande der Klippe verbracht hatte. Wie viele Barrieren ich überwinden

musste, um auf meiner Reise an diesen Punkt zu gelangen. Wieder einmal wurde mir ein neues Leben geschenkt. Uns wurden einige kurze Videos gezeigt, die die Schönheit des Landes feierten, mit dem Lied „America the Beautiful“ und der Nationalhymne „The Star-Spangled Banner“. Abschließend gab es ein kurzes Begrüßungsvideo des neuen Präsidenten Donald J. Trump. Dann erhoben wir uns, um den Treueeid aufzutragen:

> Ich erkläre hiermit eidlich, dass ich jegliche Treue und Loyalität gegenüber jedem ausländischen Fürsten, Potentaten, Staat oder jeder Souveränität, deren Untertan oder Bürger ich bislang war, absolut und vollständig aufgebe und abschwöre; dass ich die Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten von Amerika gegen alle Feinde im In- und Ausland unterstützen und verteidigen werde; dass ich ihnen treue Treue und Untertanentreue bekunden werde; dass ich im Namen der Vereinigten Staaten die Waffen tragen werde, wenn dies gesetzlich vorgeschrieben ist; dass ich meinen Zivildienst in den Streitkräften der Vereinigten Staaten leisten werde, wenn dies gesetzlich vorgeschrieben ist; dass ich Arbeiten von nationaler Bedeutung unter ziviler Leitung ausführen werde, wenn das Gesetz dies verlangt; und dass ich diese Verpflichtung freiwillig übernehme, ohne jeglichen Vorbehalt oder die Absicht, mich davor zu drücken; so wahr mir Gott helfe.

Dann wurde mir meine Staatsbürgerschaftsurkunde ausgehändigt. Überall sah man Lächeln, Familien umarmten sich, Hände wurden geschüttelt, auf die Schulter geklopft. Ein glücklicher, glücklicher Tag.

Ich ging als endlich Staatsbürger in die helle Sonne Südkaliforniens hinaus. Für mich war das der amerikanische Traum.

Ich hatte eine Broschüre mitgenommen, in der die Vorteile und Pflichten der Staatsbürgerschaft aufgelistet waren. Soweit ich mich an die Einzelheiten erinnern kann, würden diese Vorteile mein Nomadenleben viel einfacher machen:

1. **US-Reisepass**: Ein US-Pass bringt viele Vorteile mit sich, darunter, aber nicht beschränkt auf, die Möglichkeit, in über einhundertvierundsiebzig (174) Länder zu reisen, ohne ein Visum beantragen zu müssen.
2. **Unterstützung durch US-Botschaften und Konsulate**: Bei Reisen ins Ausland können Konsularbeamte Ressourcen und Rechtsbeistand bereitstellen. Die US-Regierung kann im Falle einer Inhaftierung sogar zugunsten der Person eingreifen.
3. **Reisefreiheit**: US-Bürger müssen im Gegensatz zu Personen mit ständigem Wohnsitz in den USA keinen Wohnsitz haben. Sie haben das Recht, so lange sie möchten in ein fremdes Land zu reisen und dort zu bleiben und jederzeit zurückzukehren.
4. **Keine Abschiebung**: Als amerikanischer Staatsbürger können Sie nicht abgeschoben werden.

Dies war ein wichtiger Meilenstein auf meinem Weg, für den ich zutiefst dankbar war, insbesondere gegenüber denen, die mich unterstützt und für mich gekämpft haben, Menschen wie Sarah Stern, Gonen, meinen Freunden, meinen Anwälten und meinen Fans. Ich hatte das Glück, im Gegensatz zu so vielen anderen, die allein und schutzlos in Haftanstalten sitzen, Plattformen zu haben, von denen aus meine Stimme gehört werden konnte.

Es gab jedoch etwas viel Wichtigeres für mich als die Bescheinigung, die ich in meinem Rucksack verstaute, und das war sowohl ein Gefühl der Genugtuung als auch die Tatsache, dass ich endlich dafür gewürdigt wurde, wer ich war und was ich getan hatte. Wir alle wissen, wie es ist, wenn man nicht glaubt, wenn man die Wahrheit sagt, und in meinem Fall ging es um mein Leben. In Amerika angekommen, war mein Gegner die amerikanische Regierung, und es ging um die Deportation, die die Aussicht auf Enthauptung auslöste.

Wie ich bereits sagte, ist der Umgang mit Regierungen wie der Umgang mit einer blinden Maschine, die Sie als Nummer auf ihren Computern registriert und Sie mit einem Tastendruck zerquetschen kann. Der Einwanderungs-beamte in Anaheim konnte mich nicht als Menschen sehen, der eine Chance verdiente, in Freiheit zu leben und zu

atmen. Dann waren da die Termine vor den Einwanderungsgerichten und das Getrommel von „Ihnen wird niemals Asyl gewährt; Sie werden niemals Bürger dieses Landes werden“, zusammen mit den liberalen Medien, die Zweifel an meiner Glaubwürdigkeit säten und in einigen evangelikalen Kreisen angegriffen wurden. Es dauerte Jahre, diesen Leuten das Gegenteil zu beweisen und sie dazu zu bringen, ihre Angst, ihre Zweifel, ihre Protokolle zu überwinden und mich als den anzuerkennen, der ich wirklich war. Sie mussten meinen Beitrag zur Menschheit anerkennen und ihre Regeln beugen, um eine Ausnahme zu machen und mich ohne Vorurteile willkommen zu heißen. So wie AIPAC seinen Schild fallen ließ, ließ auch die amerikanische Regierung schließlich ihren Schild fallen, steckte ihr Schwert in die Scheide und ließ mich einreisen. Ich war endlich ein Bürger der Vereinigten Staaten.

EPILOG

Dies war für mich eine Gelegenheit, andere an meiner vierzigjährigen Reise teilhaben zu lassen. Der Junge aus Ramallah hat unter den gegebenen Umständen das Beste aus der Situation gemacht, aber das kann ich nicht allein beurteilen. Meine Herausforderung in den letzten Jahren bestand darin, loszulassen, alles loszulassen – die Traumata und die Triumphe –, um ein Gleichgewicht und einen gewissen Abschluss zu finden. Kein leichtes Ziel, denn es waren intensive, extreme Erfahrungen, manche extrem schmerzhaft, manche lustvoll, die unauslöschliche Spuren in meinem Geist und Körper hinterlassen haben.

Meine Entscheidung, diese Erfahrungen niederzuschreiben, war Teil des Loslassens, obwohl es sich manchmal anfühlte, als würde ich auf eine verlöschende Glut blasen, die aufflammt und eine schmerzhafte Erinnerung wieder aufleben lässt. Meine Suche auf dieser Reise nach Wahrheit und Freiheit war ehrgeizig und riskant. Jeder hat seine eigene Vorstellung davon, was Freiheit ist, und ein Teil meiner Reise bestand darin, die verschiedenen Konzepte von Freiheit loszulassen, was ich Freiheit von der Freiheit nennen könnte, obwohl das Ziel weiterhin darin besteht, wahre Freiheit zu finden.

Meine Entscheidungen und ihre Konsequenzen haben mich hierher gebracht. Ich schwamm gegen den Strom, gegen die Gesellschaft, und wurde verbrannt. Ich hatte großes Glück, entkommen zu sein. Es war wirklich ein Wunder, obwohl ich einen hohen Preis dafür bezahlt habe. An verschiedenen Punkten auf meinem Weg wurden mir Identitäten aufgedrängt, Identitäten, die darauf basierten, wie andere mich sahen: ein vertrauenswürdiger Sohn eines prominenten Hamas-Vaters, ein Terrorist, der gefoltert werden sollte, ein Shin-Bet-Informant, der ausgebeutet werden sollte, ein christlicher Konvertit, der ausgebeutet werden sollte, ein Flüchtling, der Asyl sucht, ein Deportierter, der in den Tod geschickt werden sollte, eine Mediengeschichte, ein öffentlicher Redner, ein Bestsellerautor, ein Verräter, der zu Tode gesteinigt werden

sollte, ein Held, dem stehende Ovationen von renommierten Plattformen zuteil wurden, ein Hollywood-Produzent, ein engagierter Yoga-Praktizierender, ein Asylbewerber, ein amerikanischer Staatsbürger, ein Inselbewohner, der sich still um seine eigenen Angelegenheiten kümmerte. Ich musste mich immer und immer wieder neu erfinden. Jetzt reicht es aber. Wenn ich morgens aufstehe und in den Spiegel schaue, wen sehe ich? Ich sehe, wer ich wirklich bin. Ich habe all diese anderen Identitäten losgelassen, die mich definieren wollten. Ein Aspekt der Freiheit ist, dass es einem egal ist, wie die Leute einen einordnen oder was sie von einem denken, oder ob sie überhaupt von einem denken. Um Freiheit zu finden, individuelle Freiheit, bietet die asiatische Philosophie eine ebenso gute Liste der Hauptfeinde wie jeder andere, diese inneren Monster, die wir ausmerzen müssen, um wirklich frei zu sein: menschliche Wahnvorstellungen, Verlangen und Lust, Hass, Wut, Angst, Begierde. All die Monster, die ich zu töten versucht hatte.

1. Menschliche Wahnvorstellungen können ein wahres Spinnennetz sein, das es schwierig macht, uns von unserer Konditionierung mit negativen Glaubens-systemen zu lösen und neu anzufangen. Ich konnte Ramallah entkommen und die Welt bereisen und dabei so viele Kulturen, Glaubenssysteme und Religionen kennenlernen. Ich konnte verschiedene Religionen und Kulte beobachten und sie als Schöpfungen des menschlichen Geistes und nicht als übernatürliche Gottheit erkennen. Wenn ich nur eine Sekte einer Religion gekannt hätte, dann hätte ich dieses Glaubenssystem und seine Regeln, die mein Verhalten rechtfertigen und mich glauben lassen sollten, ich sei rechtschaffen, vielleicht angenommen. Aber von Anfang an war ich rebellisch und stellte immer alles in Frage, was ich für unlogisch hielt. Meine Erfahrung mit dem Shin Bet ist damit verbunden, denn sie waren Meister darin, menschliche Wahnvorstellungen zu erschaffen, um ihre Ziele zu erreichen – besonders im Fall von Hamza, dessen Glaubenssystem es ihm ermöglichte, der Folter sechs Monate lang zu widerstehen und sich der

Illusion hinzugeben, er werde mit dem Exil im Libanon belohnt.

2. Verlangen und Lust sind nicht einfach. Um diesen Teil unserer animalischen Natur zu kontrollieren, bekämpfen Religionen diese Triebe mit Scham und Schuld. Das sind zwei zerstörerische Eigenschaften, die wir loslassen müssen. Wo ich lebe, ist ein Mekka des Sextourismus, den ich vollständig vermieden habe.
3. Ich wurde in eine Kultur des Hasses hineingeboren. Sie und wir. Als Kind wurde mir beigebracht, dass Juden Kinderblut trinken, und ich wollte mein Blut trinken. Wie konnte ich nicht hassen, als ich auf der Ladefläche eines Jeeps von israelischen Soldaten bewusstlos geschlagen wurde, die so viel Spaß daran hatten, und meine Schmerzensschreie mit Gelächter und weiteren Schlägen beantwortet wurden? Sie waren es, die auf uns schossen und meinen Vater wegbrachten. Mir ist jetzt klar, dass es bei der Annahme des „Liebe deinen Feind“ nicht so sehr darum ging, meinen Feind zu lieben, sondern meinen Hass loszulassen, denn Hass ist eines der inneren Monster, die mich daran hindern, frei zu sein. Ich versuche jetzt, meine Mitgeschöpfe mit Liebe und Mitgefühl zu betrachten und gleichzeitig Abstand zu wahren, was ein Vorteil der Pandemie war.

4. Wut kann manchmal durchaus gerechtfertigt sein, aber nicht, wenn sie einen völlig überwältigt. Als ich aufwuchs, rebellierte ich voller Wut gegen die Gewalt und Brutalität, die Korruption und den sinnlosen Verlust von Menschenleben. Ich forderte die Götter, die sogenannten Propheten, heraus und wagte, das zu tun, was nur wenige taten. Ich wurde in einer Kultur der Wut und Frustration groß. Mein Vater schlug mich, meine Mutter schlug mich, also schlug ich meinen Bruder, was ich sehr bereue. Wut, Hass und Frustration durchdrangen unsere Welt von zu Hause über die Schule bis hin zur Straße, wo Wut, die durch Gewalt ausgedrückt wurde, die vorherrschende Sprache war. Ich hegte auch eine bittere Wut auf den Islam, die ich in den schärfsten Worten offen zum

Ausdruck brachte, als ich in Amerika war, einer Gesellschaft, die die Meinungsfreiheit ehrt, aber mit „Hassreden“ ringt. Wie ich schon oft gesagt habe, ist es an der Zeit, dass der Islam das siebte Jahrhundert verlässt und ins einundzwanzigste eintritt. Irgendwann gab ich meine Aufsässigkeit und chronische Wut auf, als mir klar wurde, dass diese keinen Weg zu Frieden und Ruhe boten. Und ich habe gelernt, dass wir das zurückbekommen, was wir in die Welt hinausschicken, sei es Wut oder ein Lächeln.

5. Ich würde der Liste auch Angst hinzufügen, denn ein Leben in Angst ist kein Weg, frei zu sein. Fast jeder fürchtet das Urteil der Gesellschaft, und die Angst vor dem Tod liegt unserem Leben zugrunde. Ich kann ehrlich sagen, dass ich keine Angst vor dem Sterben habe, einer gewalttätigen Möglichkeit, der ich den Großteil meines Lebens ausgesetzt war. In der Kriegssituation, in der Palästinenser und Israelis zusammenleben, ist die Angst immer präsent.
6. Verlangen kann eine endlose Liste mit Wünschen nach Besitz, Status, Essen, Beziehungen, Sinnesfreuden, Erfolg und so weiter sein. Ich hatte dieses Verlangen nach Besitz, von der Xbox als Kind bis zum Tausch eines Ford Mustang gegen einen Porsche als Erwachsener. All diese Besitztümer, diese Spielzeuge des „guten Lebens“, die ich in der Hollywood-Ära angehäuft hatte, habe ich schließlich alle aufgegeben, mich auf das reduziert, was in einen Rucksack passte, losgelassen und die Liste dessen verkürzt, was ich beherrschen und besitzen wollte. Beziehungen können auch unter diese Rubrik fallen, insbesondere abhängige, die unsere Freiheit beeinträchtigen. Teil meines Loslassens war das Loslassen vieler Beziehungen. Aus irgendeinem Grund schätzten Milliardäre eine Zeit lang meine Gesellschaft, wie ich bereits beschrieben habe, und ich habe diese Beziehungen in London, New York, Mexiko-Stadt und Los Angeles losgelassen. Wenn Geld Ihr Herr ist, ist es schwierig, dass Ihr Gewissen Sie leitet. Auch wenn Leute aus meiner Vergangenheit mich kontaktiert haben, habe ich meistens nicht

> geantwortet. Ich habe sie gehen lassen. Ich habe keinen Status, den ich aufrechtzuerhalten versuche, der die Freiheit vieler einschränkt.

Die andere Seite der Freiheitsmedaille ist Verantwortung, und die größte Verantwortung besteht wirklich gegenüber uns selbst: Verantwortung für die Entscheidungen zu übernehmen, die wir treffen, und Verantwortung für unseren Körper zu übernehmen, der das Gefäß ist, das uns durchs Leben gehen lässt. Bevor ich Verantwortung für andere übernehme, muss ich zuerst mich selbst heilen. Deshalb konzentriere ich mich an diesem Punkt im Lebenswandel auf mich selbst: das Negative zu beseitigen, die Wunden der Vergangenheit und ihre Narben an Körper und Geist; das volle Potenzial an Schönheit und Ausgeglichenheit zu erreichen. Niemand wird kommen und mein Haus putzen; das ist mein Job. Sokrates, der wie viele der großen Meister den endgültigen Preis für seine geistige Unabhängigkeit bezahlte, hinterließ uns die ewige Herausforderung: „Erkenne dich selbst."

Meine Sicht auf meine Mitmenschen, die wiederum auf meiner Erfahrung und dem, was ich erlebt habe, beruht, ist nicht positiv. Die Menschheit ist das gefährlichste Raubtier, dem man nicht trauen kann. Es sind nicht nur die Traumata meiner Vergewaltigung und Folter und das ständige Miterleben extremer Gewalt und Brutalität, „die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen", sondern auch die selbstsüchtige Natur der Menschen und ihre Heuchelei. Morgens ein Freund, abends ein Feind; morgens ein Held, abends ein Verräter; morgens stehende Ovationen, abends einem wütenden Mob überlassen.

Wir leben in unserer eigenen Realität, mit unseren Egos und dem Willen zu überleben. Wir sind schließlich Tiere; es gibt einen Grund, warum der Löwenbändiger nicht nur eine Peitsche, sondern auch eine Pistole trägt. Man weiß es einfach nie. Einer der Gründe, warum die Geschichte von Jesus Christus so nachhaltig nachhallt, ist vielleicht, dass sie diesen Aspekt der menschlichen Natur widerspiegelt – in der einen Woche Hosianna, in der nächsten Kreuzigung. Und für mich gibt es in dieser ewigen Geschichte den Vater-Sohn-Teil. Jesu letzte Worte, als er am Kreuz starb, waren: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich

verlassen?“ (Matthäus 27:46) Es gibt einige Avatare, spirituell erleuchtete Menschen, die wie Jesus den Gott in sich tragen.

Eine meiner Entscheidungen ist, allein zu leben. An diesem Punkt meines Lebens und mit meinem Lebensstil finde ich, dass das sehr gut zu mir passt. Ich bin nicht auf der Suche nach einer Beziehung. Ich betrachte meine Mitmenschen mit Liebe und Mitgefühl, aber halte Distanz. Ich möchte mich nicht einlassen. Ein Teil der Freiheit ist, nicht abhängig zu sein. Unabhängig zu sein ist besonders wichtig für mein aktuelles Ziel, loszulassen und die Vergangenheit hinter mir zu lassen. Dies erfordert beträchtliche Disziplin und ehrliche Selbsterforschung.

Die Leute fragen mich: „Bist du nicht einsam?“ Meine wahre Antwort ist nein. Wenn sie darauf beharren, sagen sie: „Aber du hast keine Familie; sie haben dich verstoßen.“ Ja, das ist eine Konsequenz meiner Entscheidungen, und ja, in den Kulturen der Welt wird der Familie oft der höchste Wert von allen zugeschrieben. Das habe ich geopfert.

Mein Vater, von dem ich weiß, dass er mich liebt (und ich liebe meinen Vater), hat die Jagd auf mich eröffnet, weil ich ihn und die Sache verraten habe, ein Kapitalverbrechen. Aus meiner Sicht habe ich ihm das Leben gerettet und er hat mich betrogen, indem er das korrupte, wahnhafte Glaubenssystem der Hamas seinem eigenen Sohn vorgezogen hat. Wer Recht hat und wer Unrecht, ist nicht wichtig. Ich übernehme die Verantwortung für meine Entscheidungen. War es das wert? In zwei Worten: verdammt richtig.

Schließen wir uns einer universellen Wahrheit an oder wählen wir die vertraute, bequeme Wahrheit, die uns Sicherheit und Schutz bietet, zusammen mit der Absurdität und den Beschränkungen eines von Menschen geschaffenen Glaubenssystems? Die Mullahs und Priester beten hundert Jahre lang um Wasser, und es kommt kein Wasser. Dann kommt jemand und fängt einfach an zu graben und findet Wasser. Halleluja. Die heiligen Männer sagen: „Er hätte es nie gefunden, wenn wir nicht all die Jahre gebetet hätten.“ Es ist, wie es ist. Ein weiterer Punkt auf der Liste, den man loslassen muss.

Es liegt Kraft im Loslassen und Kraft im Anpassen. Als ich das „schöne Leben“ Hollywoods hinter mir ließ, wollte ich an

einen Ort gehen, wo mich niemand kannte, wo Status nichts bedeutete. Wo ich jetzt bin, habe ich das einfache Leben gefunden. Die Leute sahen in mir einen gebrochenen Mann, der nach einem Ausweg suchte, und sie boten mir Mitgefühl und Liebe, ohne sich um meine Vergangenheit zu kümmern. Mit kleinen Anpassungen, die mich auf den Weg der Emanzipation brachten, musste ich nur noch die Arbeit tun, die Arbeit, um mit der ersten Hälfte meines Lebens abzuschließen und sie zu vollenden.

Während ich den größten Teil meines Lebens zielstrebig gelebt habe, oft mit sehr viel Zielstrebigkeit, lebe ich jetzt ohne große Ziele oder einen Lebenssinn außer loszulassen. Ich lasse mich treiben und bin spontan. Was habe ich für heute vor? Ich weiß es nicht, außer dass der Morgen wie jeder Morgen in den letzten zehn Jahren mit meiner zwei- bis dreistündigen Ashtanga-Yoga-Praxis beginnt. Ich mache es allein hier bei mir zu Hause. Körperlich, geistig, spirituell anspruchsvoll und zutiefst erfüllend. Körper. Geist. Atem. Gleichgewicht. Es hat in meinem Leben im Hinblick auf meine Heilung und mein Wachstum einen kompletten Unterschied gemacht.

Denn was als Bemühen um einen besseren Körper begann, wurde bald zu einem Abenteuer der Heilung von Geist und Körper, dem fortwährenden Bemühen, eine höhere Bewusstseinsebene zu erreichen – ganz zu schweigen davon, den ganzen Tag über über unerschöpfliche Energie zu verfügen. Ich verstehe mein Nervensystem besser und weiß, wie ich es steuern muss. Es ist alles so individuell, denn fünfzig Menschen könnten dieselben Körperhaltungen, dieselben Abläufe machen und trotzdem unterschiedliche Ergebnisse erzielen. Die Idee von Übung und Disziplin wurde mir schon früh eingeflößt, als mein Vater mich aus dem Bett holte, um mit ihm im Morgengrauen zu beten, um ihn und einen mythischen Allah zufriedenzustellen. Der Weg, den ich seitdem gegangen bin, hat mich Lichtjahre von jener Welt weggeführt, in der ich weder Wahrheit noch Freiheit fand. Ich hatte das Glück, außergewöhnliche Menschen kennenzulernen, einige der kreativsten Menschen der Welt, die in jedem Bereich der Existenz zur Menschheit beigetragen haben. Ich habe von vielen Meistern direkt gelernt, von anderen durch die Seiten von Büchern und

Schriften wie Jesus, Sokrates und Buddha, die mich alle unterrichtet haben. Doch letztendlich muss jeder von uns individuell daran arbeiten, sich selbst kennenzulernen. Das ist die Wahrheit.

Ich blicke aus dem Fenster meines Hauses auf die Weite des Meeres und die fernen Inseln. Vielleicht wandere ich barfuß auf Dschungelpfaden und sitze unter einem beruhigenden tropischen Wasserfall. Oder ich gehe Freitauchen. Mal sehen, ob ich tiefer gehen kann als die 20 Meter von gestern, tiefer in die Schönheit und dann in die Schwärze der Tiefen. Meine Natur versucht anscheinend immer, die Grenzen meines Geistes und Körpers zu erkunden, immer mit der Bereitschaft zum Risiko.

Aber wenn ich weiter in die Zukunft blicke, was kommt als Nächstes? Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt. Wird es eine Familie geben? Wird es eine Rolle geben, vielleicht in Form eines Dienstes, der Art heiliger Arbeit, für die wir nichts als Gegenleistung erwarten? Alles scheint möglich. Geplagte Menschen in der Dunkelheit kommen zu mir, um Hilfe zu bekommen, und hoffentlich kann ich etwas Licht spenden. Ich bin noch jung, also wer weiß? Aber ich kann noch nicht darüber nachdenken. Mir geht es gerade gut, obwohl ich ohne finanzielle Sicherheit lebe. Ich bin gesund, und das ist der wahre Reichtum. Ich lebe inmitten der Pracht der Natur und habe es geschafft, ein gewisses Maß an Zufriedenheit und, ja, endlich Freiheit zu erreichen. Ich bin zufrieden mit einer gesunden Mahlzeit am Tag, Gemüse und Obst, sauberem Wasser und einer guten Nachtruhe. Um es mit Descartes zu sagen: spiro ergo sum: „Ich atme, also bin ich."

DANKSAGUNGEN

Von James Becket

Meinem lieben Freund und Schreibpartner Mosab einfach nur zu danken, ist ein zu schwaches Wort. Ich bin voller Dankbarkeit, dass uns das Schicksal, trotz völlig unterschiedlicher Hintergründe und Lebenserfahrungen, zusammengeführt hat. Ich bin beeindruckt, wie er nicht nur eine zweite Sprache erlernte, sondern auch ein sehr guter englischer Schriftsteller wurde.

Es gibt so viel Bewundernswertes an diesem brillanten Mann, der in seinem Leben so viele Widrigkeiten überwunden hat, was eigentlich das Thema des Buches ist, das Sie gerade lesen. Seine außergewöhnliche Disziplin zeigt sich in seiner täglichen Praxis des schwierigen Ashtanga Yoga. Er hat von allen großen Meistern der Vergangenheit gelernt und die Tiefen des Geistes erforscht, einschließlich seiner eigenen. Für ihn ist es das geprüfte Leben. Sokrates würde das gutheißen, und Mosab hat natürlich seinen Teil von Platon gelesen. Über den spirituellen Bereich hinaus ist Mosab ein brillanter Analytiker der heutigen politischen Realität, was ihn bei den Medien gefragt macht.

Und ich danke Wes Yoder, Mosabs großartigem Freund und Agenten, der dies auf die Beine gestellt hat. Dafür bin ich so dankbar.

Und an Jill Smith, Kollegin und Lektorin, mit der ich so gerne an der Bearbeitung des Textes gearbeitet habe. Toll, einen echten Profi zu haben. Und an das Team von Forefront Books, das all die unzähligen Details in einem Werk zusammengefügt hat, das im Schaufenster einer Buchhandlung steht.

Und schließlich muss ich die moderne Technologie würdigen. Da waren wir, Mosab in Südostasien und ich in Nordamerika, und wir sprachen jeden Abend miteinander und schickten uns in Sekundenschnelle SMS. Ich freute mich auf diese Nächte – immer faszinierend –, jeden Abend lernte ich so viel. Das hätten wir früher nie so schnell schaffen können. Und vielleicht auch gar nicht.

Und schließlich an meine Mutter, Elise Granbery Becket, die nicht mehr unter uns weilt und die meine literarischen Ambitionen immer unterstützt hat. Sie war meine unermüdliche Literaturagentin und eine Mitaktivistin in unseren politischen Kämpfen. Sie fehlt mir sehr. An meinen Vater, der selbst nach einem schrecklichen ersten Roman Kurs hielt.

ÜBER DIE AUTOREN

MOSAB HASSAN YOUSEF wurde in Palästina geboren und war Teil einer streng muslimischen Familie, in der sein Vater eine führende politische Persönlichkeit und Gründer der Hamas war. Hassan konnte sich nie mit den Morden abfinden, die er miterlebte, rebellierte gegen die Hamas, wurde Doppelagent und riskierte sein Leben im Kampf gegen den Terrorismus. Schließlich fand er seinen Weg in die Vereinigten Staaten und verbrachte die letzten Jahre damit, sich an die amerikanische Kultur anzupassen.

Hassan ist ein gefragter Dozent für den Nahen Osten und ein häufiger Mitarbeiter von Nachrichtensendern wie Fox News und CNN. Heute widmet er sich dem Schreiben sowie dem Entwerfen und Bauen von Häusern; außerdem macht er gerne Yoga, Tiefseetauchen und Laufen.

JAMES BECKET wollte schon immer Schriftsteller werden, doch sein Leben führte ihn auf einen abwechslungsreichen Weg, vom Skirennfahrer zum Menschenrechtsanwalt, zum politischen Aktivisten, zum Journalisten und Autor, zum Drehbuchautor und preisgekrönten Filmregisseur und -produzenten. Beckets journalistische Leistungen umfassen zahlreiche Artikel, die von der New York Times bis zu Christianity Today reichen. Er hat auch zahlreiche Bücher verfasst, aber für ihn war die Zusammenarbeit mit seinem Co-Autor Mosab Hassan an Material, das beide für wichtige Beiträge in schwierigen Zeiten halten, seine lohnendste Erfahrung. Sie können James Becket kontaktieren unter JamesBecket@icloud.com.

LORD HENFIELD, ein Englischer Historiker und Linguist, ist der Übersetzer dieses Buches. Er arbeitet an zahlreichen Projekten wie Übersetzungen, digitale Bildbearbeitung, und vielerlei Textbearbeitungen. Er ist der Autor der Grand Bible, ein 8000-seitiges Monumentalwerk mit über 900 Dokumenten, einschließlich Bild- und Kartenmaterial. Die Veröffentlichung verschiedener Bibelversionen ist ein Folgeprojekt.

HAUS-INTERNE WERBUNG:

Peter Zeihans neustes Buch in Deutscher Sprache

ÜBERSETZER UND HERAUSGEBER: LORD HENFIELD

Kostenloser Download: Guildford Scientific Press, Internet Archive

HAUS-INTERNE WERBUNG:

Peter Zeihans erstes Buch in Deutscher Sprache

SUPER-MACHT DURCH ZUFALL

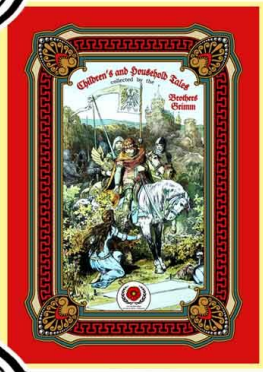
DIE NÄCHSTE GENERATION AMERIKANISCHER VORMACHTSTELLUNG UND DIE KOMMENDE GLOBALE UNORDNUNG

PETER ZEIHAN

ÜBERSETZER UND HERAUSGEBER: LORD HENFIELD

Kostenloser Download: Guildford Scientific Press, Internet Archive

IN-HOUSE ADVERTISING



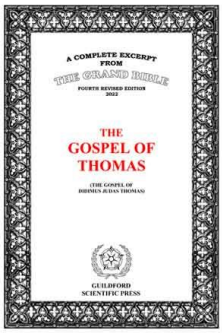
GRIMM'S FAIRY TALES

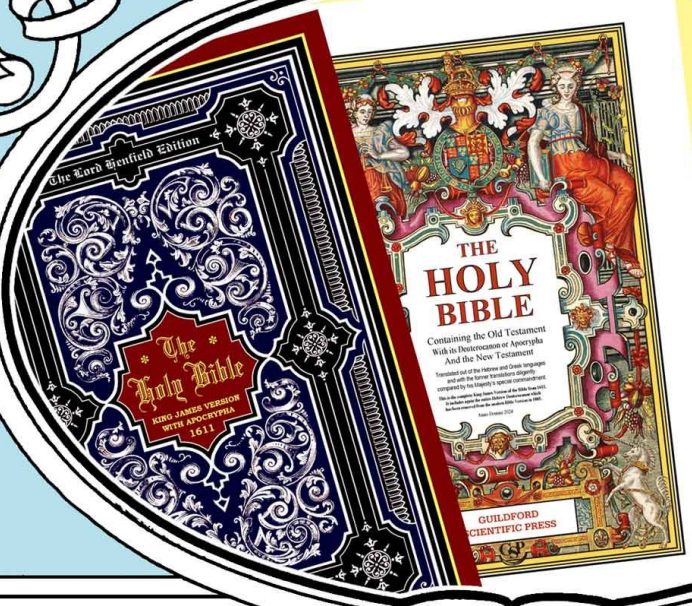
Lord Henfield added all 40 tales that had formerly been removed over time from Grimm's authorised versions.

This is the largest and, with now over 250 stories, the most complete edition of the "Children's and Household Tales collected by the Brothers Grimm" that has ever been produced in one single volume in English. Free download.

In 1945, archaeologists found a complete copy of THE GOSPEL OF THOMAS in Nag Hammadi, Egypt.

In 2017, Lord Henfield made a sensational discovery: The 114th paragraph of that book contains a quote from the Buddhist Lotus Sutra, one of the most sacred books of Buddhism. Free Download.

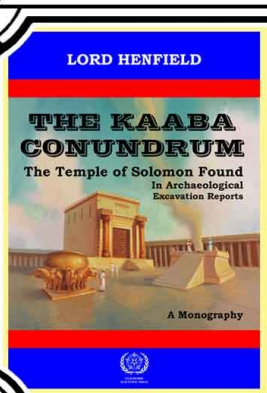




THE HOLY BIBLE

The complete King James Version with all the Apocrypha, as it used to be, before they were furtively removed in 1885.

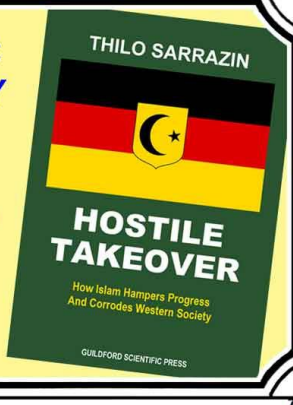
With an Exploration on History, ca. 230 maps and other beautiful illustrations on 1845 pages.
Download for free!



DID YOU KNOW . . . that the Temple of Solomon still exists today? — The cube-shaped Temple of Jerusalem was copied over 20 times — and the Kaaba of Mecca is one of those copies!
Free Download

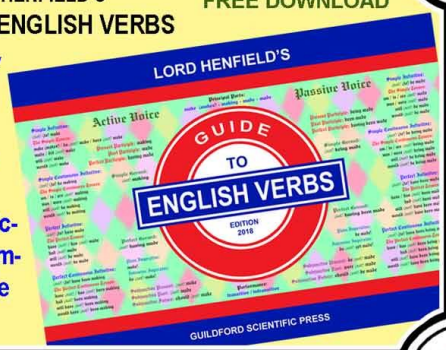
ISLAMIC NAZI-THUGS TRY TO SUBJUGATE EUROPE.

Ex-social democrat Thilo Sarrazin meticulously analyses how it could come so far. A shocking report. Free Download



LORD HENFIELD'S
GUIDE TO ENGLISH VERBS
FREE DOWNLOAD

The mainly dualistic structure of English grammar forms depicted in a comprehensible way !



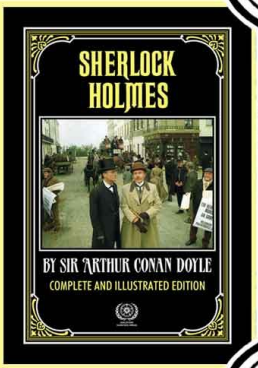
SHERLOCK HOLMES

BY SIR ARTHUR CONAN DOYLE
Complete and Illustrated Edition

All the 60 short and long stories with contemporary illustrations and photos from the Granada Sherlock Holmes television series

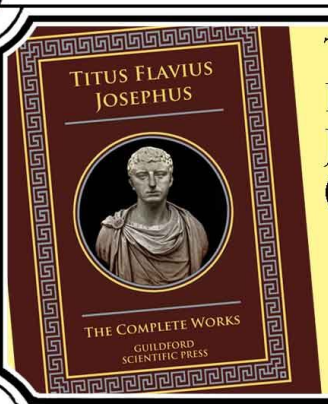
An Homage to Arthur Conan Doyle and Jeremy Brett

1459 pages FREE DOWNLOAD



Download from Internet Archive !

IN-HOUSE ADVERTISING



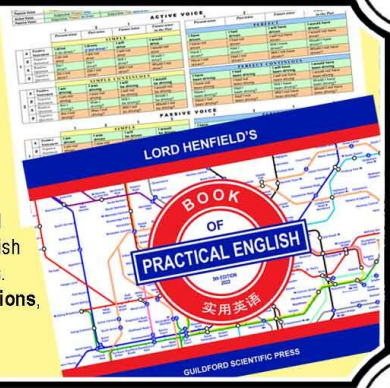
TITUS FLAVIUS JOSEPHUS (JOSIPPON) THE COMPLETE WORKS

Free Download

Lord Henfield's
HANDBOOK OF PRACTICAL ENGLISH

Download now for free!

A Powerful Manual And Compendium For English Teachers And Students. With Over **800 Illustrations**, Diagrams, Tables And Lists, On **874 Pages**.

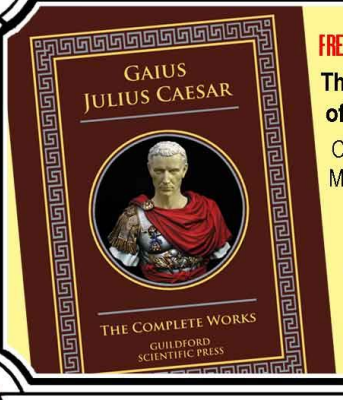


THE HOLY BIBLE

The complete Douay-Rheims Version with the Apocrypha of the Old Testament

With an Exploration on History, 230 maps and other beautiful illustrations on 1850 pages. The whole document is searchable and printable !

FREE DOWNLOAD



FREE DOWNLOAD !

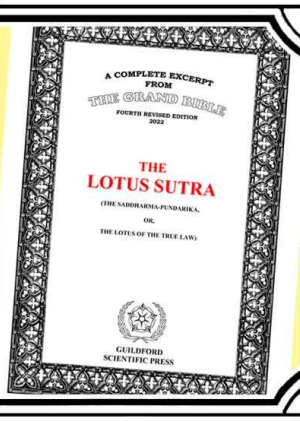
The COMPLETE WORKS of Gaius Julius CAESAR

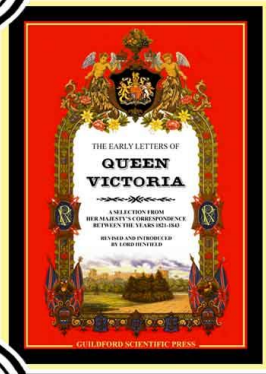
Caesar's Law On Agrarian Matters, Calendar Reform, Law on Municipalities, Gallic War, Civil Wars, Alexandrian War, African War, Spanish Wars, and an Introduction by Lord Henfield.

THE LOTUS SUTRA

A Buddhist Book that seem to have connexions to the Gospel of Thomas

Free Download !





QUEEN VICTORIA'S Early Letters

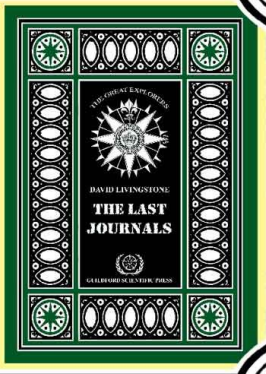
447 pages,
14 illustrations

Free Download !

David Livingston's Last Journals

Enthralling Read

Download now!



Download from Internet Archive !

IN-HOUSE ADVERTISING

LONDON
NEW YORK
SYDNEY

BERLIN
HONGKONG
PARIS

THE QUEEN'S FINEST

HISTORICAL PLAYING CARDS

DESIGNED BY LORD HENFIELD

AT
INTERNET
ARCHIVE

LORD HENFIELD'S

COLOURISATION PROJECT

Visit Guildford Scientific Press at Internet Archive

VON HAMAS NACH AMERIKA

MEINE ERLEBNISSE MIT UNVORSTELBAREM TERROR UND WIE ICH ERLÖSUNG IM LAND DER UNBEGRENZTEN MÖGLICHKEITEN FAND

Von Hamas nach Amerika ist eine packende Autobiografie von Mosab Hassan Yousef, dem Sohn des Hamas-Gründers Sheikh Hassan Yousef. Sie schildert seine inneren Konflikte von Loyalität zur Familie einerseits und andererseits dem Ekel, den er vor den barbarischen und sinnlosen Morden, Folterungen und Vergewaltigungen der islamischen Verbrecher empfindet. Seine Erzählung bringt uns geradewegs in die israelischen Gefängnisse, in denen die Hamas-Insassen jeden anderen Gefängnis-Insassen foltert und quält, um so herauszufinden, wie loyal er zu Hamas und dem Islam er ist.

Dies ist die inspirierende Geschichte von jemandem, der die meiste Zeit seines Lebens von Mord oder Gefängnis bedroht war, aber irgendwie den Weg zu Freiheit und Frieden findet.

Wir sehen Mosab, wie er von den Israelis eingesperrt und von Muslims gefoltert wird, wie er die Vergewaltigungs- und Gewalttaktiken der Hamas zu hassen beginnt, wie er mit dem israelischen Geheimdienst zusammenarbeitet, um Selbstmordattentäter zu entlarven und Leben zu retten. Wir lesen, wie er mehr und mehr den Islam ablehnt, zum Christentum konvertiert (was im Islam mit der Todesstrafe geahndet wird) und damit internationale Schlagzeilen macht, wie er ein Top-Redner zu Nahost-Angelegenheiten wird und dort den Islam und seine totalitäre Doktrin klar und schonungslos als Hauptgewalttäter bloßstellt.

Jetzt erzählt der New York Times-Bestsellerautor Mosab Hassan Yousef zum ersten Mal die volle Wahrheit seiner Geschichte. Er schildert mit peinlicher Genauigkeit wie er sich von der terroristischen Praxis seiner Kultur abwendet, Geheimagent für Israel wird, um Selbstmordattentäter zu entlarven und Leben zu retten. schließlich nach Amerika flieht, US-Staatsbürger wird und schließlich Frieden findet.

„Dies ist meine Chance, meine Reise mit anderen zu teilen, sowohl die Traumata als auch die Triumphe loszulassen, Freiheit zu finden, meine Wahrheit zu verkünden.“ —Mosab Hassan Yousef.